Der

Weltreformator des XIX. Jahrhunderts

von

Andreas Obsieger.

Erster Band:

Der vorbereitende Theil.

> Die Welt hat einen großen Zeiten-Cyclus überlebt; sie ist der alten Historie müde, davon blasirt und stagnirt. Daher bedarf sie eines frischen Anstoßes zu einem neuen Leben. Dies ist der Character und das Bedürfniß unserer Zeit.

München.

Im Selbstverlag des Autors.

1878.

Der vorbereitende Theil

von

Andreas Obsieger.

Erster Band.

München.
Im Selbstverlag des Autors.
1878.

Dem Dichterfürsten

Adalbert Stifter

geweiht

aus Liebe, Bewunderung und Dankbarkeit

vom

Autor.

Vorwort.

Ein von dem hochgefeierten Dichter Adalbert Stifter schriftlich für das Vorwort zu diesem Werk abgegebenes Urtheil, drückt dieser Schöpfung den Stempel des höchsten dichterischen und wissenschaftlichen Werthes auf, und adelt es zu einer That nach Außen hin — zu einer geistigen Macht.

Es lautet:

„Hochgeehrter Herr! Ihr Werk hat mir „große Freude gemacht. Es geht durch dasselbe „der Hauch der höchsten Gesinnungen und Em„pfindungen. Es ist eine Fülle großer, schöner, „wahrer Gedanken in ihm, und diese Fülle regt „mannigfach zu gleichen Gedanken und Empfin„dungen an, und ruft neue hervor, die wieder „weiter wirken und Nachkommenschaft hervor„bringen. Der dichterisch philosophische Geist

„dieses Werkes legt sich tief in die Seele und
„spricht an ihre Kräfte. Möge das Werk in
„großen Kreisen die Würdigung, die es verdient,
„finden, und möge das Gute, das es zu stiften
„vermag, wenigstens zum Theil noch in unserer
„Zeit zur Erscheinung kommen. Lassen Sie es
„sich nicht gereuen, das Werk aus der Tiefe
„Ihres Innern auf das Papier gebracht zu
„haben: es war eine Genugthuung für Ihren
„Schaffungsgeist und ist nach Außen hin eine
„That."

Hiemit ist die allerwünschenswertheste Wirkung des Inhaltes dieses Werkes auf einen hochbegabten Mann eminent erprobt. Vertrauenswürdig erscheint es dadurch für die Regierungen wie für alle Unterrichtsanstalten, insofern die Lehrer ihr Licht daran zum Besten ihrer Schule, mit neuer ethischer, intellectueller und sinnlich edelster Kraft nähren; denn Stifter, der diese Kraft mit großer Freude in sich aufnahm, war nicht blos Dichter, sondern auch kaiserlicher Hof- und Oberschulrath.

„Für den Autor dieses Werkes ist auch der
„öffentliche Ausspruch des Philosophen-Con-
„gresses in seiner feierlichen Sitzung in der
„Aula zu Prag (1868) schwerwiegend durch den
„Hinweis auf Ihn, als auf „eine seltene intel-

„lectuelle und Willenskraft geistigen Strebens „und kräftigst eigenartiger Ausbildung.““

Ebenso hervorragend sind die Urtheile über zwei von ihm bereits voraus erschienenen Bücher: „Die Künstler“ (1868), und „Die Freidenker“ (1870) *), von denen es in den zu Leipzig erscheinenden „Neuen Bahnen“, über die Künstler heißt:

„Alles, auch die Natur ist mit im Bunde, „zum Edlen und Erhabenen anzuregen. Was „uns aber an diesem Buch noch besonders an„muthet, das ist die hohe poetische Schönheit der „Naturschilderungen. Die Zauber des Sonnen„Aufganges wie der Mondnacht sind hier selbst „mit dem Pinsel eines Künstlers wiedergegeben: „wir erleben sie mit, fühlen sie auf uns „wirken.“

Ueber die Freidenker:

„Das ganze Buch berührt uns wie das „herrlichste Gedicht: wir hören höhere Harmonien „wie die gewohnten, wir athmen frei auf in „Glanz und Wonne!“

Die sinnige Dichterin und hochstrebende Philosophin Frau Louise Otto in Leipzig, sagt in einem

---

*) Wien, bei C. Gerold's Sohn.

von Meißen, 3. September 1870, an den Autor gerichteten Schreiben:

„Mir war als ich Ihr schönes Buch „Die „Freidenker“ gelesen, selbst zu Muthe, als wan„delte ich auf sonniger Höhe im reinen Aether: „tief unter mir das kleinlich traurige und jetzt „gar blutige Gewimmel.“

Obgleich zur Empfehlung dieses hier vorliegenden Werkes noch eine Menge rühmlichster Urtheile über des Autors literarisches Streben zu Gebote stehen, schließen wir dennoch die bereits gebrachte Reihe derselben ab mit einem enthusiastischen Schreiben des edlen Volksschriftstellers Ferdinand Schmidt in Berlin, über „Die Freidenker“:

„Mein sehr hochverehrter Herr! Von Ihrem „Buch habe ich bis jetzt (da eben mein fünfund„zwanzigjähriges Schriftsteller-Jubiläum gefeiert „wird) erst das Vorwort lesen können; aber es „hat mich gepackt mit Sturmesmacht, und mich „über Waldgebirge, aufragende Felsgipfel und „lachende von hellen Gewässern belebte Gefilde „getragen. Welche Beute haben Sie eingesam„melt in unermüdlicher Geistesarbeit! Wie arm „komme ich mir vor, der ich nie so weite Aus„flüge wagte! Großen Dank für die Kräftigung, „die Ihr Vorwort (es hat für meine Seele die

„Bedeutung eines Stahlbades) mir bereitete, für „Ihr Bild, das verklärend auf das Vorwort „wirkt!“ *)

„Gott erhalte Ihnen die starke geistige Flü„gelkraft!“

„Ihr Sie hoch verehrender
Ferdinand Schmidt.“

„Berlin, 21. Mai 1870.“

So vielsagende und hochbedeutsame Urtheile sprechen dafür, daß die neueste Erscheinung auf dem Hochgebiete der Literatur: „Der Weltreformator des neunzehnten Jahrhunderts“, dem gegenüber „Die Künstler“ und „Die Freidenker“ bloß Vorläufer sind, epochemachend sein wird in den weitesten Kreisen. Der Inhalt dieses Werkes wird die kühnste Voraussetzung rechtfertigen durch das positive Licht, das er auf alle Disciplinen der schönen Kultur wirft, durch die blendende Pracht des Reichthumes der Musen, mit dem diese heiteren Töchter des Himmels, Menschheit und Erde verschwenderisch überschütten und adeln.

Wie Edelsteine, aus dem Muttergestein heraus-

*) Der Autor dieses Werkes übersandte von Wien aus an den liebenswürdigen höchst verdienstvollen Volksschriftsteller Ferdinand Schmidt, mit dem Buch „Die Freidenker“ zugleich sein Porträt.

gelöst, durch die Wissenschaft und Kunst zur Production höchster Licht- und Farbenpracht befähigt; Perlen, aus der Tiefe des Meeres gehoben, zum Kronenschmuck gefaßt werden: so sieht der Leser alle großen Ideen der Menschheit herausgenommen aus dem tiefen Schacht der Wissenschaft und Kunst, und sich in dieser Schöpfung zum einheitlichen abgeschlossenen Ganzen verwirklichen, alle Gedankenkeime der uns vorangegangenen begabtesten und erleuchtetsten Völker mächtig emporwachsend in der unverwelklichen Blüthe ihres Urbildes, reifend im Sonnenlichte einer neuen Welt: einer Welt, die jedem an Geist, Gemüth und Sinn gesunden, d. h., in seinen Lebenspotenzen normal angelegten Menschen zugänglich ist, ob seine Heimat am Fuß des Himalaya oder am Strand der Nordsee, unter dem griechischen Himmel, auf den hesperischen Gefilden Italiens, auf germanischen oder gallischen Boden, u. s. w.

Das ganze Werk ist von dem Einen humanistischen und kosmopolitischen Gedanken durchdrungen und durchgeistigt, daß es der schönen Kultur der Menschheit, mithin dem Fortschritt in höchster Potenz dient. Darum finden sich darin auch alle Reize der Natur in ihren sinnlichen und übersinnlichen Bildern, Gestalten und Phänomenen auf das lebenvollste ansprechend dargestellt, auf das Höchste in ihrer Schönheit, Güte und Wahrheit für den geläutertsten

und feinsten Geschmack potencirt, und dabei den Menschen in allen seinen Verhältnissen als Staats- und Weltbürger obenangestellt in einer Weise, daß uns die erhabenen und weitreichenden Kulturabsichten der erleuchtenden Wissenschaft und der bildenden Kunst überall klar und herrlich, belehrend und vergnügend in poetischen Offenbarungen vor Augen gestellt sind.

Wir gehen mit dem Helden dieses in den glühendsten Farben geschriebenen Werkes von den einfachsten bürgerlichen Verhältnissen aus, und erheben uns mit ihm durch alle Schichten der Gesellschaft bis empor zum höchsten Standpunkt der Betrachtung des gesund denkenden Staats- und Weltbürgers, beobachten aber selbst an dem Kinde „Zeno" (dem Belebenden) schon die Eindrücke der es umgebenden Natur und Verhältnisse in einer Weise, die auf eine glückliche Entwicklung von dessen Leben in der Zukunft schließen lassen. Sehen an dem Jüngling die herrliche Entfaltung eines von Natur makellosen Gemüthes und Geistes; durchleben mit demselben die Gefühls- und Gedankenwelt eines feurigen, das Höchste und Edelste anstrebenden Jünglings, bewundern im Geist an seiner Seite Italien und die Kunstwerke daselbst, ringen mit ihm uns los vom Vorurtheil und den engen Grenzen der Convenienz zum

freien, reinen, humanen menschlichen Dasein. Wir leiden, lieben und dulden mit dem Manne Zeno, und fühlen uns zum Schluß belohnt durch die Freuden und Wonnen eines durch den menschlichen Geist erschlossenen Paradieses, und durch unsere Erhebung zum höchsten, freiesten, vollkommensten Dasein in einer neuen vor unseren Sinnen erschlossenen geistigen Welt.

In Apollo's Leier ruhen noch unbekannte Klänge: sie wollen austönen; im Geist der Musen birgt sich noch ein reicher Schatz uns unbekannt gebliebener Wahrheit, er will ausgesprochen sein; die Grazien vermögen unserem Leben einen noch größeren Reiz, eine noch lieblichere Anmuth zu verleihen, als uns bekannt, und dieser Reiz, diese Anmuth wollen von ihnen der Menschheit übergeben sein; die Horen vermögen uns an der Welt noch tief verborgene Quellen der Lust am Dasein zu eröffnen: sie wollen für die Menschheit eröffnet sein; in den Göttern Allen lebt noch ein großer Rückhalt von persönlicher Würde, Kraft und Hoheit: er will auf die Menschen übertragen sein; Gott und Himmel wollen der menschlichen Intelligenz und dem irdischen Sein einen großen Inhalt geben: es geschieht durch die glänzendsten Eroberungen der Wissenschaft und Kunst, durch den ruhmvollsten Sieg des Genius der schaffenden Menschheit.

Der Parnaß ist frei durch den Sieg des Menschengeistes, der nun von der Höhe des Musenberges herab den Intelligenzen zuruft:

Kommt herüber die Brücke, die für Euch im Verlauf von Jahrtausenden alle großen Geister vereint erbaut; kommt herauf aus dem kalten, finsteren, öden Schattenreich der Prosa, auf die heiteren Höhen des Parnaß: in die lebenreiche, lebenswarme, lichtfarben- formen- und gestaltenprangende, den Geist, das Gemüth und den Sinn auf das Höchste entzückende, für jede menschliche Bethätigung auf das Höchste adelnde Bilderwelt der Poesie, die, Herrin der Geistes- und der Sinnenwelt, den Zirkelfuß zur Umschreibung des Schauplatzes für ihre große in die Zukunft hinein erblühende That an der allerheiligsten Stelle menschheitlichen Wollens und Könnens eingesetzt hat in den von Pallas-Athene ihr übergebenen goldenen Schlangenring der Zeit, mit einer Sonne, in deren weltdurchleuchtendem Lichtbild eine Eule mit groß geöffnetem und weit ausblickendem Augenpaar, mit beiden Füßen fest sitzt auf den Initialbuchstaben des griechischen Alpha und Omega, das symbolische Tableau umgeben von einem leuchtenden Kranz aus neun Sternen, den neun Musen, die blendenden Strahlen der Sonne — Phöbus-Apollons — zum Hintergrund, als bleibendes Symbol der Union der schaffenden Menschheit um die ganze Erde herum.

Das Urtheil Stifter's über das vorliegende Werk wäre bei den alten Griechen und Römern gleichbedeutend mit einem goldenen Lorbeerkranz; denn schwer wiegt das Wort des Freundes Grillparzers: das Wort des unsterblichen Dichters der „Studien", „Bunte Steine", u. s. w., der in Einem seiner Briefe *) so wahr spricht:

„Je höher der Künstler strebt, — besonders wenn er mit dem Herzen strebt, und der echte Künstler strebt stets mit dem Herzen, — desto tiefer empfindet er die Herrlichkeit der Natur, sei's Landschaft, sei's Menschenseele; dieses Empfinden gestaltet sich in ihm zum Ideal, und je größer er selbst wird, desto größer ist sein Ideal."!

Denn nur wer die Welt in ihrer Größe und Herrlichkeit empfindet, gelangt durch die Empfindung dazu, sie auch so zu denken im Lichtbilde des entsprechenden Ideals, und besitzt dadurch das Vermögen, nach diesem Ideal die wirkliche Welt in ihrer Größe und Herrlichkeit auszusprechen, wie sie in diesem Werk ausgesprochen ist ihrem Entstehen und Bestehen nach als Gesammt-Universum, in Bezug auf das irdische Sein, in Verbindung mit einer Geister erlösenden That des Weltreformators.

Die hochherzige Handlungsweise Stifters, daß er ein so umfangreiches Werk mit ganz eigenthümlich an das Licht tretender Tendenz bereits im Ma-

---

*) Adalbert Stifter an August Piepenhagen.

nuscript beurtheilt hat, legt uns aus tiefster Dankbarkeit die hohe Pflicht auf, Ihm an dieser Stelle das hochpoetische kunstreiche Monument zu setzen, das Ihm Petti Paoli, — nach Grillparzer die erste Lyrikerin der Gegenwart — geschaffen hat in dem schwungvollen feierlich-schönen Gedicht:

An Adalbert Stifter.

Vertief ich mich in Deine Blätter,
Da weht's um mich wie Frühlingsduft!
Der Lerche jubelndes Geschmetter,
Klingt durch die frische Morgenluft;
Die jungen Halme keimen, sprießen,
Vom Himmel strömt ein Meer von Licht,
Und in der Menschenbrust ergießen
Sich Hoffnung, Muth und Zuversicht.

Die falschen Freuden, nichtigen Schmerzen,
Der Erde Wust und ihren Tand,
Nimmst Du hinweg von unserm Herzen,
Mit leiser, liebevoller Hand; —
Von vielverschlung'nen Irrewegen,
Zurück auf Gottes lichte Spur,
Führt mild uns Deines Wortes Segen,
Du treuer Dolmetsch der Natur!

Ob Kampf und Zwiespalt Dich umringe,
Und eitlen Scheines Truggewalt,
Dein heller Blick erschaut die Dinge,
In ihrer heil'gen Urgestalt,
Dein Geist durchbricht die engen Schranken,
Von eitler Satzung aufgestellt,

Und führt den reinen Gott-Gedanken,
Als heiter'n Sieger durch die Welt.

D'rum winken Deiner Dichtung Strahlen,
Uns wie der Stern der Weisen zu,
D'rum finden tausend bitt're Qualen,
Am Saume Deines Mantels Ruh';
D'rum bist Du als Prophet zu ehren,
Den tröstend die Natur gesandt,
Und Den, das Wunder noch zu mehren,
Die Menschen freudig anerkannt.

Kein Blitz, kein Schlag kann Den erreichen,
Der über den Gewittern steht!
So stehst Du in des Geistes Reichen,
In stillerhab'ner Majestät.
Zu tiefem, ahnungsvollen Schweigen,
Verklingt der Erdenstimmen Chor,
Und nur der Lüfte Düfte steigen,
Als Opferrauch zu Dir empor.

Mit höchster Befriedigung mußte das voranstehende Urtheil Stifters, den Urheber der Schöpfung „Der Weltreformator des neunzehnten Jahrhunderts" erfüllen, und wohl konnte demselben als schönsten Lohn für sein gelungenes Streben, die Nike vom Parnaß kein süßeres Wort dabei in das Ohr lispeln, wie das des großen Welt-Genius Friedrich Schiller, des geist- gemüth- und sinnvollen Miterziehers und Mitbildners unseres neuen Autors, die schönsten Worte gegenüber dem Hohen Verdienst:

„Wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten.“

So bringt denn die Muse des Autors selbst herab von den Höhen des Parnaß auf die schöne Menschenerde den heiteren Gruß des Autors allen Intelligenzen vom Thron bis zur Hütte, von der Akademie der Wissenschaften bis in das Stübchen des armen Privatgelehrten, von der Werkstatt des Künstlers bis in die Werkstatt des Handwerkers, von der Hochschule bis in die Dorfschule, vom Schloßgut bis zum Bauerngütchen, vom Parlament bis zum Gemeinderath; Seine Muse bringt allen Intelligenzen den Handschlag Seiner Rechtschaffenheit, die Versicherung Seiner Ueberzeugung von der Göttlichkeit der Religion, der Kunst, der Wissenschaft, und des auf diesem ewigen Fundament persönlicher Würde, Kraft und Hoheit ruhenden Lebens der Menschheit.

Möchte daher dieser Schöpfung gegenüber die wüste und unlautere Stimme der Unberufenen und der Sophisten, die schnöde Leidenschaft und der Unheil gebärende Fanatismus der Egoisten schweigen, die sich zu jeder neuen Erscheinung in das gleiche Verhältniß zu setzen pflegen, wie die Wilden zu dem Europäer, der unter sie geräth.

Möchte diese Schöpfung durch ihre reine Intention den Menschen zum Menschen zurückführen

aus einem plan- und ziellosen Parteigetriebe, damit die Menschheit sich wiederfindet in ihren großen Kräften, in ihrer hohen Bestimmung.

Möge dieser Schöpfung die Sympathie aller edlen Menschen zu Theil werden, um so viel wie möglich in ihnen das noch schlummernde Wesen einer ethisch, intellectuell und sinnlich vollkommenen Zukunft zu erwecken in der Bestätigung und in der Erfüllung der Ueberzeugung und großen Prophezeiung Herders: „In der Tiefe des dunklen Grundes unserer Seele schlafen unbekannte Kräfte wie ungeborene Könige; in ihm modert, wie in einem Erdreiche, das mit Schnee und Eis bedeckt ist, der Keim zu einem Frühling paradiesischer Gedanken, in welchem, wie in dunkler Asche, der Funke zu großen Leidenschaften und Trieben glimmt."

Diese Bestätigung und Erfüllung der Ueberzeugung und Prophezeiung Herders tritt uns zum erstenmal in dem Helden dieses Werkes, in aller Pracht und Herrlichkeit der Person gegenüber. An Zeno wurde uns ein solcher König geboren, erwachten solche Kräfte, erschloß sich der Keim zu einem Frühling paradiesischer Gedanken, in Zeno lohte der eingeborene Götterfunke auf zu großen Leidenschaften

und Trieben mit einem klaren bestimmten Ziel, das wir ihn auch in diesem Werk erreichen sehen.

Möge der feierliche Ernst, die edle Lust und hohe Begeisterung, welche die Menschheit in ihren großen Bestrebungen stets an den Tag legt, sich mit dem Autor dieses Werkes begegnen in dem schönsten Bund der Geister, in dem großen Bündniß des Erstrebens der Union der schaffenden Menschheit: den Geist, das Gemüth und den Sinn der Menschen, durch die allseitige Förderung und Pflege der schönen Kultur zur herrlichsten Blüthe des Adels der höchsten irdischen Potenzen zu bringen in einer Weise, die Schillers Wort zur Wahrheit macht:

„Was der Genius verspricht,
Das hält die Natur!"

und desselben Genius Ausspruch:

„In der Poesie enden alle Bahnen des menschlichen Geistes. Die höchste Philosophie endiget in einer poetischen Idee, so die höchste Moralität, die höchste Politik. Der dichterische Geist ist es, der allen Dingen das Ideal vorzeichnet, welchem sich anzunähern ihre höchste Vollkommenheit ist."

Tausende von edlen hochbegabten Männern schaffen im neunzehnten Jahrhundert, in dem die Menschheit im großen Ganzen ihren merkwürdigsten

moralischen und intellectuellen Umwandlungsproceß zur vollkommenen Autonomie ihres Geistes, Gemüthes und Sinnes vollzieht, opferfreudig mit an der Lösung des socialen Problems — an der politischen und socialen Reform der Welt. Dieses Werk hat sich die geistige Reform der Welt zur Aufgabe gestellt, damit alle Factoren der schönen Kultur, mit ihren besten Kräften einstehen für die Schöpfung einer an Wollen und Können gleichgroßen Menschheit, die keinen höheren Ruhm kennt wie den der größten Geistesthat: die Macht des Talentes und des Genie's zu erweitern.

Die Tendenz dieses universell ausgesprochenen durchaus populär geschriebenen Werkes — das sich mit seinem Inhalt an die Gebildeten aller Stände wendet — ist daher die geistige Reform im Sinne des Echtmenschlichen, wie es sich unter den hervorragendsten Kulturvölkern aller Zeiten und Länder durch die größten und edelsten Geister am lichtvollsten ausgesprochen hat zur Wohlfahrt und zum Gedeihen des Geistes, Gemüthes und Sinnes der Menschheit, zur Lösung des großen Problems der richtigen Welt- und Selbstanschauung jedes Einzelnen, zur Ausgleichung und Versöhnung der Idealisten und Realisten unter einander, auf Grund Einer Ueberzeugung von der ewig harmonisch zusammen wirkenden Schönheit, Güte und Wahrheit der Welt.

Allen Jenen aber, die gegenwärtig ihre Geisteskräfte abgezogen haben von den großen Ereignissen in der Geisteswelt, ruft die Muse Angesichts des großen Momentes in der Kulturgeschichte der Menschheit, feierlich groß mit Goethe's Worten zu beim Aufgang der Sonne in der Geisteswelt:

„Hinauf geschaut! — der Berge Gipfelriesen,
Verkünden schon die feierliche Stunde:
Sie dürfen früh das ewige Licht genießen,
Das später sich zu Euch hernieder wendet.“

München, 3. Dezember 1876.

Der Herausgeber.

Introduction.

Am Olymp.

(Götterrath im goldenen Saal Kronions.)

Jupiter:

O lichtstrahlende Götter und Göttinnen des Hohen Olymp, berathen haben wir nun gemeinsam die Zukunft der Menschheit, neue Ordnungen habe Ich festgestellt für die nächsten Jahrtausende, und Ihr werdet für deren Vollziehung Sorge tragen: das Zeitalter Apollons tritt in das Leben!

Vollbracht ist Mein erstes Werk auf Erden; vollbracht Euer erstes Werk auf Erden, durch Mich, durch Euch und alle übrigen Olympischen: den Musen, Horen, Grazien, Nymphen u. A., die Uns auf den edelsten Kräften des Universums thronenden Mächtigen, nebenan blühen, gewärtig Meines und Eueres Winkes.

Was Ich und Ihr im Licht und in der Kraft auf den blühenden Höhen des olympischen Lebens, für das Glück und den Wohlstand der Menschheit

groß, schön und wahr erdacht in der Fülle des göttlichen Selbst- und Weltgedankens, zu höchst ersonnen und empfunden: nun wird es Wirklichkeit auf Erden …

Nach dem Rathschluß des über Uns, sowie über die Götter und Menschen aller Sonnensysteme im Universum waltenden Gottes bleibt für die große irdische Zukunft Deukalions ästhetisch sittliches Geschlecht allein auf Erden bestehen, als dem guten Lebensprincip ausschließlich ergebene, auf der Basis des vereinigten Wahren, Guten und Schönen schaffende und genießende Menschheit, alle anderen Geschlechter aber vergehen.

Mein ethisch, intellectuell und sinnlich ästhetischer Wille wird schöne Wirklichkeit auf Erden durch den zunächst eintretenden universalen Kultursieg der mit der Religion, Kunst und Wissenschaft für ein großes Leben eng verbündeten Poesie. Der Mensch, seit seinem Bestand von seinem besseren Selbst geschieden durch die Jahrtausende mit dem Schwert dominirende Prosa: Er werde von nun an wieder ganz Er selbst an Geist, Gemüth und Sinn, und mit Ihm, kehre für Ihn der irdischen Welt Wahrheit, Güte und Schönheit zurück zum Eden — ihrem poetischen Urbild! …

Es feiere darum am Anfang dieser großen Zeit und eines neuen Lebens, gleich dem Himmel auch der Olymp und die Erde ein großes Freudenfest, und,

was durch Leichtsinn Jahrtausende schwere Strafe um Hymeros oder einem anderen Dämon wilder Leidenschaft erleidet: frei sei es für immer!

O Königin-Göttin: lilienarmige Hera, Mir Gemalin vor Allen, nimmer quäle Latona; Kallisto lasse wieder werden, wie Sie gewesen; auch Iynx, Io und Galanthis gib Ihnen selbst Sich wieder zurück; Sida entschädige für ihren Sturz in den Tartarus, die Manen der Trojaner versöhne.

O Pallas-Athene: Meine blauäugige Tochter, mache Mir wieder sehend Tiresias; der Medusa Schlangen am Haupt, wandle sie wieder um zum seidenen Haar, der schönsten von den drei Töchtern des Riesen Gorgo, eines Sohnes des Typhon; nicht mehr als Spinne lebe Arachne.

Und Du, o Meine weitaus blickende Tochter Artemis: gib wieder Daphne zurück ihre liebliche Mädchengestalt; zum schönen Jäger lasse wieder werden Actäon!

Nimmer, das gelob Ich vor Euch rathenden Göttern und Göttinnen, und Ihr gelobt Mir das Gleiche, soll es, von dieser Stunde an, am Parnaß, Helicon und Pindus heißen:

„Sisyphus wälzt bergan den Stein, der immer bergab rollt;
Täglich zernagt ein Geier des Tityus wachsende Leber;
Ewig dreht sich das Rad, worauf Ixion gespannt ward;
Tantalus durstet ewig im Wasser; des Danaus Töchter
Schöpfen ewig den Strom in bodenlose Gefäße.“

Olympier, lasset fortan Uns mild und gerecht sein: Dido komme lebend, von ihren Söhnen und Töchtern umblüht, zu Uns in den Olymp; wieder erfreue sich Midas seiner Ohren; auch Phaeton werde wieder lebendig; mit Lampetia, Parthusa und Aegle: seinen Schwestern, die seinen Verlust so bitter beweint, erscheine er an Meinem Thron; wie Uns: so reiche auch Ihnen Hebe den Nectar in goldener Schale; für Diana erwache aus seinem ewigen Schlaf, Endymion; nimmer vor aller Olympischen Augen umschlinge das goldene Netz des Hephästo's, Dich, o Venus und Mars; wie am Olymp so gebrauche auch auf Erden Hermes für Alle die dreiblätterige goldene Ruthe des Glückes, die Apoll Ihm verliehen. Aber auch durch Mich leide, o Olympier, nimmer Semele; nimmer wandle Ich Mich, aus aufdringlicher Lust, die Hymeros dem Höchsten und Niedersten allzureichlich spendet, zu einer Meinem göttlichen Wesen fremden Gestalt; bleibe: von nun an, ewig offenbar in göttlich persönlicher Würde, Hoheit und Kraft nur der olympische Zeus, bleibe treu Meiner hoheitvollen Gemahlin Juno.

Nimmer, o höret Ihr Olympischen, verstumme auf der paradiesischen Erde der Musen Gesang; immer großartiger gestalte sich auf Erden die erhabene Musenschöpfung der schönen Kultur; nimmer ermüde auch auf Erden der Horen das Edle bilden-

der Sinn; nimmer erlahme der Grazien anziehende und fesselnde Anmuth auf Erden; ewig töne auf derselben, wo die mit der Humanität umgürtete Intelligenz am schönsten zum Himmel empor blüht, Orpheus, Amphions und Phöbus-Apollons goldene Leier vereint zum schönsten Siegeslied der schaffenden Menschheit; Unsere geistige und leibliche Blüthe, o Götter und Göttinnen des hohen Olympus: sie werde von nun an auch die geistige und leibliche Blüthe der Männer und Frauen auf Erden. —

Vorbei seien für immer die unwürdigen Wandlungen, wie sie verzeichnet stehen in Ovid's treuem Gedächtniß; leider darin unvertilgbar was einmal gewesen, wissend die Welt für immer, was Ich: Jupiter! gethan mit des Königs Agenor Tochter. Vorbei seien für immer die unwürdigen Wandlungen des leichtfertigen, viel Unheil stiftenden Truges; vorbei auch die sicher daraus erwachsende Strafe, vorbei die unvernünftige Zügellosigkeit des Verführers Hymeros, um dessenwillen Troja unterging, viele Reiche und Menschen in den Koth sanken: der Brutstatt alles irdischen Elendes!...

Von nun an sei hoch über dem Gipfel der Thorheit, von Pallas-Athene Hymeros beherrscht: Juno trage zu ihrer königlichen Hoheit den Gürtel des Liebreizes der Venus; diese aber trage zu Ihrem Gürtel des Liebreizes die königliche Hoheit der Juno,

sonst kann nimmer Scham gedeihen: die Mutter jeglicher Tugend und Größe! —

Gäa selbst wirft von Heute an von Sich ab das grobe Gewand der Prosa: der Tochter der Gemeinheit und endloser Frivolität; Sie erscheint wieder eine göttliche Uranide, bleibend für ewig in ihrem Lichtgewand der himmlischen Poesie. Ihr widmet nach Unserem Rathschluß Pallas-Athene ein noch unbeschriebenes neues Buch, es Clio übergebend als den zweiten Band der irdischen Weltgeschichte, dictirt von Apoll, geschrieben und illustrirt von den Musen!...

Nachdem Ich, o Götter und Göttinnen, im Allgemeinen zu Euch gesprochen, wende ich Mich an Themis-Urania zuerst, dann an Fama.

Höre denn Mein Wort, o Themis-Urania! die Du einst von Deiner Mutter erhieltest das Orakel zu Delphi, es zur rechten Zeit Apoll übergabst, den Du, damit er gedeihe, mit Ambrosia nährtest und Nectar, Ihm lehrtest die Kunst der Weissagung —: kehre zu den Menschen wieder zurück, die Du einst um Ihrer Verschlimmerung willen verlassen und in den Himmel gingst; kehre zu den Menschen jetzt, um Ihrer Verschlimmerung willen zurück mit dem von Mir gesandten neuen Deukalion der intellectuellen Sündfluth im neunzehnten Jahrhundert, die alle drei Reiche der Intelligenz: den Geist, das Gemüth, den Sinn überfluthet, um alle Kunst und Wissenschaft,

alles würdige Leben zu vernichten mit Einfällen blind wüthender Thorheit! . . .

Kehre zur Menschheit zurück mit dem neuen Deukalion, der, makellos an Geist, Gemüth und Sinn, beim Sinken der intellectuellen Sündfluth, sein Fahrzeug am neuen Parnaß landen wird, wie einst der alte Deukalion: der Stammvater der Hellenen sein Fahrzeug auf dem Parnaß der Griechen landen ließ. Er nimmt in sein Schiff Seine Gemalin mit sammt der unentweihten Disciplin der Religion, der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens, um auf dem neuen Parnaß zu landen, wenn die Fluthen der modernen Leidenschaften des studirten Lasters auf dem Gebiet der mißbrauchten Religion, der entwürdigten Kunst und Wissenschaft, des erniedrigten Lebens wieder sinken, die weiße Taube mit dem grünen Oelzweig trockenes Land für ein neues Leben verkündet, das dieser Deukalion des neunzehnten Jahrhunderts der Welt bringt.

O Themis-Urania! bringe mit dem neuen Deukalion der erneuten Erde zurück das göttliche Recht: das e d e l s t e u n d h ö c h s t e, d u r c h k e i n i r d i s c h e s G e l ü s t e n b e e i n t r ä c h t i g t e Recht, aus dem vor allen Seinen Bürgern der Staat an Sich die Initiative ergreift zu großen, rühmlichen, echtmenschlichen Thaten, als nachahmungswürdiges Vorbild für alle Seine Bürger. Denn das sei fern von der Zukunft,

daß wieder regiere die Gewalt statt der Macht, die nie unedel sein darf; daß wieder regiere auf Erden die Gewalt, und Mißbrauch treibt mit der Kunst und Wissenschaft, wie die Gewalt der alten Historie Mißbrauch trieb mit der Politik und Religion! . . .

In Meinem Namen sprich, o Themis-Urania, das göttliche Recht zuerst dem neuen Deukalion, in dessen makellos entwickelten und entfalteten Geist und Sinn, in dessen makellos entwickeltes und entfaltetes Gemüth Ich, die Götter und Göttinnen und alle Olympischen, dann die Himmlischen, Meine und Ihre Gedanken, Gesinnungen und Empfindungen gelegt zu einer von Ihm siegreich durchzuführenden großen That zum Glück und zur Wohlfahrt der Menschheit um die ganze Erde herum.

Sprich, o Themis-Urania, dieses göttliche Recht Ihm: für den an der wieder frisch sprudelnden kastalischen Quelle auf das Neue pflegen die Nymphen das geflügelte Götterpferd Pegasus; für den die Horen den Himmel auf das Neue schmücken mit erhöhter Sonne-, Mond- und Sternenpracht, mit klarerem Azur und schöneren Wolken; für den die Grazien auf das Neue in erhöhte Anmuth mit verstärktem Reiz kleiden die Reiche der Natur, und die des Geistes; für den auf das Neue frisch besaitet Seine goldene Leier, Phöbus Apollon; dem auf das

Neue vom neuen Parnaß herab, das Hohe Lied von der Welt singen die Musen; mit dem Ihre hochpoetische Glückseligkeit theilen alle Olympischen und Himmlischen; für den und Seine Gemalin Hymen selbst eine neue Fackel der Liebe entzündet; dem Nicke den reichsten Ruhmeskranz für Seinen Parnaßsieg gewunden aus den goldenen Worten des keuschesten Dichters; dem Aurora selbst in ihrer leuchtendsten Erscheinung das Götterpferd im wiedergefundenen Paradiese vorgeführt, bevor er, beim noch sichtbaren Wandel der Gestirne der scheidenden Nacht, dem strahlenden Lichtgott des neu anbrechenden Tages auf den Höhen des Parnassus huldigend entgegenritt mit der poetischen Begeisterung höchster Macht und höchsten Aufschwung, als poetischer Messias!...

Das göttliche Recht sprich, o Themis-Urania, Ihm: den der Allerhöchste Herr der Welt, Sich Selbst geschaffen, erzogen und gebildet zum Welt-Reformator des neunzehnten Jahrhunderts auf Erden. — — —

O Themis-Urania, von diesem Ort des Olympus in Seiner höchsten Pracht: von der strahlenden Lichtpforte Meines goldenen Saales aus, welche die Horen täglich frohen Sinnes öffnen und schließen — sprich Mein Urtheil zur Menschheit, über den hohen Werth des Denkens, der Gesinnung, der Empfindung und der Geistesthat des Weltreformators.

Nach Dir aber künde der schaffenden Menschheit, Fama, von derselben Stelle: wie dieser Welt-Reformator den irdischen Intelligenzen bietet Seines großen, reichen Lebens Geschichte: beim Aufjauchzen des Olymp, beim Triumph des Himmels; bei dem Jubel und der Freude der Erde in ihrer poetischen Wiedergeburt; bei der Gesammtauferstehung aller ehemals irdischen Geister im historischen Reich der Ethik, der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens und ihrer großen göttlichen Belebung der schaffenden Menschheit; bei der feierlich poetischen Vermälung der Welt der Kunst mit der Welt der Natur; bei dem neuen Aufquellen des Stromes des lebendigen Wortes; bei der damit verbundenen rückhaltlosen Offenbarung des Weltalls in dessen sinnlichen und übersinnlichen Bestand im Unendlichen und Ewigen, im Endlichen und Zeitlichen; bei dem universalen Aufleuchten der Vernunft, des Verstandes, des Genie's und Gewissens in der höchsten (göttlichsten) Potenz, als universaler Akt der Versöhnung zwischen Religion, Poesie und Philosophie; bei der dauernden Vereinigung der irdischen Intelligenzen mit den olympischen und himmlischen Intelligenzen im Selbst- und Weltbewußtsein Eines Geistes, Gemüthes und Sinnes Eines Lebens — beim Ausstossen der Prosa aus dem Selbst- und Weltbewußtsein der schaffenden Menschheit, bei der Befreiung der irdischen Welt von der

verächtlichen Lebensform des bösen Lebens-Principes . . .

„Also sprach und winkte mit schwärzlichen Brauen Kronion,
Und die ambrosischen Locken des Königs wallten Ihm vorwärts
Von dem unsterblichen Haupt; es erbebten die Höh'n des Olympus."

An die strahlende Pforte des goldenen Saales Kronions hervortretend in der Hoheit und im Glanze der Göttin, den ernsten Blick hinabgerichtet zur Erde auf die Menschen, sprach mit lauter Stimme, das Urtheil Zeus über des Weltreformators des neunzehnten Jahrhunderts Gedanken, Gesinnung, Empfindung und That

Themis-Urania:

„Gedanken fördern Wort auf Mannes Lippen" *)
Und Höh'res gibt es nicht wie **Denken** —
Gedanken groß und wahr und schön
Zuhöchstgesinnt in unermessner Fülle denken,
Heißt: höchstempfindend eine Welt des Lichts im Haupte tragen,
Ein Geist der Welt so Erd' als Himmel überragen,
Im Königreich der Geister König sein,
Des Göttlichen im Menschen sieggekrönter Gott! —
Heißt: in großer Geisterschlacht den neuen Python schlagen,
Für Geist- Gemüth- und Sinneswerth die kühnsten Thaten wagen,

---

*) Von Esaias Tegnér.

Zum Schluß: mit freier Stirn „Hier bin ich,
Clio“ sagen,
Fest, ohne Scheu vor Deinem Weltgericht! ...

An der zurück tretenden Themis Stelle sprach mit erdwärts tönender starker Stimme

Fama:

„Eine That nach Außen hin“, nannte Adalbert Stifter das hiermit der Menschheit angezeigte Werk, das den Titel trägt: „Der Weltreformator des neunzehnten Jahrhunderts.“

In Stifters Ausspruch ist die Bedeutung dieser neuesten literarischen Schöpfuug gegeben für der Menschheit ethisch, sowie intellectuell und sinnlich arg erschütterte Zeit, die, vom Geist des Fortschrittes in allen Disciplinen herausgehoben aus den Angeln der abgenützten Kulturmaschine Scholastik, für ihre edelsten Bestrebungen einen neuen Stützpunkt sucht, um sich endlich naturgemäß entwickeln, das Große, das in ihr liegt, ungestört entfalten zu können.

Die menschliche Thatkraft findet gegenwärtig den nothwendigen Stützpunkt in der neu aufblühenden Literatur; sie findet ihn im Jahrhundert der Literatur, in dem die von Gedankenfreiheit und Humanität getragene Intelligenz den folgenreichsten Anstoß zu ihrer höheren Entwicklung und Entfaltung in allen

Potenzen ihres Geistes, Gemüthes und Sinnes, von ihrem Genius, d. h. vom Genius der schaffenden Menschheit erwartet ...

Denn noch niemals hat ein Volk oder die Menschheit im großen Ganzen von selbst den entscheidenden Anstoß zu einer neuen Ordnung der Dinge gegeben; ein solcher ging immer von einer von Natur bevorzugten, für ihre Mission befähigten Person aus in den Zeiten allgemeiner Indolenz gegenüber allem Höheren, in denen eine der großen Kulturdisciplinen stagnirt, wie es z. B. im jüdischen Volk unter der Herrschaft der Römer der Fall gewesen mit der Religion, mit der sich unter dem wie jetzt intellectuell brach liegenden Hohepriesterthum Niemand Rath wußte, wie der aus Sich heraus ethisch frisch auflebende Nazarener Jesus, der: die göttliche Religion in Sein Herz pflanzend, aus ihr die herrlichste und unverwelklichste Blüthe der Sittlichkeit in die Welt gebracht hat; weil: wie sehr auch oft in der Fülle der Zeiten, die in Sich noch schwache Menge vom zumeist von ihr unverstandenen Geist der großen Disciplinen ausläßt, sich dennoch, um den Verlust und um die Wiedererlangung eines höchsten Lebensgutes, die Kraft der Besten in Einer Person sammelt. Gefaßt in das leuchtendste Ideal von dem, was die geist- gemüth- und sinnreichsten Menschen ersehnen, die am Weitesten in die Zukunft blickenden prophezeien, tritt

dann dieses Ideal verwirklicht, wie Uebernatürliches an das Licht! ...

Was früher stillverborgen Eigenthum der schönsten Seelen gewesen, durch lange Zeit in Bruchstücke vertheilt unter tausende vollkommenere Naturen, das erscheint dann mit einemmale, wie providentiell hervorgerufen, als individuelle Einheit, ein strahlendes Ganzes, als das persönlich subjective Eigenthum Eines Auserwählten, der es, einem mächtigen Impuls in Ihm Folge leistend, von Sich aus zum Gemeingut aller Menschen macht.

Ein Phänomen erhebt sich dadurch dessen persönlicher Adel in vorher nicht gewesenem Selbst- und Weltgefühl zur gottmenschlichen Würde, Kraft und Hoheit des siegenden Charakters, zu übermenschlichem — messianischen — ethisch, intellectuell und sinnlich tadellosem Wollen und Können in dem was Seines Amtes ist, zu einer Seltenheit und Größe des göttlich und himmlisch durchgeistigten Denkens, Sinnens und Empfindens, zu einer vom erhabensten Pathos getragenen Sprache, zu einem Aufschwung im heroischen Streben: das vorgesetzte und durchgebildetste Ideal zu verwirklichen, davor allen übrigen Menschenkindern schwindelt, die: vermöge ihrer noch unentwickelteren Geistes-, Gemüths- und Sinneskraft nicht immer in dem gleichen Aufschwung ihrer traditionellen Ideen leben; und das jüdische Volk,

das, nach der Verheißung seiner gemüthsstarken und sprachgewandten Propheten wohl schwärmerisch auf Seinen Messias hoffte, aber sammt den Hohenpriestern und Schriftgelehrten Ihn nicht anerkannte, nachdem Er wirklich erschienen war: tödtete, dessen nicht bewußt, in Christus seinen göttlichsten Sohn um der schönsten Glaubensperlen willen, zu deren lichtvollster Darlegung und würdigster Verwendung Derselbe berufen und auserwählt war...

Dennoch blieb Christus Sieger. Weil: wer die Tradition der Vergangenheit lichtvoll erfaßt, auch das Problem der Gegenwart richtig löst; dadurch von Selbst zur höchsten Autorität einer Disciplin: zum Messias erhoben ist.

Wie Christus: der religiöse Messias, das religiöse Problem für immer gelöst hat, so wird ein poetischer Messias für immer das poetische Problem lösen; nach diesem aber ein philosophischer Messias das philosophische Problem für immer lösen; zuletzt ein Messias des Lebens, für immer lösen das Problem des Lebens!...

In dieser Reihenfolge erreicht jede Disciplin ihre Entwicklung und ihre Entfaltung durch ihren Messias: dem Vorbild für die übrigen Menschen.

Die Zeit von Einem Messias zum Anderen, heißt eine Messiade.

Durch ihren Messias nimmt jede Messiade den

Inhalt der ihr vorangegangenen Messiade in dessen reinster (göttlichster) Substanz als nothwendiges Substrat für die schöne Kultur sympathisch in sich auf, lebhaft ahnend erst die Substanz der nachfolgenden Messiade.

Die religiöse Messiade galt der Welt des Gemüthes; die poetische Messiade gilt der Welt der Sinne; die philosophische Messiade gilt der Welt des Geistes; die Messiade des Lebens gilt dem Leben in der Gesammtheit von allen dessen Potenzen.

Jeder Messias bespricht die Welt im Geiste seiner Disciplin.

Was das Gemüth, der Sinn, der Geist Göttliches und Himmlisches durch den Messias empfangen haben, das lassen sie ewig nicht mehr aus, ewig gehört es der Menschheit an.

Christus, als Sittenlehrer in vollster Omnipotenz, fand bei seinem messianischen Auftreten kein vorwiegend religiöses Zeitalter; sondern Er schuf ein Solches durch seine Lehre, und ausgerüstet mit einer vollen Kraft.

In gleicher Weise wird jeder Messias das Zeitalter seiner Disciplin schaffen.

Die Zeit vor jedem Messias ist die der Prophezeiung; die nachfolgende Zeit die der Erfüllung.

Erst mit dem Abschluß der letzten Messiade entfalten sich alle Potenzen des menschlichen Geistes, Ge=

müthes und Sinnes zur Lichtblume ihrer göttlichen Vollkommenheit; die davon getragene Intelligenz und Humanität blüht göttlich und himmelfähig auf im demantenen Zeitalter des Glanzes und der Wonne: Apoll, die Musen, die Grazien und alle Götter des Olymps treten selbst mit den Himmlischen aus allem Irdischen leuchtend und poetisch ansprechend hervor — — — der schönste Zukunftstraum ist Wirklichkeit geworden!...

Jede neu auflebende Messiade legt die formalen Eigenthümlichkeiten der in Sich hinsterbenden Messiade naturgemäß ab wie der Frühling den Schnee des Winters, der Sommer die Blüthen des Frühlings, der Herbst die Früchte des Sommers, der Winter das Laub des Herbstes; mithin auch das veraltete Priesterthum und dessen veraltete Disciplin; bis schließlich, nach dem Vorübergang aller Messiaden, das demantene Zeitalter eintritt ohne jedem speciellen Priesterthum und ohne jeder speciellen Disciplin, Chronik und Natur allein die Quellen der besten Ueberzeugung, Erziehung und Bildung bleiben.

Vor 1877 Jahren begann die religiöse Messiade und endete am 18. Juli 1870.

Wie die religiöse Messiade ihre religiöse Mission begonnen und durchgeführt hat mit des religiösen Messias himmlischen Sitten=Evangelium; so beginnt und führt die poetische Messiade ihre poetische Mission

durch mit des poetischen Messias himmlisch-weltlichem Lebens-Evangelium, mit dem Wahrspruch: „Mein Reich ist von dieser und jener Welt!"

Das Princip der poetischen Disciplin
ist:

I. Das ästhetisch-sittliche Lebensgesetz allgemein zur Geltung zu bringen in der Erziehung und Bildung aller Menschen.

II. Unter dem humanen Gesichtspunkt persönlicher Höherstellung des Menschen, sowie einer licht- und glanzvollen Weltanschauung, alle Angelegenheiten der Menschheit in schöne Formen mit geistvollem Inhalt zu bringen, sie mit der Hoheit und Kraft der Poesie zu beseelen.

III. Die Sinnenwelt zu vergeistigen, die Geisteswelt zu versinnlichen, beide mit einander harmonisch in Ein Ganzes zu verschmelzen dem Begriff und der Vorstellung nach, die Erde sammt ihren Intelligenzen auf den Parnaß erheben.

Wenn die Staaten von den religiös-politischen Stürmen und socialen Erschütterungen frei, die na-

türlichen Ordnungen festbegründet — dann werden endlich aus dem von den Musen bestellten Fruchtboden für Volkserziehung und Volksbildung, die lang und von der Intelligenz schmerzlich vermißten Keime jenes echten Menschenthumes an das Licht dringen, das allein dauernde Glückseligkeit verbürgt.

Nur einzelne vorübergehende Lichtblicke von diesem Leben olympischer Weltbürger drangen einst aus der Götterwelt hervor in das Sein der alten Griechen. Derjenige Bevorzugte aber in diesem Volke, dem ein solcher Lichtblick die Seele am stärksten traf, wurde zum Poeten entzündet, und heißt Homer!

Der poetische Messias als Weltreformator und als Meister des Lebens, nimmt zum Zweck der geistigen Reform der Welt, im Sinn des Echtmenschlichen, das Alpha der himmlischen Götterkraft Poesie mit höchster Begeisterung wieder zur Höherbildung des schönen Lebens der Wirklichkeit auf in ihrem künstlerischen Schöpfervermögen, um die, vor Jahrtausenden von einem ästhetisch-sittlichen Priesterthum aus Poeten erfolgreich eingeleitete, leider wieder von unberechtigten Factoren allzufrüh unterbrochene große Musenschöpfung der schönen Kultur Hellas, mit einem erneuten ästhetisch-sittlichen Priesterthum aus Poeten in weltlicher Weise fortzuführen, und zu vollenden bis zum Omega der ein neues Leben mit neuen Thaten schaffenden, in ihrer Initiative und in ihrem Fortgang

großartigen zur Herrin der Welt gewordenen Poesie!...

Durch des poetischen Messias Leben erweiset sich als wahr, was Jean Reboul in seiner Antwort auf Lamartine's Ihm gewidmetes Gedicht „Der Genius in der Verborgenheit" sagt:

„Wenn wir den Herrn im Heiligthume preisen,
Dann wird die Welt sich als der Traum erweisen,
Der Himmel als die Wirklichkeit!"

Dem poetischen Messias, der von früher Jugend an den Herrn in Seinem Heiligthum: in der freien Natur der Erde und des Himmels preist, hat sich im poetischen Schauen vom Parnaß aus, die Welt als der Traum erwiesen, der Himmel als die Wirklichkeit! . . .

Durch diese Wandlung des Selbst- und Weltbewußtseins vom unnatürlichen zum natürlichen Selbst- und Weltbewußtsein der Intelligenz; von der rohen erniedrigenden und beschränkenden Prosa zur edlen erhebenden und universellen Poesie, hat sich im erziehenden und bildenden Gottesdienst der schaffenden Menschheit, der Allgottheit größter Segen reich in sein Leben ausgegossen als der in diesem Werk „Der Weltreformator" ausgesprochene Geist einer neuen Lehre in einem neuen Gottesdienst im Schaffen schöner gottgefälliger Werke, und zum edelsten Genuß

derselben: ein Gottesdienst der schaffenden Ebenbilder der schaffenden Gottheit!...

In der vom poetischen Messias begründeten Messiade ist das sicht- und denkbare, d. h. das sinnliche und das übersinnliche Universum das Heiligthum, darin die ästhetisch-sittliche Menschheit den Herrn preist in der Betrachtung und poetisch-künstlerischen Nachahmung Seiner hohen Werke; die Erde mit den Reichen der Natur ist der Predigerstuhl (Parnaß), von dem aus die Poesie das Wort der schaffenden Gottheit zur schaffenden Menschheit spricht, verscheuchend mit ihrem himmlischen Licht die Schatten, welche noch Hellas Glanz trübten — die freie Menschenkraft vollendend die Welt der Kunst, diese geistige Alles verherrlichende Wiedergeburt der Natur!

Des poetischen Messias Lebensgeschichte macht den zweiten, dritten, vierten und fünften Band dieses Werkes „Der Weltreformator“ aus; der erste Band desselben bildet dazu den „vorbereitenden Theil“.

Adalbert Stifter sprach sein Urtheil über dieses Werk schriftlich zu dem Zweck, daß es demselben vorangestellt wird, aus in folgenden an den Autor gerichteten schwer wiegenden Worten:

„Ihr Werk hat mir große Freude gemacht. Es geht durch dasselbe der Hauch der höchsten Gesinnungen und Empfindungen. Es ist eine Fülle großer, schö-

ner, wahrer Gedanken in ihm, und diese Fülle regt mannigfach zu gleichen Gedanken und Empfindungen an, und ruft neue hervor, die wieder weiter wirken und Nachkommenschaft hervorbringen. Der dichterisch philosophische Geist dieses Werkes legt sich tief in die Seele und spricht an ihre Kräfte. Möge das Werk in großen Kreisen die Würdigung, welche es verdient, finden, und möge das Gute, das es zu stiften vermag, wenigstens zum Theil noch in unserer Zeit zur Erscheinung kommen. Lassen Sie es Sich nicht gereuen, das Werk aus der Tiefe Ihres Innern auf das Papier gebracht zu haben; es war eine Genugthuung für Ihren Schaffungsgeist und ist nach Außen hin eine That.*)

*) Da die hohen und seltenen Werthe des Sinnes, Gemüthes und Geistes, welche der edle und gewissenhafte Dichter Adalbert Stifter in diesem Werk an den darin ausgesprochenen Gesinnungen, Empfindungen und Gedanken fand, auf einige deutsche Gelehrte, Dichter und Künstler, denen dieses Urtheil zu Gesicht kam, keinen Eindruck hervorbrachten, so fand es der Autor dieses Werkes geboten — deren Begriffs- und Vorstellungsvermögen zu unterstützen —, diese Werthe an geeigneten Stellen seines Werkes, mit der Bezeichnung, wie sie Stifter gebrauchte, in einer Art zum Durchbruch kommen zu lassen,

Wer den poetischen Messias aus diesem von Stifter so rühmlich beurtheilten Werk kennen lernt; wem es gegeben ist: solche Gesinnungen nachsinnen, solche Empfindungen nachempfinden, solche Gedanken in ihrem vollen Umfang nachdenken, Sich auf die Höhe einer That wie sie dieses Werk nach Außen hin ist, stellen zu können, der wird von dessen Mission und von Ihm sagen:

Er ist es, an dem des heiligen Paulus Ausspruch zur Geltung kam:

„Wie, sollte nicht vielmehr das Amt des Geistes Herrlichkeit haben? Der Herr ist Geist! wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Wir Alle nur mit enthülltem Angesicht spiegeln die Herrlichkeit des Herrn, und werden umgewandelt in dasselbe

---

in welcher sie wohl im Stande sein dürften, das nichtsdurchbohrendste Gefühl des verrottetsten Parteimannes zu berühren, ihm zum Bewußtsein zu bringen: daß der Menschheit göttlichste Blüthe an Sinn, Gemüth und Geist nichts Werthvolleres kennt wie höchste Gesinnungen und Empfindungen, eine Fülle großer, schöner, wahrer Gedanken u. s. w.; daß selbst die Alma mater in der höchsten Blüthe aller Disciplinen, der lernbegierigsten Jugend keine göttlicheren Gaben, vom Parnaß gepflückt, zu bieten vermöchte wie solche, und daß dieses Höhen- und Werthmaß der Gesinnungen, Empfindungen und Gedanken die Folie bildet für den Ruhmeskranz aller Heroen und Helden auf jeglichem Gebiete menschlicher Thatkraft alter und neuer Zeit.

Bild, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch des Herrn Geist!" *)

Er ist der Geist, den der Weltgeist aufgeschlossen zur Kunst, zur Wissenschaft, zum Leben überirdischer Art, damit er mit Seiner Sprache neu kräftiget und erregt den erschlafften Keim des Göttlichen in der zu tief in die Prosa versunkenen Menschheit, ihn: der, seit Hellas dem Tod ähnlich starr geblieben, zu urbildlich frischem Wachsthum und Gedeihen zu beleben.

Ihm! begabt mit wunderbarem Hellgesicht, knüpft sich durch das, was der Weltgeist zu Ihm spricht, das Besondere an das Allgemeine, das Endliche an das Unendliche, das Zeitliche an das Ewige, das Irdische an das Himmlische, das Menschliche an das Göttliche an und umgekehrt, zu einem Ganzen (Weltall), wodurch das gewöhnliche prosaische, dunkle, beschränkte, begriff- und bilderarme Selbst- und Weltbewußtsein materiell gesinnter Menschen, in Ihm zum Gegentheil umgewandelt worden, der Ihm eingeborene Gott entzündet wurde in Seines großen Innenlebens blühendster Herrlichkeit und Kraft: ein früher unter Menschen nicht bekanntes nicht geahntes Selbst- und Weltbewußtsein, ein Sich und die Welt schauen, das reich, unvergänglich und sonnenhaft in der Lichtwelt

---

*) Paulus 2. Korinth. 3.

Seiner Gedanken stehen blieb, in der strahlendsten Lichtblüthe göttlich=poetischen Allgesichtes aller gleich göttlich aufgeblühten Potenzen Seines makellos entwickelten und makellos entfalteten Geistes, Gemüthes und Sinnes: in einer Lichtblüthe des poetischen Schauens, deren von göttlicher Intelligenz leuchtende Strahlen, blick= und gedankenreich ausgebreitet sind durch die gotterfüllte himmlischschöne Endlichkeit und Zeitlichkeit, Unendlichkeit und Ewigkeit der wirklichen sinnlichen (physischen), und der wirklichen übersinnlichen (metaphysischen) Welt, mit aller Göttlichkeit, mit aller Himmel hochpoetischen Wort= und Bilderreiz lebendigst und süß verwoben in die vom ewigen Licht leuchtende Tiefe des pure Gottheit quellenden Kelches dieser unverwelklichsten Blume — Seinem göttlichen Ich! . . .

Keine Religions=, keine Kunst=, keine Wissenschafts=, keine Lebensverirrung, — keine Götter=, keine Himmels=, keine Unsterblichkeitsdämmerung und Ungewißheit mehr, dafür ein von Anderen nie geahntes großartigstes unwandelbares eine Welt in Sich und die Welt nach Außen in Einem Begriff und in Einem diesem Begriff entsprechenden Bild umspannendes Tagen aller Potenzen Seines zuhöchst gestellten Lebens — ein über alle Beschreibung herrlichstes Sich offenbaren der Gottheit und des Himmels über Ihm, über allem Irdischen und Ueberirdischen, vor Seinem leib=

lichen und geistigen, in Ein Schauen des Sinnlichen und Uebersinnlichen aufgegangenen Auge! . . .

So, Seele und Geist von Himmel und von Gottheit erfüllt, emporgetragen zu den leuchtendsten und höchsten Zielen der Vernunft und des Verstandes, des Genie's und des Gewissens, der Liebe, des Wollens und des Könnens: erscheint Ihm der Kies am Weg den Er wandelt, wie jeder andere Gegenstand der Naturreiche, jedes Phänomen der Naturregionen elementar durchdrungen und eingerahmt von der lebendigsten Allkraft und blühendsten Allschönheit des mit der hochpoetischen Allkunst, mit dem tiefen philosophischen Allwissen von der Allmacht in allerhöchster Begeisterung erschaffenen Weltalls! —

Ebenso der geringste wie der bedeutendste Menschengedanke durchdrungen und eingerahmt von der lebendigsten Allkraft und blühendsten Allschönheit des Allweltgedankens der Allgottheit; deren All-Schöpfungsgedanke vom Universum, im Bewußtsein Seines Geistes, Gemüthes und Sinnes gegenwärtig, wodurch Sein Genius so viele göttliche Lichtgedanken in die Welt der allgemeinen Intelligenz ausstrahlt, als das Weltall sinnliche und übersinnliche Gegenstände in sich birgt; in Seinem Gemüth die göttliche Wonne-Empfindung der poetischen Lust für alle diese sicht- und denkbaren Gegenstände aufquillt zu unsäglicher Glückseligkeit; in Seinem Sinn die göttliche Anord-

nung der Gesammtwelt sich offenbaret, um dasjenige, was Er, selbstgenießend empfangen auf der Parnaßhöhe des Lebens in dessen Omnipotenz, vom Parnaß herabzuleiten auf den gleichen Segensbahnen der Liebe, Treue und Begeisterung in den Geist, in das Gemüth und in den Sinn der Menschheit, die Er hiermit, durch Mich, zu Gast bittet in Seine Welt — in die Welt der Poesie! . . .

Alle Menschen, die an Geist, Gemüth und Sinn makellos, an Charakter edel sind und nach Hohem streben, ladet der Königliche Poet, mitten heraus aus Seiner Parnaßwelt, ein: zu kommen in Seinen Palast der hochpoetischen Pracht und Herrlichkeit in allen Dingen; in den Palast der licht- und farbenreichsten, an Formen und Gestalten vollendetsten Schönheit; in den Palast, den Ihm Apoll selbst mit den Musen und unter Mitwirkung aller Olympischen und Himmlischen aufgebaut hat aus göttlichem Geist und aus himmlischer Materie; in den Palast: der in seinen unzähligen Gemächern märchenhaft prunkvoll ausgestattet ist, umblüht von unermeßlichen Gärten, die durch ihren Inhalt bezaubernder wirken wie die Gärten Armidas, wie die Gärten der Semiramis, wie die Paradiese Hesperiens — wie Mahomeds Paradies! . . .

Er ladet sie ein: zu kommen in Seinen ewig lachenden, ewig heiteren Poetenhimmel, darin alle die

unzäligen Prachtfontainen reich genährt sind von den nie versiegenden Lebensströmen des kastalischen Quells am Fuße des neuen Parnassus! . . .

Er ladet sie ein: zu kommen in Seine Welt des himmlischen Friedens Seines göttlichen Geistes, Gemüthes und Sinnes, in der über sonnige im Duft des wachsenden Brodes lieblich wallende Kornfelder, über dem Glanz der Weinberge, unter einem Himmel schöner wie der Joniens, weiße Tauben schaarenweise in den schattigen Oelwald fliegen, mit grünem Oelzweig daraus wiederkehrend in schimmernde Gehöfte und freundliche Dörfer, in glänzende Städte mit Palästen aus Marmor, mit Tempeln aus strahlendem Gold, mit Menschen wie Götter! . . .

Er ladet sie ein: zu kommen in Seines himmlischen Palastes goldenen Göttersaal, getragen von tausend Säulen, massiv, aus kunstvoll geschnittenem Onyx; in Seines Palastes goldenen Saal, dessen architectonischen Schmuck vor dem Empfang der Gäste die Charitinnen malerisch schmücken mit reichen Gewinden aus Laubwerk und Blumen der olympischen Gärten; aus Laubwerk und Blumen, die Flora selbst pflückt mit den schönsten Nymphen der Berge, Wälder und Quellen, und mit Ihnen überbringt, Laub und Blumen frisch: daß bei dem Eintritt der Blumengöttin und ihrer Begleiterinnen ambrosische Düfte berauschend durchströmen den himmlischen Raum des

göttlichen Festsaales in seiner blendenden Pracht vom Fußboden aus Smaragd in den herrlichsten Farbenlichtern, bis hoch empor zur flach gewölbten länglichen Decke aus spiegelndem Onyx, Blumen-Farbenpracht sich spiegelt sammt dem Demant der an den Blumen haftenden Nectartropfen; bis zur spiegelglatten Onyxdecke, unter deren im überirdischen Tageslicht strahlenden Glanz der allverbreiteten Schönheit, zugleich der Gesang himmlischer Philomelen ertönt lieblich für Götter; der Gesang himmlischer Philomelen, die: in Seligkeit übersprudelnd von reichem Leben, sitzen in hinreißender Attitude am prachtvollen Laubwerk der mannigfachsten exotischen Pflanzen von seltenster und edelster Art, während um ihnen im golden strahlenden Saal der himmlische Aether reizend belebt durchschwärmt ist von den farbenprächtigsten, lichtverklärten Faltern, von unhörbar im himmlischen Sonnenschein dahin schwebenden Paradiesvögeln, die sich im Aetherflug selbst beschauen im spiegelnden Glanze des Goldes der schön gebildeten Wände des prunkvollen Saales, sowie in den großen prismatischen Flächen des riesenhaften edlen Gesteins in allen Farben an den kunstvoll gebildeten Gegenständen der Zier und des Schmuckes, bald in der himmlischen Anmuth ihres Fluges die hohen goldenen Kandelaber umkreisend, bald auch Flora und die Nymphen umschwebend, um deren Körbe aus

zierlichem Weidengeflecht und voll farbensprühenden, Duft aushauchenden Blumen farbenblitzende Kolibri genäschig herumschwärmen im darauf lagernden Sonnenschein, während am südlichen Ende des Saales: am entzückendschönen Eingang aus den olympischen Gärten, weiße Pfauen in einer Attitude sitzen auf Balustraden aus vom Lichtgold der Sonne durchglühten Onyx, als wären sie am Thron der Gemalin Jupiters von den Grazien erzogen zum Schmuck dieses Palastes, schön von Gestalt wie von den Musen zur Lust Apollos erdacht, von den Horen als ihr Meisterstück gebildet, erscheinend in blassen nur darauf gehauchten Reflexfarben in der schneeigen Weiße des glänzenden Gefieders, als haftete vom Söller her des Opalpalastes der Iris, deren göttlicher Anblick himmlisch darauf . . . .

Diese Pfauen mit dem Seidengefieder im überschüttenden Glanz des Sonnenlichtes, das vom olympischen Himmel auf sie niederleuchtet, kosen im Vorübergehen die Nymphen, Jede von Ihnen hochgewachsen, schlank, die göttliche Schönheit der olympischen Leiber angethan mit himmlischem Gewand.

An der Seite der Blumengöttin, die hochgebietend und am schönsten den Nymphen vorangeht, laufen zahme Königstiger spielend mit und Leoparden, indessen weiße Windhunde die Stufen in die Gärten hinab mit Einem Satz überspringen, in Begleitung

der Grazien, die aus dem Saal, hinweg die breiten Opalstufen, in die Gärten enteilen, hinschwebend in Zartheit, wie lichttrunkene Sonnenlotos zart sind am Morgen beim ersten Anblick des von Ihnen schönheittrunkenen Helios, wenn Aurora Ihn einführt in die olympischen Paradiese! . . .

Fröhlich eilen die Töchter des Dionysos und der Aphrodite mit einander dahin die durch ihre Farbenpracht blendende, mit Duft berauschende Blumenwelt der Göttergärten des Königs der Poeten, im munteren Gespräch vorüber an den hoch aufsteigenden, in Irisfarben erglänzenden melodisch rauschenden Fontainen, von welchen aus das reflectirte Licht in Strömen lang hin gestreckter Blitze nur noch mehr verherrlicht die Pracht der Gärten, das Himmlische des Aethers . . . .

Die Grazien in ihren weißen kurzen Gewändern entschweben rosigen Fußes, das Haupt mit dem Gold des Haares geschmückt, auf Wiesen der Diana, halb im farbigen Schatten der olympischen Au des Meleager, mit dichtem Gebüsch und riesigen Bäumen. Sie jubeln, in graziöser Bewegung hineilend den schattenfreien im vollen Sonnenschein von tausend und tausend Blumen magisch aufleuchtenden Wiesenplan, darauf im üppigsten Graswuchs milchweiße Pferde weiden, langgemähnt, von Helios mit himmlischem Lichtglanz bedeckt wie Sterne, die unter ihnen

zart erblühenden Blumen leicht berührend mit der zum Boden nieder wehenden Seide des Schweifes.

Wie der Gedanke des Dichters leicht und gött-licherregt in den Bilderhimmel der Phantasie sich schwingt: so schwingt jede der Göttinnen der Anmuth sich auf Eines der Pferde, und, wie im Flug, reiten sie von der milden Schönheit der Wiese hinweg, die Demanthufe der wiehernden Renner, aus dem Elfenwald der Gräser aufstörend tausende farbenprächtiger Falter, Libellen und Insecten, die wie Sternchen glänzen und blitzen im himmlischen Aether über den olympischen Blumen.

Sie reiten auf geradem mit funkelndem Goldsand bestreuten Weg im Palast sehnsüchtig erwarteten Gästen entgegen: Ihren Freunden und Freundinnen, im aufregenden Ritt durch den schönsten der Gärten wonnig athmend olympische Lüfte, hoch über Ihnen in der himmlischen Bläue des Azur, wie dicht gesammeltes Silberlicht, beglänzt von Iris Farben, nach fernem Ziele schwebend ein schönes Wolkengebilde, gleich Kalidasas Wolkenbote . . . .

Und nachdem Sie entschwunden waren in einem Wald aus Rosenbäumen und aus Granatbäumen, darin vorüber einem See ritten, in dessen olympischem Wasser Aphroditens Palast aus Rosenquarz sich vom Ufer mit den herrlichsten Blumen und Büschen spiegelt mit seinen nach Westen gerichteten im reflectirten

Sonnenlicht sprühenden Fenstern aus Demant, gefaßt in strahlendes Gold: da kommt der Herr dieser Welt: der König der Poeten heimwärts geritten gegen Seinen Palast. Strahlend vom Glück reitet Er den Pegasus, schlank wie nie ein Windspiel Dianens geformt und fein gegliedert war. Die Flügel des Götterrosses glänzen vom darauf fallenden Schein der Sonne und sind nach Innen zarter und weicher wie Schwan.

Hell wiehernd, mit dem Feuerauge eines Seraphs, trug der Pferd-Lichtdämon am Olymp Seinen Gebieter.

Der poetische Messias und Meister des Lebens ladet Seine irdischen Gäste aber nicht blos zur Augenweide in Seinen Palast; sondern zunächst auch zu auserlesenem Gastmal ladet er sie an Seinen Tisch, den Abundantia regiert; an Seinen Tisch, ragend lang hingestreckt im weit ausgedehnten Saal, den bereits Flora und die Nymphen mit Blumen geschmückt an seinen hohen Wänden aus spiegelndem Gold, in dem sich Alles hell erblickt in den gespiegelten Lichtern, Farben, Linien und Formen der schönsten Gestalten, bewegt oder unbewegt je nach dem Urbild, doch reizvoller nimmer wie dieses! . . .

Er ladet Sie ein an Seinen Tisch den nach Angabe der Musen die Grazien decken mit einem Tuch aus mattschimmernder farbloser Seide, gewebt von der Horen kunstgeübter Hand, die glatte Fläche

des Tischtuches bestellt mit Geschirren aus schwer wiegendem Gold, und aus edlen Steinen verschieden von Farbe, an Kunstwerth Alle gleich.

Sowohl der Tisch wie die Stühle um ihn sind kunstvoll von Hephästos selbst aus Onyx geschaffen, unter ihren Füßen einen Teppich belastend, ebenfalls von der Hand der Horen angefertigt nach dem geistreich komponirten, schöngezeichneten, licht- und farbenprächtigen, gedankenreichen Poesien, die der Phöbus-Apollon dieser Welt der Schönheit selbst gedichtet bei Seinem ersten Aufgang als Sonnengott dieser für des poetischen Messias Leben aus Paradiesen neu entstandenen Welt, als er: der Bringer des Tages, hochbegeistert im bilderreichsten Lichtgedanken, mit Seinem Lichtblick für alles Schöne, aus dem Schaum des olympischen Meeres aufblühen sah die Göttin der Schönheit dieser Welt — Venus Urania! . . .

An dieser Tafel, an welcher zuhöchst die Hausfrau im Palast des Königs der Poeten: die Gemalin des Meisters des Lebens waltet als Anordnerin des Besten in der Form vollendetster Schönheit und als geist- gemüth- und sinnreichste Wirthin — finden Sie eine Menge Strebensgenossen zu Gast an allen Geistesheroen die je auf der Erde, am Hochgebiet des Geistes, Gemüthes und Sinnes zur Blüthe gelangt in der Kunst, in der Wissenschaft, in der Politik, im Krieg und im Leben, dann die Hohen

Vertreterinnen der vier Fakultäten des irdischen höheren geistigen Lebens: die Religion, die Poesie, die Philosophie und das Recht, deren Anwesenheit im Palast dieses Fest gilt, an dem sie als der Ausdruck künftiger Weltherrlichkeit des Parnaß erscheinen.

Mit diesen im Verkehr finden sie die Hohen Olympier Alle, daß jedem von Ihnen Gelegenheit wird: den König und die Königin im Reiche der Poesie sprechen zu hören mit Lao-Tse, Confucius und Zoroaster über Ethik; mit Pythagoras, Platon und Sokrates über Philosophie; mit Homer, Pindar und Sappho über Poesie; mit Phidias, Xeuxes und Libon über bildende Kunst; mit Cimon, Perikles und Julius Cäsar über Staatskunst; mit Agamemnon, Achilleus und Hannibal über den Krieg; mit Zeus selbst über die Majestät der Herrscher; mit Juno über die Majestät der Herrscherinnen; mit Pallas Athene über die Hoheit und Würde der Frauen; mit Apoll und den Musen über ästhetisch-sittliche Erziehung und Bildung von Geist, Gemüth und Sinn; mit Vesta über Keuschheit; mit Venus über siegenden Liebreiz; mit Ceres über den Feldbau; mit Diana über die Jagd; mit Poseidon über die Schätze des Meeres; mit Amor und Psyche über die Liebe; mit den Vertreterinnen der vier Fakultäten über den gegenwärtigen geistigen Zustand der großen Kulturdisciplinen u. s. w., während Ganimed, mit Hebe

scherzend, aus demantenen Amphoren die goldenen Schaalen der fröhlichen Gäste mit Nectar füllt, Hebe sie diesen darreicht zum beseligenden Trunk, daß heiße Lust in allseitigem Verlangen nach olympischen Göttervergnügungen gleich mächtig alle Anwesenden erfaßt beim Beginn melodischen Getönes der Leier des Gastes Orpheus zuerst, dann jener des goldgelockten Gastes Arion zum heiteren Gesang der Nymphen am unteren Platz der von auserlesenen Speisen und Getränken duftenden Tafel, bis Gast Phöbus-Apollon selbst zur goldenen Leier greift mitsingend einen am Olymp gedichteten Hymnus Pindars auf die echte Götterfreude der Tafel, schließlich die Grazien, Horen und Nymphen tanzen und auch die Musen, dann mit dem blonden Adonis die Psyche, mit der goldenen Cypris der ewig lächelnde, ewig siegende Amor, zwischen den Säulen des Saales hereinsehen Pan und Panisken, Faun und Satyre, voll Neugier in den funkelnden, von Leben sprühenden Augen.

Dabei werden aller Anwesenden Augen groß und glänzend, ihre Stirn leuchtend, und fort gehet nach Spiel und Gesang das Gespräch der Gäste, bis, außer dem Saal, erfüllt von göttlichster Lust und himmlischer Wonne, die Sonne am olympischen Himmel, den Olymp in ihren hellen Gluthschein tauchend, groß und glühend untergeht in dieser mit einemmal wie brennend erscheinenden höheren irdischen

Welt mit funkensprühenden Flammenreflexen in ihren hell spiegelnden Wassern; die Sonne, aus prächtigen Wolken des Westens hervorbrechend, diese schönste Welt der schönsten Paradiese noch einmal für diesen Tag mit ihrem intensivsten Licht himmlisch (poetisch) verklärt für die poetisch schauenden Augen der Heroen und Götter: als öffnete sich in des Westens rubinrothen intensiv glühenden Haufengewölke großartigster Formation und Malerei, ein Meer unendlichen, in die Blume des Weltalls ausströmenden Lichtes, mit seinem brennenden, allgemein verbreiteteten Abendsonnen-Gluthschein die einzelnen Gegenstände der davon leuchtend aufflammenden Paradiese am intensivsten überfluthend mit dem anziehendsten Reiz der Alles verlebendigenden zauberhaft fesselnden Schönheit des farbenprächtigsten himmlischen Lichtes auf den in ihren Farben wunderbar aufleuchtenden olympischen Dingen in den entzückendsten Formen und Gestalten, die aufgeschlossenen Sinne, das erhobene Gemüth und den von Lichtgedanken über die Schönheit des Abends strahlenden Geist der empfänglichen Gäste berauschend mit Poesie: mit den süßesten Wonnen des hochpoetischen Naturgenusses durch die höchstbelebende Allmacht des poetischen Schauens im Denken, Sinnen und Empfinden der vereinigten Wahrheit, Güte und Schönheit der Natur in der herrlichsten Blüthe des Schöpfungsschauspieles beim Sonnenuntergang; dann die

in die Weltall-Tiefe versinkende Sonne feierlich, in lautloser Stille des anrückenden Abends, ein im wogenden Himmels-Gluthgewölk schwebender riesiger Ball aus Feuer ernst, wie zum ewigen Schweigen untergeht über dem schönsten noch einmal von ihr prächtig angeglühten Punkt dieses im Scheiden von dem am Morgen belebenden Lichtgott schwärmerisch aufzitternden Eden, dem das Licht aus allen schönheittrunkenen Augen seiner mitgenießenden Geschöpfe mitentweicht, während es in seinen holden Naturstimmen sanft und immer sanfter in die lautlose Nacht hinein verklingt gleich dem letzten Ton vom Parnaßgesang der Musen; gleich dem letzten und schönsten Ton des schöpferisch auf die Natur wirkenden Tagesgesanges von Phöbus-Apollons in Selenen's Licht hinein austönender Leier ...; schließlich beim Wechsel vom lauten Tag zur schweigenden Nacht: vom golden strahlenden Helios zur silbernen Luna — zum königlichen Mondlicht mit dem unabsehbaren Sternengefolge in der finsteren Unendlichkeit: zum Mondlicht, das jetzt in wunderbar ergreifender Naturstimmung über einem Pinienwald langsam und mit feierlichem Schweigen emporsteigt immer noch die Isis der alten Egypter, voll des besänftigenden Feuers, strahlenlos, ruhig, mild, eine schwebende Lichtscheibe in wolkenloser Luft, neunmal so groß wie die Scheibe des Mondes am Himmel über der Erde, neunmal so hell leuchtend

und glänzend wie diese, daß die Riesenkactuse in den im magischen Lichtglanz des aufgehenden Mondes märchenhaft schön daliegenden Gärten um den nun silbern blinkenden goldenen Palast des Königs der Poeten verschwenderisch übergossen erscheinen vom schmelzenden Silber des auf dem Hohen Olymp lagernden Mondscheines, hochpoetisch und wunderschön ihre Blume in ihrer himmlischen Zartheit aufleuchtet von Innen, gleich als throne in jedem der keusch brennenden Kelche Selene selbst! . . .

Aus den blüthen- und fruchtreichsten Büschen, in deren grüne Laubwelt das Mondlicht reich einfällt, strahlen die über Nacht darin aufsitzenden Gold- und Silberfasanen dann andere herrlich buntgefiederte Vögel in verschiedener Größe hervor wie Juwelen; um Weidenbäume, die im Mondschein gleich einer Silberfluth glänzen, flattern weiße schwarzäugige Nachtfalter herum. Demantberge: die über einem Wald aus Rosen und Myrten emporragen in den schönsten Sternenhimmel, spiegeln in ihren tadellosen und großen prismatischen Flächen den im Aether mit seinem Sternenheer ruhig hinziehenden Vollmond und vollenden, als Krone der olympischen Nachtlandschaft, ein wirkungsvollstes Gemälde, das die Gäste sammt ihren gastlichen Wirthen hinreißt zur höchsten Bewunderung und poetisch-religiös tiefsten

Andacht an den Schöpfer der Natur und ihres hoch-poetischen Geistes! . . .

Da erblühet Alles wundersam im reinsten keuschesten Glanz des den Sinn, das Gemüth und den Geist gleich mächtig, gleich groß und poetisch träumerisch belebenden Mondlichtes. . . . Die hochsteigenden Fontainen der paradiesischen ambrosisch duftenden Gärten in ihrer unabsehbaren Ausdehnung und Himmelspracht sprühen wie beseelt in der geisterhaft stillen Nacht laut ihre raschbewegten Tropfengarben gleich Funken des Feuers der Diamanten durch die himmlische Luft zum schweigenden ernst auf sie niederblickenden unermeßlichen hohen Sternendom empor und in die Fluth des kunstvoll gebildeten Demantbeckens mit Lotus und Nymphäen hernieder; um ihnen glänzet, so weit das Götterauge mit seinen schwärmenden Blicken reicht, die olympische Welt der himmlischen Paradiese mit rastlosem Gefunkel des Demantstaubes und Goldsandes der Wege, und dieser blendende Lichtglanz des Demant- und Goldreflexes haftet viel prächtiger auf zahlreichen Kolibri, Faltern und Demantkäfern, die auf den bethauten Blumen schlafen in den Beeten neben den Wegen für Götterfüsse und für den demantnen Huf der Götterpferde.

Die Statuen aus Gold stellen Götter und Göttinnen vor, und strahlen himmlischen Erzglanz aus auf die mondlichten Gartenplätze und in den

offenen Speisesaal des Palastes hinein, der selbst märchenhaft beleuchtet ist von dem in freundlichster Helle einfallenden Mondlicht, das alles Naphtalicht der Kandelaber weit überbietet an Helle, und das in seiner überschwänglichen Fülle gleichsam in Lichtglanz-Kataracten augenblendend herabsprüht und herabstürzt von den zahllosen herrlichsten Gegenständen aus gediegenem Gold und von den riesigen edelsten Steinen, deren Kunstwerth Apoll schuf und die Musen; dann von den verschiedenartigsten Bäumen: von Palmen, Amrabäumen mit rosenrothen Blüthenknospen, Pinien, Granatbäumen und vielen anderen Bäumen, sowie von den edelsten und schönsten exotischen Pflanzen, von deren Blättern, Blüthen und Früchten, von dem prachtvollsten Gefieder der darauf schlummernden Paradiesvögel, Kolibri, Papageien u. a., von den glatten, feinhaarigen Fellen der Thiere: Leoparden, Löwen, Tiger, vom blanken Schaft und vom arabeskenreichen Capitäl der vornehm ragenden Säulen aus Onyx, und anderen Prachtgegenständen; am herrlichsten aber von den göttlichsten Gestalten der himmlisch in Goldgewänder gekleideten Hohen und Höchsten Gäste des Königlichen Wirthes und dessen Königlicher Gemalin.

Am Spiegel eines See's, der vor dem Palast des Königs der Poeten sich befindet: des poetischen Messias, der jetzt zugleich mit den Vertreterinnen

der vier Fakultäten, mit seiner junonischen Gemalin, neben dem Eingang in den Riesensaal aus Gold an der Onyxbalustrade steht und mit Kalidasa spricht: dem zartesten und herrlichsten aller Dichter, während Ihnen nebenan Dante mit der Hand bedeutsam nach dem strahlenden Kreuzgestirn am südlichen Himmel emporweist, es Petrarca bezeichnend und Milton, Ariost mit Shakespeare den Worten des Dichters der göttlichen Komedie lauscht — flammt das auf der Wasserfläche spiegelnde Mondlicht mit seiner vollen Leuchtkraft und mit seinem himmlischen Urbild daraus auf in blendender Lichterscheinung, und verklärt das Spiegelbild Eines der zwei größten Uraniden, als reflectirtes Licht zum zweitenmal und gemeinsam mit dem positiven Licht der wundervoll im Aether schwebenden Selene die am olympischen Wasser frisch erblühenden weißen, rothen und blauen Nymphäen, dann die über dem von der Nacht abgekühlten Element, aus dem reinsten Krystall hochpoetischschön und himmlischzart aufblühenden, duftverbreitenden zahllosen Mondlotus; und die dazwischen überwältigendschön, majestätischgroßartig erblühende Victoria regia, sowie die, diese olympische Blumenwelt am Wasser, ihrer Pracht bewußt, stolz durchschwimmenden Schwäne, davon Jeder, mit vornehm und weich gehobenem Flügel über dem Flaumenschnee des Körpers, der vor Weiße kaum einen

Hauch von Schatten zuläßt, mit silbern leuchtendem Reflex des über den See ausgebreiteten Mondlichtes seine glänzenden und blinkenden Wellenkreise hinter sich zieht, mit den schwarzen Füßen anmuthig rudernd im rauschenden wonneathmenden Wasser, mit den dunklen Augen königlich blickend, Alle: ein schwimmender Chor inmitten einem Wald der edelsten Wasserblumen, emporsingend zu Selene das schmerzvolle Lied vom sterbenden Tag, mit dem die Sonnenlotus sich schließen wie Augen der vom Anblick der heranrückenden Nacht vor Wehmuth vergehenden Heliosliebe um neben ihren Schwestern: den eben erblühenden Mondlotus zu träumen von dem entschwundenen Geliebten Phöbus-Apollon!...*)

Es sangen im himmlischen Aufblühen der olympischen Nacht, von Selene träumerisch beseelt, die schwärmenden Schwäne zum freundlichen Himmel empor das Lied vom träumerisch schön hinsterbenden Tag und von der aus dessen Sterben ebensoschön und träumerisch auflebenden Nacht, das Lied: in das vom laut duftenden Myrten- Cypressen- Pinien-

---

*) Nach einer indischen Sage gibt es zwei Arten Lotus: einen Sonnenlotus und einen Mondlotus; davon der erste als Geliebte des Sonnengottes nur am Tag blüht und mit dem Sonnenuntergang sich schließt; der zweite, des Mondes Geliebte, nur im Mondschein blüht, und vor den Sonnenstrahlen sich schließt.

und Orangenhain, dann über ein von reifer Frucht gesegnetes Ananasfeld her, von Pergolesi und Beethoven gehört mit süßem Schauer poetisch-religiöser Andacht, seligkeittrunken von Wonneempfindung einfallen wie mit der Musik der himmlischen Sphären die olympischen den schönsten Naturtraum singenden Philomelen, dann von der Blumen-Terrasse des Palastes her mit göttlicher Stimme und Begeisterung die Musen, die Horen, die Grazien und Nymphen, endlich, mit dem gleichen göttlichen Gesang die Anwesenden Alle, zusammen übergehend in Einer Begeisterung für das Höchstschöne, mit Einem Enthusiasmus zum gemeinsamen Gesang eines von Apoll gedichteten, von Orpheus in Musik gesetzten Lobliedes auf den geist- gemüth- und sinnreichsten höchstpoetischen All-Schöpfer der aus der vereinigten Wahrheit, Güte und Schönheit des göttlich-himmlischen Urwesens des Weltalls hervorgegangenen Welt des in seiner Natur sichtbaren, in seiner Wesenheit denkbaren Universum —: auf den Gott der Götter und Menschen, den Lao-Tse, Confucius, Buddha und Zoroaster mit ganzer Seele gesucht, den Sokrates mit seinem durchdringenden Verstand gefunden, den Christus mit der Empfindung seiner göttlichen Liebe bestätigt, den im neunzehnten Jahrhundert nach Christus der poetische Messias, kraft der makellos entwickelten und entfalteten Potenzen

seines urbildlichen Geistes, Gemüthes und Sinnes, kraft seiner providentiellen Mission, auf das Herrlichste und überzeugend enthüllt für alle Menschen.

Nach diesem Hymnus treten die Gäste in den Palast zurück, einkehrend in einen anderen Saal, der groß ist und hoch ein längliches Viereck, einfach in seiner Architectur doch majestätisch im Ganzen, aus gediegenem Gold, matt nicht spiegelnd.

Dieser Saal ist strahlend beleuchtet von tausend Lichtern Eines Demantlustres, der von der Mitte der flachen Wölbung herabhängt, freundlichste Helle ausbreitend auf die glänzenden Schaaren eintretender göttlicher Männer und göttlicher Frauen, Aller, wie sie vorher versammelt waren im Saal zu köstlicher Mahlzeit.

Die Ankommenden blicken auf die Estrade am oberen Ende des himmlischen Saalraumes, das vom unteren Theil desselben getrennt ist durch zwölf breit auseinandergehende Stufen aus Malachit, auf beiden Seiten der obersten Stufe durch korinthische Säulen aus glänzendem Gold.

Die hohe und breite Schlußwand dieses Emporiums mit kuppelförmiger Wölbung aus spiegelndem Gold, mit einer Sonne aus Demant in der Mitte, und in dieser eine schwebende Taube aus Opal, bildet als Hintergrund ein Spiegel aus glänzendem mystisch und tiefschwarzen Obsidian bis zur Wölbung

empor, und am Fuß dieses Spiegels ragt in der Mitte ein dreifacher Thron matt und aus schwerem Gold. Etwas entfernt von diesem Thron der Mitte steht aus mattem schwerem Gold Rechts und Links an der Spiegelwand ein kleinerer Thron, und auf jeder Seite dieser Estrade ragt etwas vorgerückt von den fünf Thronen ein Kandelaber aus Gold, massiv und höchst kunstreich gebildet. Aus der runden flachen Onyxschale eines jeden brennt eine Naphtaflamme, die in der schwarzen Wand aus Obsidian leichtbewegt sich spiegelt.

Sobald von den königlich Anwandelnden das Emporium sich füllt, nimmt Apoll den erhöhten mittersten Thron ein; Ihm setzt sich Orpheus Rechts, Arion Links: alle Drei gekleidet in goldenes Gewand, das weichen Gewebes niederfließt in edlem Faltenwurf auf die Stufen der Throne, im Licht erglänzend gleich dem goldenen Lorbeerschmuck ihres unsterblichen Hauptes, gleich der goldenen Leier in der Hand der Thronenden.

Auf den kleineren Thronen setzt sich Pythia Rechts, Sibylle Links, Beide im goldenen Gewand bis an den Knöchel herab, tragend ihre Attribute.

An den Seiten dieser Throne stellen sich nach Vorn die Musen Rechts und Links im Halbkreis auf; Ihnen zugesellt Rechts Mnemosyne und die Grazien, Links die Imagination und die Horen.

Nach Vorn aber, zu beiden Seiten des freigebliebenen kreisrunden Platzes vor den Thronenden, setzen sich dem Rang nach geordnet auf niedere goldene Throne in halbkreisförmigen Reihen die Götter und die Göttinnen: Diese zur linken Seite, Jene Rechts. Den Göttern auf gleichem Thron thronend gesellet, neben Zeus die Vertreterinnen der vier Fakultäten, in Gewändern aus strahlendem Silber und Gold, in der Hand eine Palme, im Antlitz etwas bleich, wie vom Gram: Unmögliches vollbringen zu sollen unter den Menschen wie Sie jetzt sind. Auf der rechten Seite des Zeus thronend auf goldenem Thron der Herr des Palastes; Juno gesellet auf gleichem Thron des Palastes Herrin: Beide prangend wie die Götter und alle übrigen Gäste im goldenen Gewand, wie diese reich geschmückt mit kostbaren Juwelen, tragend des Königs und der Königin der Poeten Haupt über der tadellosen Stirn die Siegerbinde und den goldenen Lorbeer wie der olympische Zeus und dessen hohe Gemalin.

Hinter dieser glänzenden Versammlung stehen Rechts und Links die anderen noch zu den Göttern zählenden Olympier; doch die mit einem kunstreich gewebten kostbaren Teppich belegten Malachitstufen vom Emporium herab, stellen sich zu beiden Seiten derselben an der nach Oben frei gelassenen Durchsicht die Heroen auf, malerisch gruppirt bis empor

in den Zwischenraum der korinthischen Säulen, dann durch den ganzen Saal ergoßen die königlichen Gestalten der historischen Männer.

Wie ragen dort Rechts auf der obersten Stufe und zwischen den Säulen Titanen und Giganten; dann die Könige Inachus und Ogyges, daneben Japetus und Prometeus, Cecrops, Deukalion, Amphiction, Kadmus, Danaus, Bellerophon, Perseus, Pelops, Minos und Hercules. Diesen nahe die Heroen des Argonautenzuges: Theseus, Chiron, Jason u. s. w.; dann die Heroen der beiden thebanischen Kriege: Kapaneus, Tydeus, Hippomedon, Oedipus u. a.; auch die Heroen des trojanischen Krieges: Agamemnon, Achilles, Menelaus, Ulysses, Paris, Hector, Aeneas, u. v. a.; Alle jetzt freundlich mit einander verkehrend, die herrlichsten Männer prächtig beleuchtet vom strahlenden Licht der goldenen Kandelaber.

Wie ragen auf der anderen Seite: auf der obersten Stufe und zwischen den Säulen, gleich herrlich beleuchtet von demselben Licht, die Heroen der Kunst: Rafael, Michel Angelo, Leonardo da Vinci, Correggio, Titian, Tintoretto, Paul Veronese; mit Ihnen im lebhaften Gespräch die beiden größten Mediceer: der alte ehrwürdige Cosimo pater patriae und der junge feurig-geniale Lorenzo il Magnifico; nebenan Albrecht Dürer, Rembrandt, Holbein, Rubens, Van Dyck; nahe diesen Murillo, Velasquez —

wie strahlen hier dieser unsterblichen Meister goldene Kronen aus Lorbeer.

Wie erglänzen die beiden Seiten der Stufen herab Ovid, Virgil, Enius, Tibull, Catull und Properz. Dort ragt Sophokles mit Aeschylus: Beide im lichtvollen Gespräch über die Tragödie, dann mit Aristoteles über Poetik und Logik. Ihnen nebenan ragt im tiefen Gespräch Tasso, mit dem Dichter der Nachtgedanken Eduard Young, mit Petrarca und Ariost.

Im unteren Saalraum, wo in dem vom Lustre ausströmenden blendenden Lichtmeer goldene Throne in Fülle stehen auf Mosaik aus allen edlen Steinen der tellurischen Welten des Universums, thront auf Einem derselben Newton mit goldenem Lorbeer am unsterblichen Haupt und spricht zu dem seiner Rede über den physischen Himmel und dessen Zusammenhang mit dem metaphysischen Himmel aufmerksam horchenden Laplace, Arago und Alexander von Humboldt, alle Drei tragend den goldenen Lorbeer; indessen der Letztere herbeiwinkt zum geistvollen Sprecher, den goldenen Lorbeer tragenden Coppernikus, Tycho Brahe und Keppler, während mit dem auf einem anderen Thron thronenden lorbeergekrönten Schiller Lessing eifrig spricht über den Verfall der Kunst: der dichtenden und bildenden Kunst im jetzt all zu realistisch schwärmenden einigen Deutschland; Goethe mit Herder

und Klopstock ihr Staunen ausdrücken über die allgemein im an großen Dichtern armen modernen Deutschland einreißende Roheit, Geist- Gemüth- und Sinnlosigkeit der deutschen alle Poesie von sich ausstoßenden Sprache, über die vorsätzliche Untreue der immer mehr materiell gesinnten Deutschen am Ideal. Ihnen gegenüber steht Jean Paul mit Lord Byron im Gespräch vertieft über dichterische Imagination; auf Beider Wort ernst horchend die poetischen Denker Jacobi und Ernst Wagner, von Zeit zu Zeit hinüber blickend auf den idealen, träumerisch in Sich versunkenen lorbeergekrönten Milton.

Unweit Ihnen thronen auf Thronen aus Gold Demosthenes und Cicero, anhörend des vor ihnen hochaufgerichteten Cato sittenstrenge geistvolle Rede, der zugleich mitlauscht der weise Solon und der strenge Lykurgus, selbst Cimon und Pericles, Alexander der Große und Julius Cäsar, der neben Sich den Vorrang läßt dem milden das Schöne fördernden Augustus, und dem durch Rechtschaffenheit Hohen Washington: Alle tragend den goldenen Lorbeer.

Weiter nach rückwärts des Saales steht in der herrlichen Menge Gekrönter, hochragend und für Sich allein, Ossian. Auf Ihn schaut ehrerbietig von Ferne Schwedens geist- gemüth- und sinnvollster Dichter, Esaias Tegnér.

Nahe dem Ossian thront, das feste Kinn in die Hand gestützt, Tacitus.

In einer königlich-stolzen Gruppe stehend, mit einander lebhaft sprechend, ragen Phidias und Praxiteles, Lisyppos, Scopas und Myron. Ihr Gespräch gilt der bildenden Kunst.

Desgleichen besprechen neben Ihnen Xeuxes, Apelles und Mnesicles hohe Plane der malenden und bauenden Kunst.

Neben diesen thronen, ihrer Sprache horchend, Kalidasa und Hafis.

In der mittleren Reihe der goldenen Throne unter dem Lustre mit tausend blendend strahlenden Flammen, thronen im verklärenden Licht, sprechend über die Erhabenheit der Religion, Lao-Tse, Confucius, Buddha und Zoroaster, tragend Jeder eine funkelnde Krone aus goldenem Lorbeer.

Am Emporium aber erscheint Homer, nun sehend und im königlichen Gewand, blühend von ewiger Jugend sein Antlitz, mit dem üppigsten Lorbeer gekrönt sein unsterbliches Haupt. So steht Er: Hellas größter Sänger, mit Pindar inmitten der thronenden Götter, und spricht hochpoetisch mit höchster Gesinnung und Empfindung, aus Seiner Fülle großer, schöner und wahren Gedanken, Einen davon in der Hoheit des Poeten zu Seinem weltgebietenden Freund Kronion: dem olympischen Zeus; während Sappho,

neben Niobe und ihren Töchtern in göttlicher Schönheit himmlischer Frauen erblühend, vertraulich lehnt am goldenen Thron ihrer Freundin: der goldenen Aphrodite, und, fröhlich lächelnd im heiteren Sinn, der Göttin, die liebevoll hinblickt auf Adonis und Mars, neue Gedanken der Liebe lispelt in das rosige Ohr, darüber die durch Grazie, Anmuth und Liebreiz allsiegende Göttin lächelnd erröthet im Aufglühen ihres Geistes und ihrer Empfindung; neben Juno aber, die Gemalin des poetischen Wirthes holdselig und eifrig mit Pallas-Athene spricht, ihr Gemal mit Adalbert Stifter, auf den liebevoll Gäa blickt, dann Flora, Ceres und alle Nymphen Ihm zulächeln die ganze Sympathie ihrer schönen Seele.

Plötzlich athemlose Stille — Schweigen der unsterblichen Geister. . . .

An den großen Demantfenstern des unteren Saalraumes zeichnet von Draußen die helle Mondnacht ab die bewegten Schatten gigantischer Platanen, Lorbeer- und Götterbäume.

Im Saal ertönt wie himmlische Musik der Sphären, gleich einem aus der schöneren Ferne her kommenden Harmonienstrom, das Saitenspiel Apollos, in das bald einfällt das Saitenspiel des Orpheus und Arion.

Und in diese Tonwelt: in die glänzende Mitte des Emporiums: in den aus Silber und Gold ge-

stickten aufleuchtenden Sonnenkreis eines azurblauen Teppiches überschüttet von silbernen Licht blitzenden Sternen, hingebreitet auf die kunstreichste Mosaik aus den edelsten Erzen aller tellurischen Welten des Universums, tritt Colliope.

Die Muse des epischen Gesanges ist schön wie eine Göttin. Sie ist mit Epheu umkränzt und hält ein zusammengerolltes Pergament.

Vom Neuen ertönt Apollos Leier zum Gesang dieser Muse: zum Gesang einer Parnaßgöttin, vom ästhetisch-sittlichen Leben der Hohen Olympier; von deren innigster Gemeinschaft mit den ästhetisch-sittlich lebenden Menschen; von der olympischen Götter erhabenen Sorge für diese; von der Götter großen olympischen Kulturplan mit den von der Natur an Geist, Gemüth und Sinn wie Olympier hochbegabten Bewohnern der paradiesischen olympisch herrlichen Erde! . . .

Nachdem Calliope ihren Vortrag beendet, tritt an deren Stelle Clio.

Die Muse der Geschichte erscheint mit einem Lorbeerkranz und mit einer Rolle.

In ihrem Vortrag, den Orpheus Saitenspiel begleitet, erzählt Sie in großen Umrissen die Geschichte der Menschheit, und enthüllt schließlich, kraft ihrer Divination, dieser Geschichte rühmlichen Ausgang für die ästhetisch-sittlichen Menschen.

Bei diesem großartigen Gegenwart und Zukunft beleuchtenden Schluß, ist der Hörer staunender Blick auf den unter Ihnen thronenden Weltreformator des neunzehnten Jahrhunderts gerichtet: auf den gekrönten Meister des Lebens, der, während dieses weltgeschichtlichen oder kulturgeschichtlichen Vortrages der Göttin nachdenkend thront mit gesenktem Haupt; doch beim letzten Wort mit wunderbar strahlendem Auge auf die Göttin der Geschichte blickt, die der schaffenden Menschheit und Ihm, als Ihrem Genius, so Großes voraussagt.

Nach Clio tritt Melpomene auf.

Die Muse der tragischen Poesie stützt sich auf eine Keule. Mit der Linken hält sie eine tragische Maske.

Ebenfalls vom Saitenspiele Orpheus begleitet, spricht sie vom Walten der göttlichen Mächte in dem Schicksal der Menschen. Auch Sie zeigt in großen Zügen den endlichen Ausgang des tausendjährigen Kampfes zwischen dem guten und dem bösen Lebensprincip, verbunden mit dem Triumph des guten Lebensprincipes: dem Sieger über das böse Lebensprincip.

Der tragischen Muse folgt Thalia.

Die Muse des Lustspieles hält in der einen Hand eine komische Maske, in der anderen Hand einen Krummstab.

Zu den Tönen der jetzt erklingenden Leier Arions spricht sie heiter von den himmlischen Wonnen der göttlichsten Lebenslust aller durch die schöne Kultur an Geist, Gemüth und Sinn makellos entwickelten und entfalteten Menschen, und schildert mit blendendem Licht, mit den glänzendsten Farben die zukünftige lauterste Glückseligkeit der poetisch lebenden und schaffenden Menschen auf Erden.

Nachdem auch diese Muse geendet, tritt Terpsichore hervor.

Die Muse des Chorgesanges erscheint mit der Lyra.

Kaum daß sie ihre Finger an die silbernen Saiten ihres goldenen Instrumentes legt, ertönt hochherab von des Saales himmlischer Wölbung ein Chorgesang zu ihrem Spiel und zu ihrem Sang des Lobliedes auf den hochpoetischen Urheber des hochpoetisch geschaffenen Universums, dann auf die hochpoetischen Urheber der hochpoetisch geschaffenen Welt der Kunst und der Wissenschaft im Himmel, am Olymp und auf der Erde.

Auf Terpsichore folgt Euterpe.

Die Muse der höheren lyrischen Poesie erscheint mit der doppelten Flöte, mit welcher sie in wunderbar ergreifenden Tönen ihre tiefen poetischen Empfindungen gegenüber der gott- und himmelvollen Natur der Welt, in aller Anwesenden Geist und Empfindung ausspricht in elegischer Stimmung; ju-

belnde, himmelberauschte Gottheit in Ihnen erweckt — poetische Andacht und Verklärung! . . .

Wie am Himmel ein Stern dem anderen folgt, so folgt hier nach Euterpe, Erato.

Die Muse der erotischen Poesie tritt mit dem Psalterion auf.

Mit dem holdseligsten Reiz ihrer Mienen bezaubert sie alle Anwesenden. Schwärmerisch blickt die goldene Cypris sie an, dann der schmachtende Adonis und der in Gedanken lächelnde Mars, neben dem jetzt Achill steht und Patrocles.

Sie singt in verführerischer Attitude von der unwiderstehlichen Urmacht der erotischen Poesie, indem sie dabei auf die anwesende Semiramis blickt und auf Cleopatra, die mit Antonius spricht und mit Cäsar, und wohlgefällig nickt ihr zu Kronion und Juno sammt allen Göttern, Göttinnen und Heroen.

In den flammenden Sonnenkreis tritt nach der lieblichen Erato ein die hoheitvolle Urania.

Die Muse der Sternenkunde hält in der linken Hand eine Himmelskugel, in der rechten Hand einen Stab.

Hoch aufgerichtet, das tiefliegende dunkle Auge voll Feuer des himmlischen Geistes, groß und leuchtend von Seherblicken, welche kundig aller Wissenschaft und Kunst die Bahnen der Gestirne des Weltalls durchfliegen, um Gedanken zu erobern, die Stirn

der Muse strahlend vom Urlicht des Weltgedankens der Einen und universalen Gottheit selbst — erhebt die erhabenste der Camönen wie bezeichnend ihren Stab, und: Herrin der Alles umfassenden Sprache, entrollt sie als universelle Intelligenz ein großartiges lebenvollstes Gemälde von den göttlichen unversiegbaren Lebensquellen des himmlischen Universum: von den Lichtgestirnen aller Sonnensysteme, von dem gott- und himmelvollen All-Weltsein, das in seiner Unendlichkeit und Ewigkeit, der All-Jupiter gegenwärtig in Seinem Bewußtsein trägt wie der Geist der olympischen und der irdischen Intelligenzen in seinem Bewußtsein gegenwärtig trägt seine Gedanken von der Welt und von Sich; und Sie zeigt daran das Hohe Ideal des poetischen Messias von der Welt und ihrem Urheber verwirklicht, neigt sich anerkennend vor der Krone seines großen Lebens und Strebens. . . .

Den Reigen beschließt Polyhymnia.

Die Muse der Hymnen tritt mit einer Bücherrolle auf.

In dem schwungvollen Hymnus den sie dem Allgott singt zum Dank für die den Musen verliehene edelste Geistes- Gemüths- und Sinneskraft, weist sie auf das Buch des Lebens hin, mit dem darin poetisch ausgesprochenen Weltgedanken der Allgottheit; auf das Buch des Lebens in der Poesie,

dessen Sieben Siegel sich lösten vor der in andächtiger Betrachtung dem Heiligthum des Parnaß feierlich annahenden Geistes- Gemüths- und Sinneskraft des durch seine persönliche Würde, Kraft und Hoheit über die Prosa obsiegenden poetischen Messias; auf das Buch des Lebens, darin der poetische Messias der Erste unter den Menschen lesen durfte den vollen Inhalt der hochpoetischen Beschreibung der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens der Götter, auf Grund der von Ihm poetisch wahrgenommenen vereinigten Wahrheit, Güte und Schönheit des physischen und metaphysischen Universums, und, was er gelesen, dabei gedacht, gesonnen und empfunden in der in Ihm göttlich zu einem Himmel aufblühenden Kraft aller makellos entwickelten und entfalteten Potenzen seines universell fungirenden unsterblichen Lebens in einem sterblichen Leib, in Seinem Gedächtniß behalten, mit Seinem Mund aussprechen darf als Dichter und Denker in höchster Potenz, der gegenwärtigen und zukünftigen Menschheit, zum Zweck einer vom All-Jupiter im höchsten Himmel providentiell Ihm übertragenen Mission, durchführbar mit dem im Jahre 1877 in der Oeffentlichkeit erscheinenden neuen literarischen Werk: „Der Weltreformator des neunzehnten Jahrhunderts.“

In Polyhymnias Gesang blüht vor dem Geist aller Anwesenden zugleich die Entstehung des Uni-

versums in dessen körperlichen und geistigen Theil in dramatischer und lebendigster Darstellung alles Göttlichen und Himmlischen, alles Menschlichen und Irdischen in dessen fortschreitender physischer und metaphysischer Entwicklung und Entfaltung auf im Besonderen und Allgemeinen, in dessen lokaler und universaler Geschichte und in Verbindung mit der Lebensgeschichte des poetischen Messias bis zu dessen Krönung als Solchen; eine Krönung mit der Sternenkrone des Lebens nach Dies- und Jenseits, als Weltbürger in voller Omnipotenz; eine Krönung, die in der Region des reinsten Lichtes und der edelsten Kraft der Lichtdämonen des Universums schließt mit der allgemeinen Verschmelzung aller großen Culturdisciplinen, mit der allgemeinen Ausgleichung und Versöhnung der Träger derselben so wie mit allen Intelligenzen aller Völker und Länder, dann, auf Grund der kosmopolitisch vereinigten Intelligenz und Humanität in ihrer göttlichsten Reife und himmlischen Blüthe, mit einer Verbindung aller irdischen Intelligenzen zu Einem Weltbund auf der Basis des ethischen, intellectuellen und sinnlichen Lebensgesetzes der makellos entwickelten und entfalteten Potenzen des gottmenschlichen Geistes, Gemüthes und Sinnes: dem ewigen Fundament wahrer Glückseligkeit im Himmel, am Olymp und auf der Erde! . . .

Nach den Musen trat deren Mutter in den Lichtkreis.

Mnemosyne: die Göttin des Gedächtnisses trägt die beiden Hände in ihr Gewand verhüllt. Sie erscheint nachdenkend, in ruhiger Stellung. Den Blick auf den Weltreformator gerichtet, den Gedanken auf die Menschen im neunzehnten Jahrhundert, beginnt sie zu sprechen:

Die Menschen der Gegenwart abgekehrt von der großen Tradition der Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes ihrer Väter im lebendigen Verkehr mit der Welt, halten, durch technische Erfolge fortgerissen, die universale Welt von ihrem Bewußtsein ausgeschlossen; sie verlieren sich ohne universelle Anregung bloß materiell in die ihnen zunächstliegenden materiellsten Dinge der Erde, und dies in deren oberflächlichster Auffassung für den ordinärsten Nutzen, ohne mehr nach dem Höheren in der Welt des Denkens zu fragen, daher ihr Gedächtniß leer erscheint von dem Göttlichen, keine große Erinnerung aber auch keine große Divination mehr sie für die Gegenwart und für die Zukunft belebt und begeistert, ihr von nichts Großem genährter Geist, ihr von jeder erhabenen Liebe leeres Gemüth, ihr für die Schönheit der Welt verschlossener Sinn, ihr niederes Wollen und ordinäres Können — sich nur noch im Kleinsten und Unbedeutendsten bethätigt, ihre Sprache immer roher, inhaltsloser, polternder wird, ihre Stirn ge-

dankenlos, materiell, finster, als schämten sie sich von jenem Urbild zu stammen, das die Kraft der Natur hervorgebracht, damit es lebe und walte zuhöchstgesinnt, zuhöchstempfindend in einer Fülle großer, schöner, wahrer Gedanken über Alles was in der Natur vorhanden ist, und was durch sie in der Kunst und Wissenschaft werden soll. . . .

Ich aber: die Göttin des Gedächtnisses der Menschheit, der Schatzkammer aller Eindrücke des großen Gesammtlebens und der Gesammtthat dieser historischen Menschheit, der Schatzkammer für die ich das himmlische Licht trage der göttlichen Erinnerung selbst an die großen Ereignisse, im Weltursprung und in der physischen und metaphysischen gemeinsamen Fortbildung der Gesammtwelt zur höchsten Schönheit und Harmonie, davon auch, kraft der schönen Kultur, die irdischen Intelligenzen nicht ausgeschlossen sind, bringe den für das Höhere (das Göttliche und Himmlische im Universum und im Menschen) gleichgiltig gewordenen, die ohne Hoffnung sind auf Erreichung einer urbildlich für sie angelegten Menschlichkeit durch Dich, o Meister des Lebens in Erinnerung, was für Sie möglich ist, indem ich zu Dir sage:

Wenn, wie auf Erden die Kulturgeschichte der Menschheit beweist, die technische Welt im irdischen Dasein eines so hohen physisch-mechanischen Aufschwunges zur Vollkommenheit und zur Vernunft-

anwendung zum allgemeinsten materiellen Nutzen fähig ist: warum soll es nicht vielmehr auch die in der Menschheit wurzelnde himmlische Geisteswelt sein in der allgemeinen Anwendung ihrer jetzt noch unabsehbar bildungsfähigen vielseitigsten großen metaphysischen Mittel, die, erfahrungsgemäß eine viel höhere metaphysisch-mechanische Expansivkraft haben wie die materiellen physisch-mechanischen Constructionen der modernen technischen Kraftsysteme, und stünde die Technik auf dem Standpunkt der zuhöchst durchdachten und durchgebildeten Physik.

Dem Weltgedanken der Intelligenz leuchtet, sobald er im Denken seine volle metaphysisch-mechanische Expansivkraft zur Anwendung bringt, im wunderbarsten und reichsten Zuströmen der Wahrheit aus der gegen die fungirenden Lichtgedanken der activen Intelligenz immer freigebigen und positiven Unendlichkeit und Ewigkeit der Welt von selbst in das Bewußtsein der mitactiven Vernunft oder irgend einer anderen nothwendig mitactiven Potenz des Geistes, Gemüthes oder Sinnes ein: Was die sinnliche und übersinnliche Wahrheit sammt deren Güte und Schönheit ist.

Dieser Weltgedanke in seiner lichtdämonischen Function, spricht es dem Begriff nach klar, der Vorstellung nach schön aus:

Die unendliche Substanz (Urmaterie des Ur-

wesens) des Weltalls in ihren sinnenfälligen und nicht-sinnenfälligen d. h. in ihren physischen (materiellen) und metaphysischen (geistigen) Elementen, deren gegenseitige Berührung immer individuell gefaßtes bewußtes Leben (Psyche) erzeugt in der höchsten Perfection des geistig psychischen und materiell körperlichen Gestaltens zu unzälig vielen endlichen und zeitlichen auf dem Erzeugungsprozeß der All-Urmaterie und des All-Urgeistes beruhenden, von der daraus bestehenden All-Urpsyche oder dem All-Urwesen abhängenden besonderen Welten (Universum und anderen Schöpfungsformen in der allgemeinen Welt oder im Weltall, dem Unendlichen und Ewigen Sich bewußten) ist Gott, ist der Allgott oder Alljupiter, ist der Urgott von Ewigkeit her und in alle Ewigkeit — der Gott der Götter, ist Zebaoth: das persönlich-individuelle Weltall, ist Jehovah-Zebaoth: der Herr der Welt, der Vater der Götter und Menschen und alles Erschaffenen, ist Athor: die Urmacht; Brama: der Ursprung der Welt — ist Dju: der Himmelsglanz! . . .

Dieser Allgott ist von ewig her eine bloß von Sich abhängende das Weltall ausmachende unendliche und ewige Sich empfindende und Sich denkende, Sich bewußte in allen ihren Lebenspotenzen höchstvollkommene Individualität, lebendig bis zur Allintelligenz in deren allerhöchster d. h. allergöttlichster Om-

nipotenz, eine constante, ewig in ethischer, intellectueller und sinnlicher Vollkommenheit Sich gleich bleibende Allerhöchste Person in der ewig unveränderlichen Blüthe Ihrer in Gesinnung, Empfindung, Denken, Sprechen und Handeln, an vereinigter Allerhöchster persönlicher Würde, Kraft und Hoheit (Majestät) unveränderlich; ein Alles in Allerhöchster geistiger (psychischer) und materieller (körperlicher) Vollendung aus Sich: aus dem Lichtkelch (Himmel) Ihres Allerhöchsten Lebensinhaltes, und in Sich bewußt vermögendes in Sich hinein individuell abgeschlossenes subjectives Dasein Allerhöchster Art, das alle endlichen und zeitlichen lebenden und lebendigen Individualitäten, alle physischen und metaphysischen Phänomene sammt Allem was das Weltall in seiner Unendlichkeit und Ewigkeit, in seiner Endlichkeit und Zeitlichkeit, in seiner Allgemeinheit und Besonderheit Himmlisches und Göttliches, Irdisches und Menschliches birgt, lebend und lebendigst, wandelbar und unwandelbar, zusammengehörend in sich faßt, wie der Geist seine Gedanken in sich faßt.

Himmeln und Erden, Götter und Menschen sind zahllos im Weltall vorhanden, und zahllos werden Solche immerfort in immer größerer psychischer und körperlicher Vollkommenheit, Pracht und Herrlichkeit zu immer größerer Glückseligkeit für Sich und für ihren Schöpfer geschaffen, und der Allgottheit Allwille

beherrschet sie Alle mit Seiner universalen Kraft, ruft sie Alle zuerst aus dem Unendlichen und Ewigen: aus dem Allgemeinen in das Endliche und Zeitliche: in das Besondere, von da aus in das unendliche und ewige Leben unvergänglicher Typen persönlich individuellen Daseins von himmlischen Intelligenzen.

Was in der um ein jedes individuelle Dasein sich gleich segenvoll ausbreitenden Unendlichkeit des Weltalls von Ewigkeit her und in alle Ewigkeit war, ist und sein wird, das existirt in der Allgottheit. Alles was der Allgott Himmlisches und Göttliches, Irdisches und Menschliches a priore aus dem Lichtkelch (Imagination) Seines unendlichen und ewigen puren Geistes als bestimmten individuell für Sich abgeschlossenen Gegenstand als eine eigenthümlich erdachte einem nothwendigen Zweck zugerechnete Existenz in Sein Allleben und Allbewußtsein hervorruft, um es nach dessen vollbrachter Mission wieder a posteriore zurückzurufen in diesen Lichtkelch — das lebt scheinbar selbständig wie z. B. alle Produkte der Naturreiche und Phänomene der tellurischen Weltkörper und der Sonnensysteme des Universums und alle Producte der intellegiblen Welt und deren Phänomene; in Wahrheit aber um seiner Existenz willen und um des mit dieser Existenz verbundenen Thun und Lassen bewußter oder unbewußter Art, auf das innigste verbunden mit den allgemeinen dem Besonderen einver-

leibten physischen und metaphysischen Elementen im großen Organismus des Alles umfassenden und erfüllenden physischen und metaphysischen Weltsystems der unendlichen und ewigen Individualität Gott: Ein System Eines Weltorganismus, davon jedes Organ eine lebende (unbewußte) oder eine lebendige (bewußte) ästhetisch vollendete individuelle unorganische oder organische Bildung trägt vom Seraph bis zum Wurm, vom Himmel bis zum irdischen Atom, bestimmt zum ästhetischhöchsten bis zur schönsten Form des Lebens: bis zur Poesie in ihrer göttlichen und himmlischen Omnipotenz gesteigerten Vergnügen des heiligen Allgeistes, des heiligen Allgemüthes, des heiligen Allsinnes dieser allerheiligsten Gottheit; durch diese aber zum gleichen ästhetischen Vergnügen für jedes Sich und der Welt poetisch bewußte Individuum, sobald dem körperlich Geschaffenen ein bewußtes individuelles Wesen als Psyche eigen; dann zum gegenseitigen (gesellschaftlichen) Vergnügen und Nutzen aller lebendigen Kreaturen (Thiere) und Intelligenzen (Götter und Menschen). Denn die himmlischen Intelligenzen: die bewußten, denkenden und handelnden Geister im Unerschaffenen der Allgottheit oder die Engel bis zum Cherubim und Seraph, sind, wie der Allgott selbst, unerschaffen, von Ewigkeit zu Ewigkeit unveränderlich.

Und wie dieser Theosophie nach der Allgott,

dessen Allgeist, Allgemüth und Allsinn metaphysisch zur einheitlichen universalen und universellen Function im Unerschaffenen und Erschaffenen Seiner Individualität zugleich metaphysisch organisirt ist zum lichtvollsten (intelligentesten) Allbewußtsein eines allseligen und allvermögenden Alldaseins in der Licht- und Schönheitsblüthe allerhöchster aus dem Urwesen des Weltalls entspringender Allgesinnung und Allempfindung, Allerhöchsten Alldenkens der Logik in ihrer göttlichsten Omnipotenz: in der Allerhöchsten Licht- und Schönheitsblüthe reichster und prachtvollster Allsprache der Ethik, des Intellectus und des Sinnes in der gleichen Omnipotenz, in der das ganze Weltall gleichintensiv erfüllenden allervollkommensten Licht- und Schönheitsblume des wie der Himmel an Sternen so an Gedanken reichen und das Weltall taghell mit Intelligenz durchleuchtenden Allverstandes, der Allvernunft, des Allgenie's, des Allgewissens, der Allmacht, der Allgegenwart, der Allwissenheit, der Allgüte, der Allliebe, u. s. w.; so sind alle erschaffenen und alle unerschaffenen Intelligenzen: die Menschen, die Götter und die Engel in ihrem Geist, Gemüth und Sinn: in allen göttlichen Potenzen dieser vornehmsten metaphysischen Grundkräfte des persönlichen Lebens ebenbildlich der Allgottheit organisirt, ihr Dasein, ob psychisch (göttlich) allein, oder ob physisch und körperlich typisch (menschlich) zugleich, hängt einzig

von dem Willen der Allgottheit ab, das Wie von deren Allmacht . . . .

Unsterblich oder in ihrem Typus unvergänglich lebendig und unveränderlich ist die alle physischen und metaphysischen Realitäten des unendlichen und ewigen Kosmos lebendigst und bewußt, denkend, empfindend und regierend in Sich tragende Allpsyche des Allgottes und dessen in Seinem unerschaffenen Geist lebenden unerschaffenen Ihm subjectiv angehörigen Geister oder Gedanken; unsterblich ist aber auch eine Jede von dem Allgott a priore und besonders in das sinnlich und übersinnlich gegenständliche allgemeine Weltleben gerufene, nach der allmächtigen Allgottheit Schöpfungsplan und Bild künstlerisch von dieser erdachte, von Ihr künstlerisch in die ideale Form von Ihrem Geist gekleidete denkende, d. h. persönliche Psyche: sei es die Psyche eines Gottes oder eines Menschen.

Nur die Psyche der Thiere ist vergänglich, ihr Wesen und ihr Typus vorübergehend in der Zeit — ein Schemen, das mit dem physischen oder thierischen Leib wird und gleichzeitig mit diesem wieder vergeht, wie alle materiellen Körper vergänglich sind.

Nur die denkende (göttliche) Psyche — ob allgemeine (Allpsyche) oder besondere Psyche — ist constantes individuell für Sich abgeschlossenes purgeistiges und subjectives persönliches Leben in nicht sinnen-

fälliger, d. h. dem leiblichen Menschen nicht bewußter Fassung: ein immaterielles übersinnlich außer dem Sinnlichen oder in diesem bestehendes intelligentes und humanes höchstes Individuum, das sich in Seiner Besonderheit ebensogut metaphysischorganisch dem materiellen Körper (Leib) amalgamirt, vereint mit einem gleichzeitig damit stattfindenden physischen Werdeproceß, wie sich der Körper durch einen gleichzeitig mitstattfindenden metaphysischen Werdeproceß physischorganisch dem geistigen Körper (Psyche) amalgamirt.

Der materielle (physische) Körper in seiner architectonischen Fassung eines besonderen sinnenfälligen Individuums ist materiell vergänglich, d. h. seine physische Substanz, aus reinphysischen Elementen bestehend, auseinanderfallend, wandelbar, gegenstandslos in das Urall-Conclomerat der tellurischen Substanz des Weltalls zurück gehend; doch nur in seiner zeitlich angenommenen Form irgend eines Naturproductes wandelbar, unwandelbar in den dieser Form zu Grunde gelegten Elementen, die, ähnlich wie die metaphysischen Elemente die Basis bilden von allem psychisch und körperlich Erschaffenen.

Der materielle Körper welcher der unsterblichen Psyche des Menschen zum möglichen leibhaften irdischen Dasein und dessen sinnenfälliger Bethätigung bei-

gegeben, ist nicht ein Substrat subjectiven sich selbständig bewußten individuellen Lebens für Sich, sondern nur ein lebend (nicht lebendig) geschaffenes physisches Gerüst, ein lebend d. h. von der Natur hervorgerufenes oder geschaffenes, durch die Natur genährtes oder erhaltenes durch irdische endliche und zeitliche Gegenwart der materiell beschränkten von Haus aus himmlischen und göttlichen ewigen Psyche für eine bestimmte Zeit, für einen bestimmten Ort und für einen bestimmten Zweck lebend gehaltene geist- gemüth- und sinnreich erdachte und ebenso durchgeführte Combination von animalisch-architectonisch construirten der physischen Persönlichkeit in ihrem Habitus rythmisch nach dem ästhetischen Gesetz und nach dem Gesetz der Eurethmie in schönen Formen graziös und anmuthig angepaßten sympathisch als ein Ganzes ansprechenden Naturmitteln für den perfectesten und schönsten ethischen, intellectuellen und sinnlichen edelsten Dienst der in ihrer körperlichen Gestalt vom Bewußtsein zeitlich sich ausschließenden Psyche: zu einem Dasein und Wirken sinnlicher und übersinnlicher bewußter und unbewußter Art in Einer harmonisch ineinander greifenden sporenartig zu Einem Dasein verbundenen Wesenheit und Gestalt; ein Doppeldasein und ein Doppelwirken von sinnlichem und übersinnlichem Character in das der Psyche purgeistige und unsterbliche Kraft und Individualität, als

übersinnliche Wirkung und Realität nur durchscheint wie die Würde, die Hoheit, die Kraft, die Majestät, die Begeisterung, die Anmuth, die Grazie, der Liebreiz und alle anderen persönlichen Eigenschaften, z. B. durch die Miene das Lächeln, durch das Auge der Blick, von der Stirn der Gedanke . . . .

Das sogenannte Sterben ist daher nichts Anderes wie ein für immer sich vollziehendes absolutes Trennen (Auslassen) der unsterblichen Psyche von dem durch Alter, Krankheit, Verwundung u. d. g. für ihren Dienst (der beim Tod immer abgethan ist) absolut unbrauchbar gewordenen Körper.

Die Psyche entsteht wie der Leib, dem sie assimilirt worden, zugleich mit der Samenbildung der Liebe in der productiven physischen und metaphysischen Natur, da in diesem aus dem Fertigen (den Zeugern) hervorgehenden Unfertigen oder ersten Conclomerat zur Entstehung eines der Gattung der Erzeugenden gleichen Lebens schon die Doppelsubstanz: die physische und die metaphysische, aus den physischen (materiellen) und metaphysischen (geistigen) Elementen besteht, daraus das neue Individuum der Welt sich aus seinen wesenhaften und körperlichen, dann aus den Nebenmitteln der wesenhaften und körperlichen Welt in der mannigfachsten Weise physisch und metaphysisch organisirt oder Selbst bildet und somit aufwächst bis zu seinem endgiltigen Typus und

zu seinem Thun und Lassen darüber hinaus als dem Hauptzweck, um den es der die physischen und moralischen Weltdinge erzeugenden Natur auf dem Wege der Fortpflanzung zu thun ist . . . .

Die Psyche ist nur von Ewigkeit her durch ihre metaphysischen Elemente, die, ohne ihre Grundeigenschaft (Wesenheit) zu verändern, alle Umwandlungen der Gegenstandswelt durchmachen wie die physischen oder die Elemente der Körper, die ihrer Grundeigenschaft oder Grundwesenheit nach ebenfalls unveränderlich und ewig sind.

Daher die Elemente aus denen die Psyche und der Leib besteht, sobald sie den Stoff für den Focus (Bewußtsein) eines neuen Lebens einer Intelligenz bilden, durch ihre Berührung mit der Attractionskraft des Gedächtnisses leicht die Erinnerung an die Dinge mit denen sie im Lauf der Zeiten unter verschiedenen Gestalten verbunden oder blos vorübergehend in irgend einer lebendigen Berührung waren, oft bis in die Urzeit des Geschaffenen und weit zurück im Unerschaffenen möglich machen, manchmal augenblicklich bis zum klarsten Begriff und bis zur lebhaftesten Vorstellung dessen was um Uns entweder gar nicht existirt hat auch nie um Uns existiren konnte, sondern weit hinweg vom Bewußtseinskreis der Menschen, oder was von diesen weithinweg besteht, ihnen unbewußt ihrem Gedächtniß sich assimilirt, oder

das überhaupt schon vor undenklichen Zeiten Gegenstand war und den großen Hintergrund der erhabenen Mythe bildet, wohl aber Jederzeit an das Licht: in das Bewußtsein der Menschheit zu treten vermag; eine Erinnerung, welche Gedanken und Ideen bildend, Geheimnisse offenbarend auf den Intellectus wirkt und auf die Phantasie der Intelligenzen, und wo dieses am reichsten, großartigsten, seltsamsten und lebendigsten auf das licht- und farben-, auf das formen- und gestaltenreichste in allumfassendster Weise in Begriffen und in Bildern stattfindet, auch die schöpferische Kraft (Einbildungskraft) der Dichter zum Flor höchster Production des Gegenständlichen in der vereinigten Wahrheit, Güte und Schönheit der ewigen Historie einschließlich alles Irdischen, Olympischen und Himmlischen in dessen gott- und himmelvollster Blüthe — in dessen Poesie bringt . . . .

Hier liegt das große Räthsel der Pythia gelöst vor Uns, so wie die Erkenntniß der nie entweihten, nie erniedrigten hohen Natur des kastalischen Quells: Hippokrene ist Uns kein Geheimniß mehr — der Mutter der Musen die Schatzkammer des Weltgeistes durch Phöbus-Apollon erschlossen, daß sie ihren Töchtern unter der Aufsicht Pallas-Athenens, die höchsten Gaben für die Intelligenzen beut; somit die Welt in ihrer Gottheit und in ihrem Himmel, in ihrer Unendlichkeit und Ewigkeit so wie in ihrer Universal-

und Lokalgeschichte selbst den irdischen Intelligenzen (Menschen) erschlossen, die höchsten Ideale unabweisbar von der höchsten Vernunft, eine Welt des kostbarsten Stoffes für die schöne Kultur der schaffenden Menschheit gegeben durch die Dichter und ihrem Heros: dem Genius der schaffenden Menschheit, zur weisesten künstlerischen und wissenschaftlichen Verwendung, dem hochbegabten Denkergeschlecht eines neuen nur für Großes bestimmten Zeitencyclus in erhabener Weise zur edelsten Verwendung übergeben durch den für alles Wahre, Gute und Schöne zu dessen Verwirklichung prätestinirten in persönlicher Würde, Kraft und Hoheit in einer großen That für die Menschheit erblühenden Weltreformator des neunzehnten Jahrhunderts auf Erden, als dem ethisch, intellectuell und sinnlich höchstvollendeten Meister des Lebens, getragen und gekrönt mit der göttlichen Autorität des poetischen Messias! . . .

Alles Kleine und Gemeine stoßt das Gedächtniß der Welt von sich aus; es bauet die bleibenden Momente der Weltgeschichte aus lauter großen, edlen Bildern für ewig auf wie die von Lethe nie zu berührenden Mythen, damit Einst die Menschheit in ihrer höchsten Entwicklung und Entfaltung aller Potenzen ihres Geistes, Gemüthes und Sinnes, in der göttlichsten Blüthe ihres weltbürgerlichen Characters, in der herrlichsten Reife ihrer Gesinnung, ihrer

Empfindung und ihrer Gedanken, ihrer Intelligenz und Humanität, ihres Wollens und Könnens, durch eine einzige titanische Erinnerung an die Vergangenheit des Weltalls in dessen Unendlichkeit und Ewigkeit, die gesammte Weltgeschichte im großen Stil Eines grandiosen Götter- und Himmelsbildes erfaßt wie es dem Weltreformator zu Theil geworden als Preis für seine ununterbrochene Liebe und Begeisterung für Gott: dem Schöpfer der Welt, und für dessen gott- und himmelvolle Schöpfung Universum; ein Gemälde, das, am Parnaß entworfen und durchgeführt, ewig bestehen bleibt für alle Intelligenzen, im Fünften Band des Werkes „Der Weltreformator“. . . .

Das ganze sinnliche und übersinnliche Lebensschauspiel des weltenreichen Universums ist unter unzäligen anderen und ähnlichen Lebensschauspielen außer dem erschaffenen Universum, mit seinen Sonnensystemen Ein schöpferischer Lebensact aus lauter an einander gewiesenen Existenzen bestehend, im allbewußten Geist der Allgottheit. Dieses gott- und himmelvolle Schauspiel fortwährenden ordnungsgemäßen und höchstästhetischen Entstehens und Vergehens im Bestehenden ist die himmlisch-göttliche Lebensblüthe Eines ethisch, intellectuell und sinnlich höchstvollendeten Schöpfungsgedankens dieser Allgottheit, der poetisch auf alle Intelligenzen wirkt und

poetisch deren Kräfte anspricht; mithin in diese himmlisch-göttliche Lebensblüthe aus lauter höchstschönen lebenden Bildern des Kosmos — der göttlichsten bildenden Kunst in der himmlischen Natur, miteingerechnet die irdische Welt und deren Natur- und Menschheitsgeschichte.

Dem Allbewußtsein der Allgottheit ist das Sinnliche und das Uebersinnliche gleich gegenwärtig dem logischen Begriff der Vernunft und der bildlichen Vorstellung der Phantasie nach, vollkommen erfaßbar im hellsten Licht der Intelligenz. Im Allbewußtsein der Allgottheit leuchten, im Allgedächtniß der Allgottheit wurzeln und wachsen lebendigst — weil positives Allleben in sich ziehend — die unermeßlichen Schätze von deren Allwissen zu neuen Weltsystemen und neuen Welten; in der Allgottheit Phantasie blühet die bewunderungswürdigste Pracht der immer neu erstehenden Werke Ihrer Allkunst; aus der Allgottheit Allintellectus (der wie bei jeder Intelligenz alle Potenzen des Geistes in sich begreift) strömt ewig gleichlicht und gleichmächtig das lebendigste Wort Seines aus allem Erschaffenen und Unerschaffenen beredt hervortretenden Allgeistes, Allgemüthes und Allsinnes: als der allerheiligste und intensivste Anfang alles Endlichen und Zeitlichen aus dem Erschaffenen und Unerschaffenen hervorgehenden; im Allhimmel des Alllebens der Allgottheit quellen

ewigfrisch und ewigunversiegbar die ewig nicht zu entweihenden heiligen Ströme des ewigen Alllichtes Ihres Allgewissens, Ihres Allgenie's, Ihrer Allvernunft, Ihres Allverstandes, Ihrer Allgerechtigkeit, Ihrer Allhumanität, Ihrer Allliebe, Ihrer Allgnade, und die Kraft der Allgottheit: umgürtet mit Humanität, leuchtend von weltdurchstrahlender Intelligenz, belebt, wie eine große Idee den Künstler belebt, das gesammte Weltall sammt allen Welten und Geschöpfen darin bis zur vollkommensten Blüthe ihrer geistigen und leiblichen Existenz.

Wie die Gedanken des Menschen durch dessen Bewußtsein fliegen bis wohin sie dessen Geist ihrer Natur nach kommen lassen will; ebenso fliegen die Intelligenzen, die göttlichen Psychen oder das bewußte denkende individuell geformte Leben der Welt durch das Allbewußtsein der an Psyche und Leib nicht gebundenen Allgottheit oder des persönlich Sich bewußten Weltalls, wie der Allgott es ihrer Natur und Bestimmung nach will, wenn er sie z. B. als denkende Psychen — was ein jeder subjective Gedanke ist — ihres materiellen Leibes (Mensch) entlediget, sie so an die allerheiligste Stelle Seines individuellen Alllebens, d. h. in den allerhöchsten Himmel Seiner Göttlichkeit ruft, oder sie als freie Psychen von der irdischen Welt, durch den Tod, aus dem materiellen Leib in eine überirdische Welt zu

einem neuen persönlichen Dasein entsendet, wie wir unsere Gedanken bald in diese bald in jene Region unseres Bewußtseins zu bestimmten Zwecken zu entsenden vermögen.

Wann es an der Zeit sein wird, dann wird der Allgott das Bewußtsein aller denkfähigen Menschen mit der universal erleuchtenden unwandelbaren Allwissenschaft von der unendlichen und ewigen Welt erfüllen, vollinhaltlich alles Dessen, was sie Endliches und Zeitliches in Sich birgt, in Sich barg und noch in Sich bergen wird. Dann werden die Menschen, die jetzt von der Religion, von der Poesie und von der Philosophie nichts wissen wollen — wie Leute, die wohl die köstlichsten Speisen und Getränke verschmähen, weil man sie unvernünftig und gewaltsam zum unmäßigen Genuß derselben zwang —, auch ethisch, intellectuell und sinnlich edel, stark und verläßlich genug sein: im verlockendsten Hinblick auf das Jedem in Aussicht stehende selige Leben in einer besseren als der irdischen vom Zelotismus und Despotismus verdorbenen Welt, das sie durch den momentanen gewaltsamen Tod ihres Körpers, den sie selbst herbeiführen könnten, rasch erlangen; nicht durch Selbstmord ihre bis in die Gegenwart herein allerdings schwere Mission unvollendet zu lassen, damit ihrem Schöpfer den Dienst zu versagen, sondern vielmehr diese Ihnen übertragene Mission heroisch durchführen

nach dem Willen der göttlichen Vorsehung, der sich unzweideutig ausspricht im Gewissen eines jeden Menschen.

Bis dahin bleibt selbst den intelligentesten Menschen mit der edelsten Erziehung und Bildung noch immer der Zweifel an dem Bestand einer Gottheit und an der Unsterblichkeit ihrer Psyche; und diesen quälenden Zweifel beseitigt für alle Menschen erst nach dem Schluß der letzten Messiade der an Sich vollkommen tüchtig und frei gewordene Menschengeist im demantnen Zeitalter.

Nach Mnemosyne tritt die Imagination ernst und feierlich ein in den strahlenden Sonnenkreis.

Wie die Göttin des Gedächtnisses beide Hände in ihr Gewand verhüllt, birgt sie darunter ihr Attribut: ein Mikroscop. Die Stirn bis über die Brauen herab verdeckt, beginnt sie zu sprechen:

Wie in der Götter und Menschen Geist: um dessen Zentrum, d. h., um den Lebenskelch oder Born des ewigen Lichtes ihrer Intelligenz die höchsten Lichtgedanken (Lichtdämonen) ihres Gewissens, ihres Genie's, ihrer Vernunft, ihres Verstandes, ihrer Kunst, ihrer Wissenschaft, ihres Lebens in ihrem höchsten Adel blühen und so sich bethätigen; so blühen und so bethätigen sich des Allgottes Lichtgedanken derselben unendlichen und ewigen Grundmächte und Grund-

fähigkeiten um das Zentrum des Allweltgeistes, um den Lebenskelch oder Born des ewigen Lichtes seiner Intelligenz, als die zuhöchstgestellten und vornehmsten Lichtdämonen oder Intelligenzen des Weltalls; nach ihrem Rang verschieden, als Erzengel, Seraphimen, Cherubimen und Engel; dann, obgleich höher an persönlicher Würde, Kraft und Hoheit, nach derselben Geisterhierarchie wie die Götter und die Göttinnen des Olymp jedes einzelnen Sonnensystems, als die unsterblichsten glückseligsten Bewohner des allerhöchsten und allerschönsten Himmels in einem höchstpersönlichen Sinn: der Urheimat ewiger Würde, Kraft und Hoheit, ewiger Wahrheit, Güte und Schönheit; eines allerhöchsten Sein, das an heiligem Wollen und heiligem Handeln, an universellem Wissen und Können alles Sein der übrigen Intelligenzen der Welt unendlichhoch überragt, ewigfrisch in ewiger Glückseligkeit und in höchstpoetischer Verklärung in ihrem Bewußtsein sich darstellend die ganze Welt in ihrer Unendlichkeit und Ewigkeit, sammt ihrem geschichtlichen Inhalt, aber auch in deren endlichen und zeitlichen Dingen, in der Form einer Universal- und Localwissenschaft von den höchsten Dingen, dem Begriff und der Vorstellung nach.

Daher der himmlischen Intelligenzen umfassende lichtvolle und hohe Beredsamkeit über alles Uebersinnliche nnd Sinnliche im Gesammtweltall; ihre

reiche wonnigste Empfindung gegenüber allem Erschaffenen und Unerschaffenen; ihre erhabene auf das Allerhöchste geadelte Gesinnung; ihr großes, schönes, wahres, lichtvollstes Denken in Allem; ihre großartige perfecte Erinnerung in die mit dem Ring der Ewigkeit umschlungene Vergangenheit zurück, ihre großartige perfecte Divination in die mit dem Ring der Ewigkeit umschlungene Zukunft voraus; ein Ring der Zeit, zwischen dessen Kopf und Schweif sich das immer lebendigfrische und fruchtbare Ei der Gegenwart befindet. Daher ihre Beredsamkeit, ihre Empfindung, ihre Gesinnung, ihr Denken in Allem gleich ist mit der Allgottheit Beredsamkeit, Empfindung, Gesinnung und Denken — mit der Allgottheit Erinnerung und Divination auch ihre Erinnerung und Divination gleich ist; und rasch, wie der Gedankenblick irgend einer Potenz ihres Geistes auf irgend einen sinnlichen oder nichtsinnlichen Gegenstand fällt aus dem Gott des Auges, um ihn mit der Macht des göttlichen Verstandes, der göttlichen Vernunft, des göttlichen Genie's oder des göttlichen Gewissens in seinem Werth zu durchdringen in dessen Totalität: trägt sie ihr Wille zum Nächsten wie zum Fernsten im physisch-metaphysischen Weltall, in dem für Sie kein Ding des Geistes oder der Materie eine Verhüllung — ein Geheimniß für Sich bewahren darf, jeder Gegenstand der physischen (sinnenfälligen) und

metaphysischen (nichtsinnenfälligen) Welt sich Ihnen freiwillig in seiner ureigensten Wesenheit und Natur, in seinem ureigensten und vollsten Werth erschließt mit dem Unterschied zwischen Irdisch und Himmlisch, daß sich in der irdischen Welt das Geistige hinter dem Materiellen birgt, hingegen in der himmlischen Welt das Materielle hinter dem Geistigen, wodurch in Jener die körperlich-materielle Erscheinung (die physische Welt) vorwiegend ist, und so auch in ihrer vorwiegend sinnlichen Wirkung auf den Geist, auf das Gemüth und auf den Sinn im Bewußtsein, mithin auch in allem irdischen Thun und Lassen; in dieser hingegen die körperlich-geistige Erscheinung (die metaphysische Welt) vorwiegend ist, und so auch in ihrer übersinnlichen Wirkung auf den Geist, auf das Gemüth und auf den Sinn im Bewußtsein, mithin auch in allem himmlischen Thun und Lassen. Daher in derjenigen Daseinssphäre, in welcher für die leiblichen Sinne die Gegenstandswelt der Materie vorherrschend ist, wie alles Leibliche irgend einer Wesenheit, so auch der leibliche Mensch vorherrschend in die Erscheinung tritt, das Geistige an Allem und an Ihm als Erscheinung in das Leibliche zurück tritt, nur denkbar, d. h. mit dem geistigen Auge sichtbar bleibt: in der Daseinssphäre, in welcher für die geistigen Sinne die Gegenstandswelt des Geistes vorherrschend ist, wie alles Geistige irgend einer Körper-

lichkeit, so auch das geistige Wesen (Psyche: als Quell des Vergnügens für Sich und die Welt) in Erscheinung tritt vor die Sinne des Geistes, das Materielle an Allem und an Ihm nur denkbar, mit dem geistigen Auge sichtbar bleibt. So zwischen Irdisch, Olympisch und Himmlisch ein umgekehrtes Verhältniß besteht in der Erscheinung und Wirkung der Dinge und der Weltintelligenzen: ein umgekehrtes Verhältniß zwischen a posteriore und a priore, in der Wahrnehmung der Intelligenzen und aller Wesen der drei Daseinsregionen im Weltall: Erde, Olymp, Himmel; daher das höhere Leben der Olympischen (Sonnenbewohner) und der Himmlischen (Lichtdämonen im Lichtäther): im Himmel aber der absolute Geist Alles in Allem in Sich: in die Blume des Allerhöchsten Alles im Licht des göttlichen Weltgedankens umfassenden allgemeinen Weltbewußtsein verschlingt, für das es nichts Olympisches oder Irdisches mehr gibt — nur Himmlisches; der Intelligenz dieses Bewußtseins in diesem Gedanken sich selbst die Materie vergeistigt darstellt (wie ja am Tag alle Sterne in der lichten Aetherbläue verschwinden), in seiner allerhöchsten Intensivität des Unerschaffenen über dem Erschaffenen purgeistig den purgeistigen Sinnen erscheint als die höchste Omnipotenz aller Wahrheit, Güte und Schönheit aller Dinge und aller Phänomene des Gesammt-Weltalls: jenes wunderbarste Allerhöchste „Zero“,

das sich in idealen Begriffen und bildlichen Vorstellungen so erhaben und heilig im heiligen Genius der Religion, im schöpferischen Genius der Poesie und im forschenden Genius der Philosophie spiegelt im feierlichsten Moment der großartigsten Function der im Handeln treu vereinigten Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes der Priester, Künstler und Wissenschafter so wie aller großen und edlen Menschen, und das Grundwesen von deren Disciplinen oder Lehren für das Leben bildet: als ein abstoßendes Zerrbild, wo Einer dieser Genien von Außen her durch das Dogma irgend einer ultraegoistischen Institution mittelst einer despotischen Disciplin selbst zum Zerrbild (Unnatur) verunstaltet wird; als reines Urbild, wo Einer dieser Genien makellos entwickelt und entfaltet ist in allen Potenzen seines urbildlich d. h. göttlich gebliebenen Geistes, Gemüthes und Sinnes, wodurch er, wenn Ihn wie den Weltreformator des neunzehnten Jahrhunderts die große Begeisterung dauernd überkommt, selbst in der irdischen Welt gleich den Olympischen den Geist vorwiegend über der Materie erblickt, die Welt mit sammt Ihm und für Ihn in höchster poetischer Verklärung erscheint und so himmlisch auf seine Göttlichkeit wirkt, auf sein Thun und Lassen: eine Kraft gekleidet in Hoheit, feststehend auf der Würde, die Er berufen und auserwählt ist in die von der göttlichen Vor=

sehung Ihm: Seiner Ethik, Seiner Kunst und Seiner Wissenschaft — Seinem Lebensinhalt und Seiner Lebensform anvertrauten auf das Höchste bildungsfähigen Menschheit zu pflanzen, in Ihr fortzupflanzen durch Seine Schule, damit die Menschen nach und nach im Geist des göttlichen Kulturplanes, mit ihrer Gesinnung, mit ihrer Empfindung, mit ihrem Denken, Sprechen und Handeln bewußt hineinwachsen in Gottheit und in Himmelreich, Lethe Menschliches und Irdisches dem Bewußtsein nach für immer verschlingt, bis sie im demantenen Zeitalter das große Moment der Wandlung vom prosaischen zum poetischen Dasein des Welt- und Staatsbürgers nicht mehr ausläßt, es im Himmel, am Olymp und auf der Erde im unendlichen Licht- oder Lebensäther: dem Kind der Ewigkeit des puren Geistes, dessen Mund das Weltei (der Anfang des Universums, der ursprüngliche koncret gewordene Weltgedanke) entsprang, wie er uns als Universum umblüht, lebendig in der Einheit Lebendiges in Sich und in der Vielheit erzeugend, nur ein Höchstvollendetes im Geist gibt, dessen Basis dann allen Intelligenzen unbewußt die Materie, d. h. der sinnenfällig gewordene Geist bleibt. . . .

Nach dem Vortrag der Imagination richtet die Sibylle sich von ihrem Thron hoch auf, und spricht

zu den Vertreterinnen der vier Facultäten des höheren geistigen Lebens:

Auf diesem hier von der Göttin Imagination ausgesprochenen Begriff und auf der von ihr ausgesprochenen Vorstellung vom Allerheiligsten im Geist der Allgottheit und aller Intelligenzen im Weltall hat der poetische Messias und Meister des Lebens Seinen Selbst- und Weltgedanken in höchster Gesinnung und Empfindung als eine That nach Außen hin aufgebaut, der künftig ethisch, intellectuell und sinnlich die Welt regiert.

Die Welt hat einen großen Zeitencyclus überlebt; sie ist der alten Historie müde, darum blasirt und stagnirt. Sie bedarf eines frischen Anstosses zu einem neuen Leben. Das ist der Character und das Bedürfniß unserer Zeit.

Diesen Anstoß empfängt die Welt von dem in allen Verhältnissen die goldene Mitte einhaltenden poetischen Messias: dem Meister des schönen Lebens und Strebens — dem Weltreformator des neunzehnten Jahrhunderts.

Erkennt Europa, das sich leichtsinnig von allem Hohen abgewendet hat, die neue Disciplin des poetischen Messias nicht an: dann wird ein anderer Welttheil sie anerkennen, wie einst Europa den religiösen Messias aus Asien, Christus, anerkannt hat.

Die erste große weltkulturgeschichtliche Epoche auf

Erden spielte sich in Asien ab; die zweite wird sich in Amerika abspielen.

Es trachte Europa, daß es, geblendet von seinen technischen und materiellen Erfolgen, nicht wie Asien wird, nachdem dieser Welttheil Christus von Sich stieß

So wandelt nach dem unveränderlichen Plan der göttlichen Vorsehung die schöne Kultur der schaffenden Menschheit von einem Welttheil zum anderen, vorbereitend die große Reife der Intelligenz und Humanität der Völker, bis dereinst vom letzten in die schöne Kultur miteinbezogenen Welttheil aus ihre ethische, intellectuelle und sinnliche Einheit mit aller ihrer Pracht und Herrlichkeit die ganze Erde sympathisch umschlingt im demantenen Zeitalter; wie im Himmel so auch auf dem Olymp und auf der Erde die siegende Erscheinung des vereinigten Wahren, Guten und Schönen alles Geistigen absolut und unwandelbar hochpoetisch vorherrschend macht über das vereinigte Wahre, Gute und Schöne alles Materiellen, im leuchtendsten Begriff und im schönsten Bild, die himmlische Ethik, Poesie und Philosophie vereint im größten Stil zur göttlichsten Lebensform mit dem göttlichsten Lebensinhalt im Bund für die vereinigte Weltreligion, Weltkunst und Weltwissenschaft in freiester Bewegung des Gewissens, des Genie's, der Vernunft und des Verstandes für Ein

Weltleben in der höchsten Potenz der universellen Leistungsfähigkeit des vereint wirkenden Geistes, Gemüthes und Sinnes des menschlichen Lebens zusammen einen gemeinsamen Triumph feiern ihres vieltausendjährigen im Kampf um die verlorene Göttlichkeit nie ermatteten Strebens in den großen Disciplinen, nach ethischer, intellectueller und sinnlicher Vollkommenheit der vier Facultäten des höheren geistigen Lebens, und durch diese der gleichen Vollkommenheit der Welt- und Staatsbürger.

Dem Vortrag der Sibylla folgt Pithia.

Die Göttin erhebt sich von ihrem Thron und spricht:

Nicht umsonst hat Themis mit Nectar und Ambrosia genährt Phöbus-Apollon; nicht umsonst gab diesem Gott des Lichtes und der schönen Künste, Themis das heilige Orakel zu Delphi zum Besitz, das früher Ihr angehörte; nicht umsonst erlegte Apollo das Ungeheuer der Finsterniß — Python!

Auf Erden wird Phöbus-Apollon einhergehen und zur schaffenden Menschheit sprechen:

„Des poetischen Messias Wort enthält für alle Menschen das Gesetz der freien Religion, der freien Kunst, der freien Wissenschaft und des freien Lebens im Geist des guten Lebensprincipes; Sein Wille geschehe fortan in der Welt Euerer Gesinnung, Euerer

Empfindung, Eueres Denkens, Sprechens und Handelns im großen Stil, zu dem die alten Griechen vorerst nur eine leichte Andeutung machten."

Ich aber rufe an diesem Ort Euch Vertreterinnen der vier Facultäten des höheren geistigen Lebens zu:

Hinweg von der unglücklichen Erde mit der verdammungswürdigen Prosa: der häßlichen und teuflischen Mutter des mit Blut und Eisen strebenden grausamen und fluchwürdigsten Despotismus und der die edelsten und höchsten Kräfte der Menschheit toll erniedrigenden und zerstörenden Ausschweifung, davon aus den modernen Großstädten der Stank durch die Länder schleicht, das Mark der Völker vergiftend; hinweg mit der bösen lügenhaften Tochter der Hölle, welche mit dem Gift der Ausschweifung schon die Frucht im Mutterleibe vergiftet, mit dieser aber die Gesinnung, die Empfindung, das Denken und Handeln der Welt- und Staatsbürger der Zukunft; hinweg mit der verfluchten Tochter der Hölle aus allen Institutionen; hinweg mit ihr — die mit ihrem Gifthauch die Tochter des Himmels: die göttliche Poesie für immer austilgen möchte um ihres makellosen Geistes, Gemüthes und Sinnes.

Denn durch das Machtgebot der Poesie fließt wieder seit Hella's Blüthezeit frei der kastalische Quell am Fuß des ewigschönen und ewigheiteren

Parnassus, der mit dem Pindus und Helicon wieder durch den Lebensstab des poetischen Messias frisch zu grünen beginnt, und von dem wieder die himmlischen Musen Jedem der annaht aus erster Hand darreichen den göttlich und himmlisch — den poetisch belebenden Trank, jetzt am Musenquell des neuen Parnaß, auf dem der poetische Messias das Licht und Bild der Welt erblickt, in dessen reinen Schoos der Himmel den Urquell Seiner Wahrheit, Güte und Schönheit im Geist und in der Form der Ideale der Kunst von Seiner Wirklichkeit geleitet, diesen Urquell mischend mit der Wahrheit, Güte und Schönheit des Olympus, wie sie einst getheilt oder getrennt von der himmlischen, für sich allein den Hellenen zu Theil geworden; jetzt ihn mischend mit der poetisch verklärten Wahrheit, Güte und Schönheit der Erde; und diese dreifache Wahrheit, Güte und Schönheit zu Einem Leben vereint, bietet der poetische Messias in der Geschichte Seines Lebens, der schaffenden Menschheit.

Wer aber im vollen Zug der Begierde seines Geistes, Gemüthes und Sinnes aus diesem neuen Musenquell getrunken, dem entwickeln sich in Einem Moment des Lichtes, der Kraft und der Herrlichkeit alle Potenzen seines Lebens zur göttlichsten Function für ein himmlisches (poetisches) Leben auf Erden, der kehrt für immer der Prosa den Rücken zu; der steigt

glühender Sehnsucht nach dem edelsten Leben voll, unverwandt aufwärts blickend, mit Apoll empor auf den neuen Parnaß mit dem neuen Lehrstuhl einer neuen Lebensschule.

Nach Pithya tritt mitten aus den Göttern und Heroen hervor der Ruhm in den strahlenden Lichtkreis und spricht:

Wohl werden schon bei des Weltreformators Ankündigung die Schirlingsbecher klingen, die Würfel Golgatha's fallen, die Flammen des Scheiterhaufens züngeln; doch auch die Leier von Pindus wird mächtiger als je ertönen, die Adler vom Helicon werden zum höchsten Himmelsflug die starken Schwingen erheben, die Flammen der göttlichsten Begeisterung vom Parnaß aus werden weltdurchleuchtend emporlohen als Feuerzeichen einer neuen Zeit, und alle Lichtgedanken der schaffenden Menschheit von der Hütte bis zum Palast, vom Arbeitsstuhl bis zum Thron empor, werden, vom Licht des poetischen Messias entzündet, mächtiger und erfolgreicher wie zu ihrem Seherflug zu der aus den Wolken der Vergangenheit blank und blendend im unverkümmerten Urlicht hervortretenden Geistersonne nehmen, und auf dieser, als „Geister“ in Ihrer Welt, an der sich die Welt als der Traum erweist, der Himmel als die Wirklichkeit, neue Sterne gereiht um eine neue Sonne! . . .

Also sprachen auf Geheiß des in Kronions goldenem Saal versammelten Götterrathes, und dem Befehl Jupiters gehorchend Themis und Fama hinab von den olympischen Höhen ewigen Lichtes und ewiger Kraft zur schaffenden Menschheit auf Erden.

Schweigend tritt Fama zurück an die leuchtenden Stufen der goldenen Throne, und Zeus gebietet der Schicksalsgöttin fortan auf Erden im neuen Geiste zu walten.

Der vorbereitende Theil.

X. Denkerabende

oder über zehn Stufen empor in eine neue Welt, in ein neues Leben.

I. Abend.

(Der Ursprung unserer Intelligenz.)

Nacht. Rotunde der freien Denker.*) In deren Mitte ein kostbarer Stuhl, dessen hohe Lehne eine Lyra trägt mit neun Sternen darüber. Zu beiden Seiten dieses Stuhles ragt aus Gold ein prachtvoller Kandelaber mit hell auflohender Naphtaflamme. An der rechten Seite des Stuhls erhebt sich aus dem Boden ein goldener Wanderstab, und vor dem Stuhl steht würdig und hochaufgerichtet der poetische Messias. Sein Haupt ist schwarz umlockt und trägt einen goldenen Lorbeerkranz; sein Gewand, in edlem Faltenwurf weich zum Boden herabfließend, ist aus mattem Gold, seine Schuhe desgleichen, mit Sternen aus strahlendem Gold. Unter dem dunklen Vollbart trägt er auf breiter Brust, aus Gold das strahlende Abbild der Sonne, mit dem Auge Gottes, aus Demant. In der Hand hält er

*) Siehe „die Freidenker", S. 191 v. Andreas Obsieger. Wien, C. Gerold's Sohn, 1870.

das Scepter des Meisters der schaffenden Menschheit.*) Das Buch des Lebens**) mit den geöffneten Sieben Siegeln vom Tisch nehmend, spricht der

Messias:

Erschließ' ich Dich Du gotterfülltes Buch,
Fühl' ich die Schauer eines Tempels mich durch-
gleiten,
Des Weltgeists Fittig sich um meine Seele breiten,
Denn Ihm gilt Meines Geistes festlichster Besuch.

---

*) Das Scepter besteht aus Elfenbein, Embleme und Schmuck aus Silber und Gold, aus Edelsteinen und Perlen. Die Basis bildet ein Saphir mit einem goldenen Knopf nach unten, den Kopf eine große Perle, als Symbol der aus der Tiefe der Urelemente hervorgegangenen Weltkugel. Die Mitte der Perle ist quer umwunden von einem goldenen Band aus Weltbürger-Kronen. Auf ihrer Höhe liegt ein Kreuz aus Rubin, darauf eine Dornenkrone, darüber ein vom Licht umstrahlter Phönix mit der Leyer sich erhebt.

**) Die Decke des Buches besteht aus azurblauem Sammt und hat aus Silber eine Arabesken-Randverzierung. Auf der Vorderseite trägt es aus flammendem Gold eine Sonne mit dem Auge Gottes, aus Demant. Nach Oben, links ein A., rechts ein O. (Alpha und Omega), darunter in Halbkreisform „Buch des Lebens". — In der Mitte der Rückseite, in einander verschlungen eine Palme, einen Oelzweig, einen Lorbeer. Darüber schwebt eine weiße Taube, von drei Sternen begleitet: von der Ethik, Poesie und Philosophie. Auf jedem der Sieben Siegel flammt eine Sonne als Symbol der Sieben makellos entwickelten und entfalteten großen Lebenspotenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes.

Welch Licht! welch ew'ger Blüthen Wohlgeruch
Dringt daraus ein auf meines Geistes Sinne,
Und eines Daseins Wesen werd' ich inne,
Daß ich mich frag: ist's eine Welt, ist es ein
Buch? . . .
Mir fällt von Haupt und Busen ab die Qual
Der Schmach in diesem Jammerthal,
Um die Schläfen fühl ich eines Geisterkönigs Schwingen,
Ein wunderbares Kräfte sich erschließen,
Ein nie geahntes Weltgenießen,
Mit Würde, Kraft und Hoheit mich durchdringen.

Staunend steh ich hier am Rand der heil'gen Gluth
Der Ursprach aus dem reinsten Quell entflossen,
Als hätt' des Herren Geist sich voll in mich ergossen,
Wie wenn Sein Sinn in meinem Sinne ruht.
Was Träume sonst — hier lebt's ein wirklich Gut:
In jedem Ding ein gottvoll himmlisch Leben!
Kein Räthsel mehr der Schöpfung kunstvoll weben —
Natur in Gottes ew'ger sich'rer Hut.
Wer darein Einkehr hält vom Geist emporge-
schwungen,
Mit der Begeist'rung Lichtfluth eingedrungen
In Leben wie der Herr es ist und lebt —
Dem hat sich rasch im Busen tief gereget
Der Trieb zum Licht wie ihn der Höchste heget,
Daß er damit zum Parnaß sich erhebt.

Erst Wen'gen die auf rauhem Pfad der Erde wandeln
War es vergönnt in diese Welt des Geistes einzutreten,
Wo Fühlen, Sinnen, Denken wird zum Beten,
Des Geistes Flug ein sinnvoll göttlich Handeln.
Den Einen sah man stets die Stirn in grünes Reis sich wandeln,
Das Gott Apollo um ihr Dichterhaupt geschlungen,
Weil stets sie um den Parnaßpreis gerungen,
Die Welt sie nur zur Seit' der Mus' sah wandeln.
Die Andern in der Jugend schönstem Morgenroth
Mit Hespers Licht in Augen wie ein Gott,
Zu denen selig auf sich gleiche Blicke hoben.
Sie fliegen hin wie Falter munter fliegen,
Im Maienduft der Blumen Nectar zu ersiegen,
Den selbst die Götter „süßambrosisch" loben.

Die Ersten Wahrheitsfreund, die Zweiten Freund' der Liebe!
Sie kommen mit des Lebens höher'm Glück zurück,
Im Aug' verklärten Phöbus- oder Amorblick,
Im Herzen wundersam erschloß'ne Triebe. —
Wer folgt Euch nach Ihr wackern Weltgenossen,
Mit welcher Gunst des Himmels kehrt Ihr wieder:
In Olymps Licht getaucht die ird'schen Glieder,
Mit Venus Tauben, oder mit Gott Phöbus Sonnenrossen? —

Wer dort her kommt, kann nur leuchtend wieder-
kehren;
Der Reine nur dringt ein, Unreinen strenge Mächte
wehren:
Der Himmel erschließt nur Würd'gen sich . . . .
Wär' schwarz die Welt vor lauter schwarzen Seelen,
(Welch bunten Flitter auch die Leiber wählen)
Es kümmert sich, o Buch! kein böser Geist um
Dich! —

Der einst den heil'gen Fuß gestellt auf diese finst're
Welt,
Und Seiner Gottheit Licht rings weit versendet;
Der fromm nach aufwärts, streng nach niederwärts
gewendet
Zur Mission für Hier die menschliche Gestalt erwählt;
Der auf Bergeshöh'n als Freund der Kleinen sich
gefällt,
Der Liebe Strahl sanft in ihr Kindesauge senket,
Den jungen Sinn mild auf zum Vater lenket,
Der vom Himmel aus regiert die Welt:
Durfte allein es vor den Menschen wagen,
„Ich bin das Licht!“ von Seinem Geist zu sagen,
Kein Anderer sonst, dem sündvoll noch die Mienen.
Doch, wer Ihm folgt, willig Sein Kreuz zu tragen,
Kann, wie ich, von seinem Geiste sagen:
Er ist das Licht! und glänzt aus reinen Mienen.

So darf, wer unrein ist, mich nicht als stolz an-
klagen,
Dem näher scheint die Sonne ins Gesicht,
Deß Leben selbst erblühte zum Gedicht,
Das der Erdgeist oft erglüht den Göttern vorzutragen.
Nicht Lüge ist's, (o könntet Ihr's erfragen)
Was Zoroaster, Mahomed und Christus reich er-
fahren,
Die vom Geist der Welt erfüllet und getragen waren.
Wer dürfte auch so großes Lügen wagen? . . .
Drum schweige, wer ein Mensch mit eines Wurmes
Seele,
Und doch die tolle Zunge voll tyrannischer Befehle:
Er schüttet Oel nur in des Unheils weitergoss'ne
Flamme,
Indeß trotz Rauch und endlos ausgestreuter Glut,
Trotz Miliarden Todter, einem Meer aus Blut,
Des Herrn Gesandter siegreich strahlt ob Ihrem
Banne.

Denn ewig ist's des Weltgeists eigenster Gedanke
Der in ernster Zeit aus ernsten Geistern spricht,
Wie ich als Genius hält zeitlich Weltgericht,
Durch Sich erhoben über jede Schranke.
Den Leib sie tödten; frei schwebt der Gedanke
Durch alle Geister in die Zukunft fort,
Ihr freierkorner segensreichster Hort,

Leicht lösend jede erzumschiente Schranke.
Der Weise prüft, gibt es mit Lust den Seinen
Und hindert nicht das Gute sich zu einen;
Er fühlet, daß: so lange es geschieden,
Die Welt sich müht in namenlosen Schmerzen,
Den Geist gequält vom Tode in dem Herzen,
Den Sinn weitab von allem Frieden:

Bis die Macht der Welt und die des Geistes sich
versöhnen,
Des Zwiespalts Keule weitfort von sich schleudern,
Mit der Wahrheit lichtumfloss'nen Kleidern
Den Platz, der Jedem ziemt, ruhig einnehmen.
Dem ward, wie wir auch mögen wähnen,
Ein Scepter mit dem Adler, Jenem mit der
Taube,
Zu herrschen mit Gefühl, mit Geist, nicht mit dem
Raube —
In Lust das Volk zu schauen, nicht in Thränen.
Es ringt die Welt sich aufwärts zu dem Schönen,
Und gilt's ein Meer von Menschenblut und Thränen:
Es siegt der Geist, der jeden Kampf bestanden.
Wie man mit frecher Stirn auch gern verläugnet
Was Gut und Wahr und Schön, weil es für Rom
nicht eignet,
Der Zukunft Werth und Glück erwächst meinem
Gedanken.

Laßt den Lorbeer mir für Kampf und Sieg im
Leiden,
Für meine Dichtung nehm ich einen Kranz von Rosen,
Für meine Lust ein süßes ungestörtes Kosen
Mit der Natur und ihren himmelreichen Freuden ...
Wer kennt so ganz, um was Götter uns beneiden:
Aus Nacht zum Tag im Geist empor zu ringen,
Und da in Wirklichkeit des Ideals Gelingen —
Wer kennt des größten Meisters Schöpferfreuden? ...
So, vom ausgetret'nen Pfad der wesenlosen Zeit,
Vom Bleigewicht des Blödsinnes befreit
Von Stuf' zu Stuf' mit hellstem Blick empor zu
steigen,
Bis am Gipfel wir, von Schauenslust berauscht,
(Weil rings um uns der frei'ste Geist nur haust)
In Thränen zitternd, uns dem Höchsten neigen. —

Hat jemals Adlerfittig Euch umrauscht,
Wie Sturmwind um die Ohren pfeifend, schwingend,
Dann wieder Sonnenlichtfluth Euch in's Auge
dringend? —
So war's, als ich dem Wunder einst zuerst ge=
lauscht.
Was Anfangs lärmend machtvoll mich durchbraust,
War bald ein lindes weiches sanftergoss'nes Lispeln,
Dann ein tausendmündig klangvoll Engelswispeln,
Viel süßer wie ein Liebeswort der Braut! —

D'rum, was zuhöchst am Parnaß ich empfangen,
Laßt es mit offnem Geist in Sinn und Herz gelangen,
Gönnt Raum der Sprache Wunder in der Menschenbrust:
Der Armen! die von Täuschungen genährt, hinzerrt ihr Leben,
An falsche Maximen knüpfend all ihr Streben,
Statt Logik „Wahnsinn“ nimmt zum Schenken ihrer Lust.

Die Muse, hört! Sie ist des Himmels Göttersprache,
Die wunderbarberedt erfüllt des Dichters Haupt,
Und dessen dunkle Lockenzier mit Lorbeer dicht umlaubt,
Dann donnernd rufet: Menschengeist erwache! —
Wo Einer wacht dringt der Gottheit Sprache
Wie tönend Sonnenlicht in Ihn hinein
Mit ihrem himmelvollen ganzen Sein,
Und vor dem Worte hält ein Cherub Wache.
Der Sprache unermeßlich götterkräftig Walten
Zeigt sich im Bilden idealer Weltgestalten
Für die Vernunft, das Herz und den Verstand,
Läßt eine Welt des Geist's in uns erblüh'n,
Den Geist im Wort als Bild die Phantasie durchzieh'n
In unaussprechlich schönem himmlischen Gewand! —

So sehen wir die Kräfte der Natur,
Für uns're Geistes Sinne sich zu Götterbildern fassen,
Die oft die Körperwelt zum Schemen werden lassen,
Wenn sie uns fassen als des höchsten Lebens
Spur . . . .
Denn wenn das Geistbild, gleich Bildern der Natur,
Uns regt die Seelenkraft in Haupt und Busen,
Feiern ihren Sieg Apollo und die Musen,
Schau'n gespiegelt wir's in den Lüften, auf der
Flur . . .
O selig! Wem die Kraft gediehen, ausgereifet,
Daß: was an Unendlich und an Ewig reichet,
Er im Gebild der Phantasie kann fassen:
Wie Zoroaster, Christus, Mahomed im Geist kann
schau'n,
Nach innerem Gesicht kann, wie Homer, ein Kunst-
werk bau'n,
Was Ihm sich offenbart, auch And're schau'n kann
lassen . . . .

D'rum denket nicht: daß sich Homeros Geist
(Wie viel Ihm auch wohnt' hohe Bildkraft inne)
Des Olymps Götter schuf aus seinem Sinne,
Und sie Jupiter, Juno, Venus heißt.
Es ward nur Ihm vor aller Griechen Geist
Der Mythos vorgestellt im schönsten Licht! . . .
Was beim Volke blieb ein dunkles Gottgesicht:

Dem Seher klar und herrlich sich erweist! —
Es wird sich bald ein Gröߒres noch ereignen,
Die ganze Welt ihr Bild dem großen Dichter eignen,
Gott als Weltall blüh'n in dessen Phantasie!
(Wie ja das Wort, das wir in Laut und Schrift
empfangen,
Im Geist zum Ausdruck eines Bildes kann gelangen)
Dies heißt: Vergöttlichung des menschlichen
Genie! . . .

Die da erforschen stets der Körperwelt Gesetz,
Und triumphirend fragen: wo ist Gott?
Die voll für uns're Ueberzeugung sind von Spott,
Vor Hochmuth überstürzend stets —
Sie finden Hier: in diesem Buch! das Geisterwelt-
Gesetz,
Das klar und bündig Ihnen es verkündet,
Warum ein körperlicher Gott sich Nirgends findet,
Der leicht zu fangen wär' mit ihrem Falternetz.
Wer Alles ist, kann nicht als Punkt besteh'n,
Gibt er sich gleich dem Geist begrenzt zu seh'n
Nach dessen Kraft und Rang im hohen Jovisbild!
Wie es der Seraph schaut mit strahlendem Entzücken,
Daß er sich nie deß Anblick kann entrücken,
Indeß der Mensch sich kehrt vom Gottesbild? —

Zu Gott erheben heißt: im eignen Geist
Auf zum Lichtbild uns'res Weltgedankens streben
Mit der Seele Flug im heiligsten Erbeben,
Darin allein uns Gott sein geist'ges Bildniß weist.
Aus diesem Bilde sprüht sein Allweltgeist
Strahlend als Sonnenregen uns entgegen,
Als Seines Wesens lebensvollster Segen,
Der mit höchster Huld und Gnade reichlich speist.
Wenn Gott so leuchtend hat im Bilde Sich entbunden,
Hat höchsten Aufblick in sich selbst gefunden,
Kennt nach Innen und nach Außen Ihn.
Wer ganz es fühlt: was ihm damit gegeben,
Trägt mit hohem Sinn ein gottbeseeltes Leben,
Um, von Gott erfüllt, dahin zu zieh'n.

Von Allen Er der Einzige gelungen,
In dem die Gottheit schützend legt Ihr Bild,
Das dessen Geist als „Zero“ sich enthüllt,
Davon die Welt mitwissentlich durchdrungen.
Deshalb ja sind der Größten Schöpfungen
Der Ausfluß einer ew'gen Gnadensonne,
Ein Liebesstrahl vom allerhöchsten Vaterthrone,
Von Engeln laut zum Menschenheil gesungen.
Was Alle schufen, schmilzt in Einen jetzt zusammen,
Zu Eines Proteus lohen Götterflammen,

Auf daß der Mensch das Bild der Welt errungen. . . .
Mit diesem Bild steig ich vom Parnaß nieder,
Zu stärken Menschengeist und Menschenlieder,
Den Edlen sei der Gottheit schönstes Lied gesungen.

Ein phantasielos Volk muß gottlos sich gebärden,
Es fehlt ihm Gott in seiner Seelenkraft,
Der mit Geist und Liebe Göttliches erschafft,
Durch das allein wir nützlich sind auf Erden.
Weh' jener Zeit, da Viele gottlos werden,
Wetteifernd um des Lasters Meisterschaft,
Vergeutend ihres Urbilds Schöpferkraft,
Bis die Sinne blöd und stumpf die Seelenkräfte werden.
Uns're Künstler kennen nicht des heil'gen Geist's Erglüh'n
Vor Dem, darin die Schönheitsideale blüh'n
Wie Morgensonnen über himmlischen Gefilden.
Uns're Dichter kennen nicht des Geisterfittigs Rauschen,
Wenn die Lichtdämonen hin zum Born des Helicones lauschen
Dem Zaubertrank Poesie! dem süßen, milden.

Wer auf zur Sonne schaut, muß ihr Licht empfangen;
Wer Morgenroth anblickt, auch heit're Schönheit schauen.

Nach solchen Schlüssen muß die Logik bauen.
Wer an Gott denkt, muß Dessen Bild erlangen.
Nicht dem Thier ward der Trieb und das Verlangen,
In all sein Thun von Gott ein heiliges Symbol zu legen,
Das Schöne mit noch schönerm Ideal zu pflegen,
Wie Menschen Göttliches dadurch erlangen. — — —
Schon hör' ich draußen meine Freunde an der Pforte —
Bald gilt es wohlerwogne, ernste, tiefe Worte,
Die voll ausreiften in des Weltgeist's sichrer Hut.
So öffne dich Rotund' mit hochbedeutungsvollen Säulen,
Was in diesem Buche steht, damit dürfen wir nicht weilen
Es auszusprechen mit hoher Lust und Ueberzeugungs-Glut.

Denn wie der Sternenhimmel hält mit Treu umschlungen
Die grüne Erd', und mit dem Sonnenauge strahlend sie anblickt:
Halten wir, von ew'ger Gottespracht entzückt,
Den Weltgedanken mit dem freien Geist umwunden,
Der uns, von ird'scher Dunkelheit entbunden,
Ein Phöbus-Gott belebend ansieht und durchblickt,

Dabei sich und sein Gedankenheer entzückt,
Weil er den höchsten Glanz vom Mittelpunkt gefunden.
Was dort zum Schau'n sich gab — ein höchstes Gottesbild!
Nie vom Grund noch ausgesprochen, gedacht oder gefühlt:
Euch, Freunden sei's in Worten sinn- und bilderreich gegeben.
Doch denket: aus dem Worte wird die That! . . .
Wohl dem, der Sinn und Kraft zum Schönheitsbildner hat,
Sein ist die Würde, Hoheit und das Leben!

Die Religion steht fest durch Christus Sittenlehre,
Deren göttlich Licht entbrannte uns'res Herzens Liebe,
Verleihend uns'rem Sinn gottmenschlich edle Triebe,
Entlastend uns'ren Geist von ird'scher Mängel Schwere.
Mit Christus Wort vereinen wir eine nicht minder heil'ge Lehre
Vom reinsten Lebensstrom, der göttlichen Poesie:
Der Prachtentfaltung uns'res Weltgenie,
Durch das der Mensch zu seinem Urbild wiederkehre. —
Die Stunde schlägt, in der wir ganz empfangen,
Wozu Geist, Gemüth und Sinn nur scheinbar konnt' gelangen:

So hasset die Gewalt die gottgesandten Musen.
Nun stürzt Apoll die unrein sich bewährten,
Gott und Recht verläugnend stets den Mammon ehrten,
Darob nur Unflath sich gehäuft in ihrem Busen.

Er bannt „Memento mori“ von den Denkerstirnen,
Von kalter Priesterhand mit Asche d'rauf geschrieben,
Davon nur Finsterniß im irren Geist geblieben,
Der durch Mich erglänzet wie im Morgenroth die Firnen.
Leben! ist das Siegeszeichen uns'rer Stirnen,
Wie Tagesschein verkündend uns're Mienen:
Daß Gott und Welt uns himmlisch leben Innen,
Wir nimmermehr am Sein der Dinge können irren.
Es kam, trotz allen schnöden Hindernissen,
Der heil'ge Geist, *frei* uns're Denkerstirn zu küssen,
Daß Licht uns Haupt und Brust erfüllt mit Leben! . . .
O wehret nicht! gönnt dem Wort des Geist's den Sieg!
Endet durch Ihn den blut'gen Bruderkrieg —
Laßt empor Euch in das Reich des Friedens heben.

(Er legt das Buch auf den Tisch und geht ab.)

Bald darauf tritt eine große Schaar Denker und Denkerinnen in die Rotunde ein, davon sich Viele setzen, Mehrere stehen bleiben. Aristarch, ein noch junger Mann, und einer der hervorragendsten Freidenker *) nimmt, mit einem Buch in der Hand, den Stuhl in der Mitte der Rotunde ein, und spricht:

Nach dem Willen des poetischen Messias, unseres Meisters, übergebe ich Euch in diesem Buche Seines Lebens Beschreibung unter dem Titel „Der poetische Messias“.

Doch bevor Ihr in diese erhabene Schöpfung eingeht, will ich Euch, noch mehr als bereits geschehen, auf den Meister vorbereiten in Zehn Abenden, wovon der erste Abend jetzt beginnt, und bin Euerer Aufmerksamkeit gewiß.

Er legt das Buch zur Seite und spricht:

Ein großer Traum, der, einer Fata morgana gleich, bald heller bald dunkler über unserer Wirklichkeit schwebt und seinen Widerschein darüber ausbreitet, begleitet die Menschheit hindurch die ganze historische Zeit. Nicht selten senkte sich dieser Traum mit seinen himmlischen Bildern und göttlichen Gestalten lichtvoll und klar in die Seele der edelsten Menschen, und erzeugte darin Gefühle, Ideen, Gedanken und eine Sprache, die den Geist hoch empor trug über das Gewöhnliche des Alltaglebens, sein

*) Siehe „Die Freidenker“, S. 21, von Andreas Obsieger.

Bewußtsein mit Gegenständen höchster Art verbanden, davon man sich nicht immer Rechenschaft zu geben vermag, obgleich anderseits Niemand dem erhebenden Gedanken sich verschließen kann, daß dieses Traumes Bilder und Gestalten ihren Wahrheitsgrund in der sinnlichen und übersinnlichen Welt haben müssen, davon wir auch überzeugt werden, wenn wir der Bestätigung lauschen, die aus der lauteren Tiefe der Potenzen unseres Geistes, Gemüthes und Sinnes spricht, wenn wir mit der Welt in feierlichen Contact treten, wodurch alle die höchsten Gesichtspunkte der Ethik, der Poesie und Philosophie gerechtfertigt und beglaubigt werden.

Derjenige, dem dieser große Welt- und Menschheitstraum zur Wirklichkeit geworden, ist unser Meister; durch Ihn wird er auch uns, und in der Folge der gesammten Menschheit Wirklichkeit: die Prosa verschwindet, die Poesie bleibt! —

Aus der Entwicklungsgeschichte der Menschheit ersehen wir, daß die ureeste Entstehung ihrer Sinnes-Gemüths- und Geistesmächte auf einem successiven Werden aus dem Keimen in der Natur der geistigen oder metaphysischen Welt besteht, dem sich das besondere individuell geschaffene Lebendige aus dem allgemeinen unerschaffenen aber in subjectiver Einheit Alllebendigen gesetzmäßig amalgamirt, wie die Entstehung aller Dinge der physischen Natur und deren

wesenhaft individuelle Eigenschaften durch eine derartige Amalgamirung des sinnlichen und übersinnlichen Stoffes des Werdenden aus dem Seienden, des Besonderen aus dem Allgemeinen stattfindet. Daher das Werden der Dinge überhaupt auf Stoffbezugsquellen und auf der Zusammenwirkung von Schöpfungsmächten in der sinnlichen und übersinnlichen Welt beruht, davon unsere gegenwärtige Naturwissenschaft kaum eine Ahnung hat, und deren Entdeckung und umfassende Erkenntniß jener ausgereiften Sagacität und Divination vorbehalten bleibt, welche über die Intelligenz in ihrer vollen Omnipotenz verfügt, sobald einmal, mindestens an Einem Menschen, alle Potenzen seines Sinnes, Gemüthes und Geistes vom Grund aus entwickelt und entfaltet sein werden, daß deren sinnliches, ethisches und intellectuelles Verhältniß zu einander und zur Welt, im harmonischen Zusammenwirken zu jedem Endresultat im Wahren, Guten und Schönen, die mit der Humanität vereinigte Intelligenz auf den höchsten Standpunkt der Betrachtung, des Urtheiles und der Lebensanwendung erheben wird . . . .

Um zur Wohlfahrt unseres Sinnes, Gemüthes und Geistes dieses Ziel der schönen Cultur sicher erreichen zu können, müssen wir uns bei der Betrachtung, Beurtheilung und Lebensanwendung dessen, das der weltgeschichtliche Lauf der Dinge in der

sinnlichen, ethischen und intellectuellen Entwicklung und Entfaltung der Menschheit unserem Genius oder unserer mit der reinsten Humanität verbundenen gereiftesten Intelligenz bietet, jeden Vorurtheiles oder engherzigen Parteistandpunktes enthalten, um für unsere Auffassung und Erkenntniß jederzeit den richtigen Standpunkt zu bewahren, wie er sich von selbst unzweideutig in den tadellos entwickelten und entfalteten Potenzen unseres Lebens ausdrückt, ohne auf erkünstelte Disciplinen hinzuweisen, da diese Potenzen organisch dem allgemeinen Wesen der Welt: der Allgottheit angehören, durch die Wesenheit und Natur des Menschen bloß für eine zeitliche und endliche in Allem beschränkte irdische Bestimmung eingerichtet sind, doch jederzeit von der schöpferischen Intention der göttlichen Allmacht erfüllt und zugleich mit deren Schöpferkraft aus der Geisterwelt in die Sinnenwelt hinaus wirksam.

Hiernach ergibt sich folgerichtig aus dem über das keimhafte Werden der Potenzen angeführten, daß die sinnliche, ethische und intellectuelle Entwicklung des Menschengeschlechtes, durch die Reife oder Entfaltung seiner Potenzen zur persönlichen sich selbst bestimmenden Macht im Reiche der erschaffener Naturdinge, in drei stufenweise einander sich folgenden, immer größer sich gestaltenden Entwicklungsperioden zerfällt, und zwar 1. in die vorhistorische, 2. in

die historische, und 3. in die nachhistorische Entwicklungsperiode.

Die vorhistorische Zeit umfaßt die im ersten Entstehen begriffene Menschheit im Zustand des urersten Keimens ihrer Sinnes- Gemüths- und Geistespotenzen; die historische Zeit umfaßt die Menschheit im Zustand des Knospens dieser Potenzen; die nachhistorische Zeit umfaßt die Menschheit im Zustand der Blüthe der Potenzen.

Mithin ist die erste Entwicklungsperiode der Potenzen des Lebens der Menschheit die Zeit der allgemeinen und absoluten Ahnungslosigkeit der Menschen gegenüber der Welt und deren Schöpfer; die zweite jene der Ahnung des Göttlichen in und über der Natur; die dritte die der bestimmten Selbstaussprache dieses Göttlichen im Wesen der Menschheit durch die Kraft und Macht aller frei und selbständig für sich und mit einander fungirenden und correspondirenden Potenzen des zur höchsten Blüthe des menschlichen Sinnes, Gemüthes und Geistes gelangten persönlichen Adels im Wollen und Können.

Die vorhistorische Zeit ist die Zeit der Gedanken-, Ideen-, Abstractions- und Reflexionslosigkeit; die historische Zeit diejenige des Gedankens und des Ideals, der Abstraction und Reflexion gegenüber dem Höchstlebendigen im Lebendigen — dem Geist

in der Seele und in der Materie der Natur; die nachhistorische Zeit ist das in allem Sinnlichen und Uebersinnlichen Concretes oder Reales erblickende Zeitalter, in dem die Ideale der Vergangenheit verwirklicht im Dasein auftreten — die Weltanschauung und der ihr zu Grunde liegende positive Weltgedanke des geistig gereiften Menschen in Einen Begriff und in Ein Bild mit der Weltanschauung und mit dem derselben zu Grunde liegenden Weltgedanken seines Urhebers in Einem Licht, in Einer Pracht und Herrlichkeit aufgehen, mithin auch das Gesammtleben der Menschen dieses Zeitalters ein sinnlich, ethisch und intellectuell vollendetes, ein göttliches ist . . .

Diese Abschnitte des Keimens, Knospens, Blühens der Potenzen des Lebens der Menschheit lassen sich ganz bestimmt in ein Culturſystem fassen, und dienen zur Beurtheilung der Culturgeschichte. Sie sind uns umsomehr zugänglich zum Studium, weil sich dieser allgemeine Culturproceß in der Entwicklung jedes einzelnen Menschen wiederholt.

Da in der vorhistorischen Zeit alle Lebenspotenzen des Menschen erst keimten, mithin ein ethisch, intellectuell und sinnlich bewußter sprachlicher Ausdruck einer höheren Empfindung, einer höheren Gesinnung, sowie eines höheren Gedankens und Ideales gegenüber der Welt und ihren Dingen noch nicht an den Tag zu treten vermochte: fehlte auch in dieser

Zeit jedes religiös, poetisch und philosophisch gefaßte Bewußtsein darüber, d. h. dasjenige Bewußtsein, welches sich auf den Geber alles Guten, auf die Erscheinung alles Schönen, auf die Giltigkeit alles Wahren in der Welt bezieht; es fehlte auch jedes darauf bezügliche Merkmal eines ethischen, intellectuellen und sinnlichen Aufschwunges, an Intelligenz und Humanität: die göttlichen Mächte der Schönen Cultur waren noch unbekannte und ungesuchte Gegenstände im Leben der Menschheit; das leiblich sinnliche Menschengeschlecht vegetirte bloß ohne Fähigkeit zur Bewahrung und Ueberlieferung des Gedächtnisses seines Thuns. Denn eine jede solche Bewahrung und Ueberlieferung setzt einen rationell und artistisch fähigen und thätigen nach einer bestimmten Richtung hin speculativen Intellectus voraus, ein mächtig nach höherer Gemeinschaft mit den Weltmächten sich sehnendes und darnach ringendes Gemüth, einen nach körperlichen und geistigen Anhaltspunkten edelster Art verlangenden intuitiven Sinn auf der Basis einer klar ausgesprochenen und festen Zweckbestimmung für das einzelne Individuum wie für die ganze Menschheit.

Dies beginnt erst später successiv in fortwährender Scheidung des Geistes, Gemüthes und Sinnes durch das Heraustreten aus der Finsterniß der vorhistorischen Zeit in das Licht der historischen Zeit:

in das Licht der Ethik, der Poesie und Philosophie, der dreifachen Grundlage der Intelligenz und Humanität. . . .

Es leitet sich so die kulturhistorische Zeit ein mit dem intelligenten Blick auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; sie bereichert sich durch rationelle und artistische Befruchtung aller Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes zu immer größerem Fortschritt in der Ethik, Kunst und Wissenschaft in höheren Dingen des Lebens zur ausgiebigsten ästhetisch-sittlichen Amalgamirung des Weltgeistes in dessen göttlichsten universellen Flor, mithin zur Miterlangung der Kenntniß und des Genußes des vereinigten Wahren, Guten und Schönen der sinnlichen und übersinnlichen Welt, sowie der für die Menschen daraus entspringenden persönlichen Würde, Kraft und Hoheit ihrer ethischen, intellectuellen und sinnlichen Freiheit.

Mit diesen Zeichen eines gottmenschlichen Charakters tritt die historische Zeit auf als die Zeit der sittlich, intelligent und ästhetisch richtigen Unterscheidung von Gut und Ungut, von Wahrheit und Unwahrheit, von Schön und Unschön, als mit den logisch festgestellten Grundsätzen des guten und des bösen Lebensprincipes, wovon nur das Erste positiv ist wie das Licht, das Zweite negativ wie der Schatten, woraus sich ergibt, daß durch den Sieg des guten

Principes das böse Princip oder die intellectuelle Finsterniß weichen muß.

Die normal entwickelten Potenzen des menschlichen Geistes, Gemüthes und Sinnes neigen naturgemäß dem guten Lebensprincip zu, die innormal entwickelten dem unguten Lebensprincip. Daher ist in dem Ersten das gesunde Lebenselement vertreten, in dem zweiten das kranke.

In diesem Sinn gestaltete sich schon in seinen ersten Anfängen das äußere und innere Leben der Menschen der historischen Zeit, zuerst in der einfachsten Weise im Kreise der Urfamilie, dann im Kreis der aus dieser heraus sich bildenden Stämme und Gemeinden, schließlich der Völker und Staaten, nach dem jedesmaligen Hinzutritt einer neuen Kulturidee in dem Grade der durch Amalgamirung des im menschlichen Intellectus sich offenbarenden Allweltgeistes, der das Gemüth, den Geist und Sinn des Menschen ethisch, poetisch und philosophisch im Sinn des guten Lebensprincipes influencirt, und so der in ihrer Entwicklung forschend und schaffend fortschreitenden Menschheit stets mit weiser Absicht in einzelnen, in ihren Potenzen normal entwickelten Personen einen ethisch, intellectuell und sinnlich verstärkten Anstoß zum Höheren und Höchsten in der Welt gibt, zur Belehrung ganzer Völker sowie der gesammten Menschheit, an der die hervorragendsten Merkmale

der Neigung ihres Wesens nach Oben, sowohl in ihrer Intelligenz und Humanität, wie in ihrer Erziehung und Bildung überhaupt genau ersichtlich sind, mithin der Beweis vorhanden von der Entwicklung ihres Geistes, Gemüthes und Sinnes in allen Potenzen einschließlich der Mitentwicklung der Gefühle, Gedanken, Ideen und Sprache, selbst des Bewußtseins zur sicheren Vollbringung ganz bestimmter sich immer vollkommener aus sich selbst heraus aussprechender Daseinszwecke, und durch die genau berechnete Herbeischaffung der nothwendigen materiellen und geistigen Mittel zu deren äußeren und inneren Realisirung zum Zweck möglichster Veredlung und Verherrlichung der Menschheit an Sich und deren Bestimmung als schaffendes Ebenbild der schaffenden Gottheit . . .

Wo daher bei besonders edel organisirten und glücklich entwickelten Personen auf Grund der Einwirkung des äußeren kulturhistorischen Momentes und der Potenzen in ihrer harmonischen Zusammenwirkung zu einem bestimmten in diesem Culturmoment begründeten Hauptzweck die Steigung der Humanität und Intelligenz in einer providentiell zuhöchst begünstigten Weise stattfindet: sehen wir im Verlauf der kulturgeschichtlichen Momente alsobald an solchen Menschen eine auffallende großartigste früher nicht da gewesene Vegetation des nach Innen und Außen

gleich bedeutend und wirkungsvoll eingerichteten Lebens des Geistes, Gemüthes und Sinnes, von Außen her in allen Potenzen reich und mächtig influencirt, die persönliche Würde, Kraft und Hoheit des Bevorzugten geadelt mit der göttlichen Freiheit des Denkens, abermals zum Gewinn des vereinigten Wahren, Guten und Schönen, das die Welt zum Wohl aller Menschen bietet, ernst zusammengefaßt und feierlich ausgesprochen in einem ganz bestimmten Culturgedanken, der sich entweder auf dem Gebiet der Ethik, oder auf dem des Intellectus und Sinnes als siegende Culturmacht zu vollziehen hat, in allen Fällen aber, wenn er mit dem ewigen Gesetz der menschlichen Potenzen übereinstimmt, laut providentieller Anordnung, seine Verwirklichung findet; mithin die Welt von der alles Wahre, Gute und Schöne anordnenden göttlichen Vorsehung mit dem ihr nothwendigen erlösenden und fortbildenden Genius beschenkt ist.

Obgleich die Disciplin des Geistes, Gemüthes und Sinnes ewig nur Eine und dieselbe für alle Menschen ist, ergriff schon von Anfang der historischen Zeit eine ruchlose Speculation die Gelegenheit zur selbstsüchtigen Ausbeute der edelsten Gefühle der Menschheit; ein Vorgehen, das in der Natur durch Nichts gerechtfertigt erscheint.

Wohl war es von der göttlichen Vorsehung ur=

sprünglich angeordnet, daß, kraft des erlösenden und fortbildenden Genius der schaffenden Menschheit, zur Pflege des Wahren, Guten und Schönen aus der an das Licht tretenden Ethik, Poesie und Philosophie ein Lehrstand hervorgehe zum Aufbau eines ethisch, intellectuell und sinnlich vollkommenen Lebens; aber dieser Lehrstand mußte überall durch eigene persönliche Würde, Kraft und Hoheit hervorleuchten, nicht durch das Gegentheil die großen Culturdisciplinen herabwürdigen.

In kluger Erwägung wird die durch ihren Genius zum richtigen Lebensgesetz geführte schaffende Menschheit sich einen neuen Lehrstand gründen; sie wird sich durch ihre Regierung und durch ihr Parlament den Geist und die Form ihres Cultus in allen Disciplinen selbst bestimmen nach dem natürlichen Gesetz des Gewissens und des Genie's, der Vernunft und des Verstandes, des Herzens, damit künftighin wie die Poesie (Kunst) und die Philosophie (Wissenschaft), so auch die Ethik (Religion) weltlich gelehrt wird.

Die Weltgeschichte schreitet durch ein Meer von Menschenblut so lange als triumphirendes Laster über die unterliegende Tugend hin, als nicht die schaffende Menschheit dem unredlichen Lehrstand ein Ende macht.

Die Gegner der schaffenden Menschheit und

deren Genius waren nie das Gewissen, das Genie, die Vernunft, der Verstand, das Herz, aber immer jener verruchte Pöbel Ariosts, der sich ein Recht anmaßt über die Disciplinen im Cultus der Menschen.

Durch ihren eigenen schöpferischen Geist geadelt und geweiht, wird die schaffende Menschheit von selbst in der würdigsten und lichtvollsten Weise an den Schöpfer der Welt denken, in der Bewunderung seiner Schöpfung Ihn als den größten Genius verehren, durch die Einsicht in das Wesen Seiner Humanität Ihn anbeten . . .*) Die schaffende Menschheit wird dann nicht mehr zersplittert sein, sondern dem Einen göttlichen Schöpfer mit dessen Einer himmlischen Schöpfung wird auch nur die Eine schaffende Menschheit mit ihrer Einen Kunstschöpfung gegenüber stehen, Ihm in Allem nach dem Naturgesetz Folge leistend.

Frei sein wird selbst unsere irdische Welt von den Agenten des bösen Lebensprincipes.

Der restituirten frei denkenden Menschheit zuverlässigster Führer zur ethischen, intellectuellen und sinnlichen Vollkommenheit wird ihr Genius durch

*) Unter Anbeten versteht die Intelligenz die erhabenste Hinneigung des Menschen zu seinem Schöpfer, in der heiligen Sprache des Gedankens.

seine Schöpfungen sein, der ihr Alles sagen wird, was die vereinigte Wahrheit, Güte und Schönheit der Welt und ihres göttlichen Inhaltes ausmacht, weil gegenwärtig, nach einem vieltausendjährigen Knospen des menschlichen Geistes, Gemüthes und Sinnes an Ihm zuerst ein vollkommenes Aufblühen stattfindet . . .

Nach der gemachten Darlegung der verschiedenen Entwicklungsperioden der göttlichen Grundkräfte des Wesens der schaffenden Menschheit ist mithin die historische Zeit die Periode des in seinen Potenzen knospenden Geistes, Gemüthes und Sinnes, die gegenwärtig nach Innen Gestalt, Farbe, Duft und Licht annehmen, und beginnen, sich bis in ihr innerstes Heiligthum in ihrer Gottheit auszusprechen im Sinne der vorausgegangenen Ahnungen bevorzugter Geister.

Die historische Zeit umfaßt bis in die Gegenwart herein diesen Zustand der Ahnung; unsere Zeit aber gebärdet sich ungeduldig darüber, daß man sie auf dem Hochgebiet des Lebens, nämlich auf dem Gebiet der Ethik, der Poesie und Philosophie nicht mit Positivem bedenken kann; sie fürchtet, in ihrem Streben nach Realem durch das Aufdrängen von Idealen gehindert zu werden, und bedenkt nicht, daß Alles was gegenwärtig noch und immer Reales im schönen Stil geschaffen wird, auf dem Ideal der

fähigsten Geister beruht, auf lebhaften Ahnungen von dem, was als lebendigste und tiefinnerste, bewußte oder unbewußte Grundwesenheit in der sinnlichen und übersinnlichen Welt, im Allgemeinen und im Besonderen physisch und metaphysisch real vorhanden lebt, das sich, wie reich es auch vorhanden ist, bis jetzt noch Niemanden ganz ausgesprochen hat.

Denn in der Zeit des erst knospenden Geistes bedienen sich die Menschen nur unmittelbar dessen ebenfalls noch knospenden Potenzen, d. h., man schafft wohl mittelst der für die realen Bedürfnisse freiwillig fungirenden Vernunft und jeder anderen Potenz des Geistes, doch Jederzeit unbewußt der inneren Einrichtung der Potenz, mittelst welcher ein Vernunftact möglich ist.

Und doch ist der schaffende Mensch berufen, wenn die Entfaltung oder Blüthe seiner Lebenspotenzen eintritt, mit der Kenntniß ihrer technischen Einrichtung aus metaphysischen Mitteln, den bewußten mittelbaren Gebrauch davon zu machen.

Selbst die strebsamsten Physiologen und Psychologen übernahmen es auf dem Wege ihrer Wissenschaft noch nicht, wissenschaftlich speculativ der wesentlichen Beschaffenheit der Psyche des Menschen zu gedenken, und doch muß es ihrem auf das Gewisse hinzielenden Verstand nahe liegen, daß alles Wirkende, ob es sinnlich oder übersinnlich vorhanden ist,

als aktives Medium für Erreichung irgend eines vorgesetzten Zweckes auch eine physische oder metaphysische Construction eines Mechanismus bedingt, das System eines Apparates, wie der leibliche z. B. des Auges, des Ohres.

Der Physiker erklärt uns wohl äußerlich ziemlich zutreffend die leiblichen Sinnesorgane, doch ihren Zusammenhang mit der Psyche und deren Organen kennt er nicht, vielweniger die durch die äußerlichen Sinneseindrücke hervor gerufene übersinnliche Demonstration des Bewußtwerdens und des daraus hervorgehenden intellectuellen Aktes, der sich bis zur Gestaltung des Weltgedankens erheben kann, was doch die Höhe der Wissenschaft ausmacht.

Das bleibt dem Physiker so lange unmöglich, als er nicht zugleich Metaphysiker ist, d. h. ohne Kenntniß des Uebessinnlichen forscht, ohne welche Kenntniß die Naturwissenschaft nie in das Heiligthum der absoluten Wahrheit eintritt . . .

Dazu gehört, daß der Naturforscher zugleich Geistesforscher ist, wie dieser im Erforschen und Schaffen mit allen Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes thätig ist, nicht bloß mit dem in den Kühlapparat der niederen Speculation gestellten kalten Verstand.

Was soll ein bloßer Vernunftakt ohne Mitwirkung der Potenz Gewissen Gutes stiften; was ein

bloßer Gewissensakt ohne Mitwirkung der logischen Potenz Vernunft Nützliches hervorbringen?

Ohne harmonisch einheitlicher in einander tief eingreifender Zusammenwirkung aller zu einem perfecten Kunst- Wissenschafts- oder Lebensakt nach Innen oder Außen unerläßlichen Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes, gibt es nicht dasjenige Endresultat, auf welches die perfecte Kunst, die perfecte Wissenschaft und das perfecte Leben hinzielt, nämlich das Parnaßproduct! . . .

In der einseitigen Verwendung der Lebenspotenzen liegt der scheinbar unauflösliche Knoten der traurigen Verwirrung unserer Zeit, den nur der in seinen Potenzen makellos blühende Genius mit dem Schwert seiner Logik durchhauen kann.

Wenn Haller sagt: „In das Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist", so ist dies zur Wissenschaft von dem Innern der Natur auch nicht nothwendig, da sich dieses Innere, wie z. B. der Geist des Menschen in seinen organischen Mitteln, in seiner erlangten Reife von selbst aussprechen wird, wie dies bei unserem Meister der Fall ist.

Er empfing zuerst die Wahrheit der Welt vollständig in ihrer göttlichen Güte und himmlischen Schönheit mit der intensivsten und nachhaltigsten ethischen, poetischen und philosophischen Wirkung auf die Potenzen seines Gemüthes, seines Sinnes und

Geistes; daher an Ihm die Wahrheit der Welt ganz anders an das Licht kam wie bei jenen unvollkommenen Denkern, die sich Philosophen nennen und es nicht sind, welche mit ihren verkrüppelten Potenzen, immer mit einer vereinzelten solchen Potenz nach Wahrheit forschen, und so im günstigsten Falle nur kleine entstellte Bruchstücke davon an den Tag fördern, daran weder von der göttlichen Güte noch von der himmlischen Schönheit etwas zu merken ist, noch von der Möglichkeit einer erfreulichen Wirkung auf den Geist, auf das Gemüth, auf den Sinn, so, daß sich durch sie kein Schluß auf das Ganze ziehen läßt, mit dem allein sich der menschliche Bildungskreis zu einer festen Weltanschauung ausfüllen muß, die uns die ethische, intellectuelle und sinnliche Glückseligkeit garantirt, welche unser Meister besitzt, und die er auf uns überträgt durch das lebendige Wort seines Geistes, Gemüthes und Sinnes . . .

Daher die einseitig betriebene Theologie, welche im Vorhinein auf die Macht der Vernunft und des Verstandes Verzicht leistet gegenüber der sinnlichen und übersinnlichen Welt, mit ihren Thesen in absoluten Unsinn verfallen ist, weil sie aus unüberlegtem Eifer alle ihre Pflanzungen für die Seelen nur mit der Hochfluth des mit verächtlichstem Egoismus versetzten Gewissens überschwemmt hält, was allgemeinen Schaden bringen muß. Sonnenschein und

Regen dürfen nicht vereinzelt in Permanenz bleiben, sondern in weiser Vertheilung nach der Nothwendigkeit, sonst sind sie vom Verderben.

Unser Meister ist der erste Mensch, der durch die korrecte Entfaltung aller Potenzen seines Lebens in makelloser persönlicher Würde, Kraft und Hoheit für uns und die Nachwelt als Vorbild prangt, gleich sicher und vollkommen im Wollen und Können des vereinigten Wahren, Guten und Schönen auf ethischer, intellectueller und sinnlicher Basis.

Das getreue Abbild seines Empfindens, seiner Gesinnung und seines Denkens bietet seine Lebensgeschichte, als die dichterisch philosophische Darlegung des Ueberganges der historischen Intelligenz in die nachhistorische.

Wenn schon das vergangene Zeitalter mit der noch getrennten Kraft der knospenden Lebenspotenzen so göttlich auf dem Gebiet der Religion, der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens hervortrat, wie wird dies erst der Fall sein mit der vereinigten Kraft der blühenden Lebenspotenzen?

Von diesem Gesichtspunkt aus wollen wir mit allen Freunden einer der Intelligenz würdigen höheren Lebensauffassung in unseren Inductionen gegenüber der Welt und Menschheit auf denselben Lichtbahnen der Religion, Kunst und Wissenschaft zum Parnaß empor weiter schreiten, welche der Genius der schaffen-

den Menschheit hindurch die ganze historische Zeit ging, die sicher an dem Einen Punkt zusammen treffen, von dem aus die Welt im Lichte, im Reiz und in der Pracht der ewigen Wahrheit, Güte und Schönheit erscheint, und so auf den Geist, auf das Gemüth und auf den Sinn des Betrachters wirkt, daß Unwahres, Ungutes, Unschönes an ihm unmöglich ist.

Die wichtigsten Gegenstände, welche sich auf diesem Wege des Lichtes und der Kraft uns vorstellen, sind die Welt und die Menschheit, die Staaten und die Völker, und vor diesen Studienobjecten drängt sich alsobald die Frage auf: wie verhält sich gegenwärtig ethisch, intellectuell und sinnlich die Menschheit zur Welt, wie die Völker zum Staat?

Wenn wir vom guten Lebensprincip ausgehen, das sich in der Welt nur durch Wahrheit, Güte und Schönheit manifestirt, in der Menschheit als Würde, Kraft und Hoheit, dann leuchtet uns ein, daß die Natur den Menschen mit Geist, Gemüth und Sinn begabt hat, damit er für die hohen Eigenschaften der Welt empfänglich ist, und den Nutzen daraus zieht, den sie ihm bietet, wenn er sie in dem göttlichen Geist angeht, der ihr im Allgemeinen und im Besonderen innewohnt, damit der vornehmste Erdenbewohner die von ihrem Urheber höchstpoetisch er-

sonnene und höchstpoetisch erschaffene Welt höchstpoetisch schaue, sie in einem höchstpoetischen Abbild des ganzen Universums mit seinem göttlichen und himmlischen Inhalt in seiner Phantasie trage, mittheilbar ihm selbst, so wie seiner Mit- und Nachwelt . . .

Dieses Nachbild entspricht nicht allein der Natur durch die Aehnlichkeit ihres sinnlichen und übersinnlichen Bestandes, sondern ebenso dem Urbild des Ideales davon, wie es ganz zuerst vor dem Geistesblick des dichterisch und künstlerisch erregten Weltenschöpfers a priore dessen Einbildungskraft hervor, in der göttlichen Phantasie als eine neu zu bildende Welt im blühendsten Bilde auftauchte, durchleuchtet von des Urhebers neuen Weltgedanken in dessen Größe, Schönheit und Wahrheit, hervorgerufen von der höchsten Gesinnung und Empfindung, an die Seele des Schöpfers sich legend und an deren Kräfte sprechend als eine That nach Außen hin: e i n e n e u e k o s m i s c h e E r s c h e i n u n g i n d e r U n e n d l i c h k e i t u n d E w i g k e i t, e i n e F r u c h t d e s b l ü h e n d s t e n N a c h d e n k e n s d e s A l l m ä c h t i g e n, d e r d i e s e s I d e a l z u r W i r k l i c h k e i t — z u m U n i v e r s u m w e r d e n l i e ß, i n d e m a u c h w i r m i t u n s e r e r E r d e s i n d. —

Gott gab mithin diese Seine Schöpfung dem Menschen nicht bloß in dem koncreten Bild der Wirk-

lichkeit der sichtbaren Natur, sondern, seine Intelligenz auf das Höchste beglückend, auch in dem idealen Bilde der Wirklichkeit Seines geistigen Urbildes, damit des Menschen Geist, Gemüth und Sinn davon segensreich von Außen und von Innen her erfüllt sei nach seines Schöpfers unabänderlichem Plan: als König des irdischen Daseinsreiches darnach poetisch sein äußeres und inneres Leben einzurichten vermag, wodurch in dasselbe als Manifestation göttlicher Intelligenz und Humanität Blüthen des Geistes, Gemüthes und Sinnes treten, daraus sich von selbst ethisch, intellectuell und sinnlich unanfechtbare Staatsinstitutionen aufgebaut haben würden, wäre in den Verhältnissen der Menschen Apoll und nicht Mars allein maßgebend gewesen.

Waren aber durch den einzig berechtigten nie ruhenden Geist der Anhänger Apollos dennoch Culturinstitutionen des guten Lebensprincipes in das Leben getreten, so durften sie, um ihre erhabene Bestimmung auch wirklich zu erfüllen, nicht von den Anhängern des bösen Lebensprincipes zu deren Vortheil ausgenützt werden.

Da aber auf den Höhen der historischen Institutionen, welche das gute Princip gegründet, das böse Princip jedoch an sich riß, die Treue zur schaffenden Menschheit bloß affectirt werden muß aus dem Selbsterhaltungstrieb der Schlechten: wurde

überall zur verderblichsten Hinterlist der Träger der Gewalt gegriffen, zu cynischer Schlauheit, zu studirtem Betrug, zu schamloser Heuchelei, zu einer die Würde der Menschheit auf das Tiefste verletzenden Simulation an Haupt und Gliedern, zu einer Verkörperung und Einbürgerung des bösen Principes, das in blutigen Lettern auf schamloser Stirn trägt den Namen Jesuit! . . .

Durch den Jesuitismus sind die heiligen Verhältnisse zwischen den edelsten Völkern und ihren ehrwürdigsten Institutionen vergiftet, tief unter die Moral herabgesunken, viele Staatsregierungen und Staaten vorsätzlich demoralisirt, um auf den Trümmern des Königthumes und der Volkskraft eine „Jesuitenwelt" aufzubauen.

Die göttliche Vorsehung will aus den Intelligenzen kein Brahminenthum machen lassen mit einem Dalei lama an der Spitze, sondern sie will Großes aus ihr schaffen, die Göttlichkeit des menschlichen Geistes, Gemüthes und Sinnes durch die Wesenheit und Natur des poetischen Messias dokumentiren, als der Wesenheit und Natur eines jeden an Geist, Gemüth und Sinn normal, d. h. natürlich, nicht scholastisch entwickelten Menschen.

Die göttliche Vorsehung hat bereits das falsche oder jesuitische Priesterthum, das in Rom wur-

zelt, gerichtet: Untergang lautet ihr Urtheilsspruch.

Doch das Urprincip der göttlichen Sittenlehre (Tugend), wie es als natürliche Religion oder Ethik schon vor allen Religionslehren bestand, bleibt mächtig wirksam in der Intelligenz fortbestehen, weil es mit dieser in ihrer Omnipotenz Eins ist. Denn trotz dem Mißbrauch, den die sich aufdrängenden Religionsbesorger geschäftsmäßig mit der Sittenlehre treiben, änderte sich das ethische, damit aber das intellectuelle und sinnliche Verhältniß der Intelligenz zur Welt nicht. Sie gab wohl dem auf sie geübten despotischen Druck scheinbar und rein äußerlich nach, doch in ihrem eigentlichen weltbürgerlichen Wesen blieb sie natürlich, hielt sie sich an das einzig heilsame Lebensgesetz der Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes.

Die scholastischen Alliuren verachtend, nahm unter der ästhetisch sittlichen weltlichen Pflege des Genius der schaffenden Menschheit, das Verhältniß der Intelligenz zur gott- und himmelvollen Welt, von Jahrhundert zu Jahrhundert einen von der Redlichkeit ausgelegten und gesicherten, verstärkteren und lebenspractischen Ausdruck an, bis es nun durch die aufblühenden Potenzen der Menschen, durch die in unserem Lebenscultus mit der Ethik und Philosophie aufrichtig vereinigte Poesie, als veredeltes und ver-

schöntes, auf den Parnaß erhobenes Menschensein in dessen höchster, ethischer, intellectueller und sinnlicher Potenz, als Person in der höchsten Omnipotenz — als poetischer Messias an das Licht tritt als vollendete persönliche Würde, Kraft und Hoheit, die Welt zum Königreich ihr aufgeschlossen in aller ihrer hochpoetischen Wahrheit, Güte und Schönheit, wie wir es in der Lebensgeschichte unseres Meisters geschildert finden, den Menschen aus den Banden der Scholastik erlöst, durch seinen Sieg über den schwarzen Gegner.

Diesen Sieg im Allgemeinen zu erkämpfen, muß die Intelligenz um den Erdkreis herum für das gute Lebensprincip sich entscheiden, sich um dessen reines und leuchtendes Banner schaaren zur schaffenden Menschheit consolidirt, heldenhaft gerüstet und gestimmt zur Geisterschlacht, in den hellen Gluthen der Freiheit bekennend: daß man ebensowenig Jemanden mit Gewalt zwingen kann ein Religiöser zu sein, wie ein Poet oder ein Philosoph, ein Mathematiker, ein Musiker, u. d. g.; Religiosität, die aus dem Gefühl und Gedanken an einen Urheber aller Dinge hervorgeht, ist die heiligste Blume eines großen und erhabenen Vermögens des Menschen, und gewiß echt nicht zu finden im gesammten Jesuitenthum bis hinein in den Geist, in das Gemüth und den Sinn der

Päpste, darin täglich und stündlich nur die schmutzigste Politik Staub aufwirbelt.

Doch edel ist es, wenn der Wahrhaftreligiöse dasjenige, was Ihm zu Theil geworden, als ein höchstes Gut mit der übrigen Menschheit theilt in freier, zwangloser Mittheilung, wie der Künstler, der Wissenschafter seine Gaben spendet.

Aus der freien Religion wird sich zeigen, wie göttlich der Mensch ist, wenn er in seinen Kräften nicht von scholastischen Thesen verkümmert wird. Unter Regierungen, denen die persönliche Würde, Kraft und Hoheit heilig, wird die Religionslehre frei sein wie die Kunst- und Wissenschaftslehre. Eine solche Regierung wird sich, wie die gute Gesellschaft das Recht wahren, von den Staatsbürgern Wohlanständigkeit in wohlanständiger Weise zu fordern, mit Betrügern, Dieben, Mördern, u. s. w, mußte zu allen Zeiten, selbst in der Blüthezeit der weltlichen Gewalt der Päpste, die Justiz sich befassen.

Beruht diese Erfahrung auf einer nicht zu läugnenden Thatsache, so ist nicht minder wahr, daß ein großer Theil der modernen Gesellschaft durch das Gebaren der Jesuiten mit der Religion religionslos geworden ist, überhaupt Niemand das göttliche Sittengesetz des Gewissens anerkennen will, um mit zügel-

losem gemeinen Antrieb einer gemeinen Unnatur nachzuhängen mit unbegrenztem Leichtsinn, mit absoluter Characterlosigkeit und Seichtheit in allen Potenzen des immer mehr verwildernden und sinkenden Geistes, Gemüthes und Sinnes, dagegen wir: die Freunde unseres Meisters ankämpfen müssen, und wohl daran thun, die Ursache dieses Uebels uns klar zu machen, und zwar in folgender Weise:

Betrachten wir den physischen und geistigen Menschen, finden wir leicht, daß er uns, wie er gegenwärtig vorkommt, bald mehr bald minder korrect gegenübersteht, niemals normal. Diese Mannigfaltigkeit des vollkommeneren und unvollkommeneren Menschen nach dessen körperlicher und geistiger Seite hin hat jedoch für unsere die Menschen zurecht bildende Intention weniger Bedeutung wie der absolute Mangel einer physischen oder geistigen Potenz an ihm.

Ehe wir in dieser Sache weiter gehen, wollen wir hier absehen von dem Mangel etwa eines körperlichen Functionärs, eines Fußes, Armes u. d. g.; bedeutender ist für uns der Mangel eines Sinnesorganes, z. B. des Gesichtes, Gehöres u. s. w. Denn wo ein solcher Abgang einem Menschen zukommt, erleidet dadurch dessen Perfectibilität einen permanenten Nachtheil nicht bloß gegen die sinnliche Seite hin, sondern auch gegen die intellectuelle und

ethische Seite, die Harmonie von dessen subjectiven Sein mit Sich und der Welt ist gestört, der sonst ineinander greifende körperliche und geistige Rythmus durch den Mangel eines functionirenden Ganzen aufgehoben. Fehlen auch nur im physischen Organismus mehrere solcher Organe oder Functionäre des Leibes oder der Sinne, dann ist die Capacität des Individuums nach eben so vielen Hauptseiten des Lebens gelähmt, dessen Unglück fertig — die Individualität wird leicht zur Carricatur, zur Absonderlichkeit, zur Mitleid erregenden Erscheinung . . .

Was mit dem physischen Organismus des Menschen möglich, kann ebensogut mit dessen geistigen Organismus, den geistig fungirenden Organen möglich sein: mit der Vernunft, mit dem Verstand, mit der Phantasie, mit der Intuition, u. d g., die nach unserer täglichen Wahrnehmung im gesellschaftlichen Leben wie in der Kunst, in der Wissenschaft, in der Politik und allen übrigen Berufskreisen mehr oder minder korrect, am seltensten normal hervortreten, weil sie von der Scholastik Jahrhunderte hindurch gleich den Füßen der Chinesen behandelt werden, daher auch unser Gedankengang dem Gang der Bewohnerinnen des himmlischen Reiches gleicht.

Ein Glück, wenn diese für jeden Menschen unentbehrlichen Functionäre nur an mehr oder weniger Schwäche leiden, sei es von Natur oder durch eine

unrichtige Erziehung und Bildung; wenn nicht das Eine oder Andere oder mehrere davon durch die scholastische Dressur gar nicht mehr vorhanden sind. Dann mangelt einem so unglücklichen Geschöpf das, was es im Besitz und in der Vollkraft eines solchen Vermögens empirisch oder rationell erlangen müßte, sei es nun auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft, der Politik, u. s. w. Ein solches mangelhaft bedachtes Individuum ist eben für das Object, das einem solchen fehlenden Organ von Natur zukommt, nicht empfänglich; es ist, je nachdem ihm ein Organ des Geistes, Gemüthes und Sinnes fehlt, nicht fähig zum Leben in dessen subjectiver und objectiver Ganzheit; es wird die höchstmöglichen Errungenschaften der Vernunft, des Verstandes, der Phantasie, der Imagination, u. d. g., wenn sie ihm von Jemanden dargereicht werden, der diese großen Vermögen tadellos besitzt, mithin auch die große Objectivität der sinnlichen und übersinnlichen Welt, Hirngespinste nennen; wenn es eine hervorragende Stellung in der Staatsregierung einnimmt, für alle genialen Menschen ein Fluch sein, sie, als Phantasten in das Verderben zu stürzen suchen. —

Das ist die Ursache, warum die Menschheit unter einem permanenten Druck auf ihren Geist, auf ihr Gemüth und auf ihren Sinn leidet, warum sie nicht zu dem ihr gebührenden Aufschwung zur ethischen,

intellectuellen und ästhetischen Vollkommenheit gelangen kann, ein Uebel, das durch einen unseligen Priestereinfluß in Permanenz erhalten werden soll? . . .

Es ist ein trauriger Erfahrungssatz unserer Zeit, daß fast überall die leitenden Factoren im Staatsregime mit einander übereinstimmend, sich gegen die große Objectivität der perfecten Vernunft, des perfecten Verstandes, sowie aller perfecten Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes, ja selbst gegen die große Objectivität der perfecten Denkkraft und ihre Sprache ablehnend verhalten, das Göttliche als eine nutzlose Phrase bezeichnen, so, unbewußt, sich selbst für einen großen Standpunkt als Weltbürger und in ihrem Beruf unfähig erklären, was in unserer sonst so rührigen Zeit den Beweis liefert, daß durch die jesuitisch scholastischen Doctrinen (die selbst das moderne Leben durchdringen) die hochwichtigsten Potenzen im geistigen Organismus der Menschheit, trotz der unmittelbar vorangegangenen großen Musenarbeit immer rapider in sich zusammensinken, statt, wie es an der Zeit wäre, in voller ausgereifter Kraft sich zu entfalten; ja in vielen Individuen aus allen Ständen gänzlich eingehen bis auf einen Rest von sogenannten weltklugen Verstand, der sich nach Außen mit dem zudringlichsten Affront des Binocles manifestirt, im engsten Bunde mit dem von der ver-

geistigenden Intuition abgelösten körperlichen Sinn in der Richtung auf das Absolutmaterielle — auf die entgeistigte Welt, einbezogen in den engsten licht- und farbelosen Kreis prosaisch realistischer Speculation in der Politik, in der Kunst, in der Wissenschaft und im Leben; einer Speculation, der gegenwärtig Alles in maßloser Verblendung aus ordinärster Gewinnsucht zuströmt.

Wir aber, mit unserem Meister an der Spitze, sind berufen und auserwählt, den Geist, das Gemüth und den Sinn der verirrten Menschheit vor dem sicheren Untergang zu retten, indem wir durch die uns zu Gebote stehenden edelsten Mittel dem Strom wilder durchgebildeter Leidenschaft Einhalt zu thun suchen, damit das Neunzehnte Jahrhundert, das mit den Schöpfungen klassischer Geister begonnen hat, im Buche der Geschichte nicht das Jahrhundert des Verbrechens aus allgemeiner Sittenlosigkeit genannt wird.

Die Schlechtigkeit ist ausgelernt, und tritt in die Praxis ein — wohlan an das Werk! . . .

Wo wären die Edlen: ob Fürsten oder Bürger, die nicht mit dem Edlen sind?

Um aber eines großen Erfolges sicher zu sein, muß unser Wahrspruch bleiben des edlen schwedischen Dichters Spruch:

„Im Forschen bis zur Tief'
Im Aether mit der Leier!"

Denn unsere Kräfte sind irdischer und überirdischer Art.

In diesem Sinne seien die Vorträge in unseren nächsten Denkerabenden gehalten.

II. Abend.

(Ueber die Sprache.)

Zu derselben Versammlung wie am ersten Denkerabend, sprach Aristarch der erhabene Redner im Bund der freien Denker:

Da der Inhalt der Lebensgeschichte unseres Meisters durch das Wort an das Licht getreten ist, halte ich es für geboten, Heute so tief in das Wesen der Sprache einzugehen, als es mir möglich wird.

Alexander v. Humboldt sagt: „Die deutsche Sprache ist ein Theil der Naturgeschichte des Geistes, und des Geistes zarteste Blüthe.“

Ich sage: Die Sprache der Menschheit ist Ein Theil der Naturgeschichte von dem Geist der Menschheit und die Poesie dieses Geistes zarteste und schönste Blüthe, indem ich hinzufüge: die zarteste Blüthe des Geistes, und der Geist dieser Blüthe, ist die unmittelbare Aussprache des göttlichen Ideales vom Schönen, in uns.

In der zur höchsten Blüthe des Lebens entwickelten und entfalteten Wesenheit des Geistes gelangen in ebenso geheimnißvoller Weise, deren sich die Körperwelt zum Bau einer Pflanzenblüthe aus den Elementen der physischen Welt bedient, alle dazu nothwendigen psychischen Elemente der metaphysischen Welt zum Bau einer Geistesblüthe, auf einem individuellen Boden persönlicher Natur zum lichtvollsten und schönsten Ausdruck des in idealer Weise im Menschengeist formell sichtbar werdenden Productes des Allweltgeistes. Der Gegenstand dieser von der Poesie Gottes und dessen Naturschöpfung beseelten Sprache ist das Lichtbild der Phantasie, als solches der reinste und erhabenste, von dem Sinnlichen und Uebersinnlichen im geist- und seelenvollsten ethisch, sinnlich und intellectuell lebendigsten Spiel des anziehendsten und fesselndsten Reizes mit der Gesammtnatur und Gesammtwesenheit des Menschen: die sonnenhafteste, begrifflich und bildlich idealste und höchste Lebensdarstellung zwischen der producirenden Natur und der reproducirenden Kunst, davon, als durch die intelligent concentrirte Sprachbildung im Geiste, die Natur- und Kunstwelt ihre religiöse Weihe, ihre poetische Verklärung und wissenschaftliche Bestätigung empfangen: eine Lebensdarstellung, welche sich von selbst als die vollinhaltlichste und urbildlichste Offenbarung der Natur in Gottheit und Menschheit den Geistern kundgibt.

Wie aber in der Welt der Materie keine Blume entstehen, bestehen und vergehen kann ohne harmonische Zusammenwirkung aller gestaltenden und entstaltenden Elemente der Sinnenwelt oder der körperlichen Stoffwelt und deren Lichtern (Gestirnen); kann auch keine Blüthe des Geistes entstehen, bestehen oder vergehen ohne harmonische Zusammenwirkung aller gestaltenden und entstaltenden Elemente der Geisteswelt oder der psychischen Stoffwelt und deren Lichtern (den Göttern).

Die Blüthe treibende Pflanze dieser oder jener Daseinsregion in der physischen Welt, welche man diesen höchsten sinnlichen und übersinnlichen Lebenszuflüssen aus dem Weltall entziehen wollte, würde verkümmern und absterben, und, wenn ja eine materielle Pflanze ohne den freiesten uneingeschränkten Zusammenhang mit den universal ausgebreiteten Naturelementen eine Blüthe treiben könnte, würde diese, der kräftig und schön bildenden Natur entzogen, an Plastik, Farbe und Duft das kläglichste Ansehen bieten, ihr der Schwung der gesunden Gestalt, der magische Farbenschmelz und berauschende Duft, der verklärende heitere Schimmer und Glanz des Lichtes fehlen: ebenso würde der geistigen Blüthe ihr idealer Licht- und Farbenglanz mangeln; ihr poetisch beseelter Hauch, ihre ethisch, intellectuell und sinnlich bewegte dämonische Hoheit und göttliche Leuchtkraft

wollte man sie den ihr zugehörigen Elementen der metaphysischen Welt entziehen.

Das bezauberndste Merkmal jeder körperlichen Blüthe ist die von Natur ihr eigenthümliche poetische Bildung, Ausstattung und Wirkung, das allen diesen Eigenschaften zu Grunde liegende poetische Wesen, und die damit wie mit Ueberirdischem auf den Sinn, auf das Gemüth und auf den Geist des Betrachtenden übertragene poetische Stimmung.

Soll das minder der Fall sein bei der zartesten und schönsten Blüthe des Geistes: der poetischen Sprache in Worten, Linien, Farben, Tönen, Lichtern? — Hier wie dort gilt das höchste Bildungs- und Lebensgesetz „Vollendung im Wahren, Guten und Schönen! innerste intensivste Belebung und Verklärung der Werke des schaffenden Geistes und dieses selbst durch die poetisch sich darstellende Kunstgestalt des Schönen in Erscheinung und in Wesenheit, im Bild und im Begriff . . .“

Daher eine von den naturgemäß poetisch gestaltenden Urelementen und Uranlagen der reinen Geisteswelt und deren Lichtern abgefallene geist- und gottlose Menschheit ohne Universalität des Bewußtseins im Sinn, Gemüth und Geist stets der feinsten Lichtessenz (Intelligenz) des Lebens in der vollen Omnipotenz, des zuhöchst activen Geistes (Lichtdämon)

entbehrt, mithin der göttlichsten Kundgebung der himmlischen Poesie! —

Wir sehen in der Blüthe der Pflanzenwelt das Schöpfungswerk der Natur dem materiellen Stoff von der spröden und schweren Erdsubstanz bis zur ätherischen Luft und zum Licht zur höchsten Feinheit der die Plastik und Farbe, den Nectar und Duft bildenden Substanz verarbeitet.

Woher und mit welchen Mitteln mag wohl die Blüthe die Elemente an sich genommen haben? . . .

Die Natur geht im Schaffen der natürlichen Dinge zu Werke wie der schaffende Künstler, z. B. der Baumeister eines Hauses, der, nachdem er seinen Bauplan fertig gemacht hat, zuerst aus rohem Material den Grund zu dem Neubau legt, dann dort, wo der Bau vor das Auge zu treten beginnt, die Bildung der edleren Formen aus immer kostbarerem Material fortsetzt, bis er, nahe der Vollendung, den Bau abzuschließen sucht mit den edelsten und schönsten architectonischen Formen aus dem werthvollsten Material, und mit Zuhilfenahme der bildenden Künste: der Sculptur und der Malerei.

Bedenken wir: wie viele und von einander verschiedene Arbeitskräfte der Baumeister noch dazu in physische und geistige Bewegung setzt, um die nothwendigen Materien und das daraus gebildete Kunstwerk schaffen zu können, wird es uns möglich einen

Schluß zu ziehen auf die Entstehungsgeschichte der Kunstproducte, im Vergleich damit aber auch auf die Entstehungsgeschichte der Naturproducte, mithin auch auf die tiefinnersten und edelsten Producte des menschlichen Geistes.

In welchem Leben bildenden und Leben erhaltenden seelischen Zusammenhang mag daher der in und aus sich gestaltende Menschengeist mit dem das Weltall lebendig thätigst und vollbewußt ausfüllenden Weltgeist stehen, für den wir gegenwärtig weder ein Raum- noch Zeitmaß für seine Substanz und Aktion besitzen, da er sich für uns in die begrifflich und bildlich unfaßbare Unendlichkeit und Ewigkeit hüllt, nur seine Naturproducte für die Sinne und deren Geist faßlich in der Form an die Endlichkeit und Zeitlichkeit anknüpft.

Mit welchen metaphysischen Mitteln mag bewußt oder unbewußt der producirende Menschengeist aus dem Allweltgeist und dessen Allweltwesen die feinste Licht- oder Lebensessenz nehmen, auf daß in ihm die erhabene inhaltreiche Sprache der Gott, Welt und Menschheit umfassenden Poesie möglich wird — die himmlische Blüthe des göttlichen Ideals vom Sein und Leben in voller Omnipotenz.

Dieses Ideal ist das untrügliche Lichtbild vom Geist des Menschen und vom Geist in der Natur.

Beide begegnen sich gemeinsam am Hochsinn des Menschen in ihrer ursprünglichsten (göttlichsten) Intensivität an urbildlicher und urwesentlicher Schönheit, Güte und Wahrheit, in gegenseitig mit dem edelsten Licht- Farben- Formen- und Gestaltenreiz lebendigst und sympathisch poetisch sich an- und aussprechenden, die Seele für ihren Inhalt einnehmenden und dafür begeisternden Contact, und erleuchten so in holder Gemeinschaft in der wundervollsten Weise unsere Gedankenwelt mit den höchsten Vernunftbegriffen, bereichern sie mit den schönsten Phantasiebildern vom Sein und vom Leben der Götter und deren Himmel, bereichern dadurch unser Empfinden und unser Denken, unsere Sprache, erheben unsere für die physische und metaphysische Welt erwachten Lebensgeister in die für die Gedankengötter himmlisch ausgestattete Lichtregion unseres eigenen Selbst- und Weltbewußtseins — in die Lichtregion der höchsten Geistes- Gemüths- und Sinneskraft unseres unsterblichen göttlichen Wesens, um sie darin zu einem höchsten poetisch verklärten Menschen-, Natur-, Götter- und Himmelsdasein einzubürgern mit vollkommen offenbaren Inhalt durch die gewonnenen klarsten Vernunftbegriffe und lichtvollsten Phantasiebilder: ein Menschensein in höchster Art, wie es unserem Meister eigen; ein Menschendasein, vor dessen Werth für immer verstummt Schiller's Klage:

„Schöne Welt, wo bist Du! Kehre wieder
Hohes Blüthenalter der Natur!
Ach, nur in dem Feenland der Lieder
Lebt noch Deine fabelhafte Spur! . . .
Ausgestorben, trauert das Gefilde,
Keine Gottheit zeigt sich meinem Blick;
Ach, von jenem lebenswarmen Bilde
Blieb der Schatten nur zurück!“

Unser Meister fand mit seinem makellos entwickelten und entfalteten Geist, Gemüth und Sinn das längst vermißte lebenswarme Bild der Hellenen in dessen Ganzheit wieder; seinem Blick zeigt die Gottheit sich, nicht ausgestorben trauert das Gefilde, die schöne Welt ist für Ihn in ihrem hochpoetischen Urbild da, für Ihn besteht das holde Blüthenalter der himmlischen Natur! Und was Sein ist, das theilt er mit Uns! . . .

Die Gottheit und der Himmel sind für jeden mit der Natur wieder poetisch verbundenen Geist, Gemüth und Sinn in voller Wahrheit, Güte und Schönheit vorhanden mit allen Segensquellen zu einem glückseligen erhabenen Leben. Die Götter erscheinen in ihrem Himmel dem wieder mit der Natur lichtvoll verbundenen Menschengeist, gleich seinen Seelenbildern, ähnlich wie wenn das Bild unserer Phantasie als Urbild davon in die Natur hinausgestellt wäre, die Geisteswelt im Vordergrund, die Sinnenwelt, — durch die sie erhoben und verklärt — im Hintergrund.

Wer die Götter in der Natur nicht so sieht und fühlt, ihr Bild lebenreich und groß, farbenprächtig und strahlend mit dem blühendsten Aether verwoben, wie unser Meister Sie sieht und fühlt, sucht Sie vergebens.

Ob Zeus Adler, oder des Erlösers Kreuz die Welt beherrschte, im Universum fehlten nie die Götter — die waltenden Kräfte der Natur in dem schönen Sinn der poetischen Sprache Hellas. Doch denjenigen Menschen, die sich der Prosa übergeben, fehlt der offene Sinn, das lebendige Herz, der hohe umfassende Geist für alles Göttliche und Himmlische, mithin des wahren Weltgedankens dämonische Leuchtkraft auf das Irdische und Ueberirdische zugleich, er ist und bleibt mit Blindheit geschlagen! —

Mit der ungehemmten Function der Geistes- Gemüths- und Sinneskräfte empfängt der Jahrtausende hindurch durch Priesterränke um sein werthvollstes Lebensgut betrogene Mensch die goldene Frucht von dem Blüthenalter der Natur; er opfert dann auf den heiligen Altären des Lebens nicht allein den olympischen Göttern, sondern in höchster Feier der Gesinnung, des Empfindens, Denkens und Handelns zugleich deren Gott — dem Allvater! . . .

Von dieser Gottheit sich entfernen wollen ist gleichbedeutend mit dem Vorhaben: eine im Freien aufwachsende Pflanze von allen natürlichen Be-

dingungen zu ihrem Gedeihen abschließen zu wollen. Alle edlen Kräfte und dadurch hohen Mächte, alle großen Charactere sterben in der Gottlosigkeit aus.

Damit dieses nicht geschieht, rief Gott unseren Meister an das Licht, daß er durch die poetische Sprache der Natur den schlummernden Gott in der Menschheit wach ruft zur Entfaltung seiner Geistes- Gemüths- und Sinneskräfte zu neuen Thaten eines neuen Lebens! . . .

Wenn A. v. Humboldt noch sagt: „Die Sprache ist die Verknüpfung körperlicher Anlagen mit der geistigen Kraft", so ist sie es in noch größerem Umfang mit dem Gesammtzustand der äußeren und inneren Weltnatur, d. h. mit deren göttlich und himmlisch am Irdischen und Ueberirdischen organisirten Stoff und Geist, als göttlich himmlischer Einheit in der Subjectivität und Objectivität (Allgottheit und Allhimmel in Einer Individualität), mit deren besonderer individueller Lebensgestalt, mit der äußeren und inneren, in Geist und Stoff der Weltnatur verwandten und ebenbildlichen Menschennatur, und kann deswegen im Menschengeist Zustände hervorrufen, deren sensible und lichtvolle Wesenheit das reinste und erhabenste sprachliche Gepräge in Wort und Bild vom Irdischen und Ueberirdischen an sich trägt, weil, wie ich es schon ausgesprochen habe, ihre

Function auf einem unbeschränkten und unbegrenzten sinnlich und übersinnlich lebendigsten und erfolgreichsten Contact mit dem Weltall in allen dessen Eigenthümlichkeiten besteht.

Wer kann daher die Gesinnungen, Empfindungen und Gedanken unseres Meisters, die alle Antriebe, alle Wonnen und alles Licht der gott- und himmelvollen Welt lebendigst in sich spiegeln in deren Aussprache ablehnen wollen, um seine Thatkraft zu hemmen, mit deren Anlage er, wie seine Lebensgeschichte zeigt, geboren, die durch edles Sehnen schon in seiner Kindheit sich ihm aussprach, die den Jüngling begeisterte und den Mann zur Ausführung antrieb mit allen den edelsten Ihm allein zu Gebote stehenden ethischen, intellectuellen und sinnlichen Mitteln.

Humboldt sagt weiter noch über den Geist: „Der Geist verfolgt die selbstgewählten Richtungen unter ganz verschiedenartigen physischen Einflüssen, indem er sich der Erdgewalt mächtig zu entziehen strebt, aber die Entfesselung wird nie ganz vollbracht; es bleibt etwas von dem, was den Naturanlagen aus Abstammung, dem Klima, der heiteren Himmelsbläue, oder einer trüben Atmosphäre angehört.“

Was den ersten Theil dieses Ausspruches betrifft, darf angenommen werden, daß Humboldt da-

mit ebensowenig Recht behält wie der Kirchenfürst Augustinus mit seiner Ueberzeugung: „es gibt keine Antipoden.“

Denn der Geist verfolgt die selbstgewählten Richtungen zumeist auch unter metaphysischen Einflüssen, und entzieht sich der Erdgewalt nur insoweit wie die Pflanze, welche aus dem dunklen Erdengrund nach auswärts strebt in die offene Welt der freien Luft und des ungebundenen Lichtes, weil die Erde, in sich lichtlos, wohl für ihre des Lichtes und der Luft im vollen Maße nicht bedürftigen Wurzeln, als ihren Hauptenährern, aber nicht für ihre sonstigen Bestandtheile Stamm und Blätter, insbesondere für ihre Blüthen der geeignete Ort ist, sondern die Umgebung der mit allen Lebenskräften der Welt geschwängerten Atmosphäre, darin sich Alles schön gestaltet und vollendet, mithin auch der Mensch in allen seinen körperlichen und geistigen Anlagen.

So erkennt der Geist gar wohl, daß er dem Körper, der ihm zu seinen irdischen Zwecken dient, das wurzeln im realen Leben gestatten muß, damit er den unerläßlichen materiellen Ernährer aus dem Sinnenfälligen nicht entbehrt, auf daß seine Blüthen: die Ideale von dem was wirklich ist, im Aether und Licht seines individuellen Himmels, dem Bewußtsein, und zwar mit allen dessen übersinnlichen Beziehungen und Segnunger für den geistigen Menschen auf-

wachsen und aufblühen können, und er erwartet, kraft der ihm innewohnenden Vernunfterkenntniß, keine frühere, absolute Entfesselung von der zeitlich zu bestimmten Verhältnissen ihn nöthigenden Erdgewalt, bis die Natur die ewige Trennung des unsterblichen purgeistigen Dämon vom sterblichen purmateriellen Menschen vornimmt.

So viel ist gewiß, daß, wie man sagt: „der Mensch lebt nicht um zu essen, sondern er ißt um zu leben", man auch den Geist nicht bildet um den Leib zu pflegen, sondern den Leib pflegt, um den Geist zu bilden. —

Dem zweiten Theil des Humboldtischen Ausspruches gegenüber ist zu bekennen, daß dessen Sinn bloß im beschränkten Maß Geltung verdient.

Denn steigen wir empor auf die höchste Stufe menschlicher Erkenntniß gegenüber dem Sinnlichen und Uebersinnlichen, dann finden wir, daß es des geistigen Menschen vornehmste Bestimmung ist, sich in seiner von den historisch didactischen Einflüssen unbeeinträchtigten Entwicklung und Entfaltung über jede zu umgehende sinnliche Beschränkung urmächtig zu erheben, seine Weltstellung nach Gottes natürlicher Anordnung einzunehmen, die untergeordnete Macht der Sinnenwelt in der vergeistigtsten und edelsten (poetischen) Auffassung zum Bewußtsein eines von

jedem Vorurtheil freien Denkens gebracht, vollständig und in der vernünftigsten Weise sich zu Diensten zu stellen, was ihm leicht gelingt, wenn er sich die Freiheit des Urtheils bewahrt, der die Natur in Allem sich sympathisch fügt.

Die Sinnenwelt allein darf nie ohne ihren sie verklärenden, an sich heiligen Natur- oder Weltgeist ausschließlich der Motor von des Menschen Intelligenz und Sittlichkeit sein wollen, der dadurch unbedingt zur Prosa (der Negation des Wahren, Guten und Schönen) herabsinkt; ewig muß der göttliche Geist in der Natur der Motor der Materie, d. h., der Sinnenwelt bleiben. Der höchstpoetische, d. h., der höchstintelligente Weltgeist führt den ihm folgenden Menschen stets zur Poesie der gottbeseelten himmlischen Natur, daß jeder Blumenkelch, jedes Wesensauge für ihn zum Lehrstuhl göttlichfreien inhaltreichsten Denkens, Sinnens und Empfindens wird, von dem der Schöpfer aller Dinge selbst und unmittelbar spricht in der poetischen Sprache seiner in die Erscheinungen und in ihr Wesen gelegten Zeichen.

Derjenige hohe Geist, welcher im Namen des Allschöpfers von Apoll und den Musen geführt, von dieser Lehrkanzel der freien Natur herab die Lehre vom Leben und von der Kunst in der göttlichen Schöpfung empfing, hat an unserem Meister das verlorene Glück, die verlorene Würde, Kraft und Hoheit

des Characters eines poetischen Denkers wieder errungen; für unseren Meister kehrten alle dem Bewußtsein der prosaisch gewordenen Menschheit entschwundenen Götter in der Natur sammt ihrer poetischen Welt wieder zurück, zu dessen uneingeschränkten Selbst- und Weltbewußtsein. Dadurch wurde in Ihm die Gedankentiefe der alten Indier, die Ideenerhabenheit der alten Griechen, die Universalität der Liebe der alten Christen, so wie die geläuterte Ethik, Intelligenz und Sinnlichkeit der alten Meister in der Kunst, in der Wissenschaft und im Leben zur Vollkommenheit gebracht, wie sie in seiner Lebensgeschichte sich findet.

In dieser Vollkommenheit finden wir unseren Meister wie im Leben und in allen seinen Handlungen, in seiner Lebensgeschichte dargestellt unter dem Namen Zeno. „Der Belebende", denn er, der das persönliche Leben in der höchsten Potenz ist, belebt Alles, von dem, und zu dem er spricht. Als Genius der schaffenden Menschheit ist er wie Christus ein positives Licht der Welt! —

Sein Licht strahlt durch das lebendige Wort in seines Lebens Geschichte in den Sinn, in das Gemüth und in den Geist aller denkfähigen Menschen, damit auch sie, dadurch gestärkt, sich, wie er, wieder als freie Denker und Denkerinnen aufzuschwingen

vermögen auf den Parnaß, dahin das schaffende Ebenbild der schaffenden Gottheit gehört.

Gegenüber der Lebensgeschichte unseres Meisters wird der profane, der Prosa zugekehrte Beurtheiler unserer materiellen Zeit eine schwierige Aufgabe haben; wie keck er auch seine Kritik üben mag, wird er sich dennoch als unfähig dazu erweisen.

Bei der Beurtheilung dieses Werkes muß jede Parteilichkeit, jeder Eigennutz fern bleiben.

Daher gilt es, unserer Zeit gegenüber, das Vermögen der Natur und des Geistes der Menschheit in voller Totalität an unserem Meister zum Ausdruck gebracht, als den Motor unserer Intelligenz und Humanität anzuerkennen, um an den geretteten Potenzen unseres Geistes, Gemüthes und Sinnes das längst verlorene Paradies wieder zu finden als Bestätigung von Schillers hohem Parnaßwort:

„Der Dichtung heilige Magie
Dient einem weisen Weltenplane:
Still lenke sie zum Oceane
Der großen Harmonie!"

und unsere Zeit das große Moment reift, von dem es heißen darf:

„Zuletzt, am reifen Ziel der Zeiten
Noch eine glückliche Begeisterung,
Des jüngsten Menschenalters Dichterschwung,
Und — in der Wahrheit Arme wird es gleiten.

Sie selbst: die holde Cypria,
Umleuchtet von der Feuerkrone,
Steht dann vor ihrem münd'gen Sohne
Entschleiert als — Urania!"

Wie immer die Profanen ein Urtheil sich bilden über die Lebensgeschichte unseres Meisters, Eines wissen Wir mit Herder bestimmt, der sagt:

„In der Zukunft Schoos ruhen noch unbekannte Kräfte wie ungeborene Könige, u. s. w."

Was für Herder noch Zukunft gewesen, ist uns Gegenwart; die ihm noch unbekannte Kraft ist uns bekannt; der für ihn noch ungeborene König ist uns geboren, ist unser Meister!

„Er stieg, der schöne Flüchtling aus dem Osten,
Als junger Tag im Westen neu empor,
Und auf Hesperiens Gefilden sproßen
Verjüngte Blumen Joniens empor.
Die schönere Natur wirft in die Seelen
Sanft spiegelnd einen schönen Widerschein,
Und prangend zieht in die geschmückten Seelen,
Des Lichtes große Göttin ein.

Wahrlich ein großer weltgeschichtlicher Akt, den Niemand verkennen darf, dem es ernst ist mit der schönen Kultur der Menschheit! . . .

Denn, wehe Europa, wenn es von dem Moment, der alle Intelligenzen angeht, heißen sollte:

„Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren,
Aber das große Moment findet ein kleines Geschlecht" ...

Nachdem ich in diesem Vortrag auf das tiefe Geheimniß der Sprache hingewiesen habe, um Euch Denker und Denkerinnen auf die Lebensgeschichte unseres Meisters, mithin auf Ihn in seiner Vollendung vorzubereiten, flehe ich zur Stärkung für meine weiteren Vorträge in unseren Denkerabenden, mit Dante:

„O Musen, hoher Geist, kommt mir zu Hilfe,
Gedächtniß, welches dacht, was Er gesehen,
Hier wirst Du Seinen Adel offenbaren.“

III. Abend.

(Eine zweite Fülle der Zeiten.)

Heute, am dritten unserer Denkerabende, kehren wir zusammen ein in das Hochamt der Beredsamkeit, das wir freie Denker und Denkerinnen unserem Meister und seiner Mission halten.

Von Apollo und von den Musen erzogen und gebildet, von den Grazien und von den Horen gepflegt, von den Nymphen durch das irdische Paradies begleitet, von Najaden an den verborgensten Quellen desselben gelabt, von Flora im Reiche der Blumen empfangen, von Venus geliebt, von Pallas Athene unterrichtet, von allen Göttern geehrt und in ihren Himmel geladen, auf den Höhen des Lichtes und der Kraft zum poetischen Messias gekrönt: kam Er in der Majestät persönlicher Würde, Kraft und Hoheit, inmitten aus dem Reich der vereinigten Wahrheit, Güte und Schönheit herab zu uns.

Ihm gab Apoll den helikonischen Schwung der sinn- und bilderreichsten Sprache des an Geist, Ge-

müth und Sinn verklärten und verklärenden Meister-poeten, dazu des gottgefälligsten Lebens ganze sonnen-hafte Fülle. Mitten aus der aufgehenden Sonne hervor kam täglich Zeus Adler zu ihm auf seiner irdischen Heimat grünumwachsene Berge, jeden Tag seine Gedankenwelt entzündend mit des Götterkönigs Blitz, wie er im goldenen Saale Kronions die Welt der Gedanken des olympischen Götterrathes entzündet, daß auch Ihn sein frei gewordener Geist auf jene Höhen des poetischen Gesichtes empor trägt, davon sein Leben groß geworden. Und was Er so in Sich und außer Sich erschaut, ausspricht es uns in dessen ganzer Fülle seines Lebens hochpoetische Geschichte, so weit im Laut gottgesegneter Sprache, des Geistes-lebens höchstes Zeichen für die Potenzen des menschlichen Geistes, Gemüthes und Sinnes klarverständlich sich bilden kann.

Schließen wir daher liebevoll fürsorgend sein für die Menschheit neues Wort mit dem Keim zu einem neuen Leben in den intellectuellen Fruchtboden unseres Gedächtnisses ein, daraus wir alles Unkraut der Scholastik entfernt haben, dann wächst gar bald daraus dessen poetischschöner Sinn auf zu einem Leben voll süßer goldener Früchte der Kunst, der Wissen-schaft und des Lebens! . . .

Ermahnen wir diejenigen Menschen, die noch nicht frei denken, zu leben und zu streben wie wir,

damit auch Ihnen unsere irdische Glückseligkeit zu Theil wird. Denn der prosaischen Menschen Leben ist noch nie zum blühen, d. h., zur poetischen Entfaltung der Kräfte seiner Potenzen gelangt; von der Wahrheit abgekehrt, krankt es, in seinem zartesten Kern vom Wurm der Prosa angefressen.

Die leben- und lichtreiche Sonne der Poesie unseres Meisters steigt in olympischer Herrlichkeit empor an dem versöhnten Himmel über frei denkende Geister. Dadurch wird die Welt um uns ein Himmel, die Menschen gleich Göttern, alle Schwierigkeit des Erkennens verschwindet, die Logik treibt und grünt wie die Natur, das Dasein bietet nur höchsten Genuß durch dieselbe Poesie, aus der die Götter ihre Genüsse schöpfen. An jedem Blümchen wie auf jedem Bienchen, auf allem Erschaffenen erscheint der volle poetische lebendige Abglanz aller Eigenschaften der schaffenden Gottheit und ihres Alles verklärenden Himmels; aus jedem Gedanken und Ideal, aus jeder Gesinnung und Empfindung, aus jedem Wort und aus jeder That des frei denkenden Menschen leuchtet das ewige Licht der Logik der schaffenden Gottheit und dessen Alles verklärenden Himmels; die Lotus und Victoria regia kann sich nicht rühmen aus edlerem Stoff von höherer Kunst mit tieferem Wissen und göttlicheren Geschmack ersonnen, durchdacht und gebildet zu sein wie jede Distelblume oder das nor-

dische Moos; der Gedanke des Seraphs kann sich nicht rühmen edler, göttlicher zu sein als ein Gedanke Platons: des poetischen Denkers des „Phädon", und Eduard Youngs: des Dichters der „Nachtgedanken"! . . .

So das große Moment unserer vom Meister empfangenen Lehre empfindend und denkend, höret mich an ihr um mich versammelten edlen Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, Alle erblühend zur ethischen, intellectuellen und sinnlichen — zur körperlichen und geistigen Vollkommenheit, strahlend im Lichterglanz dieser herrlichen Rotunde, mehr noch im Lichtglanz des göttlichen Geistes unseres Meisters. Höret mich an, Euren Freund und Bruder, den Er zum Sprecher auf diesen Stuhl in der Mitte dieses symbolischen Ortes gemacht hat:

Wir befinden uns gegenwärtig in einer zweiten Fülle der Zeiten. In dem gährenden, wogenden, mächtig pulsirenden, nach einer für profane Augen in ihren Umrissen unbestimmten Zukunft ringenden Stoff der Gegenwart ist jedoch das Samenkorn eines ethisch, intellectuell und sinnlich hochbedeutsamen Lebens auf poetischer Basis mit einem Keim eingelegt, der die Bürgschaft der wundervollsten Gestaltung des menschlichen Lebens in sich birgt, dessen Entwicklung und Entfaltung nichts wird hemmen können.

In der Vergangenheit liegt für unsere planmachende Zeit die bestätigende Lehre, für die den vorgedachten Plan ausführende Gegenwart und Zukunft, welche es nach den gemachten traurigen Erfahrungen auf dem Culturgebiet der Menschheit streng vermeiden wird für ihr Lebensbrod und für ihren Lebenswein abermals die Spreu statt dem Weizen, die Trebern statt dem Wein, d. h. die Prosa statt der Poesie, das Laster statt der Tugend — die Wollust statt der Wonne zu wählen.

Während daher in unserer Zeit ethischer, intellectueller und sinnlicher Zerfahrenheit auf dem Gebiet der Kunst, der Wissenschaft, des Lebens, u. s. w., die allseitigsten und gemeinsamsten Anstrengungen gemacht werden Kirche und Staat nach allen unmöglichen Doctrinen politischer und scholastischer Unnatur theils in alter Starr- und Narrheit festzuhalten, theils durch einen Zufluß gesünderen Lebens aufzufrischen, und so einerseits zu dem nach den Gesetzen der Natur unmöglich gewordenen Rückschritt, anderseits zu dem naturgemäßen Ziel des Fortschrittes einer in freier Logik das Wahre, Gute und Schöne schaffenden Menschheit zu führen, wird, wie im mütterlichen Erdreich fürsorgend verborgen und geschützt vor Winterstürmen und Kälte das Korn in zarten Halmen unter der Schneedecke steht und des Wachsthum bringenden Frühlings entgegen harrt, auch

das geistige Samenkorn der Zukunft mit seinem jungen Sprossen in der Gegenwart naturgemäß rein-elementar der Zeit seines großen Wachsthumes entgegen harren, darin sich ihm die Lichtpforten des menschlichen Bewußtseins rückhaltlos sympathisch in der allgemeinsten Weise erschließen, sein Lebensgeist (das stümperhafte Epigonenzeitalter für immer hinter sich) mit einemmal, einer Sonne gleich, in die auf den Parnaß erhobene Welt leuchtet.

Und wer von allen frei denkenden Rittern des göttlichen Geistes, Gemüthes und Sinnes wollte diesen schönsten und größten Lebenstag der wahrhaft adeligen Weltbürger — den Tag des durch die frei denkenden Menschen in Allem sieghaft vorgehenden Weltgeistes — nicht so bald wie möglich erleben? — Wer, der als freier Denker im festen Besitz des Heiligen und Großen aller Disciplinen der schönen Cultur sich befindet, nicht das Heiligste und Größte, das unser frei denkender Meister der Menschheit bietet, mit voller Sympathie und Dankbarkeit annehmen, mit aller Energie im ausgiebigsten Maß es für sich und Andere verwenden? —

Wir, begeistert für die indische Gedankentiefe, für die ideale Höhe der Griechen, für die Reinheit der Christen und die Universalität der modernen Denker, können uns für die strebende Menschheit der Gegenwart keinen erwünschteren Segen denken, als

wenn sie der Allmächtigste von jeder ihre Brüderlichkeit fanatisch auseinander haltenden Institution befreite, indem er sich selbst in seiner ethischen, intellectuellen und sinnlichen Wirkung in ihrer Vernunft und in ihrem Verstand unzweideutig spiegelte wie in den Potenzen des Lebens unseres Meisters, und so, auf natürliche Art wie er das himmlische Sonnenlicht in den Kelch der irdischen Blumen senkt, mit seiner liebevoll und klar ausgesprochenen Gegenwart ihren Sinn, ihr Herz, ihren Verstand, ihre Vernunft, ihr Genie und ihr Gewissen beseligte, wie er in der Fülle seiner Gnade an unserem Meister thut, damit sie, wie dieser und wie seine Freunde, Eins an Geist, Gemüth und Sinn, von ihm oder von seinen Gesandten emporgeführt werden über die Demantstufen einer redlichen Cultur, in den Tempel der Vollendung: in den lebendigen poetischen Tempel der Sternen- und Blumenwelt, der Gedanken- und Ideenwelt der freien Natur, der physischen und metaphysischen Welt, darin sie Alle von dem göttlichen Prediger am besten beten, arbeiten und genießen lernen am Urquell göttlichen Lebens und göttlicher Thaten — göttlich-himmlischer Wahrheit, Güte und Schönheit, d. h. Denken, Schaffen und Genießen: denken an die Welt und ihren Schöpfer; schaffen im Geist des all-

mächtigen Urhebers aller Dinge, und genießen in dem Sinn, in welchem die Dinge der Welt zur Erhebung und Freude der Menschen geschaffen sind.

Diese von allen edlen Menschen erreichbare Lebenshöhe des Lichtes und der Kraft ist gegenwärtig, außer unserem Kreis, von einem großen Theil mit Wuth dagegen ankämpfender, d. h. reagirender und allzuhastig reformirender Zeitgenossen fanatisch und leichtsinnig verlästert, weil sie den freien, urmächtigen edlen Geist nicht besitzen, darin das Ideal der Zukunft allein frank und frei aufzuleuchten, seinen lebendigen Feuerschein ungehindert im Gemüth auszubreiten vermag, den Sinn mit olympischen Anreiz gefangen nehmend, daß er sogar die irdische Wirklichkeit in diesem Gewand des olympischen Reizes erschaut — die staubgeborene Erde durch die Macht der Poesie zum himmlischen Paradies verwandelt, als das sie unserem Meister und durch Ihn auch uns erscheint; ein Zustand, der Ihn und uns über die prosaischen Menschen hinweg in die Bewußtseinssphäre der Poesie der Götter erhob, wo Er und wir mit Gesinnungen und Empfindungen, mit Gedanken und mit einer Thatkraft begabt sind, mit deren hohen Werth wir uns erfolglos an jenen unglücklichen Theil der Menschheit wenden, dem, in die Prosa versunken, für die höchsten Werthe der Intelligenz Kraft und Neigung mangelt. Denn man muß das Göttliche der Welt

zuerst empfinden, um fähig zu werden, es zu denken, dann nach der Offenbarung des dadurch gewonnenen Lichtgedankens seine Gesinnungen einzurichten. —

Man fand in Palästen und in Häusern in der Nacht einer unheimlichen Logik, in den Sümpfen zügellosen Lasters die gefälligen Irrlichter der Wollust, darnach gemeine Menschen allezeit lüstern sind.

So geartet, will man im Besitze der Gewalt der phrenetischen Leidenschaft, das heitere Erscheinen des hellen Alles was ist mit göttlicher Logik durchdringenden Geistertages mit allen ihren großen Segnungen nicht, flucht und heult dem Sonnenaufgang des poetisch sich manifestirenden Weltgeistes entgegen, dessen wohlthätiges Feuer die Wirkung übt, alle Keime göttlichen Lebens und himmlischer Natur zum Gedeihen in der Menschheit zu bringen zur Blüthe der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens auf dem Grund und Boden der schönen Kultur.

Aus der Hand der göttlichen Vorsehung empfing unser Meister und durch ihn wir diesen Grund und Boden für die schaffende Menschheit in seiner vollen Güte, für die es nur eine Welt des Talentes und des Genie's gibt unter der Oberhoheit des Genius.

Von zwei Seiten heulet und fluchet man dem Sonnenaufgang entgegen, davon die eine Seite die Gottesidee der Menschheit schamlos herabwürdigt

zum Mittel des Erreichens ihrer unmenschlichsten egoistischen Absichten; die andere Seite zur Erreichung ihrer wahrhaft bestialischen Absicht, die von einem Gott überhaupt nichts wissen will.

Zu beiden Seiten dürfen und können wir als poetische Denker und Denkerinnen uns nicht halten.

Die Alten bezeichneten die Poeten, welche unsere Lehre in die Welt brachten, und die unser Meister vollendet hat, als priesterliche Seher, als die hochangesehenen Vermittler zwischen Menschen und Göttern, was sie auch Heute noch sein müssen.

Durch den Mund der Poeten gaben und geben die Götter ihre Orakelsprüche; in Hymnen priesen ehemals die Poeten die Himmlischen, erzählten sie den Menschen vom Werden der Gottheiten und der Welt (Theogonie und Kosmogonie).

Alle diese erhabene älteste Musenarbeit der Griechen fällt noch in die mythisch heroische Zeit; sie wurde fortgesetzt bis in unsere Zeit, und zwar von Unmenschen, die sich Priester nennen lassen, indessen die Vernunft sie mit dem rechten Namen brandmarkt.

Unser Meister aber kam, unter allen denkfähigen Menschen die entstellte Musenarbeit redlich aufzunehmen, die Theogonie und Kosmogonie in das

rechte Licht zu stellen, die Weltanschauung der Menschheit durch den richtigen und universalen Weltgedanken zu vollenden.

Ohne der ursprünglichen reinen Poesie der Welt und ihrer Intelligenzen wird die Kunst- die Wissenschafts- und Lebenssprache der Menschheit werthlos für das Gedeihen der Potenzen ihres Geistes, Gemüthes und Sinnes, wodurch der Mensch ethisch, intellectuell und sinnlich abstirbt, von dem bereits erstiegenen Standpunkt der schönen Künste, der exacten Wissenschaften und des ästhetisch sittlichen Lebens wieder herabsinkt zur geist- und willenlosen Maschine für das ihn beherrschende böse Lebensprincip; zur Maschine, die, so lange sie muß, sich selbst besorgend dem schlimmen Dämon fremder Gewalt verfallen, darnach trachtet, daß es ihr am physischen Wohlstand, d. h., an der physischen Maschinennahrung nicht mangelt, in so lange wenigstens, bis sie, den Menschen nie ganz vergessend, reagirt, mit dem Rückhalt eines empörten unsterblichen Dämon, sich an ihr verlorenes Paradies, an ihre geraubte Würde, Kraft und Hoheit zu erinnern beginnt mit einer überwältigenden Gesinnung und Empfindung, mit einem titanischen heroischen Gedanken an Befreiung, der ein in die unnatürliche Ordnung vernichtend einschlagender Blitz grell niederfährt in die wetterschwangeren socialen Zustände, und einen allgemeinen Weltbrand

entzündet, dessen Dauer von Niemanden abzusehen ist. —

Wehe jener Zeit, die aus dem größten Theil der Menschheit (den schaffenden Menschen) Maschinen machen wollte, alle feinen Lichtfäden ihrer Seele rücksichtslos abschneidet von Gott und der Welt, dem jedem Menschen angeborenen Licht nicht gestattet, daß es sich frei und selbständig in die Welt verbreitet, es bis zum Ersticken beengt, den Rest davon nur deswegen fortglimmen läßt, damit ihrer teuflischen Speculation der davon nothdürftig belebte Leib mindestens als selbst treibende und billigste Kraft nützen kann.

Das würde die Zeit sein, die ihren naturgemäßen Regulator von sich stoßt; die traurigste von allen Zeiten, in der, wie Schiller sagt, der numidische Löwe seinen Kerker durchbricht.

Welch ein beklagenswerthes Endresultat einer vieltausendjährigen Culturbestrebung aller bildungsfähigen Völker wäre das, deren Enkel, statt jetzt die Früchte als ausgereifte Intelligenz und Humanität zu pflücken, sich davon abwenden, indem sie, wie es in dem Grad nie zuvor geschehen, alle sittliche Scheu von sich werfen, wodurch sie durch die Gewohnheit sich wohl noch eine Zeit lang halten können, dann aber, wenn die von ihnen verschuldete Roheit der Massen in zügelloser Leidenschaft über sie herein-

bricht, nicht bloß die Menschlichkeit sondern die Cultur in ein finsteres Chaos der Zerstörung zurückfällt, worin die Intelligenz und die Humanität zu Grunde geht, ein Zustand sich bildet mit einer tieferen Kluft wie zwischen Hellas und dem Mittelalter.

Uns graut vor den Symptomen der Gegenwart selbst auf den Höhen der Bildung. Die Sprache, dieses Mittel der Intelligenz in ihrer ganzen Perfectibilität, ist in ihrer Würde, Kraft und Hoheit tief gesunken, und dient auf dem Gebiet der Literatur selbst mehr der gewinnsüchtigen Speculation wie der Dichtkunst und Wissenschaft in deren großen Principien, die gegenwärtig durch die politischen Alliuren in den Journalen, durch das unaufhörliche Geschmetter der Kriegsposaune und den Lärm vom drohenden socialen Weltumsturz überhaupt ohne Geltung sind.

Trotz diesen Zuständen bezeugen es dennoch anderseits unsere von dem besseren Theil der Menschen herbeigeführten ethischen, intellectuellen und sinnlichen Errungenschaften, daß wir, um uns der Ursachen zu entledigen, welche dieses Uebel erzeugten, die bis jetzt durch eine jesuitische Kirche herrschend gewesene Bevormundung auf dem ethischen Gebiet von uns weisen müssen, damit der Staat und sein Bürger dazu kommen, nach dem reinen Naturgesetz der Potenzen des menschlichen Geistes, Gemüthes und Sinnes in

allen seinen Verhältnissen sich documentirend zu consolidiren in freier mit der Intelligenz und Humanität übereinstimmender Selbständigkeit eines Staatsbürgerthumes, das mit dem schönen Weltbürgerthum Hand in Hand geht.

Mit dieser Errungenschaft, die wir anstreben, haben wir das Ideal aller edlen Menschen verwirklicht, dem Willen unseres Meisters Folge geleistet.

Er, als der freieste Denker, lehrt uns, daß frei Denken nicht gleichbedeutend damit ist, mit gemeiner Absicht über Alles sich hinwegsetzen zu wollen, was unseren Geist, unser Gemüth und unseren Sinn an strenge Satzungen für das Leben bindet, sondern daß wir, unseren gottmenschlichen Adel wahrend, uns hinwegsetzen über unlautere unnatürliche Gesetze der Institutionen der Willkür — des Zelotismus und des Despotismus.

Dieses bleibt der Beschluß der reifsten Intelligenz, und dieser Beschluß harmonirt mit den Satzungen der großen Lehrmeister aller Zeiten, sein wird der ruhmreichste Sieg.

Der unentstellte Menschengeist ist gemäß seiner Selbstausbildung von Natur schöpferisch auf urbildliche ethische, intellectuelle und sinnliche zuerst ideal sich ankündigende Lebensziele gerichtet, die ihm nun vollkommen klar nahegerückt sind durch unseren Meister

und durch die Geschichte seines Lebens, um seine persönliche Würde, Kraft und Hoheit im tiefsten, d. h. göttlichsten Kern zu erwecken, mächtigst anzuregen zu erhabenen Wollen und Können.

Dem Menschengeist ist kein sinnlicher und übersinnlicher Gegenstand so groß und fern, daß er ihn nicht geistig, begrifflich und bildlich in seine Gedanken- und Ideenwelt aufnehmen könnte und aufzunehmen gedächte. Ist er in seinen Potenzen makellos, dann zieht er das Wesen und den Körper des Weltalls im Abbilde von diesem, und zwar nach dem reinen Urbild in sich; und dieses Spiegelbild stellt sich in seiner Phantasie seinem Ich (seinem unsterblichen Dämon) und dessen diesem Ich ebenbildlichen Gedanken (puren Geistern mit Verstand und Willen) vor zur höchsten Lust am poetischen Schauen alles Endlichen und Zeitlichen, Unendlichen und Ewigen; ein Schauspiel in der inneren Welt des Menschen, das ihn auf das Höchste zu entzücken, zu erheben und zu verklären vermag, seine Beredsamkeit zur Beredsamkeit Apollos und der Musen bereichert und beflügelt, nach Innen und nach Außen gleich einem Gott ihn beglückt. Ein inneres Leben, das seine reichste und prangendste, seine vollste Entwicklung und Entfaltung — die gott- und himmelvollste Blüthe zum erstenmal in unserem Meister fand.

Wo in irgend einer Zeit ein bevorzugter Geist

erstand, dessen Streben ging dahin, sein Urlicht (Genie) nicht von den künstlich autorisirten Nebeln des Vorurtheiles verdunkeln, in dessen Ausbreitung behindern zu lassen, um nicht, selbst in den Nebel eingekleidet, in Gefühls- Sinnes- und Geistesniedrigkeit zu versinken, besonders aber durch den Schaden, der so ihn träfe, seinen Nebenmenschen auch das Gut vorzuenthalten, das ihnen zu bringen, sein Beruf, seine Mission ist; vielmehr ist es jedes Bevorzugten unablässige Sorge, sie auf die Höhe des Lebens zu stellen.

Gelang dies kaum einem Genius nach Wunsch in den Zeiten der mit einander eng verbundenen weltlichen und geistlichen Gewalt (des verbündeten Zelotismus und Despotismus), so lag die Schuld sicher nicht an ihm. Zumeist machten es auch die herrschenden Vorurtheile unmöglich, den entwickelteren und prangenderen Fähigkeiten jenes günstige Feld einzuräumen, auf dem der Genius und dessen Getreue die allein segensreiche vom Zelotismus und Despotismus konsequent zurückgehaltene staats- und weltbürgerliche Macht und Freiheit dauernd zu begründen im Stande sind.

Das Wenige, was trotz der ungünstigsten äußeren Verhältnisse der Genius für sich errang und festhielt, war dann meistens von der List der Gewalt den religiösen und politischen Institutionen angedichtet, und ist

wohl zu unterscheiden von dem Wahren an denselben, weil sonst überhaupt Göttliches und Himmlisches nicht in den geächtet gehaltenen Geist der schaffenden Menschheit gebracht werden konnte. Und dieses auf dem Weg der Kunst und Wissenschaft scheinbar zum Vortheil der Zeloten und Despoten in die Menschheit gebrachte göttliche und himmlische Gut war dennoch immer nur Ein Lichtfunken von dem das Weltall intensiv erfüllenden Licht der Intelligenz der Allgottheit.

Wenn schon Ein Funke von dieser Intelligenz einen poetischen Denker wie Platon hervorbrachte, wie muß ein Mensch beschaffen sein, dem dieses Lichtes voller Strom sein Leben ausfüllt, wie das unseres Meisters; so daß zwischen Ihm und der Welt die Harmonie hergestellt ist, Seine Lehre für alle Menschen den Wanderstab bildet, wie er hier symbolisch aus dem Boden der Rotunde ragt, durch ein Leben, in dessen Lichtazur nie die weiße Taube mit dem grünen Oelzweig abwesend ist. In dieser Lehre lebt der Geist der Wahrheit, von dem Christus voraus sprach: „er wird alle Wahrheit lehren", wie er thut, seitdem er diesen Lehrstuhl in der Rotunde der freien Denker und Denkerinnen einnimmt in der Person unseres Meisters mit dem Stein des Weisen auf der Brust, und dieser Geist der Wahrheit wird sprechen in alle Ewigkeit durch den Mund

der Glieder unseres Bundes aus freien Denkern und Denkerinnen um den ganzen Erdkreis herum.

In den vorausgegangenen Schriften unseres Meisters ist bereits auf diesen Umschwung im Leben der Menschheit hingewiesen, auf den Wandel von einem prosaischen Dasein zu einem poetischen Dasein, und ich halte für geboten, auch hier für unseren vorgesetzten Lehrplan einige Betrachtungen über das Wesen desjenigen Gegenstandes anzustellen, welcher den Inhalt der Lebensgeschichte unseres Meisters bildet; Betrachtungen, die einen Lichtblick dahin gestatten werden, wo das Leben der Allwelt in seiner Omnipotenz, mit dem gleichen Leben des Menschen eine purgeistige Verbindung mittelst den sinnlichen und übersinnlichen Wahrnehmungsorganen, und zwar in seinen göttlichsten und himmlischen Mächten und Theilen eingeht, wodurch schließlich dasjenige, was wir Wesen und Substanz der Poesie nennen, wie aus sich selbst hervorgeht, die zusammen zwei innig verbundene unzertrennliche Factoren der Wahrheit, Güte und Schönheit auf dem Hochgebiet des Lebens und Handels Dies- und Jenseits bilden.

Poesie dem sächlichen Begriff nach, heißt inneres und äußeres geistig und sinnlich vereinbartes Schauen des urbildlich wahrgenommenen und erkannten, wesentlich und körperlich zu einem Ganzen Einer Individualität (Gott) zusammengefaßten Wahren, Guten

und Schönen der Gesammtwelt. Die Kunst aber, als die würdigste Form der Darstellung des durch die Poesie erlangten Sinnlichen und Uebersinnlichen, ist das Sprachmittel der Poesie; daher übt das Ideal als Kunstwerk denselben Eindruck auf den Betrachter, wie das Urbild auf den poetisch wahrnehmenden Künstler.

Die Quelle, woraus die Poesie für die Kunst schöpft, ist das Urbild und Urwesen der Welt, und nach dieser entsteht das davon entlehnte ideale Bild der Phantasie.

Jedoch wie das sinnenfällige Kunstwerk, eine Statue, ein Gemälde u. d. g., ein getreues Nachbild der Idee in der Phantasie als dem geistigen Nachbild vom Urbild sein muß; so ist die Wirklichkeit in ihrem sinnlichen und übersinnlichen Bestand bemüht, ihre göttlichen Intentionen in der Totalität des vereinigten Wahren, Guten und Schönen für alle Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes zur wirksamsten Erscheinung zu bringen in der Phantasie des schöpferischen Geistes.

Die Kunst ist daher das Offenbarungsmittel für die Poesie: der Göttin des Lebens in dessen höchster Potenz! . . .

Dadurch entstanden alle Werke der Dichtkunst, der Malerei, der Sculptur, der Architectur, der Tonkunst und Lebenskunst, welche am Parnaß im Tempel

der schaffenden Menschheit aufgestellt sind als mächtig auflohende Prometeusfackeln mit weltdurchleuchtendem Licht, den Cultus der gesammten Denkerwelt mit gott- und himmelvollen Leben zu erfüllen, unseren in Kunst, Wissenschaft und Leben nach dem Höchsten aufstrebenden Geist an der sicher leitenden Hand des göttlichen Genius im redlichen Menschen zu dem durch die unheilvolle Gewaltherrschaft der zelotischen und despotischen Prosa zurück zu führen zu dem aus dem Sinn verlorenen poetischen Urbild von Gott, Natur und Menschheit; mithin, auf unseren schönen Cultus verwendet, durch ästhetische Gesetze unsere äußeren und inneren Lebensverhältnisse beherrschen, die in Allem mit dem Gesetz der makellosen Potenzen des menschlichen Geistes, Gemüthes und Sinnes übereinstimmen, wie der Urheber der Welt als Gesetzgeber es beabsichtigt hat, was sich, wie bei den alten Griechen, oft gleichartig auf die Bildung und Gesinnung eines ganzen Volkes erstreckt, in Zukunft aber mit der frei denkenden Menschheit der Fall sein wird, jedoch so lange nicht vollständig gelingt, bis zweifellos festgestellt ist: was für Wahrnehmungsorgane für das Positive der Geisteswelt in uns bestehen, und daß eine Fehlerhaftigkeit dieser so gewiß zum Irrthum oder zur Unwissenheit in geistigen Dingen führt wie die Fehlerhaftigkeit der leiblichen Wahrnehmungsorgane gewiß zum Irrthum oder zur Unwissenheit

in materiellen Dingen führt, indem schon ein Kurzsichtiger mit einem Weitsichtigen über denselben entfernten Gegenstand entgegengesetzter Ansicht sein kann, dessen Vorhandensein gänzlich läugnet, wenn er seinem schwachen Sehvermögen nicht erreichbar ist von dem eingenommenen Standpunkt. Das Sonnenlicht des Himmels, die Blüthenpracht des Lenzes, was sind sie für den Blindgeborenen? Das, was die Poesie für den Prosaiker ist — nicht vorhanden.

Wo aber diese physischen und metaphysischen Wahrnehmungsorgane vollzälig und vollkommen sind: welch eine Fülle göttlichen Genusses bietet sich damit dem Menschen allwärts dar; welch ein Einklang herrscht zwischen ihm und der Welt; welch eine ethische Hoheit, intellectuelle Klarheit und sinnliche Bestimmtheit erwächst daraus; welch ein idealer und koncreter Lebensreichthum blühet damit nach Innen und nach Außen auf zu einem freudigsten Lebensspiele in Psyche und Leib; ein Lebensreichthum, um dessenwillen deren Träger Poet genannt wird, der vom Standpunkt seines poetischen Schauens in die sinnliche und übersinnliche Welt bezeugen kann, daß, wie allen gesunden körperlichen Sinnen die Gegenstände der Sinnenwelt als das sich vorstellen was sie sind, auch allen gesunden geistigen Sinnen die Gegenstände der übersinnlichen Welt als das sich vorstellen was sie sind; mithin es nur Eine Wahr-

heit, Güte und Schönheit der sinnlichen und der übersinnlichen Welt gibt, die den gesunden Potenzen des makellosen Geist, Gemüthes und Sinnes einfach und natürlich zugänglich ist, wie wir an unserem Meister und aus der Geschichte seines Lebens ersehen.

Welches sind nun die metaphysischen Wahrnehmungsorgane?

Die Antwort auf diese Frage spricht aus uns selbst:

Wir besitzen in unserer Wesenheit eine in ihrem metaphysisch technischen Bestand zur körperlich nicht sichtbaren Function nach Innen und Außen noch unerforschte höchste geistige Potenz, durch welche aus einem außer uns bestehenden höchsten Wesen, ein heiligster und göttlichster Lebensstrahl, eine heiligste und göttlichste Lebensstimme unsere Seele zu durchdringen vermag, die wieder mittelst der ihr angehörenden Potenz, von der einer jeden Lebensmacht angewiesenen Parnaßhöhe des inneren Lebens einen freiesten purgeistigsten und hellsten Aufblick aus sich in das Allerheiligste des höchsten Wesens, d. h., in dessen gleiche Potenz hat, worin sich für den sittlichen Menschen einunddasselbe ethische oder Sittengesetz findet.

Dieses lebendigste sittliche Medium im Lebendigsten unseres Wesens als selbst göttlich wesenhaft

und göttlich heilig, als göttliches Licht strahlend, in himmlischer Schönheit blühend, erscheint uns, von allem irdischen Körperlichen unabhängig und unsterblich, im ewigen Tugendbund und unausgesetzten geistigsten sittlichsten gegenseitigsten Verkehr mit dem in und außer uns als Allgottheit bestehenden und wirkenden Allwesen; wir nennen es Gewissen. Der Akt oder Cultus dieses Verkehres heißt sittliche Lebensoffenbarung, sittliche Lebensanordnung oder Lebensdisciplin — Ethik, Religion.

Wie das Gewissen, desgleichen besitzt unser Wesen noch eine zweite ebenso metaphysisch technisch eingerichtete höchste und göttlichste Potenz, die mit einem purgeistigen gleich wunderbaren Lichtblick für das Allschöne und dessen Gesetz, mit dämonisch mächtigen Aufschwung zum Urweltlichen in die bezügliche Potenz des höchsten Weltwesens dringt, bis in dessen göttlichsten Geist und himmlische Natur, mit der intensivsten Lebendigkeit Alles in seinem ureigentlichsten Werth erfaßt mit einem göttlichsten Lebenslichtstrahl vom Parnaß aus für Sich und für die Menschheit; mit einem Lebenslichtstrahl das Allschöne in das nach himmlischer Vollkommenheit dürstende Genie zieht, in dieser Weise der sympathischen Wahrnehmung des Höchstschönen im All, wie es vor dem Auge seines Schöpfers zu dessen Entzücken erblühet, ein poetisches Schauen, Empfinden, Denken und Sprechen an

Sich wahrnimmt, dessen der Mensch sich nicht fähig hält, sondern es dem Einfluß einer Gottheit zuschreibt.

Diesen Akt der Wahrnehmung nennen wir Poesie; die Darstellung seines Productes nennen wir Kunst; die Potenz, von der diese Wirkung ausgeht, heißt Genie.

Dann besitzt unser Wesen noch eine dritte Macht, die ebenso metaphysisch technisch eingerichtet, ein, wie die übrigen Potenzen lebendigster Organismus, geistig und göttlich wie die vorigen, mit einem universalen Lebens- oder Lichtblick auf die Allwahrheit und deren Gesetz, nach den endlichen und zeitlichen, unendlichen und ewigen Ursachen und Wirkungen alles Bestehenden so wie nach dessen Anfang und Ausgang fragt, die richtige Antwort dafür aus der tiefsten Erkenntnißquelle der Vernunft des Allseienden erhält durch die Empfängniß eines intensivsten göttlichsten Lebenslichtstrahles dieser Vernunft Gottes, vor deren Blick die Wahrheit sonnenhell ausgebreitet ist; eine Thatsache, für deren Vollbringer sich der Mensch, der seine Kraft noch nicht dem Wesen nach kennt, wieder eine Gottheit außer sich denkt.

Den Akt dieser Erkenntniß der Wahrheit der Welt, nennen wir Philosophie; das Product der

Philosophie, nennen wir Wissenschaft; die Potenz, von der diese Wirkung ausgeht, Vernunft.

Eine vierte Macht unseres Wesens besteht in der gleichen metaphysischen Einrichtung, welche mit dem höchsten Lebenslichtblick auf das Urgute oder Urnützliche, des Menschen Gesinnungen und Handlungen für sich und die Welt nach den Einrichtungen des Verstandenen aus der Sinnen- und Geisteswelt; durch einen anderen Lebenslichtstrahl des Guten von der Parnaßhöhe dieser Macht, unendlich und ewig, endlich und zeitlich bestimmt, dem Unendlichen und Ewigen, dem Endlichen und Zeitlichen, dem Verstand des Allwesens gemäß.

Es ist diese Potenz unseres Wesens der Verstand, dessen natürliche und höchste Leistung, Lebenskunst im allgemeinsten Sinne, und zwar auf dem Gebiet des Sinnlichen und Uebersinnlichen, der Mensch einem Gott außer sich zuspricht.

Endlich besitzt unser Wesen noch eine fünfte solche metaphysisch technisch eingerichtete höchste Geistes- und Lebensmacht, welche alle Resultate der vorgenannten Potenzen in Einen harmonischen Begriff, in Ein diesem Begriff entsprechendes geistiges Abbild vom Urbild, das auf diese Potenzen gewirkt, lebendigst in der Darstellung für den Gedanken zusammenfaßt, und so im größten Stil des Seins und des Lebens, dem Menschen durch einen göttlichst in-

tensiven Lichtblick von der Parnaßhöhe dieser Potenz, auf das vereinte Bild oder Ideal durch die gewonnene Erkenntniß der Wahrheit, Empfindung der Güte, Anschauung der Schönheit des geistig und körperlich in Einer Individualität zugleich Urseienden als dem Allerheiligsten verklärt durch einen göttlichen Lebenslichtstrahl dienstbar macht.

Diese Potenz heißt die Phantasie; deren große Leistung ist das ideale Schauen der Welt im Geist, dessen Wunder wieder der Mensch außer ihm bestehenden höheren Mächten zuschreibt.

So erkennt der Mensch seinen körperlichen und geistigen lebendigsten Zusammenhang mit der Natur und mit dem Wesen der Welt in ihrer Allgemeinheit und in ihren Besonderheiten, und findet, wenn er mit allen Potenzen seines Lebens auf der Parnaßhöhe steht, in seinem Gewissen und in seinem Genie, in seiner Vernunft, in seinem Verstand und in seiner Phantasie die höchstbegabten Seheraugen für die in und außer ihm bestehende Welt: Augen für das Leben in seiner Omnipotenz, welche in Einem Blick des geistigen Ich vereint wirkend, das Gottweltliche mit dem Gottmenschlichen innigst verbunden, als Intelligenz kund geben als den universellsten hellleuchtendsten Lichtblick des in uns zum Leben und zur Erscheinung gelangten Gottes unseres Wesens, den nichts einschränkt, wie das Gesetz der Potenzen

des Lebens, das an Intelligenz und Humanität mit dem Gesetz der Lebenspotenzen der Allgottheit gleich ist, d. h., die in dämonischer Fülle und Ursprünglichkeit ausströmende, in göttlichen Gestalten und himmlischen Bildern sich entbindende die Welt des Bewußtseins aufhellende, den Geist, das Gemüth und den Sinn entzückende Congenialität, der alle frei denkenden Geister willig sich beugen.

Und so findet der Mensch durch seine göttliche individuelle Wesensgestalt und metaphysisch technische Einrichtung im Geist, der sich noch andere Potenzen anschließen, wie die Imagination, Vision, Illusion, Intuition, u. a., seine geistige Ebenbildlichkeit mit Gott bestätigt, und wir sehen dieser Ebenbildlichkeit makellose Blüthe in der Lebensgeschichte unseres Meisters zur poetischen Erscheinung gebracht: Irdisches wie Ueberirdisches, Menschliches wie Göttliches dargestellt.

Nach seiner leiblichen und geistigen Natur ist jeder Mensch gottmenschlich. Doch das wahrhaftgöttliche und wahrhaftmenschliche überkommt uns noch nicht ohne Unterbrechung, nur selten in ungewöhnlicher Geistes- Gemüths- und Sinnesstimmung heiterster und lebenreichster Art, gleichwie wenn das Sonnenlicht oft momentan durch die sie verhüllenden Wolken bricht und Eden küßt! . . .

Von allen Weltgeistern, die auf der Erde im

Laufe der historischen Zeit durch die Menschengestalt sich kund gaben, ist unser Meister der erste, der das Ebenbild der Gottheit an Sich in reinster Blüthe dem Sonnenblick der Welt weist.

Da Niemand selbst zugeben wird ohne Vernunft und ohne Verstand, u. s. w., zu sein, so steht fest, daß diese geistigen Vermögen unseres Dämoniums in ursprünglicher Anlage für ursprüngliche Lebenszwecke eingerichtet in allen geistig normalen Menschen vorhanden sind, wenn für unser Bewußtsein nur der Schöpfer der Natur und diese selbst vorhanden ist, nicht ein scholastisches Ungethüm und ein in die Natur hineingelogenes Diesem entsprechendes casuistisches Gespenst: Himmel- Hölle- Fegefeuer- und Erden-Phantome, womit man die Lebenspotenzen schon in ihrem Keim in den Kindern erstickt, daß in so vielen Menschen entweder ein entstelltes Gewissen, eine entstellte Vernunft, oder ein entstellter Verstand u. s. w., aufwächst, oder diese oder jene Potenz nicht zum Wachsthum gelangt, bei vielen Menschen durch Uebung von Generationen, gar nicht mehr vorhanden ist; daher eines gewissenlosen Menschen Wort über heilige Dinge ebensowenig gelten kann, wie das Wort eines genielosen Menschen über Schönheit, eines Vernunftlosen über Wahrheit, eines Verstandlosen über Güte, eines Phantasielosen über Ideale, eines Herzlosen über Liebe! — Denn, wer,

dessen Geist in der Urmacht seiner Potenzen fungirt, könnte seinem großartigen Selbsterlebniß an ursprünglichen Wahrnehmungen, gegenüber der ihm offenbaren Geisteswelt und Sinnenwelt behaupten: die ethischen, intellectuellen und sinnlichen Principien der echten Religion, Poesie und Philosophie, seien grundlose Träume; so der Natur, die überall an sich einen allmächtigen, höchstweisen Anordner und Erhalter offenbart, ansinnen: Sie sei bloß in dem, worin sie ihren leuchtendsten Schöpfungskreis, die Gedankenwelt erreicht, mit einem trügerischen Schein von Logik, welche auf reale Wahrheit, Güte und Schönheit hinzielt, zur Hand, die edelsten Geister, Gemüther und Sinne der erhabensten Menschen zu betrügen . . .

Wir werden noch in diesen Denkerabenden auf diesen Gegenstand zu sprechen kommen. Vorerst genügt es, diejenigen Factoren kennen zu lernen, welche unseren Umgang mit der sinnlichen und übersinnlichen Welt derart vermitteln, daß wir in Allem die höchste Omnipotenz von Natur und Wesenheit zu erreichen, unser Leben daran zu erziehen und zu bilden, unser Sein darnach einzurichten vermögen.

Denn was wären für den Menschen alle universalen Wahrnehmungen aus der Körperwelt und aus der Geisterwelt, wenn sie durch große Gegenstände wie Gott und Himmel, Götter und Olymp, Menschen und Erde nur zum verderblichsten Wahn brächten,

zu einer Geißel für die Vernunft, für den Verstand und für das Herz; wenn diese Wahrnehmungen nicht wie der Eindruck des Sonnenlichtes und des Aethers, in ihm in ein sinnlich und geistig verbindendes, für die Sinne und den Geist gleich fungirendes, zum Wort und Bild verlebendigendes Medium, die Intuition, eingingen: dieser Prometeusflamme, welche die Erzeugerin des lichtvollsten und heitersten Selbst- und Weltbewußtseins ist.

Erst der vollkommensten Entwicklung und Entfaltung der körperlichen und geistigen Lebensmächte des Menschen und ihrer harmonischen physischen und metaphysischen Zusammenwirkung zur Vergeistigung des Körperlichen und zur Verkörperung des Geistigen in der metaphysischen und physischen Gestalt Einer Individualität, steht die ethische, intellectuelle und sinnliche Regeneration des Selbst- und Weltbewußtseins der Menschheit wohl an.

Mit dieser Regeneration, die unser Meister einleitet, tritt der Tag der Erlösung und der Erhebung des Menschengeschlechtes ein durch uns freie Denker und Denkerinnen.

Wem die Kraft des makellosen Geistes, Gemüthes und Sinnes eigen, Der besitzt die Sympathie für unseren Meister, und wird nach Ihm und nach der Geschichte von dessen Leben und Streben sich sehnen, eine Lebensgeschichte, die ein Glied unseres

Denkerbundes niedergeschrieben und dem Senat des Bundes für uns übergeben hat.

Mir wird das Glück zu Theil, diese Geschichte des Lebens unseres Meisters vor Euch lesen zu dürfen, und ich bin der Ueberzeugung, daß Jeder darin ganz und unentstellt die Welt in ihrer Wahrheit, Güte und Schönheit findet, wenn er vor dem Eintritt in diese geschriebene Poesie eines göttlichen Menschen und einer göttlichen Welt das profane Gewand der Alltäglichkeit ablegt, und mit dem Feierkleid des durch den Geist der Klassiker, am Parnaß geweihten freien Denkers darein einkehrt . . . .

Götter! höret mich, indem ich von meinem Meister und seiner Geschichte spreche zu diesen freien Denkern und Denkerinnen; Olympier, höret mich, wenn ich spreche von dem Autor dieser Geschichte, mit Dem Apollo und die Musen sind, die Olympischen und die Himmlischen Alle, für Den Endlich und Zeitlich, Unendlich und Ewig, Irdisch und Himmlisch, Menschlich und Göttlich Eins ist im Geist und in der Wahrheit!

Nachdem unser Meister in die Geisterwelt aufgeschwungen, von der höchsten Autorität der Welt als poetischer Messias gekrönt worden und als Hort unseres Bundes sich erklärte, erging zugleich ein pro-

videntieller Ruf an den Autor seiner Lebensgeschichte, dieselbe mit höchster Begeisterung in Angriff zu nehmen und zu vollenden im großen Geist seines Meisters; den Griffel mit göttlicher Entzückung zu fassen, um mit dem Licht und mit den Farben, mit den Linien, Formen und Gestalten, mit den Bildern der himmlischen Schönheit göttlicher Güte und Wahrheit des Meisters Leben, und, aus dessen Spiegel, das Leben der Welt vollinhaltlich poetisch zu schildern, ein Kunstwerk der Sprache der vereinigten Ethik, Poesie und Philosophie zu schaffen.

Wahrlich! das erhabenste Bildnergeschäft ist das eines mit makellosem Geist, Gemüth und Sinn bedachten poetischen Dichters und Denkers, der allein im Stande ist zu schaffen, was vor dem Urheil der Gottheit gut, wahr und schön ist.

Doch Wer, der ein Mensch, kann das Höchste vollbringen, ohne daß ein schöpferischer Gott in Ihm erwacht ist? —

So war es dem Autor dieser Lebensgeschichte des poetischen Messias zu Theil geworden in der größten Stunde seiner Inspiration, seiner Begeisterung für den erhabendsten Gegenstand seiner Muse.

Vor der Leserwelt, die seinem Genius sich darstellte, war er nicht im Zweifel, wie er seine Leier zu stimmen habe; wußte er doch, daß sein Lied nur

die edelsten und begabtesten Menschen begeistern kann — die Zukunftfähigen! . . .

Wußte er doch, daß in einer Welt wie die Unserige, in der Homer sang, Platon sprach und Phidias bildete, das ethisch, intellectuell und sinnlich Höchste, Klarste und Schönste, das Größte und Erhabenste möglich ist. —

So der Fülle nimmer wehrend, Herr seines Stoffes, ging er fest im Willen, sicher im Können, mit nie zu ermüdender Kraft an sein Geschäft, das Schönste, Apollo und die Musen, alle Olympischen und Himmlischen, alle Geistesheroen, die je auf Erden gewirkt, zu seinen Mitarbeitern; die poetisch aufgeschlossene Welt in der Stimmung höchster Tempelfeier, zu seiner Werkstatt, zum dargebotenen Stoff alles Irdische und alles Ueberirdische vom Kleinsten bis zum Größten, im reinsten Zustand und höchsten Werth! . . .

In Seiner Lebensgeschichte ist der Meister als ein an Geist, Gemüth und Sinn höchstgestimmter Poet dargestellt, im Geist und in der Form des makellosen Ebenbildes der Gottheit.

Ein großer Gegenstand tritt in dem Leben unseres Meisters in den Vordergrund, mithin auch in dessen Geschichte; ein Gegenstand, auf den ich schon hier eingehend zu sprechen kommen muß: es sind die Götter! —

13*

Was die Existenz der Götter sowie die Kenntniß der Menschen von diesen betrifft, bleibt es Thatsache, daß, wie die Götter auch nicht in gemein sinnlicher Wahrnehmung und alltäglich dem Menschen zugänglich sind, dieses doch in geistiger Wahrnehmung in außergewöhnlichen Momenten feierlich andächtiger Stimmung poetischer Naturen möglich ist, indem der Gedankenblick des Geistes das Bild seiner Wahrnehmung überwiegend in das Sinnenauge legt, wofür Beweise unter den Alten und Neuen geliefert werden können, welche nur Diejenigen bestreiten würden, denen, um ihrer in der Entwicklung und Entfaltung zurückgebliebenen Geistes-, Gemüths- und Sinneskraft willen, ein reines und volles Lichtmoment gegenüber der Sinnenwelt und der übersinnlichen Welt nie zufällt.

Der so geartete prosaische Mensch bleibt daher als roher Materialist immer götter- und himmellos; es fehlt an allem Göttlichen der menschlichen Wesenheit in ihm, es fehlt ihm an der Intuition, welche die geistigsten höchsten Gegenstände der Welt a priore und a posteriore in die Phantasie hinein vermittelt.

Wenn die Menschen an Geist, Gemüth und Sinn makellos entwickelt und entfaltet sein werden, jede Potenz mit dem ihr gegenüber stehenden Object richtig fungirt, das ihr zur Erkenntniß zukommt,

wird es sich als natürlich erweisen, daß ihnen durch die übersinnliche Wahrnehmungs-Macht des Gedankens die Mächte der Geisteswelt so bestimmt zum Bewußtsein kommen, wie die Mächte der Sinnenwelt.

Dies klingt wohl unserer Zeit unglaubwürdig, die sich nichts Höheren mehr bewußt wird, sondern nur der Materie im niedersten Begriff und in der wesenlosesten Vorstellung, ist aber dennoch wahr, und dazu von einer Wahrheit, die allein das Object abgibt zum Gedeihen unserer persönlichen Würde, Kraft und Hoheit, zum Gedeihen unserer schönen Cultur in ethischer, intellectueller und sinnlicher Beziehung.

Nicht bloß die christliche Theologie, auch die Wissenschaft, wie sie jetzt bestellt ist, wird gegen eine neue Kundgebung vom Bestand der Götter Protest erheben, wie ein Blindgeborener gegenüber dem Enthusiasmus eines die schöne Welt sehenden! . . .

Die Naturwissenschaften, welche durch die bis jetzt von ihnen sehr mangelhaft erkannten Gesetze in der Physik und Chemie (diejenigen über den lebensorganischen Zusammenhang der Physis und Psyche sind von Ihnen noch nicht aufgefunden, und aus Dem Grund allein darf der Naturwissenschafter gegenwärtig als Solcher noch keine endgiltigen e t h i s c h e n Bestimmungen treffen wollen), die Entstehung der er-

habensten tiefinnerlichsten Merkmale des Geistes, Gemüthes und Sinnes auf nach Ihrer Art ausgelegte gemeine Naturgesetze herabführen wollen, werden, wenn Ihnen, wie bisher, ferner jede höhere Einsicht in das Wesen der Dinge mangelt, Ihren voreiligen oder unüberlegten Eifer in der Verdammungswuth gegenüber der übersinnlichen Erkenntniß der Geisteswissenschaften damit büssen, daß Ihnen in der Folge diese in geistigen Dingen weit vorgeschrittenere Wissenschaft den glänzendsten Beweis davon liefern wird, daß sowohl im Leben des Geistes wie in dem der Materie Alles auf natürlichen Gesetzen und Stoffen beruht, welche beide sich auf ganz natürliche Art erkennbar machen wie der Blick des Auges und die Bewegung der Hand; es aber doch Körper und Wesenheiten gibt, die dadurch ihren göttlichen Werth und ihre himmlische Bedeutung nicht einbüssen, sondern, indem sie erkannt sind, bestätigen.

Auf das hin fragen wir: warum sinkt vor dem Auge des Naturforschers jeder von Ihm auf natürliche Weise erkannte Gegenstand zum Gemeinen herab? — bloß deswegen, weil er nur nach dem Forscherbegriff, in seiner sinnenfälligen Substanz erkannt, und so einer ordinären Vorstellung von der Materie subsumirt ist, weil der jetzt üblichen naturwissenschaftlichen Erkenntniß die Mitwirkung der vornehmsten Potenzen des Geistes, Gemüthes und

Sinnes, mithin die Erhebung des Gegenstandes und des Forschens fehlt?

„Gemeinheit schließt Gelehrsamkeit nicht aus", sagt mit Recht Johann Ernst Wagner.

Trauriger Ausgang aller wissenschaftlichen Bestrebungen, wenn die Philosophie auf dem höchsten Standpunkt ihrer Erkenntniß nichts Anderes erreicht haben würde, als durch einen von der grassesten Vornirtheit in ganz prosaischer Weise ihr aufgebürdeten Schein in geistloser materieller Form, die göttlich himmlische Wesenheit und Natur der Welt profan, prosaisch, d. h. für die wißbegierige Menschheit gemein gemacht zu haben, mit dieser Definition den Lehrern der Menschheit nichts gelungen wäre, wie: selbst geist- gemüth- und sinnlos, ihren Schülern eine geist- gemüth- und sinnlose Welt zu bieten, der gegenüber es gelungen, aus ihr Gottheit und Himmelreich hinauszulügen, den erhabensten und kühnsten Adlerflug des siegreichen das Uebersinnliche schauenden Lichtgedankens sammt seiner Siegesbeute, der Gesammtwissenschaft vom sinnlichen und übersinnlichen Sein des Universums, für ein Narrenspiel zu erklären . . . .

IV. Abend.

(Von den Gedanken.)

Der zum Höchsten aufstrebende Menschengeist ringt Jahrtausende hindurch nach dem Weltgedanken der Gottheit. Ihn logisch zu finden in der Schöpfung und im Geist der Menschheit für ewige Zeiten festzuhalten als Entstehungsgrund einer Fülle großer, schöner und wahrer Gedanken, die auf alle sinnlichen und übersinnlichen Einzelheiten des Weltalls sich beziehen, das war die Aufgabe unseres Meisters, und Er hat sie vollbracht. Dafür wurde Ihm die Krone des Lebens, die Macht des poetischen Messias, die Er mit höchsten Gesinnungen und Empfindungen für Uns und die gesammte Menschheit verwerthet.

Die Anerkennung, welche Er für sein Bemühen von den edelsten Menschen empfangen hat, ist Ihm Bürgschaft für die Anerkennung aller Hochbefähigten, die vor Seinem Wort, auf der Sonnenhöhe der makellos erblühenden Potenzen seines Geistes,

Gemüthes und Sinnes gesprochen, nicht fahnenflüchtig werden.

Jedermann, dem ein höheres Verständniß Seiner selbst und der Welt eigen, muß zugeben, daß die Gegenwart in einem großen Theil der Menschen ethisch, intellectuell und sinnlich allen Tiefen der Welt des Gemüthes, sowie allen Höhen der Welt der Sinne und des Geistes entfremdet ist; demungeachtet der bessere Theil von den unbefangen urtheilenden Menschen nach einer weiter gehenden Theilnahme und Begeisterung am Weltdasein sich sehnt, als es bis jetzt im Allgemeinen der Fall gewesen ist; nach einem tiefinnersten Erwachen aller noch unausgesprochenen Geistes- Gemüths- und Sinneskräfte in ihrer höchsten Potenz; sie sehnen sich nach einer lebendigsten Begegnung dieser Potenzen mit dem lebendigst ihnen sich aussprechenden Göttlichen und Himmlischen in der Welt; mit Einem Worte: ihr Dämonium will frank und frei heraustreten aus der Dämmerung des Selbst- und Weltbewußtseins in den hellen Tag desselben, mit seiner gott- und himmelvollen Innenwelt die gott- und himmelvolle Außenwelt genießen! —

Es gibt Zeiten, in denen ein so großer Akt zuerst an Einer Persönlichkeit sich vollzieht als providentieller Wegweiser für die Denkenden in eine neue Daseinsepoche der Menschheit. Denn aufwärts

gilt es zu streben in allen Disciplinen; alle Schöpfungen des Geistes müssen die Musen krönen; nur den Messias krönt ein Gott! Jedes Ziel der schaffenden Menschheit steht am höchsten Parnaß, in der strahlendsten Mitte des Weltalls. Dieses Centrum zieht als das gute Princip des Lebens die edelsten Kräfte der Welt an sich empor; es flüchten die Geister hoher Menschen in den blühendsten Momenten ihrer Kraft in diese beseligendste gott- und himmelvolle Region des Lebens der Welt in seiner vollen Omnipotenz: dem Ursitz des allerheiligsten Wollens und allmächtigsten Könnens — der Gottheit! . . .

Dem Denker, der seine Kraft am Licht dieser Mitte entzündet hat, und davon aufblühet zum vollendeten Adel persönlicher Würde, Kraft und Hoheit, gehört die Sinnenwelt und die übersinnliche Welt an; er ist dadurch befähigt: der Lehrer oder Befruchter der Geister zu sein.

Hat die Menschheit den göttlichen Weltgedanken zum dauernden Besitz empfangen, zur edelsten Verwendung in Kunst, Wissenschaft und Leben in ihr Dämonium aufgenommen, dann hat sie für ewige Zeiten die ethische, intellectuelle und sinnliche Basis zu ihrem Leben und Thun gewonnen.

Wir sind im Besitz dieses Weltgedankens; durch unseren Meister übertragen wir ihn auf die ge-

sammte Menschheit, damit sie lerne, mit höchsten Gesinnungen und Empfindungen groß, schön und wahr die Gottheit, die Welt und die Menschheit zu denken im Geist der großen That unseres Meisters — im gott- und himmelvollen Geist unseres Denkerbundes! . . .

Die verlockendsten practischen Erfolge der Naturforschung dürfen daher das ethische Moment nicht aus dem Cultus der Menschheit hinausdrängen wollen, ohne der Function und dem Wesen des Geistes, des Gemüthes und des Sinnes auf das empfindlichste zu schaden.

Wo irgend ein mächtiger Geist nach Verallgemeinung persönlicher Würde, Kraft und Hoheit auf der Basis des Wahren, Guten und Schönen im großen Stil des Lebens strebt, der wird sich unserem Meister anschließen. Mit Ihm in dem Glanz des Hochsinnes, in der Reinheit der erhabenen Empfindung, im Licht des göttlichen Weltgedankens auf den Höhen des Lebens wandelnd, wird er, als freier Weltbürger sich unserem Meister ebenbürtig fühlen, in Gemeinschaft mit Ihm von lauter Gleichgesinnten umgeben sein, unterstützt in einer gleichen, Allen gemeinsamen Aufgabe des Lebens. —

Obgleich die Lebensgeschichte unseres Meisters alle Hochgebiete der Geistes- Gemüths- und Sinneswelt in sich faßt, hat sich ihr Autor dennoch davon

fern gehalten, die höchsten Gegenstände der ernsten Disciplin nach streng wissenschaftlicher Methode zu behandeln, sondern Alles in Allem in die Form einer poetischen Erzählung zu kleiden, damit der Gesammtinhalt jedem intelligenten Leser zugänglich und faßlich ist. Der Gaumen verlangt die reife Frucht, nicht des Werdens mannigfaltigen langen Weg.

So verlangt auch der reife zum Lichtdämon aufgeblühte Geist die Wissenschaft zum Kunstwerk ausgereift.

Die Zerfahrenheit des Begriffes und der Vorstellung von der Welt, die unserer Zeit in der Unform ihrer Welt*verschauung* statt Welt*anschauung* eigen ist, liegt an dem Mangel einer den ganzen Menschen würdig und lichtvoll berührenden Sprache auf Grund des vollausgereiften Weltgedankens, der nicht bloß dem Begriff sondern auch dem Bild nach für alle Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes der Jahrtausende betrogen gewesenen Menschheit vorhanden ist.

Glücklicherweise ist deren Intelligenz in ihrem tiefsten Lebensinhalt noch nicht so corrumpirt, um nicht, auch Angesichts der durch menschlichen Irrthum unbeschadet gebliebenen Welt, ihr zum öfteren gar sonderbar und unnatürlich disciplinirtes grausam ein-eingeschränktes Ich im menschenwürdigsten Aufblick zu

einer höheren Welterscheinung, in der Blüthe eines Lichtdämon zu erheben.

Viele Menschen aber besitzen anderseits, trotz schätzenswerther Fähigkeiten für den niederen gewöhnlichen Verkehr im Leben, nicht das Geschick, die tiefliegendsten, lebensfähigsten und eigentlichsten Werthe der Natur für sich und Andere brauchbar zu erlangen, da die Erziehungs- und Bildungsanstalten, wie sie gegenwärtig bestehen, lange noch nicht für ein solches Resultat ausreichen, viele Lehrer selbst noch in ethischer, intellectueller und sinnlicher Beziehung erbärmlich bestellt sind, nicht minder viele von jenen Personen, von deren Macht und Einfluß oft das Wohl und das Wehe der Erziehungs- und Bildungsanstalten abhängt. Mithin genießen selbst die gebildeten Stände von den reichen Schätzen der Geisteswissenschaft noch sehr wenig oder nichts. —

Soll der Mensch durch die Wahrheit den höchsten Standpunkt des Lebens erreichen und durch die göttliche Macht der Vernunft behaupten, muß der Irrthum, durch den die Vergangenheit so schwer gelitten, beseitigt werden, damit des Menschen Weltanschauung universell sei wie die der Götter.

Wie der Aether mit dem Licht der Gestirne die Erde umhüllt und beleuchtet, muß das Bewußtsein mit dem Licht der Gedanken des Menschen Geisteswelt

umhüllen und beleuchten, damit ihn keine „erfundene" Weltanschauung in Conflict bringt mit der richtigen Weltanschauung.

Unserer Weltanschauung schadet nichts mehr wie das scheinbar beliebige Inslebentreten (in das Bewußtsein treten) und daraus wieder verschwinden der verschiedenen Gottheiten verschiedener Völker, sowie des Entstehens und Wiederverschwindens des mit diesen Gottheiten verbundenen Cultus; gleichsam als wären diese Gottheiten ein bloßes Product religiöser Schwärmer, nicht in der Wesenheit und in der Natur der Welt begründete, immer bestehende persönlich gedachte Mächte, an deren Willen es liegt, das Bewußtsein der Menschheit zu berühren oder nicht, wodurch sie im ersten Falle den Menschen, nach dem Grad der Berührung, bewußt sind, im zweiten Falle nicht bewußt.

Auf das lebhafteste und nachdrücklichste waren von den Göttern die alten Griechen berührt worden, daher auch deren Leben und Thun von einem olympischen Anhauch beseelt gewesen ist, der in seinem poetischen Wesen am Tiefsten im Gedächtniß aller nachgefolgten Culturvölker haften blieb, bis gegenwärtig auf das Neue eine offene und dauernde Begegnung und Berührung derselben Götter mit unserem Meister stattfand.

Die Menschheit kann von den Göttern Jahr-

hunderte unberührt bleiben, jedem Gedanken an sie entfremdet, wie es jetzt der Fall ist, dann aber wieder urplötzlich und vollständig zu deren Bewußtsein gelangen, wodurch ihr Dasein, wie durch ein Wunder der Phantasie, am großartigsten aufblüht. . . .

Aber die Menschheit kann nicht bloß eine Berührung mit Mächten der erschaffenen Welt treffen, sondern auch mit der Allmacht der unerschaffenen Welt, mit dem Gott der Christenheit: dem Gott der Götter, Gott Zebaoth, und diese Berührung macht heilig . . . .

Die Zeit, in welche unser Meister die Menschheit hineinführt, wird für diese ein Moment der beseligendsten Berührung oder offenbaren Begegnung der Gottheit, des Olympus und des Himmels — die Zeit des höchsten Flores menschlichen Geistes, Gemüthes und Sinnes sein, gottmenschlich bethätigt im Schaffen des Schönen, Wahren und Guten auf dem Gebiet der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens. —

Wenn die materiellen Errungenschaften unseres Jahrhunderts mit Recht viele Freude am wissenschaftlich begründeten Schaffen bereiten, die Brust höher schwellen machen, wie müssen erst die geistigen Errungenschaften dies zu thun im Stande sein. Denn auch diesen gegenüber ringt unser Jahrhundert um einen hohen Preis, indem es geistig nicht stehen

bleiben will wo unsere großen Vorfahren standen, sondern nach dem Höchsten ringt, da nur so der siegende Lebensgedanke den ihm unterliegenden Todesgedanken aus der Welt unseres Bewußtseins hinausdrängt.

Dieser Lebensgedanke verleihet dann der Geschichte freier Denker einen neuen Inhalt und einen neuen Rahmen.

Die Gedankenwelt der Menschen der Gegenwart, gegenüber ihrer Reife oder Vollkommenheit der Menschen der Zukunft ist embryonisch. Sie zeigte sich uns noch niemals im Flor ihrer göttlichen Kraft und Erscheinung, um unsere Gedanken uns als das vorzuführen, was sie sind: persönliche, göttlich gestaltete und begabte Wesen unseres Geistes, von Innen aus, nach Innen und nach Außen wirkende Intelligenzen, besondere Gedanken im allgemeinen Gedanken unseres Wesens, dem Geist, der, als unser Dämonium, mit ihnen unser Leben nach seinen sinnlichen und übersinnlichen Fähigkeiten bestimmt.

Wenn daher die Gedankenwelt der Menschen bis jetzt nur embryonisch ist, wer wollte nicht auf ihre Reife hinwirken wollen mit unserem Meister, der dieser Reife sich erfreut, und dessen Gedankenwelt gegenüber den berechtigten Wunsch äußern, daß sie hervortrete, und zwar nach Esais Tegnér's Worten:

„Ganz die blühende Welt, die schöne, lebendig im Innern,
Vor mag sie treten und prägen sich ab im Staat.“

Auf daß jener Geist unter uns spreche, von dem der Dichter der Nachtgedanken, Eduard Young, spricht:

„Wie reich der Geist, der steigend bald, bald sinkend,
Stets forschend sich im weiten Kreis bewegt,
Des Raumes Joch verschmähend und der Zeit;
Und in der Fülle des energischen Gedankens
Zugleich das Werde des Allmächtigen
Und des Gerichts Posaune hören kann!
Kühn an dem Saum der Schöpfung wandelnd sieht:
Was war und ist, und mehr in's Auge faßt,
Als jemals in des Daseins Grenzen tritt,
Und mit der Allmacht des Gedankens in
Der Phantasie Gebiet die neue Schöpfung gründet!“

Diese neue Schöpfung gründet unser Meister.

Ruhig sprechen wir in das Angesicht seiner Gegner Esaias Tegnérs Worte:

„Um Tagesruhm bettelte Er nie, eingedenk, daß: wer hinkriecht zum Ruhm, nur zu bald zurück sinkt. Der Kranz, den Er suchte und fand, ist das Bild des ewigen grünenden Ringes, für länger, als Heute.“

Nur ein großes Wesen, wie das unseres Meisters, kann ein großes Beispiel geben. Wir hoffen durch Ihn auf ein großes Geschlecht, welches aus eigener Erfahrung wissen wird: daß unsere Erlebnisse

im Geist eine noch höhere Berechtigung und größere Tragweite haben, wie unsere Erlebnisse mit der Außenwelt, daher unsere Cultur nach Innen, die nach Außen, an Würde, Kraft und Hoheit übertreffen muß.

Er ist in allen Potenzen Seines Lebens makellos ausgereift; darum paßt auf Ihn, was Eduard Young spricht:

„Der Geist, der alles Werk des Höchsten faßt,
Und muthig das Unmögliche durchwandert!
Wie reich die Gaben all', die endlos wachsen!
In ew'ger Gluth der Leidenschaft Begier!
Die Macht (o wie sein Reichthum steigt!), die Macht
Sich zu verewigen — ein grenzlos Glück!
Vernunft gilt allgemein mit Recht für göttlich;
Doch sieht er auch und fühlt in Leidenschaften
Großartigkeit, die Zeugin hoher Abkunft
Und herrlicher Bestimmung, die als Strahlen
Der heilig ew'gen Gluth sie offenbaren."

Durch den Einen Geist werden dereinst viele Geister sein, von denen dasselbe gilt.

Unseres Meisters Thun spricht nicht bloß zu Seinen Zeitgenossen, sondern zugleich zur Menschheit der Zukunft.

Eingedenk aber sei bei dem, was aus Seinem Leben spricht, jeder Bildungsfähige schon jetzt des tiefen Sinnes in Esaias Tegnérs Worten:

„und damit nicht
Kleines denke der Mann, muß Großes hoffen der Jüngling.

Ach! für verbildete Zeit, wie diese, ist nimmer das Große,
Denn sie vergißt die Mängel der Alten, und greifet in Thorheit
Hin nach der Neueren Mängel. O seht wie die Hinkende wanket
Zwischen Idee und kräftiger That, untauglich für Beide,
Hermaphrodit, nicht Weib, nicht Mann, nicht Dichtung noch Wahrheit,
Unbeschwingt für den Aether, mit wiegelndem Fuß für die Erde:
Das ist Character der Zeit, die selbst sich noch nicht gefestet."

„Gedanken fördern Wort auf Mannes Lippen."

Wer ob des beharrlichen Strebens der Geister viel Neues in der Sinnenwelt erlebt, darf nicht zweifelnd sich bezeigen, wenn desgleichen auch in der Geisteswelt ihm zu Theil wird, und wir Alle sind überzeugt, daß es außer unserem Denkerkreis noch sehr viele hochbefähigte edle Menschen gibt, die, frei denkend, auf dem Gebiet der Ethik, des Intellectus und der Sinne, zum Höchsten emporstreben, die sich fragen mit Eduard Youngs Worten:

„Was zagen wir denn, herrlich Wahres zu besingen,
Aus Schüchternheit allein noch unbesungen?
Die Engel sind nur Menschen höh'rer Art:
Sind Menschen nur in leichterem Gewande,
Zum Himmelsflug mit Schwingen ausgestattet;
Und Menschen sind für Stundenfrist belad'ne Engel,
Wallfahrend durch dies Thal des Sumpfes, und mühsam
Auf glattem Pfad zur Höhe aufwärts klimmend.
Auch Engel fehlen, Menschen auch sind edel;
Hienieden schon gehören sie der Aetherschaar;
Bald sammelt sie das herrliche Panier,
Das ew'gen Purpur durch die Wolken flammt.
Auch sind die Brüder uns'rer eingedenk,

Obwohl wir fern; doch fern nicht ihre Liebe.
Für uns focht Michael, den Sieg besang
Einst Raphael; für uns flog Gabriel,
Des Allerhöchsten Bote: solche Freunde
O Mensch, hast Du, so zärtliche Genossen,
Und Du (Mög' Scham die Wange Dir versengen!)
Du machst Dich zu des Thieres Nebenbuhler?"

„Dein Alles ist die heil'ge Gottverehrung;
Vom Himmel sich zum armen Menschen senkend,
Zeigt Dir die Göttliche in ihrer Linken
Die Erdenwelt, die künft'ge in der Rechten,
Und gibt in dieser Nacht von Schwäche, Wandel,
Und Tod der Seele eine Seel' die göttlich handelt."

Daß ihr erscheint

„die Welt
Als Eden, Alles aufgeschwungen! Alles
Ein and'res Wesen und ein and'res Selbst!
Im noch verhüllten Hintergrund der Zeiten,
Dem schärfsten Strahl der kühnsten Forschung unzugänglich,
Welch eine Wunderfülle der Entwicklung!
Wie schließt Natur sie auf, die Seele führend
In grenzenlos Gebiet des geistigen Entzückens!
Mit off'nen Armen nahen Götter mir!
Welch neue Welt der seltensten Erscheinung,
Der Sonne fremd! wo wir vielleicht vergessen,
Was jetzt mit süßem Zauber uns umfängt,
Vielleicht vergessen, was nur immer ist:
Die alte Zeit und diese holde Schöpfung!"

Die Literatur der Jahrtausende trägt die Elemente in sich, aus denen die neue Schöpfung aus dem Phantasiegebiet hervorgeht, um sich durch uns

freie Denker, in ihrer poetischen Schönheit von diesem Gebiet auf das Gebiet der realen Welt übertragen zu lassen.

Die Literatur ist der Spiegel des historisch sich aussprechenden Weltgeistes in der Menschheit; der Spiegel des durch ihn ethisch, intellectuell und sinnlich in den Potenzen unseres Gemüthes, Geistes und Sinnes sich aussprechenden Guten, Wahren und Schönen der sinnlichen und übersinnlichen Welt; der Spiegel, aus dem das lebendige Abbild des Urbildes der gott- und himmelvollen Welt in den dreifachen Strahlen der Ethik, der Poesie und Philosophie in der Form des höchsten Lebens und als das höchste Gut des Genius anregend und allbelebend in die Welt der Wirklichkeit leuchtet! —

In der Literatur ist der Fortpflanzungsstoff des Vermögens des Weltgeistes niedergelegt, um jeden Geist zu befruchten, der ihm begeistert annaht, für alle Geister, die in die irdische Welt eintreten; die Literatur ist der Fortpflanzungsgrund des durch die Kunst und Wissenschaft geläutertsten und lebenvollsten Wortes der ausgebildetsten Sprache der ausgebildetsten Geister auf allen Gebieten des thätigen Lebens; der Fortpflanzungsgrund, auf dem sich endlich alle historischen Geisteslichtstrahlen der Ethik, Poesie und Philosophie zu Einem universell leuchtenden Licht, zu Einer Sonne aus dem Licht der vereinigten Wahr-

heit, Güte und Schönheit der sinnlichen und übersinnlichen Welt vereinigen, aus dem der Weltgedanke strahlt, die gesammte Welt der Intelligenz taghell erleuchtend.

Diesen Weltgedanken setzt unser Meister in das Bewußtsein der Menschheit ein als deren ewiges Licht! . . .

Mit diesem Weltgedanken besteigt er als Meister des Lebens, als gekrönter Messias, den Thron der edlen Macht über den Geist, über das Gemüth und über den Sinn der edlen Menschen aller Völker, und, von den großen Genien des Lebens umgeben in seiner Herrscherburg am Parnaß, übt er sein ihm providentiell übertragenes Hochamt der Erziehung und Bildung der von Natur ethisch, intellectuell und sinnlich hochbegabten Menschheit aus, deren Glieder Alle königlicher Natur und Wesenheit, königlicher Abstammung sind, denn zu dem Ahn von Allen sprach sein Schöpfer, da Er ihn vollendet hatte, ihm die Welt als sein Paradies vorstellte: „Du sollst herrschen über alle Dinge, und ihr König sein!“ —

Diese königliche Würde, Kraft und Hoheit unserer gottmenschlichen Natur und Wesenheit wollen wir freie Denker, nach dem in unserem Meister uns gegebenen Vorbild auf dem Gebiet der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens zum Ruhm und Preis

unseres Schöpfers legitimiren im Schaffen und im Genuß, in der Treue zu dem göttlichen Gesetz, wie es in den makellos erblühten Potenzen des Geistes, des Gemüthes und des Sinnes der Menschheit auf der Parnaßhöhe sich ausspricht, denn ein anderes Gesetz gibt es nicht.

Von Seinem Thron spricht zur befriedigten Gottmenschheit unser Meister Eduard Youngs Worte:

„Des Menschen Hoffnung birgt des Himmels Wort;
Wer ew'ges Leben wünscht, beweist es wünschend.
Warum des nie erreichten Glücks Erstreben?
Des Menschen Durst nach ihm bezeugt: es sei;
(Denn niemals ringt Natur nach einem Nichts!)
Der ungestillte Durst bezeugt: es sei nicht irdisch."

„Erheb Dein Aug'! schau diese Mitternacht!
Was sind des Erdballs Königreiche gegen
So grenzenlose Kreise, als Du siehst:
Der Geister vorbestimmten Aufenthalt!
Und was sind diese grenzenlosen Kreise,
Verglichen mit dem Menschen: Gottes Bild?" . . .

In der Betrachtung betet, im Schaffen genießt! Beides sei Eure Lust!

„Die Lust ist selbst der Himmelsmächte Herrin;
Um sie bewerben sich die Göttlichen.
Die Lust ist dieser Unterwelt Gebiet'rin,
Und wohl dem Menschen, daß sie ihn bezaubert.
Wie starrte Alles, wirkte nicht ihr Strahl!
Wie stockte dann im Frost des Wirkens Strom!
Was ist der Pulsschlag dieser regen Welt?

Die Liebe zu der Lust; sie treibt durch alle Adern
Bewegung warm, und bannt den Tod aus Leben."

sagt Eduard Young.

Die ungetrübte Lust am Dasein wieder der Menschheit zurück geben, gehört zur Mission unseres menschfreundlichen Meisters. Die vom Zelotismus und Despotismus der Vergangenheit über die Menschheit verhängten Wetterschläge in die Geistes- Gemüths- und Sinneswelt hinein, machten eine Sklavenhorde aus ihr, für welche die poetische paradiesische Erde nichts sein durfte, wie eine prosaische, Unglück gebärende Wüste, darin den Knechten in den Ketten der Gewalt das sybaritische prunkvolle Leben ihrer Peiniger, gegenüber dem Ihrigen voll Entsagung und Pein, wie eine Fata morgana erschien. . . .

Um aber unter den frei gewordenen Menschen mit ihrer ursprünglichen persönlichen Würde, Kraft und Hoheit, die göttliche Lust am Sein durch ihr Glück dauernd zu befestigen, sie zur poetischen Blüthe olympischen Daseins auf Erden zu bringen, setzt unser Meister, kraft der Geschichte Seines Lebens, kraft der Natur und Wesenheit der an sich unentstellten Menschheit in ihrem ethischen, intellectuellen und sinnlichen Verhältniß zur Welt, die Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes wieder in ihr ewiges heiliges Unrecht der göttlichen Justiz ein, daraus mit dem göttlichen Imperativ dasjenige

Lebensgesetz spricht, dagegen keine Autorität etwas einwenden kann, keine edle Macht etwas einwenden wird.

Alles Bemühen der Menschen, zum Ziel ihres ethischen, intellectuellen und sinnlichen Strebens zu gelangen, mußte erfolglos bleiben, so lange ihr Weltgedanke nicht ausgebildet und frei war, die Bedeutung und Realität der Potenzen ihres Lebens, die Bedeutung und Realität ihrer Ideen und ihrer Gedanken sie nicht einsehen gelernt hatten.

Seitdem durch unseren Meister dieses der Fall geworden, haben wir erfahren, daß nicht unsere körperliche Gestalt die Persönlichkeit an uns ausmacht, sondern unser Gedanke, der als selbstbewußte ethische, intellectuelle und sinnliche in göttliche Individualität gefaßte Lebendigkeit (Psyche), die Kenntniß von Allem in und außer Sich in Sich zieht, als unser Ich, dessen Wohlstand auf Sinnlichem und Uebersinnlichem beruht.

Diesem Ich als unserem allgemeinen Lebensgedanken, sind unsere besonderen Gedanken in der Form eines besonderen Ich lebensthätig eingeboren, in Allem ihm dienstbar mit denselben Kräften und Mächten des allgemeinen Ich oder Gedankens, wie in der Welt die Intelligenzen der Gottheit, die in einem gleichen Verhältniß zu dieser stehen.

Unsere besonderen Gedanken werden im Dienst

des guten Lebensprincipes des allgemeinen Gedankens (dem Dämonium oder persönlichen Gott unseres Wesens) an sein Licht, d. h. in seine Herrlichkeit gezogen, aber in die Finsterniß der Bewußtlosigkeit verstossen, wenn sie dem bösen Lebensprincip dienen wollen.

Wie wir körperlichen Menschen als Theile oder Glieder der körperlichen Menschheit für sich vielfach vereinigt zu vielfachen Zwecken in der körperlichen Außenwelt als Gesellschaft zusammen leben und schaffen; so unsere Gedanken als Theile oder Glieder der geistigen Menschheit in unserer geistigen Innenwelt zusammen leben und schaffen.

In den Regionen unserer intellegiblen Welt haben die Gedanken ihren für sich abgeschlossenen Daseinsbezirk, der ihre geistige Existenz sichert, ihr Wollen und Können ermöglicht, wie in der Sinnenwelt jedes Geschöpf dort entsteht und besteht, wo es die Mittel zu seiner Existenz vorbereitet findet.

Jede Potenz der intellegiblen Welt ist ein solcher Daseinsbezirk für die besonderen Gedanken der einen oder der anderen Kategorie für die verschiedenen Geisteskräfte, eine Welt des Gewissens, des Genie's, der Vernunft, des Verstandes, und ihre speciellen Gedanken in erster Linie dem Logos ihrer Kraft unterordnet. Denn jede Potenz des Geistes besitzt als Obmacht ihres Reiches ihren eigenen Logos als

Mentor und Richter, der ihrer Wesenheit und Bestimmung entspricht, der nach inneren und äußeren Umständen vereinzelt, oder mit den übrigen Potenzen in Gemeinschaft nach Innen oder Außen aktiv oder passiv sich verhält.

Der Sinn und die Phantasie, das Herz und das Gemüth sind ohne Gedanken; in diesen Potenzen reflectirt bloß das Leben und Thun der positiven Gedanken des Geistes, dem das Gewissen, das Genie, die Vernunft, der Verstand als solche metaphysisch organisch angehören, und zwar im lebendigsten Reflex des Gedankenlebens in seiner dramatischen Fülle, Vielseitigkeit und Innigkeit in der Wirkung auf den Sinn und auf die Phantasie, auf das Herz und auf das Gemüth, gegenüber der Geisteswelt und der Sinnenwelt; nur die Einbildungskraft, als die tiefinnerste Geburtsstätte unseres a priore, besitzt nicht bloß selbständig ihre eigensten Gedanken, sondern die heiligsten und mächtigsten Gedanken, die, uns unbewußt, im tiefsten Mysterium unseres unsterblichen Wesens, mit der höchsten Macht des Wollens und Könnens unser Leben zur Gottheit umbilden. Sie treten nur in den feierlichsten Momenten ethischer, intellectueller oder sinnlicher Verklärung unserer Intelligenz als Lichtgedanken in unser Bewußtsein hervor im Bilde einer Vision und zeigen uns eine ihrer Schöpfungen in der Form der Ideale! . . .

In dieser Weise ward im Geiste unseres Meisters seine ganze poetische Welt an das Licht gebracht, dem Urbild des Weltgedankens vom Universum getreu, wie er aus der Einbildungskraft der Allmacht in deren Phantasie überging, das geistige Bild des Universums, in dem wir leben den Allmächtigen und seine himmlischen Intelligenzen auf das Höchste entzückte, daß Er diese in Seinem Geiste erschaute neue Welt — eine ideale Welt, koncret werden ließ zu ewigem Bestand.

Nur die Gedanken des Verstandes, der Vernunft, des Genie's und des Gewissens treten Jederzeit bei inneren und äußeren, d. h., bei übersinnlichen und sinnlichen Anläßen nach Erforderniß aktiv oder passiv in unser Bewußtsein, immer im vollen Interesse für unsere Persönlichkeit handelnd, deren Geistigkeit und Körperlichkeit sie ganz erfüllen je nach dem Grund ihres Handelns, der auch das Moment unseres Zustandes vorwiegend bestimmt.

Im Wesen des Gewissens ist, wie ich es bereits ausgesprochen habe, die ursprüngliche, von dem Urheber des Menschen gegründete Lehre von der Heiligkeit Gottes und Seiner Schöpfung der Welt, sowie des sittlichen Verhältnisses zwischen Welt und Menschheit inductiv für alle Intelligenzen festgesetzt als ewiges Sittengesetz. Daher die Gedanken des Gewissens, an die das lebendigste

Moralgesetz gerichtet ist, von dieser Wissenschaft (natürliche Theologie) voll sind zum practischen Gebrauch für das Leben des Geistes, des Gemüthes und Sinnes. Ebenso ist im Wesen des Genie's (die Lehre und das Gesetz von der Schönheit und Güte Gottes, Seiner Welt und Seiner Menschen in deren ästhetischen Verhältnissen zu einander lebendigst und inductiv festgestellt und begründet; mithin auch die Gedanken des Genie's, an welche diese Lehre und das Gesetz lebendigst gerichtet ist, von dieser Wissenschaft (Aesthetik) voll sind für den gleichen Gebrauch. Im Wesen der Vernunft besteht die gleiche lebendige und ebenso begründete Lehre und das Gesetz von der Wahrheit Gottes, Seiner Welt und Seiner Menschen ebenfalls in dem wissenschaftlichen Verhältniß dieser drei großen Daseinsobjecte zu einander, und zwar nicht minder lebendigst inductiv begründet; mithin auch die Gedanken der Vernunft, an welche diese Lehre und das Gesetz lebendigst gerichtet ist, von dieser Wissenschaft (Philosophie) voll sind für denselben Gebrauch. Dasselbe gilt von dem Wesen des Verstandes, darin die Lehre und das Gesetz von dem lebenskünstlerischen Verhalten Gottes, Seiner Welt und Seiner Menschen in deren Verhältniß zu einander lebendigst inductiv begründet ist; daher auch die Gedanken des Verstandes, an welche diese Lehre und das Gesetz gerichtet ist, von dieser Wissenschaft

(Weisheit oder natürliche Lebenskunst) voll sind für den gleichen Gebrauch.

Die Gedanken der unserem Bewußtsein objectiv noch entrückten Einbildungskraft sind voll von dem Wesen des lautersten Gewissens und Genie's, der reinsten Vernunft und des klarsten Verstandes, daher auch der edelsten Geistes-, Gemüths- und Sinnesart: ihr Heraustreten in die Welt des Bewußtseins einem Deus ex machina gleich kommt, als eine Offenbarung des Wahrhaftgöttlichen und Wahrhafthimmlischen in der Form einer vollendeten Schöpfung aus dem göttlichen Geist des Menschen.*)

Ein Mensch in dem diese seinem Wesen tiefinnerst eingeborene, lebendigste und richtigste Lehre von Gott, Welt und Menschheit für alle Fälle des geistigen und sinnlichen Lebens sich unzweideutig in ihrer Ursprünglichkeit ausspricht, daß es, wenn für den zu oft gegen die Natur disciplinirten immer Natur „Natur" bliebe, für die Potenzen keiner fremden Interpretation bedürfte, würde in seinen Gesinnungen und Handlungen vollkommen sein, wenn die allgemein herrschenden mit dieser Lehre nicht immer übereinstimmenden socialen Zustände dem natürlichen Gesetz der Potenzen unseres Lebens entsprechend

---

*) „Die Künstler" von Andreas Obsieger, Seite 87. Wien, C. Gerold's Sohn, 1868.

wären. Denn diese Lehre von der Heiligkeit, Schönheit, Güte, Wahrheit und Lebenskunst in Bezug auf Gott, Welt und Menschheit ist nur befruchtend, dieses Gesetz wirkt nur segensreich, wenn unsere Gedanken davon bestimmt werden, wenn sie immer ethisch groß, intellectuell wahr, sinnlich schön zu jeder Handlung nach Innen und nach Außen davon influencirt sind.

Auf dem Lichtgrund des von mir Ausgesprochenen, ist daher der Gedanke die eigentlichste Macht der übersinnlichen Persönlichkeit in der sinnlichen Persönlichkeit, der geistige, Sich, der Menschheit, der Welt und Gott bewußte, von aller Güte, Wahrheit und Schönheit ethisch, intellectuell und sinnlich influencirte übersinnliche und purgeistige Vermittler des Menschen zwischen diesem, der Gottheit und der Welt; ein Vermittler, in dem sich die Gesammtheit des Weltalls zu einem bestimmten ethischen, intellectuellen oder sinnlichen Wollen und Können auf irgend einem Gebiet der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens potenzirt.

Der stoffliche Vermittler für den Gedanken ist jedoch der Sinn. Mittelst dem Sinn verschafft sich der Gedanke a priore und a posteriore alle ihm zusagenden Genüsse aus der Geisterwelt und aus der Sinnenwelt, und erhält so das individuelle Leben, dem er angehört, geistig und körperlich in Gang

und Blüthe. Die Menschheit ist auf das Höchste ethisch, intellectuell und sinnlich erhoben und geadelt, sobald sie, von höchsten Gesinnungen und Empfindungen getragen, in einer Fülle großer, schöner, wahrer Gedanken über Sich, über die Welt, und über Gott aufblüht, wie unser Meister!

Wenn die schöne Cultur im Verein des permanenten uns zum Theil bewußten, zum Theil nicht bewußten ethischen, intellectuellen und sinnlichen Spieles des Weltalls mit den Potenzen unseres Geistes, Gemüthes und Sinnes, im lebendigsten Contact mit unseren Gedanken das größte Schöpfungswunder in der irdischen Welt vollbracht haben wird: nämlich den lebendigen und verlebendigenden Spiegel unseres Geistes durch dessen Klarheit in seiner Function zur höchsten Leistung befähigt hat gegenüber dem Sinnlichen und dem Uebersinnlichen; dann hat die göttliche Allmacht auch für uns Einen ihrer größten Bildnerakte abgeschlossen; den höchsten Schöpfernamen „Meister“ auch auf die leuchtende Stirn des frei denkenden Menschen gesetzt. Wer dieses Siegel der Gottheit trägt, wird Lehrer und Gesetzgeber der Welt — wird Genius der Menschheit.

Alle Intelligenzen oder Gedanken der Einen oder der anderen Kategorie der Potenzen unseres Geistes, von ihrem Logos bestimmt, setzen die passendsten Zustände unserer geistigen Welt symbolisch

nach den Forderungen der Zeit in die Außenwelt ein, und knüpfen so als unsichtbare dämonische Mächte unseres körperlichen Habitus einen vielfachen lebendigen Verkehr mit Gott, mit der Welt und mit der Menschheit an.

Dieses ist der göttlich geplante Ursprung aller Cultur- und Lebensdisciplinen der Menschheit, in deren Geist das edle Thun und Lassen der Menschen wurzelt, von denen die Schaffenden dem guten Lebensprincip angehören, die Nichtsschaffenden dem bösen Lebensprincip.

Darum wird unter uns freien Denkern die Erziehungs- und Bildungsmethode unseres Meisters nicht bloß zur Pflege und Erweckung höchster Gesinnungen und Empfindungen angewendet, sondern ebenso auf die Erweckung und Pflege großer, schöner, wahrer Gedanken über Gott, Welt und Menschheit! —

Das Gewissen, ethisch gehoben, spricht seinen Gedanken kategorisch aus, was gut und was böse ist, und thut dies in der sittlichsten Sprache. Das Genie, poetisch gehoben, spricht ebenso kategorisch und ästhetisch seinen Gedanken aus, was schön und was häßlich ist. Die Vernunft, philosophisch gehoben, spricht kategorisch und rationell ihren Gedanken aus, was wahr und was unwahr ist. Der Verstand, von Weisheit gehoben, spricht kategorisch und in-

tellectuell seinen Gedanken aus, was nützlich und was schädlich ist.

Diese kategorische Sprache der verschiedenen urtheilenden Potenzen unseres Geistes bezieht sich nach Innen und nach Außen auf die höchsten und auf die niedersten Dinge der sinnlichen und übersinnlichen Welt, mit gleich energischer Willensmacht der Intelligenz und Humanität, welche die Willensmacht aller unserer Potenzen zum gleich intelligenten und gleich humanen Ausdruck Eines höchsten Willens in uns vereinigt, des Willens unseres Ich, das unser gesammtes individuelles Sein regiert, wie Gott die Welt regiert.

Wenn die aufgeklärten Menschen aus ihrer Sprache die angewöhnten historischen Mißgriffe weglassen, d. h., vom Sitz der kosmopolitischen Intelligenz das Vorurtheil entfernen, um ihn dem Urtheil einzuräumen; dann ist diese Sprache, als Weltsprache des Geistes, Gemüthes und Sinnes Einer frei denkenden Menschheit, sowohl im logisch richtigen Begriff des Wortes, wie in der bildlich richtigen Vorstellung des ihr zugehörigen Gegenstandes, gleich ursprünglich, in allen Punkten mit der Wahrheit, Güte und Schönheit Gottes, der Welt und Menschheit übereinstimmend, dessen Ursein entsprechend, das Weltliche in das Urweltliche übertragend, von frei denkenden Menschen fällt die historische Blende,

und an Wahnheit, Güte und Schönheit des Urseins und Einsseins mit Gott und Himmel, steht der Erdenbürger zugleich als Weltbürger vor dem seinen Sinnen und Gedanken lichtvoll erschlossenen Weltmysterium. Ihm leuchtet fortan von der Denkerstirn des wahren Kosmopoliten (des Abkömmlings von Jovis), das Joviszeichen makelloser persönlicher Würde, Kraft und Hoheit, vor dessen Licht die Unwürde, die Schwäche und Niedrigkeit der Lüge, der Bosheit und Häßlichkeit entflieht.

Dies ist der höchste Grad von der Vollkommenheit ethischer, intellectueller und sinnlicher Erziehung und Bildung des Menschen.

Was in Gottes purgeistigster Welt, in der Himmelssphäre der reinen Mitte des Weltalls, die Intelligenzen in der Rangordnung von Göttern, Engeln und Gott sind, das sind in des Menschen innerster, purgeistigster Welt, in der Himmelssphäre der reinen Mitte des Weltalls seines persönlichen Bewußtseins, hierarchisch geordnet, von Natur seine Gedanken.

Dieses Mysterium der Wesenheit unserer Natur, trat zum erstenmal bei unserem Meister bleibend an das Licht; wir finden den großartigen Akt der Entwicklung und Entfaltung unserer Potenzen wahrheitsgetreu im herrlichen Aufblühen unseres Dämoniums geschildert, in der Geschichte Seines Lebens, und an Ihm in der großartigsten Weise bestätigt, daß die

schöpferische Allmacht den Geist der Menschen so vermögend gemacht hat, daß in jedem normalen Menschengeist, des Urhebers der Welt eigenster Gedanke ebenbildlich aufwächst, und zum Bewußtsein seines Trägers kommt, so sicher, wie die Weltkörper dem Himmel entsprossen, die Naturreiche den Weltkörpern. Dessenungeachtet aber Tausende von Menschen ohne diesen Weltgedanken hinleben, ihr ganzes Sein nur getragen von einigen kleinen, unschönen und unwahren auf das Niederste gerichteten Gedanken ganz lokaler Natur, in die nichts Hohes zu dringen vermag.

V. Abend.

(Vom Meister des Lebens.)

Auf dem Gebiet der hervorragendsten Erfindungen und Entdeckungen hat die technische Periode unseres Jahrhunderts einen rühmlichsten Abschluß gefunden, mit der vollbrachten Legung des transatlantischen Kabels, die Realwissenschaften, deren Anfang in die urältesten Zeiten reicht, durch weiter erfolgte Erfindungen und Entdeckungen auf dem Felde der Naturwissenschaft ihre Vervollständigung erlangt, und durch Verallgemeinung zum Nutzen für Jedermann, ihre practische endgiltige Bestimmung.

Dieser Periode menschlicher Forschung und Spekulation auf dem materiellen Gebiet muß naturgemäß eine Periode erhöhter menschlicher Forschung und Speculation auf dem geistigen Gebiet folgen: die Macht und die Größe des Weltgedankens an den Tag treten, mit ihm die ethische Erhebung, intellectuelle Freiheit und sinnliche Hoheit des Menschen; eine Errungenschaft, durch welche das Genie der

schaffenden Menschheit in seinen edelsten Grundlagen geläutert, in seinen edelsten Kräften erweckt wird, diese auf dem Grund voraus erlangter technischer Mittel sich zur Bildung und zum Genuß des Erkannten und Empfundenen aufschwingen, oder, wenn ein neuer Barbarismus in unsere Cultur eintreten sollte, die Menschen durch eine ihre bedrohte Würde, Kraft und Hoheit rettende und sicher stellende That ihres Genius einen ethischen, intellectuellen und sinnlichen Halt für das gute Lebensprincip und dessen bessere Zukunft finden.

Eine solche That, welche den in der Lebensgeschichte unseres Meisters ausgesprochenen Weltgedanken zum Mittelpunkt und kategorischen Imperativ für alle Denker hat, ist dazu bestimmt: den stets irregeführt gewesenen Menschen ein sicherer Führer zu sein hindurch die zahllosen Irrthümer im Reiche der verstümmelten historischen Logik, zu dem einzig richtigen Ziel für alle an Geist, Gemüth und Sinn tadellos gereiften Menschen.

Jedermann wird durch den Inhalt dieser Lebensgeschichte zur Ueberzeugung gelangen, daß die auf dem Gebiet der Religion, Poesie und Philosophie bereits zur Gestaltung eines höheren Lebens ausgesprochenen Culturideen über den großen Werth und über die erhabene Bestimmung des Menschen, für diesen eine viel tiefere Bedeutung haben, als man

gewöhnlich anzunehmen geneigt oder einzusehen befähigt ist.

Aus dem Inhalt dieser Lebensgeschichte, darin zugleich Gott, Welt und Menschheit nach dem Urbild dargestellt ist, lernen wir erkennen, daß der Zweck dieser zu allen Zeiten angestrebten Geistesthat auf Ideen beruht, die stets nur den edelsten, d. h., den gereiftesten Geistern erblühet sind, die voll entwickelt und makellos entfaltet erst in unserer Zeit an das Licht treten, nachdem durch freie Denker die für ihr Verständniß unerläßliche Vorbildung erlangt ist.

Die Wahrheit, Güte und Schönheit der sinnlichen und übersinnlichen Welt, welche in göttlichen Begriffen und himmlischen Bildern, im Weltgedanken gipfeln, in harmonischer Vereinigung in der Lebensgeschichte unseres Meisters ausgesprochen ist, in dem Weltgedanken, wie er, aus Gott geboren, der geschaffenen Welt (dem Universum) zu Grunde liegt, wird die ethisch, intellectuell und sinnlich höher strebenden Geister sicher in ihren Potenzen mit Göttlichkeit durchdringen und befruchten, alle in ihnen noch schlummernden Keime eines göttlichen Ich zur würdigsten und prangendsten Entwicklung und Entfaltung des persönlichen Werthes des seinem Urheber ebenbildlichen Menschen bringen.

Ich halte es für angemessen, ehe Alle von Uns

in diese Lebensgeschichte ihres Meisters eingehen, eine Erklärung über dasjenige voraus gehen zu lassen, wodurch der Meister zu Seiner großen Gesinnung, zu Seiner hohen Empfindung und zu Seinem erhabenen Denken, zu Seiner lebendigsten Beredsamkeit, zu Seinem edlen Wollen und mächtigen Können sich angeregt fühlte, und bemerke: daß Er sich seit Seiner frühesten Kindheit von dem gesammten Universum und dem unendlich und ewig darüber Bestehenden auf das Lebendigste zum herrlichsten poetischen Schauen im Geist und in der Wahrheit, zur lichtvollsten philosophischen Betrachtung, zur reinsten wonnevollsten Empfindung eines in Menschengestalt auf den Parnaß gestellten Lichtdämon angesprochen fühlte, der sich von diesem Standpunkt aus, gegenüber dem Kleinsten und Größten, dem Besonderen und Allgemeinen, dem Nahen und Fernen, in der lebendigsten Function aller Potenzen Seines Geistes, Gemüthes und Sinnes zum Leben eines Weltbürgers im größten Stil aufgefordert sah; eine Aufforderung, deren Folge eine ungewöhnlich großartige, reiche, begeisternde Wort- und Bildersprache über Gott, Welt und Menschheit war; eine Sprache, in der das geistige Moment des Weltalls so lichtvoll und bestimmt zum künstlerischen hochpoetischen Ausdruck kam, wie das sinnliche Moment.

Der Meister fragte sich schon als Knabe bei

diesem unversiegbaren Zuströmen der vollkommenen höchstbeseligenden Wahrheit, Güte und Schönheit des Weltalls in Seinen Sinn, in Sein Gemüth, in Seinen Geist, nach dem Zweck einer Begabung, davon Er in so hervorragender Art unter den übrigen Menschen nichts wahrnehmen konnte. In der Folge, als er seinen kleinen Heimatsort verließ und in die große Stadt ging, fand er wohl bei Dichtern, Denkern, Künstlern eine Geistes- Gemüths- und Sinnesverwandtschaft, und ruhte nicht, zu dem abgeschlossenen Ideal von der Verwirklichung ihrer Ideale zu gelangen.

In Wien lernte der Jüngling aus den Meisterwerken der alten und der neuen Zeit das Bestreben nach Einbürgerung der in Religion, Kunst und Wissenschaft dargelegten intelligenten und humanen Lehre von sittlicher Reinheit, intellectueller Großheit und sinnlicher Hoheit des Lebens der schaffenden Menschheit in allen ihren öffentlichen und privaten Verhältnissen kennen, wie sie am Grund der Potenzen Seines Geistes, Gemüthes und Sinnes vollkommen sich aussprach als mächtigster Impuls für Seine von Ihm bereits tief und lebhaft geahnte Mission eines geistigen Weltreformators mit dem Prädicat des poetischen Messias.

Mit tiefem Studium versenkte Er sich daher in den Geist der verschiedenen großen Culturdisciplinen

aller durch Bildung hervorragenden Völker, und fand in deren leuchtendsten Ausgangspunkt die Lebensgesetze seines eigenen Wesens in der Vollkommenheit des Lebensgesetzes des Urbildes der Menschheit. —

Alle Potenzen Seines Geistes, Gemüthes und Sinnes schließlich in harmonisch einheitlicher Function in dem Einen und allerhöchsten Licht des geistigsten Ich koncentrirt, strahlten als Götterkräfte ein Feuer in Sein Selbst- und Weltbewußtsein, dadurch Ihm dauernd jene höchste Erkenntniß und die damit verbundene beseligendste Wonne zu Theil wurde, welche nur der Besitz des perfecten Weltgedankens verleiht.

In dessen göttlichem Urlicht von der Wahrheit, Güte und Schönheit allen Seins, wie es auf den Geist, auf das Gemüth und auf den Sinn von dessen Urheber wirkt, erkannte der Liebling Seines Schöpfers und Zögling der Götter, daß die in der historischen Zeit von ihren gewaltthätigen Führern betrogene Menschheit ein Schicksal tragen mußte, das der Absicht ihres Schöpfers zuwiderläuft, und im unseligen Geist anerlogener Weltanschauung leben und streben mußte; dabei aber dennoch, in der Gesammtheit betrachtet, zum Heil ihrer wirklichen und unvertilgbaren Wesenheit und Natur einen höchstberechtigten Kampf mit ihren Widersachern auf dem Ge-

biet der Ethik, des Intellectus und der Sinne siegreich durchführt, der jeden einzelnen Kämpfer auf dem culturgeschichtlichen Feld züm Heroen — zum Titanen macht; und daß dem gegenüber der Mensch in seinem Ringen sittlich höher steht wie die Götter, denen in ihrer Vollkommenheit keine Unnatur annaht, deren Thun sich kein Hinderniß mehr in den Weg stellt.

In solche Betrachtungen vertieft, brach Er oft in die Klage aus:

„Welch ein furchtbares tragisches Loos belastet die Menschheit! Dadurch ist ihrem edlen hochbefähigten Geist, Gemüth und Sinn die Möglichkeit der Entwicklung und Entfaltung, die Freiheit des Wollens, die Macht des Könnens genommen, und sie können so weder Sich, noch der Welt und Gott gerecht werden, daß hierdurch überall Egoismus und Haß, selten Uneigennützigkeit und Liebe anzutreffen sind.“

Traurig versenkte Er sich dann in die Geschichte der Menschheit, um die Ursache aller Uebel zu erforschen und auf Abhilfe zu sinnen: das Lebensgesetz, das in Seinem Leben sich unverfälscht fand, Seinen Mitmenschen und der Nachwelt zu verkünden.

Nachdem die Göttin der Geschichte jedes Blatt

aus derselben Ihm unverfälscht zur Einsicht gegeben, rief Er, zu den Göttern aufblickend, aus:

„Welch ein Schicksal! das die Menschen zu tragen haben. Durch einen erzwungen ihnen aufgelegten Glauben von der überzeugenden Vernunft abgebracht, und so von der wichtigsten Bedingung zu einem gedeihlichen ethischen, intellectuellen und sinnlichen Leben abgeschnitten, auf ein armseliges Leben eines Sklaven der zelotisch-despotischen Herrschsucht erniedrigt in einem durch die Prosa — dem geistigen Gewaltmittel der Tyrannen — in seiner geistigen und körperlichen Wahrheit ihnen streng vorenthaltenen Weltall, auf einem bloß von der Gemeinheit ge mein wahrgenommenen Planeten zum täglichen Riesenkampf um Erhaltung des kläglichsten materiellen Daseins ohne ethische Richtung, ohne zuverlässigen intellectuellen Halt, ohne sinnliche Correctheit, gehetzt, als Opfer eines jeden zur Gewalt gelangten Geist- Gemüths- und Sinnesgauklers. Der mühseligste nur zu oft erfolglose Streit des in seiner bürgerlichen Existenz und in seinem Leben bis an die Wurzel bedrohten schaffenden Menschen. Ueber der tiefsten ethischen, intellectuellen und sinnlichen Verkommenheit, in die man die Menschen absichtlich gebracht, das höchste an das Göttliche und an das Himmlische empor reichende Ideal als Grundlage der Cultuslehre zum allgemeinen Anstreben aufgestellt,

wenn aber von Einem mit Ernst verfolgt, dessen Sinnen und Trachten allsogleich als Teufelswerk dem Henker überliefert. Von der geistigen und körperlichen Ohnmacht sich zur geistigen und körperlichen Macht emporschwingen zu sollen, um, am erwünschten Ziele angelangt, das gleiche Schicksal zu erdulden. Mit dem künstlich erzeugten Trieb zum Gemeinen und Niedern zu streben nach dem Edlen und Hohen, und, kaum daß man das himmlisch umkleidete Göttliche erblickt, wieder zum Thier niedergetreten. Von der Unwissenheit zum Wissen aufzuleuchten. Vom Handwerker zum Künstler aufzublühen, von der Prosa zur Poesie in einer Welt, in der Homer bettelnd als Blinder lebte, Sokrates den Giftbecher leeren mußte, Christus am Kreuze hingerichtet wurde um der Veredlung und Erhebung der Menschheit, in der Nimrod, Caligula und Nero für die Erniedrigung und Knechtung der Menschen am Thron der Weltbeherrscher saßen. Ueberall sehen zu müssen: wie dem Anfangs in der Fülle der Zeiten vereinzelt da stehenden Bringer dessen, was allen Menschen noth thut, von der stets gegen den Genius der Menschheit gehetzten urtheil- und gefühllosen Menge Spott, Hohn, Verachtung, Grausamkeit entgegen gebracht wird, dann, wenn der Gottmensch Sieger, — als wären die Menschen verrückt — dessen früher verfluchte Lehre, für Jedermann zum Staatsgesetz er-

hoben, den willenlosen Völkern ebenso gewaltsam aufgedrungen, wie man sie früher ihrem Urheber gewaltsam aus der Seele reißen wollte. Welch ein Unterschied zwischen Golgatha und der „heiligen" römischen Inquisition! — — —"

Wenn inmitten einer solchen Erfahrung dennoch die schaffende Menschheit den Stempel eines sicheren Fortschrittes zur Freiheit im Licht in ihrem Antlitz trägt, ist es Ihrerseits ein unschätzbares Verdienst!

So weit die Geschichte zugänglich ist, sehen wir die größten Geister gezwungen die Schmerzensbahn zu gehen durch die Geißel des stets vereinigt gewesenen Zelotismus und Despotismus, sich herabgewürdigt und zusammensinken in den Staub, aber hoffnungsreich, voll Zuversicht wieder sich aufrichten mit dem wiederkehrenden Götterlicht auf der Stirn des zum Ecce homo gemarterten Genius, mit himmlischen Glanz des Lebens im Auge, mit dem Morgenroth der Sehnsucht nach dem Parnaßsieg auf der Wange, mit mildem Wort des edelsten Wunsches für das Glück der Menschheit auf der Lippe, mit des Geistes, Gemüthes und Sinnes Heroenschwung auf das vorgesetzte Ziel losgehen.

Ein Blick auf so vieles Dulden und doch nicht verzagen, muß allen Einsichtsvollen zum Genius der Menschheit Zutrauen einflössen, sie bestimmen, Ihn

in ihren Schutz zu nehmen, damit endlich Eduard Young's Ausspruch an Geltung verliert:

„Nackt muß Dein Sohn (so will es Menschenschicksal!)
Entblößten Herzens muß er durch die Reihen
Den harten Lauf der Schmerzensbahn beginnen:
Hinausgespöttelt aus des Lebens schönsten Reizen,
Dem raschen wahren Wort, dem offenen Gedanken,
Dem unerzwung'nen Lächeln lichter Freude,
Der Liebe — reich wie zahlreich sein Geschlecht —
Dem edlen Rang zu wohlverdienten Ruhm,
Der biedern Zuversicht, dem Bande des Vertrauens."

Damit es wirke, sei das Gesetz des Lebens, wie es aus den Potenzen unseres Geistes, Gemüthes und Sinnes spricht, einfach, klar und lebendig Der Codex der zelotischen Scholastik und deren despotischen Anhanges sei vernichtet. Nicht nach dem Willen des bösen Principes schlage unser Herz, flamme unser Sinn, denke unser Geist; auf der Stirn des Ebenbildes der Gottheit throne der Götterrath, aus seinen Mienen lache olympisches Dasein, aus seinen Augen strahle Gottheit, aus seinem Munde spreche die Welt in ihrer poetischen Pracht und Herrlichkeit! . . .

Aus dem Jahrtausende hindurch angehäuften Schutt der zertrümmerten edelsten Menschenkräfte ringen sich stets neue Lebenskeime des natürlichen Menschendaseins an das Licht, die schließlich durch ein freies Denkerthum nicht mehr gehindert sein

werden in der Entwicklung und Entfaltung ihres großartigen Urbildes.

Lassen wir daher diese Keime, wo sie sich zeigen, fröhlich emporwachsen hinan die Sonnenlende des Parnaß, der mit ihren Blüthen sich schmückt, mit ihren Früchten bereichert, die nicht berauschen, nur beseligen, uns, wenn wir sie genießen, zum Gott unserer Gedankenwelt machen, welcher der Erde darauf, und dem Himmel darunter er lebt, durch seine Gesinnung und durch sein Thun keine Unehre macht. Denn auch die Erde ist nicht gemein und verächtlich, wie uns der scholastische Begriff und die scholastische Vorstellung von den irdischen Dingen glauben machen will; sie ist, der Wahrheit entsprechend, nach dem poetischen Begriff und nach der poetischen Vorstellung eine hohe, gute und prächtige Göttin, aus sich selbst erblühend in dem himmlischen Reiz des ambrosischen Göttergewandes aus den Naturreichen der Uraniden des gott- und himmelvollen Universums, die, vom Nectar der Alles erzeugenden Lebenskraft triefend, im Sonnenäther leuchtend schweben als geborene Sylphen des Glückes! . . .

Darum verdient auch die Erde, als ihre Bewohner olympische Weltbürger: freie Intelligenzen, nicht scholastische Mißgeburten! — — —

Mögen die Gebildetsten dem minder gebildeten, Jeder in seinem Kreise, das Evangelium unseres

Meisters auslegen, den Inhalt von dessen Lebensgeschichte zum Verständniß bringen, und Jedermann vor Augen halten, daß: wie hoch auch der Autor dieser Lebensgeschichte den Helden Zeno in seinem Werke stellt, er damit nur das Bild von jedem Menschen gibt, an dem die Entwicklung und Entfaltung aller Lebenspotenzen sich makellos vollzog.

Damit Niemand zweifelt, daß der freie Denker allein des höchsten Standpunktes der Betrachtung fähig ist, des weitesten Gebietes der Forschung, und „Freidenker" nichts Anderes heißt wie ein vom Vorurtheil entledigter zum Urtheil erhobener Mensch, sprech ich zur Darlegung der Grundlage, wie unser Meister frei denkt und uns frei denkend wissen will, aus, was Eduard Young frei denken nennt, wenn er in seinen „Nachtgedanken" sagt:

„Frei Denken heißt:
Wenn, nicht im Einzelnen begrenzt, die Seele,
Von reger Forschbegier gedrängt, durch alle
Besitzungen des Menschengeistes wallt,
Den Schwung erhebt durch seines Kreises Umfang;
Dann um des Universums weite Grenzen pilgert,
In jedem Theil des Raums, der Zeit, zu Hause;
Vertraut mit Schöpfungswundern, sie durchspäht,
Tief in ihr Wesen dringt, und dem Erob'rer gleichend,
Am innigsten das fernste stets erstrebt;
Die Wahrheit ganz erschaut und unzerrissen;
Die Wahrheit im Zusammenhang des vollen Ganzen;
Wo Satz um Satz, beleuchtend und befest'gend,

Auf hohen Pfeilerbogen baut den Grund,
Den festen Grund, der Ueberzeugung trägt
Im Vollgewicht der unbedingten Fülle:
Wo unser Fuß, je fester er sich eindrückt,
Nur um so sich'rer steht, und wer am schärfsten
Der Prüfung Feile führt, am wärmsten glaubt.
Verstümmelten Sentenzen gleich, verwirrt
Der Theile Einzelheit; das Ganze nur
Verleiht den Sinn und nun wird Gott verstanden;
Er, der im Bruchstück nie dem Menschen schreibt:
Sein ganzes Buch lies, Zweifler! dann erwiedre.
Dies ist, und dies allein ist frei gedacht!"

Vor einem solchen Freidenker, wird die Menschheit, mit Eduard Young begeistert und huldigend ausrufen:

„O seliger Geist! — entweder selbst der Allerhöchste,
Der große, vor der Welt gewes'ne Vater!
In dessen Brust der Schöpfung Embryo ruhte,
Noch ungebor'n, und alle reiche Fülle
Des Schöpfungswechsels, obwohl künftig noch,
Doch gegenwärtig schon, noch eh' sie war,
Sich aufgerollt; Er, dessen Odemhauch
In Nichts sie augenblicklich wehen kann —:
Oder des Allerhöchsten Abgesandter,
Der, unserm Frieden hold, vom Eitlen, Niedern,
Zum Ernsten, Edlen den Gedanken lenkt!"

Unser Meister übergibt Seine Lebensgeschichte allen Jenen, die, hinausstrebend aus dem Gemeinen, einer großen Selbst- und Weltbetrachtung zugänglich sind, in denen der Sinn vorhanden ist für ein

höheres Menschendasein als es bis jetzt an den Tag getreten war, denen der sittliche Wille, die intellectuelle Macht und sinnliche Hoheit eigen, von jeder socialen Stellung aus dafür zu wirken. Er übergibt sie besonders Jenen, welche als Dichter und Künstler, als Denker und Wissenschafter zur schaffenden Menschheit gehören; denn diese sind die geistigen Führer derselben: „die Proteusjünger auf dem Gebiet der schönen Cultur — die Fackelträger des Genius-Proteus! —

Mit dem Vollgewicht der sittlichen Weltordnung fordert die Lebensgeschichte unseres Meisters die Menschen zur Treue für das Gesetz des Geistes, Gemüthes und Sinnes auf, damit Aller vereinigtes Streben im Wahren, Guten und Schönen zur glorreichsten Erfüllung der Prophezeiung der Seher wird. Denn, sagt Schiller:

„Mit der Natur steht der Genius im ewigen Bunde;
Was der Eine verspricht, hält die And're gewiß!"
„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!"

Unsere Welt ist durch unsere Geschichte gerichtet. Wie die schönsten Blüthen vergehen, nachdem sie die Frucht geboren, so vergehen die Institutionen, um Dem Platz zu machen, was, mit oder ohne ihrem Wissen und Willen, ihr Schoos geboren.

Die Gegenwart und Vergangenheit sind daher

eines ernsten Studiums würdig, eines entschiedenen Herausgreifens des Göttlichen und Himmlischen darin, wie unser Meister es thut, und es uns zu thun lehrt.

So bringt Er der Menschheit und der Erde Licht, Freiheit, Ehre; der Erde, die es am Tag Seiner Geburt tiefpoetisch empfand, welch ein großes Leben aus ihr geboren, als über seinem Geburtsort

„Der Abend still schon zog herauf,
Der Tag wollt' auf sein Bett sich neigen
Und, wie Egyptens Priester schweigen,
Begann die Sternwelt ihren Lauf.
Die Erde stand am Sternenhimmel
Wie eine Braut steht am Altar
Den Kronenschmuck im Myrtenhaar,
Erröthend, unterm Kronenhimmel.
Ermattet von des Tages Spiel
Lag die Najade auf der Welle,
Indeß die ros'ge Dämmerungshelle
Gespiegelt auf den Busen fiel.
Gebunden noch beim Sonnenscheine
Zieh'n Liebesgötter nun im Tanz,
Der Fessel los, im Mondesglanz
Mit Pfeil und Bogen durch die Haine,
Die grünend steh'n im Frühlingskleid,
Das sie zu Ehrenpforten weiht.
Den Schlag der Waldes-Nachtigallen
Hört man im Thale widerhallen,
So klar, so unschuldsvoll und schön

Wie die Gesänge von Franze'n.*)
So feierte im Erdenrunde
Schön die Natur die große Stunde,
Man hörte ihren Herzensschlag,
So ruhig war's und doch auch wach."

Esaias Tegnér.

Bevor ihr freien Denker und Denkerinnen mit mir weiter geht, richte ich Euere Aufmerksamkeit auf das darin vorkommende Neue, darum noch befremdende, das sich als die Selbst- und Weltanschauung der Intelligenz der Zukunft offenbart.

Die göttliche Vorsehung weiß, wann es an der Zeit, daß, dem Cultus dienend, durch eines Auserwählten Geist ein neues Ideal in den Geist der Menschheit eintritt, wie es durch unseren Meister gegenwärtig geschieht.

Erschien Ihm Anfangs der Plan für sein Streben zu gewagt, erhob Er sich doch als hell blickender und groß denkender Genius über die kleinlichen Bedenken Seiner in Gewohnheiten niedrigerer Art verlorenen Mitwelt. Kühn trat er mit Seinem Ideal gegen das eingefleischte Vorurtheil auf, getragen von göttergleichen Gedanken, die bei jeder Gelegenheit in dem Dämonium seines Geistes erstanden, wie Pallas Athene aus Jovis Haupt erstanden ist. Die Function Seines Verstandes, Seiner Vernunft, Seines Genie's

*) Franze'n, ein Dichter und Prediger, geb. 1772, in Finnland.

und Gewissens trat wunderbar groß, lichtvoll und mächtig für Gott, Welt und Menschheit auf: es feierte an Ihm die Gedankenwelt der Menschheit mit der Gedankenwelt der Gottheit die schrankenlose Vereinigung; der Logos dieser beiden Welten feierte durch die Vorstellung der vereinigten Wahrheit, Güte und Schönheit des Weltalls das prachtvollste und reichste Versöhnungsfest in der poetischen Verklärung der Erde, des Olymps und des Himmels, und krönte dieses Fest mit der Krönung unseres Meisters zum poetischen Messias, der an Sich wieder den Gottmenschen fand, an der Erde das verlorene Paradies! . . .

Hier aber liegt der Grund Seines Kampfes und Seines Sieges.

Denn aus Seiner Welt erhob sich Sein Gott und Himmel in Sich bergendes Ideal von der Wirklichkeit der irdischen Zukunft, und mit diesem Ideal, das Ihm und Seinen Gedanken das Allerheiligste ist, dachte Er zuversichtlich, dem Feind des Fortschrittes das „Mene tekel“ auf die Stirn drückend: Homer ging schöpferisch den Griechen voran; Christus heiligend der Christenheit; warum soll der poetische Messias nicht mit dem Weltgedanken als universales Licht, der ganzen Menschheit vorangehen? —

Vom Geist der lautersten Religion, der leben=

digsten Poesie und heitersten Philosophie des erhabensten Lebens erhoben und getragen, erfaßte Ihn dabei mit einer die Zukunft lichtvoll durchdringenden Divination die Größe und der Muth einer dämonischen Leidenschaft — der Leidenschaft des göttlichen Genius, dessen Enthusiasmus für den aufopfernden Dienst Gottes, der Welt und der Menschheit durch Nichts sich beugen läßt, wo unter dem Heldenschritt des Auserwählten alle Gefahren schwinden.

Im lebendigen Buche der Welt, das unser Meister gelesen, fand Er, wie der Menschheit göttliche Fähigkeiten für die Kunst, für die Wissenschaft und für das Leben im großen (olympischen) Stil mehr oder minder entwickelt und entfaltet, naturgemäß in allen Menschen vorhanden sind, daß an Geschöpfen, zu denen ein Loo-Tse, Buddha, Zoroaster, Confucius, Mahomed und Christus gehört; ein Homer, Dante, Shacespeare, Milton; ein Pythagoras, Platon, Xenophon, Sokrates, Aristoteles, Bacon, Kant; ein Phidias, Kallikrates und Rafael; ein Solon und Pericles; ein Cäsar, Washington und Napoleon I.; ein Demosthenes und Cicero; ein Bergolesi und Beethoven, u. A., auf Erden das Reich des vereinigten Wahren, Guten und Schönen möglich ist!

Unsere Zeit besitzt viele Gegner des abstracten Geistes; Feindschaft aber gegen die vornehmste Function des Geistes, bezeigt intellectuelle Schwachheit,

sinnliche Flachheit und ethische Roheit, die nichts mehr scheut wie die Urbanität der geistigen Kraft.

Doch, wie, nach Dante, ein kleiner Funke das große Feuer erzeugt, so wird immer das Feuer der schönen Cultur der Menschheit der Genius mit seinem Licht entzünden. —

Betrachten wir daher den Gang der Culturgeschichte der Menschheit, um zu sehen, wie in deren wechselvollen Verlauf aus dem größeren Erkenntnißvermögen einzelner Menschen Disciplinen der verschiedensten Art mit immer lichtvolleren Begriffen und ausgedehnteren Vorstellungen von der Gottheit, von der Welt und Menschheit sich entwickeln, welche ihren Ursprung aus dem einfachsten und reinsten Sinnen und Trachten der Menschen nehmen, ihre Ausbildung aber durch den Genius erlangen, der nichts sanktionirt, was nicht dem guten Princip angehört.

Durch die normal entwickelten und entfalteten Potenzen seines Geistes, Gemüthes und Sinnes stoßt der Genius das was nicht wahr, gut und schön ist vom Gebiet der schönen Cultur aus, denn er steht hoch über dem Unechten; daher ist er auch in der schaffenden Menschheit die einzige maßgebende Autorität, der Columbus, der mit unerschütterlicher Zuversicht von dem Ufer der Prosa einer neuen Welt der Poesie zusteuert, daß auf Ihn Schillers Worte passen:

„Steure, muthiger Segler! Es mag der Witz Dich verhöhnen,
Und der Schiffer am Steu'r senken die lässige Hand,
Immer, immer nach West! Dort muß die Küste sich zeigen,
Liegt sie doch deutlich und liegt schimmernd vor Deinem Verstand.
Traue dem leitenden Gott und folge dem schweigenden Weltmeer;
Wär' sie noch nicht: sie stieg' jetzt aus den Fluthen empor.
Mit dem Genius steht die Natur im ewigen Bunde:
Was der Eine verspricht, leistet die And're gewiß!"

Wer ohne Vorurtheil in den Geist der alten Schulen eingeht wird finden, daß Alle zusammen in ihrem Streben das Eine Ziel im Auge hatten: die Erkenntniß Gottes, der Welt und Menschheit, und als Folge davon die Erziehung und Bildung des Menschen: ein Princip, das immer gelten muß!

Wir finden deshalb auch in der Grundlage jeder Culturdisciplin die Möglichkeit des dereinstigen Gelingens ihrer ursprünglichen Intention, und werden, diese Intention in ihrer Reinheit bewahrend, zu dem von allen Edlen heiß ersehnten Ziel gelangen, wenn wir den Potenzen unseres Lebens eine normale Entwicklung und Entfaltung sichern.

Es gab eine Zeit, in der die Theologen (nicht die Theologie) sich ausschließlich im Besitz von der Wahrheit Gottes, der Welt und Menschheit hielten, das, was ihrem Interesse schädlich erschien, wenn es auch wahr, gut und schön, mit einer Grausamkeit zu vertilgen suchten, die mit dem guten Princip Nichts, mit dem bösen Princip Alles gemein hat. Und doch

ist der Theologen Weltanschauung vor jener der reinen Intelligenz und Humanität kindisch und unbrauchbar geworden durch die jesuitische Uebertreibung und Eigennützigkeit.

Die Naturforscher (nicht die Naturwissenschaft) gerathen nicht minder in diese Schwäche absoluter Verneinung alles Dessen was nicht ihrem Gehirn entspringt, was ihrem Interesse nicht entspricht. Auch sie stehen dabei nicht an; was bei ihren Gegnern wahr, gut und schön, für ein Hirngespinst zu erklären, es mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln in Acht zu legen, nicht bloß das Wesen der Religion, sondern auch das Wesen der Kunst! . . .

Nur ist es bei den bis jetzt bloß an das sinnlichfaßbare materielle Object sich haltenden Naturforschern mehr die bedauerliche Folge wirklicher Täuschung ihrerseits gegenüber dem in seinem Lichtgrund unanfechtbaren göttlichen Lebensprincip der Religion und Kunst, deren Poesie und Philosophie unmittelbar von Oben: aus der reinsten Lichtsphäre des intensivsten Weltgeistes ohne alle sinnenfällig gegenständliche Perception, nach Unten wo das Gegentheil davon herrscht, d. h., in die Sphäre des von dem allgemeinen Weltgeist (Gott) abhängigen besonderen Menschengeistes in der Materie schafft, während ihre Prosa und Definition sich erst noch roh und dunkel, mühsam aus den Kleintheilen der ihnen absolut geist=

und wesenlos erscheinenden Materie zum Anblick des Ganzen durcharbeiten muß; vor der Hand aber, um diese absolute Leerheit zu decken, mit der Miene exacter Wissenschaft das, was der Psyche oder Seele gilt, für ein physikalisch chemisches Spiel der körperlich organisirten Materie ausgibt, ohne irgend eine Annahme der Transaction unseres inneren besonderen persönlichen Geisteslebens mit einem äußeren allgemeinen persönlichen Geistesleben, das wir Gott nennen.

Den Naturforschern liegt daher eine Arbeit von Unten nach Oben ob, wie den Geistesforschern eine Arbeit von Oben nach Unten; es wäre daher voreilig von ihnen, wollten sie das Rohmaterial und die Dunkelheit in der Tiefe, die sie für das Fundament einer allerdings großen Zukunft graben, für dasjenige ausgeben, was einst den im lichten Aether prangenden Oberbau ausmachen wird, der die Wissenschaft dadurch zum Kunstwerk, das Kunstwerk zur Wissenschaft adelt, daß an ihn sowohl die Naturwissenschaft wie die Geisteswissenschaft ihr edelstes Material in den schönsten und leuchtendsten Formen abgegeben hat.

Man bildet sich in gewissen naturwissenschaftlichen Kreisen viel darauf ein, die Menschen von den Idealen ihres Geistes zur Materie ihrer Sinne herabgebracht zu haben, die Potenzen ihres Geistes und

Gemüthes bloß noch als Nutzvieh gelten zu lassen, das man, um der besseren Dienste willen, durch den Pessimismus am geistigen Auge blendet, und so die Menschen nach und nach insgesammt zu sogenannten practischen, d. h. nur materiell nützlichen prosaischen „Leuten" gemacht zu haben. Man hält sich sogar ernstlich davon überzeugt: daß nur so, das Leben der Menschen richtig gestellt ist. Viele, wenn nicht alle Naturforscher halten sich in ihrem kleinwinzigen ethischen Bedürfniß für gewiß: dieses gänzliche Heraustreten der Menschen aus dem Geistes- und Gemüthsleben in das roheste Sinnenleben, sei der Menschheit eigentlichste Bestimmung, und so haben wir, wenn nicht rechtzeitig ein Regulator am ethischen, intellectuellen und sinnlichen Gebiet in das verkannte Leben tritt, von dem gemeinen und einseitigen Vorgehen der Materialisten das Gleiche zu erwarten, was uns seinerzeit das fanatische und einseitige Verfahren der Spiritualisten brachte: das völlige Entgleisen des menschlichen Geistes, Gemüthes und Sinnes von den Bahnen des Gesetzes der uns angeborenen Potenzen — die Abtrennung der einen Lebensmacht von der anderen, zum Zweck zügellos dahinstürmender Selbstsucht: dem größten Unglück, das man sich anschickt, es als das größte Glück zu proclamiren, um end-

lich im „gelehrten Wahnsinn“ unterzugehen. — — —

Man täuscht sich.

Separation der Einen Disciplin von dem Grundwesen der anderen Disciplin, hält jeden wahren Fortschritt auf. Nur die Harmonie aller Disciplinen auf der Basis des richtigen Weltgedankens fördert den raschen Fortschritt in den Natur- und Geisteswissenschaften, welcher der Menschheit alle Güter des Lebens im reichsten Maße und echt zuführt, sie am Parnaß: auf der Sonnenhöhe des geistigen und materiellen Glückes vertheilt in gleichen Gaben mit der Hand der Musen, unter den Augen Apollos! —

Setzt man aber dieser natürlichen Entwicklung der Dinge den gewohnten Widerstand entgegen: dann wird es gerade der vom modernen Vernunftzwang ausgehende Druck auf das Wollen und Können des normalen Menschen mit sich bringen: daß dieser normale Mensch im Vollgefühle seiner angeborenen persönlichen Würde, Kraft und Hoheit, und der auf das innigste damit verbundenen Sympathie für das Wahre, Gute und Schöne, sich schließlich mächtig aus sich heraus aufrichtet, um es durchzusetzen, nach dem Gesetz seines Geistes, Gemüthes und Sinnes Gott, der Welt und Menschheit gefällig zu leben — seine gottmenschliche Mission auf Erden makellos zu vollbringen. —

Gegenüber dem getrennten Ringen der Theologen und Naturforscher nach Alleinherrschaft im Gedankenreich der Logik, kann die Poeten ein gleicher Vorwurf nicht treffen: Sie wissen: wie edel auch die Säule und der Giebel eines Baues sind, dieser doch alle übrigen Bestandtheile nicht entbehren kann, ohne in Trümmer zusammen zu stürzen.

Mit einer Begeisterung und mit einem Enthusiasmus, den die profane prosaische Welt nicht kennt, folgen sie dem Weltgedanken, der alles Sein umfaßt, in seiner idealen Blüthe, illustriren damit poetisch und mit Kunst die Wahrheit, Güte und Schönheit der Wirklichkeit, verklären die irdische Welt mit dem Reiz des Himmels, die Menschheit mit der Würde, Kraft und Hoheit der Götter, lösen endlich ihren eigenen poetischen Traum zur poetischen Wirklichkeit für sich und alle Menschen auf, weil sie wissen, aus welchen Ursachen das religiöse, intellectuelle und sinnliche Lebensgesetz im Kultus der Menschheit entsprang.

Die Poeten stehen durch die normale Entwicklung ihres Geistes, Gemüthes und Sinnes, als die ersten Menschen dieses Glückes im lebendigsten und strahlendsten Zeichen des Bewußtseins ihres göttlichen und himmlischen Ursprunges, königlich frei aufgerichtet da vor der ihnen erschlossenen Sinnen- und Geisteswelt, und ihr Messias ist unser frei denkender

Meister, der, wie Platon sagt: „Unsterbliches geboren hat aus göttlichem Samen; der fähig geworden ist der reinsten Tugend; fähig überschwänglicher Hoffnung, Zuversicht und Wonne — Gottes fähig geworden."

Auf seine Erscheinung paßt, was F. H. Jacobi sagt: „Wo eine starke Persönlichkeit hervortritt, da wird in ihr und durch sie die Richtung zum Uebersinnlichen und die Ueberzeugung von Gott am entschiedensten zur Sprache gebracht. Das ist der Geist des Menschen, daß er Gott erkennt, daß er Ihn wahrnimmt, den Verborgenen ahnet in der Natur, Ihn in seiner Brust wahrnimmt, Ihn anbetet in seinem Herzen. Wie ein Gesicht schön wird dadurch, daß es Seele, so die Welt, daß sie einen Gott durchscheinen läßt. Wer Gott nicht sieht, für den hat die Natur kein Angesicht, dem ist sie ein vernunft- herz- und willenloses Unding, eine gestaltende düstere Ungestalt, ein Wesenloses, das, aus Wesenlosem, Gleichnisse ohne Urbild in das Unendliche – nur nach Gleichnissen bildet: eine gräßliche, von Ewigkeit zu Ewigkeit nur Schein und Schatten brütende Mutter Nacht." —

„Nichts", sagt dieser Denker, „erschreckt den Menschen so sehr, nichts verfinstert so sehr seinen Geist, als wenn ihm Gott aus der Natur verschwindet, wenn Gott Sein Angesicht vor ihm ver-

birgt, wenn Absicht, Weisheit und Güte nicht in der Natur zu herrschen scheinen, sondern nur blinde Nothwendigkeit oder dummes Ungefähr. Vertilge den ursprünglichen Glauben, und alle Wissenschaft wird hohl und leer, kann wohl sausen aber nicht reden und antworten. Die wahre Wissenschaft ist der von sich selbst und von Gott zeugende Geist. Wie ich von der Objectivität meiner Gefühle des Wahren, Guten und Schönen und von einer die Natur beherrschenden Freiheit überzeugt bin, so bin ich von dem Dasein Gottes überzeugt, und so wie diese Gefühle ermatten, ermattet auch der Glaube an Gott. Gleichwie Religion den Menschen zum Menschen macht und allein ihn über das Thier erhebt, so macht sie ihn auch zum Philosophen. Strebt die Religiosität mit andächtigem Vorsatz den Willen Gottes zu erfüllen, so strebt Religionseinsicht stets sicherer von Gott zu wissen und den Verborgenen zu erkennen."

Das gelang unserem Meister ebenso vollständig Gott gegenüber wie gegenüber der Welt und der Menschheit; Ihn machte die Religion zum Poeten und Philosophen; diese drei Disciplinen aber in ihrer Vereinigung machten Ihn zum Ebenbild der Gottheit — zum Menschen gleich seinem Urbild! . . .

Wer daher von Uns religiös, poetisch und philosophisch sein und leben will, muß, gleich unserem

Meister in das Wesen der Religion, der Poesie und Philosophie dringen, in allem Seienden die Gottheit anerkennen nach dem Ausspruch der Autorität der Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes unseres Meisters, dessen sittlicher, ästhetischer, intellectueller und rationaler Logos nicht im Widerspruch steht mit Christus, nicht mit Homer, nicht mit Platon, nicht mit Aristoteles und allen Großen! —

Die Poeten, als die Vorausgereiften, sind die einzig im Geist, Gemüth und Sinn für ein himmlisches Leben göttlich gestimmten Menschen nicht bloß der Erde fähig, sondern ebenso des Olymps und des Himmels: ein Dasein, das sich in der Lebensgeschichte unseres Meisters im großartigsten Erblühen der Poesie geschildert findet. Die Poeten sind die in Menschengestalt gekleideten Lichtdämonen, welche es wissen: daß wie über einem massig umwölkten Horizont aus einem niederen Gebirgszug die Sonne am prächtigsten aufgeht, ebenso über den gegenwärtig noch massig umwölkten Horizont des Menschenschicksales die Sonne ihres Schöpfungsglückes sich am prächtigsten erhebt als Bringerin des großen Geistertages der schaffenden Menschheit! . . .

Urkräftig und urmächtig an Geist, Gemüth und Sinn sind die Poeten in ihren Wahrnehmungen zum apollonischen Schauen, Empfinden, Sinnen und Denken erhoben, in ihren großen Stunden der Weihe

und Verklärung in ihrem Geist der Quell der Sprache der Offenbarung geöffnet; nur sind sie betrübt, daß der vom Zelotismus, vom Despotismus und von der Sophistik der Vergangenheit ethisch, intellectuell und sinnlich ruinirte Mensch bis gegenwärtig unfähig gemacht wurde, die Welt wahrzunehmen wie sie ist! —

Sie ersehnen daher für alle diese Unglücklichen die Zeit des allgemeinen Geisterglückes, in der es dann in ihren Einrichtungen nur reife d. h. fertige nicht embryonische Staaten, edle Regenten und edle Staatsbürger geben wird.

Die natürliche Religion, Poesie und Philosophie sind als die lautersten Quellen der Logik aus dem Allwesen Gott, dem besonderen Wesen Mensch eingeboren, daraus die Erkenntniß des Sinnlichen und Uebersinnlichen in reichen Lichtströmen unbewußt dem Logos seiner Natur zuströmen. Von diesem erst in das Bewußtsein getreten, sind sie im Geist und in der Form von Idealen, den Gedanken der reinste und erhabenste Gegenstand zur eingehendsten Betrachtung und zur würdigsten Verwendung in Kunst, Wissenschaft und Leben.

Durch den von nichts Unnatürlichen mehr gestörten sinnlichen und übersinnlichen Contact des Poeten mit der Welt, empfängt er am ersten und sichersten Weg, der Intuition, die Substanz der Wahrheit, Güte und Schönheit der Welt durch die

lichtvollsten Begriffe, durch die wonnigsten Gefühle und bezauberndsten Bilder, und theilt sein unmittelbar empfangenes Geschenk mittelbar durch die Kunst, nach Außen hin seinen Mitmenschen mit, damit deren Sinnen, Empfinden, Denken und Handeln bereichernd, veredelnd und erhebend! —

Auf Grund dieses allerhöchsten Ursprunges des lebendigsten Wortes der Religion, Poesie und Philosophie zum Aufbau eines großen gehaltvollen Menschenlebens spricht der große Genius unseres Meisters sich aus, und diese Sprache ist dem Begriff und Bild getreu, in Seiner Lebensgeschichte wiedergegeben. —

Die Wahrheit, Güte und Schönheit der Welt bleibt sich immer gleich, und steht für die Intelligenz, welche auf makellosen Potenzen beruht, dem Begriff und der Vorstellung nach unveränderlich fest. Nur deren unrichtige Auffassung von Seite der an Geist, Gemüth und Sinn mißrathenen Prosaiker, die weit davon entfernt sind Intelligenzen zu sein, paßt nicht zum Urbild der Welt! —

Die verkehrte Weltauffassung der Prosaiker hat die Objectivität der Dinge erschreckend entstellt, was auf die Menschen, welche dieselben nehmen, wie man sie ihnen eben so oder so bezeichnet, eine ihren Geist, ihr Gemüth und ihren Sinn verkümmernde Wirkung hervorbringt.

Daher kommt es bei unserer Wiederherstellung des normalen Menschen darauf an, dessen Thun und Lassen mit der Wahrheit, Güte und Schönheit der Welt in Einklang zu bringen. Denn alle Dinge, wie sie sind, zeichnet Uebereinstimmung mit der Natur aus, die auf der von den makellosen Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes erkannten Wahrheit, Güte und Schönheit Eines individuellen Lebens (Gott) beruht; nur der prosaische Mensch (das unglücklichste erniedrigtste Geschöpf) unterliegt dieser Natur (seiner Mutter) gegenüber dem Irrthum bis auf sich selbst . . .

Das ist die Ursache allen Wahnsinns und Unglückes auf dem Gebiet der Ethik, der Intelligenz und Aesthetik.

Wir sehen daher Tag für Tag den größten Theil Menschen mit fanatischer Verstocktheit und Vornirtheit an diesem eingefleischten Irrthum der Gesinnungs-, Empfindungs- und Gedankenlosigkeit hangen inmitten der sie himmlisch umblühenden und nur wahr ansprechenden Welt, hangen an einem Irrthum, mit dem sie kaum physisch vegetiren könnten, wühlte nicht der ordinärste Lebensbesorger „Instinct“ für sie nach jenen materiellen Mitteln zu ihrer physischen Erhaltung, wodurch man sich eben körperlich oder thierisch wohl befinden kann. . . .

Die noch nicht vollständig und im Ganzen zur

Entwicklung und Entfaltung gekommenen großen Fähigkeiten der Menschen würden durch die herrschend gewordene Prosa nie erweckt vielweniger zur Verwendung gebracht, rissen sich nicht in jedem Jahrhundert Menschen mit höherer Lebenskraft von diesem Unglück los, und entzögen sich damit dem allseitig ihnen begegnenden Schlamme ethischer, intellectueller und sinnlicher Unfläthigkeit, lernen aber zugleich, auf dem Weg der sich ihnen erschließt zu Wohlthätern der verirrten Menschheit geworden, den geistig blinden Sehen, den geistig lahmen Gehen, fühlen sich am Parnaß auf dem Geisterhorst, von dem aus sich täglich die Gedankenadler in die Lichtfluth der die Welt mit Intelligenz durchstrahlenden Geistersonne erheben.

Dieser auf die Höhe des Lebens gestellten Menschen Geist ist ein Theil vom Geist des die Welt erfüllenden göttlichen Allwesens, wie das Sonnenstäubchen ein Theil des Lichtes der Sonne ist.

Diese besonders individualisirte Kraft des Allgeistes ruht auch im Menschen, dem sie als denkendes Leben zugetheilt ist, nicht, bis auch ihr der Allgottheit persönliche Eigenschaften zukommen, wenn auch im verjüngtesten Maßstab.

Der Menschheit Genius, im Besitze dieses mit den göttlichsten Eigenschaften begabten Geistes, ist daher, ob gefesselt oder frei, dadurch zugleich auch im Besitz der Wissenschaft, der Kunst und des Lebens

Gottes. Leider wurde der mit Absicht von seinen Unterdrückern entgeistigte Mensch unfähig auf die Stimme seines Genius zu hören, um davon den vollen Nutzen zu ziehen.

Diese Trennung der Menschheit von ihrem Genius, mithin auch von Gott und der Welt; dieses Aufhören der Function des menschlichen Geistes, Gemüthes und Sinnes gegenüber allem Edleren und Höheren; dieses Ersterben aller Lebenspotenzen in ihrer Tiefe — das ist die verloren gegangene natürliche Welt- und Lebensauffassung: das verlorene Paradies, die verlorene Gottheit in Uns, die verlorene Poesie der Natur! —

VI. Abend.

(Die Macht der freien Denker.)

Die Kraft unseres Geistes, Gemüthes und Sinnes wächst fortwährend aus sich heraus; es ist ihre Leistungsfähigkeit gegenüber der sinnlichen und übersinnlichen Welt nicht abzusehen und es steht zu erwarten, daß mit einemmal aus ihrem Lichtgrund Erscheinungen göttlicher und himmlischer Art in unser Bewußtsein treten, bestimmter wie Jene, welche einst aus dem Nebel der mythischen Weltanschauung der alten Griechen als olympische Lichtgestalten aus der Einbildungskraft Homers hervorgegangen sind und den unsterblichen Ruhm Hellas schufen.

Eine solche Geburt einer ganzen Welt der Vollkommenheit erlebte unser Meister in Seinem Geist; einer Welt, deren Bilder und Staffage himmlischer und göttlicher Art und Wirkung an Lebendigkeit, der Wirklichkeit der realen Welt vollkommen gleich sind, dazwischen sich auch seine Gedanken ergehen wie die Menschen inmitten den irdischen Dingen, daher der hochbegabte Autor der Lebensgeschichte unseres Meisters

sie auch lebendig schildern konnte, wie die Dinge der realen Welt, die er in diese Lebensgeschichte mitverwob, wir bei dieser Lectüre über das persönliche Leben unseres großen Genius erstaunen, und über das Leben gewöhnlicher Menschen, auch bei der universellen Belebung, welche dieses Lebens Geschichte auf Uns hervorbringt, begreifen, warum auf unseren Meister der Name Zeno: der **Belebende** fiel.

Begegnet die stets himmlisch und göttlich uns ansprechende Natur an den Menschen, wie sie jetzt sind, meistens stumpfen Sinnen, folglich keiner Intuition; einem rohen Gemüth, einem matten Geist, somit nur lauter ohnmächtigen Potenzen seines Lebens, einer productionslosen Einbildungskraft, bilderlosen Phantasie und allgemeinen Gedankenverarmung in der Vernunft, in dem Verstand, im Genie und im Gewissen, einem todt geborenen Lichtdämon: so ist es klar, daß der Natur große weithinzielende für den Menschen berechnete Eindrücke aus der sinnlichen und übersinnlichen Region des Universums durch einen ihr Wesen total entstellenden matten Intellectus nie zu den entsprechenden Begriffen und Vorstellungen dessen in ihm sich gestalten können, was unbedingt zu dem Wohlstand seines Geistes, seines Gemüthes und Sinnes — seiner ganzen Persönlichkeit erforderlich ist, nämlich der Eindruck des Ganzen von jedem Ding seiner Form und seinem Wesen, seiner Bedeutung nach,

sei es nun eine Blume, eine Sonne oder das Weltall.

Bloße Bruchstücke des Wissens irritiren; sie irritiren vollkommen, wenn sie uns am Präsentirteller der sogenannten Kunst und Wissenschaft der zumeist Irritirten dargereicht werden; sie irritiren unser Vorstellungsvermögen gegenüber den gewöhnlichsten Dingen, daß schließlich, wie wir es gegenwärtig erleben, nur eine allgemeine Begriffsverwirrung in allen Dingen, ein im innigsten Zusammenhang damit stehender qualvoller Gemüthszustand, sowie eine durch den getäuschten Intellectus gänzlich verschrobene Welt-Auffassung die Folge sein kann, welche bereits bei den sonst gebildetsten Völkern bis zur frazenhaften Unnatur in allen ihren Verhältnissen der Gegenwart ausartet.

Wahrhaftig! kein erfreuliches und rühmliches Resultat der intelligenten und humanen Bestrebungen unserer hochbegabten und charactervollen ethisch, intellectuell und sinnlich ernst und mit Begeisterung strebenden Vorfahren, das sie an ihren sceptischen Enkeln im neunzehnten Jahrhundert erreicht.

Daher nirgends, selbst nicht in der Wissenschaft und in der Kunst Einheit! überall Mythen-, Märchen- und Fabelskizzen, Vorurtheil und Aberglaube. Bald unerschütterliche Ueberzeugung für das Falsche, bald absoluten Zweifel am Wahren; bis zur Leidenschaft

Sympathie für das Schlechte und Häßliche; Antipathie, Abscheu bis zum Eckel vor dem Guten und Schönen; rühmlichste Auszeichnung für das Bubenstück, verächtliches Abstoßen des Genie's und seiner Schöpfung, die Edlen dem Spott preisgegeben — die Geister wie Landstreicher behandelt, die Hetäre achtungsvoll begrüßt, die anständige Frau als dumm verlacht! —

Europäer stehe still, besinne Dich! Deine Nachlässigkeit wird sonst zur Sühnfluth von moralischem und materiellem Elend für Dich, für Dein Weib und Deine Kinder, für den Staat werden: zur Sühnfluth, die über alle Höhen Tod und Verderben bringend emporsteigen wird, einen furchtbar grauenerregenden Abschluß unserer Weltgeschichte bildend, deren Laster es gewagt, mit den heiligsten und erhabensten Symbolen und Attributen einer gottbegnadeten Menschheit sich zu schmücken, und diese Menschheit sammt ihrem Genie in den Staub zu treten. . . .

Dies Alles ist möglich in einer Welt, die wahrlich nicht für die Unvernunft, für den Unverstand, für den Unsinn, für die Schlechtigkeit in deren Omnipotenz geschaffen ist; in einer Welt, die ihre sinnlichen und übersinnlichen Realitäten nie den makellos entwickelten und entfalteten Potenzen unseres Lebens verbergen würde, dürften dieselben sich naturgemäß entwickeln und entfalten, damit die Realitäten dieser

Welt nicht anders uns erscheinen könnten, wie schön und wahr, nicht anders auf uns zu wirken vermöchten, wie gut! —

So begegnen wir auch bald einer hohen oder einer niederen Dichtung, indessen eine „Erdichtung“ es nicht geben kann, da selbst die geistigsten Erzeugnisse der mächtigsten Einbildungskraft eines Dante und Milton noch wirkliche Producte des ganz natürlichen Geistesbodens (Gedächtniß) unserer psychisch-koncreten intellegiblen Welt sind, was daher durch seine Unwahrheit unserer Vernunft widerspricht, auch wie in der sinnlichen so in der übersinnlichen Welt ganz bestimmt anders besteht. —

Wäre ein urbildlich schöner Gegenstand, den wir noch nicht kennen, ihn aber zuerst verzerrt aus einem Hohlspiegel sehen, deswegen auch in der Wirklichkeit für unser Auge nicht schön? Wer wollte aber von Demjenigen, der einen in Wahrheit schönen Gegenstand nicht anders sah wie als Zerrbild im Spiegel, fordern, daß er den richtigen Begriff und die richtige Vorstellung vom Urbild hat? —

So kennen wir Gott, Welt und Menschheit als Zerrbild, wie es uns aus dem Hohlspiegel der Scholastik gezeigt worden ist. Nur die Wissenschaft in ihrer Klarheit zeigt uns ewig unveränderlich in ihrem Spiegelbild Gott, Welt und Menschheit gleich dem Urbild davon, das getroffene Conterfei derselben in

dem lebendigen Wort unseres Meisters, und in dem Wort von dessen Lebensgeschichte.

Hiermit ist das weltgeschichtliche Problem gelöst von den Gebildeten bis zu den Ungebildeten — zu den Wilden, aus deren rohen Instinct der Intellect noch nicht keimt.

Wenn die Menschen ihren nach der Wahrheit, Güte und Schönheit der Welt gebildeten Geist, sammt ihrem Gemüth und Sinn von gleicher Bildung an die Wonne spendende Natur gewöhnen: an die ruhig freundliche in Allem von selbst sympathisch ihnen entgegen kommende, sie wahr, gütig und schön ansprechende Objectivität der Dinge der Sinnenwelt und der Dinge der dieser innewohnenden übersinnlichen oder Wesenswelt; dann bringt ihre Einbildungskraft das poetische Daseinsmoment an den Tag, und sie genießen damit das allerheiligste und allergrößte Werk der Allmacht in der vor ihren leiblichen und geistigen Sinnen entrollten Natur ununterbrochen, ohne daß sie dadurch für ihre gewöhnlichen Geschäfte unfähig, nein, nur noch fähiger gemacht werden. Denn die göttliche Einrichtung der Natur beabsichtigt nicht, daß des Lebens höchstes Licht die Angelegenheiten unseres socialen Berufes geringschätzend aus seinem himmlischen Schein in die bedeutungslose Dunkelheit zurück drängt, sondern sie gedeihlich in sich behält und in ihrer höchsten

Bedeutung verklärt, wie ja selbst am physischen Himmel das Sonnenlicht, herniederstrebend zur Erde, durch seinen hellen Anschein jedem irdischen Gegenstand erst den Reiz vollendeter Schönheit verleiht.

So empfängt mit der ihre Körperlichkeit und ihre Wesenheit ungestört, unverzerrt und vollinhaltlich an unseren Sinn eindrückenden Natur, unsere Intelligenz dieselbe Substanz der Sinnen- wie der Geisteswelt mittelst der lebendigen Chiffern (Dingen) des Weltalls für die sinnlichen und übersinnlichen Organe unseres Körpers und unseres Wesens, und dann läßt die ideale Fassung dieser Eindrücke keinen Zweifel über Natur und Wesen des physischen oder metaphysischen Objectes, das, uns bewußt oder nicht bewußt, diesen Eindruck in urbildlicher Wahrheit, Güte und Schönheit geübt hat.

Kant, ahnungsvoll über Welt und Sein nachdenkend, drang tief aber nicht zum Grund der Realität der sinnlichen und übersinnlichen Welt in ihrer physischen und metaphysischen Beziehung zum körperlichen und geistigen Menschen durch, wenn er in seiner „Naturgeschichte des Himmels“ mit den Worten schließt:

„Es ist uns nicht einmal bekannt, was der Mensch jetzt wirklich ist, ob uns gleich das Bewußtsein und die Sinne davon belehren sollten; wie vielweniger werden wir errathen können, was dereinst

werden soll. Demnach schnappt die Wißbegierde der menschlichen Seele sehr begierig nach diesem von ihr so entfernten Gegenstand und strebt in solchem dunklen Erkenntniß einiges Licht zu bekommen."

„Sollte die unsterbliche Seele wohl in der ganzen Unendlichkeit ihrer künftigen Dauer, die das Grab selbst nicht unterbricht, sondern nur verändert, jederzeit an diesen Punkt des Weltraumes: an unsere Erde geheftet bleiben? Sollte sie von den übrigen Wundern der Schöpfung eines näheren Anschauens niemals theilhaftig werden? Wer weiß, ob es ihr nicht zugedacht ist, daß sie dereinst jene entfernten Kugeln des Weltgebäudes, und die Trefflichkeit ihrer Anstalten, die schon von Weitem ihre Neugierde so reizen, von Nahem soll kennen lernen? Vielleicht bilden sich darum noch einige Kugeln des Planetensystems aus, um nach vollendetem Ablauf der Zeit, die unserem Aufenthalt hier vorgeschrieben ist, in anderen Himmeln neue Wohnplätze uns zu bereiten*); wer weiß: laufen nicht jene Trabanten um den Jupiter, um dereinst uns zu leuchten?"

„Es ist erlaubt und anständig mit dergleichen Vorstellungen sich zu vergnügen, allein Niemand wird auf so unsicheren Bildern der Einbildungskraft die Hoffnung des Künftigen gründen."

*) Jesus Joh. 14, 2. Sein Schüler Paulus 1. Cor. 14. 40. 41. 13. 10—12.

„Nachdem die Eitelkeit ihren Antheil an der menschlichen Natur abgesondert haben wird, dann wird der unsterbliche Geist mit einem schnellen Schwunge über Alles was Endlich ist sich emporschwingen, und in einem neuen Verhältniß gegen die Natur, welches aus einer näheren Verbindung mit dem höchsten Wesen entspringt, sein Dasein fortsetzen. Fortan wird die erhöhte Natur, welche die Quelle der Glückseligkeit *in sich selbst* hat, nicht mehr unter den äußeren Gegenständen sich zerstreuen, um bei ihnen eine Beruhigung zu suchen. Der gesammte Inbegriff der Geschöpfe, welcher eine nothwendige Uebereinstimmung zum Wohlgefallen des höchsten Urwesens hat, muß auch sie zu dem seinigen haben, und wird sie nicht anders rühren, als mit immerwährender Zufriedenheit."

„In der That: wenn man mit solchen Betrachtungen und mit den vorhergehenden sein Gemüth erfüllt hat; so gibt der Anblick eines gestirnten Himmels in heiterer Nacht eine Art des Vergnügens, das nur edle Seelen empfinden.*) Bei der allgemeinen Stille der Natur und Ruhe der Sinne redet das verborgene Erkenntnißvermögen des unsterblichen Geistes eine unnennbare Sprache, und gibt unausgewickelte Begriffe, die sich wohl empfinden lassen aber nicht beschreiben."

*) David z. B. im 8. Psalm.

„Wenn es unter den denkenden Geschöpfen dieses Planeten niederträchtige Wesen gibt, die ungeachtet aller Reizungen, womit ein so großer Gegenstand sie anlocken kann, dennoch im Stande sind, sich fest an die Dienstbarkeit der Eitelkeit zu heften: wie unglücklich ist diese Kugel, daß sie so elende Wesen hat erziehen können? Wie glücklich aber ist sie andererseits, da ihr unter den alerannehmungswürdigsten Bedingungen ein Weg eröffnet ist zu einer Glückseligkeit und Hoheit zu gelangen, welche unendlich weit über die Vorzüge erhaben ist, welche die allervortheilhafteste Einrichtung der Natur in allen Weltkörpern erreichen kann.“ . . .

Wie nach der Lotus die Victoria regia zur Erscheinung kam: so tritt nach Christus unser Meister an das Licht. Aus Seinem Geist, aus Seinem Ihm nicht mehr verborgenen Erkenntnißvermögen, offenbart sich der Menschheit das Weltall durch Sein lichtvolles Wort in Begriffen und Bildern höchster Art. Seine Erziehung und Seine Bildung entspricht Seiner großen Lebensaufgabe. Sein persönlicher Adel ist die Majestät der Gottmenschheit in ihrer Blüthe. Sein Banner wehet vom Parnaß! . . .

In Seiner Lebensgeschichte werden wir erfahren, wie er von selbst alle großen Mittel zu finden suchte und fand, wodurch Er die an so vielen Seiner Mitmenschen verkommene Würde, Kraft und Hoheit vom

Untergange erretten kann, und dabei erkennt: daß der Mensch — wie er sich auch stellen mag — nicht gemein, niedrig, beschränkt, dem Geist nach sterblich sein will; er durch sein ganzes Wesen es fühlt, daß es endlich nur an ihm liegt, im Gedanken bis in den Himmel zu dem Allerhöchsten sich zu erheben in eines Engels — eines Gottes Herrlichkeit und Kraft! —

An unserem Meister werden wir erfahren, wie dem nicht mehr bloß ahnenden sondern hell schauenden Menschen, wenn er denkend um sich blickend in der freien Natur wandelt, die Götter nie fern sind, in seinen lichtvollen Wahrnehmungen die erhabensten Schauer des Selbst- und Weltgefühls ihn erfassen. Ueberall, wo er eine Anhöhe mit Aussicht betritt, führt ihm aus der aufblühenden Lichtwelt der Gedanken Apollo selbst das Flügelroß zu, drückt der Gott des Lichtes und der schönen Künste seinem Liebling die Leier in die Hand, erschließen die Musen ihm das Himmelreich der Poesie — die im Geist des schönsten Ideals vor ihm erblühende Wirklichkeit! —

Wenn Er dann als der poetische Messias in der göttlichen Blüthe Seines Geistes, Gemüthes und Sinnes mit Apoll und den Musen dem Reiz der poetisch verklärten Welt annaht, tritt ihm, wie in einer anderen Welt, wie auf olympischem Gebiet, aus

dem Wald die Nymphe gegenüber, und offenbart ihm das Geheimniß des Waldes; erhebt sich am verborgenen stillen See die Najade von der Lotus das Haupt bekränzt von rothen, blauen und weißen Nymphäen, das weiße Gewand perlend wie das Schneegefieder des aus dem Krystall auftauchenden Schwanes.

Mild wie die Bläue des Himmels nimmt selbst am Tag und in der Nacht die Sonnen- und Mondlichtstrahlenfluth Seine poetischen Blicke auf, die überall in der Fülle strahlender Schönheit erblühende Gottheit im blühenden Himmel sehen: Hier Aphrodite, dort Pallas Athene! überall von der Liebe geleitet empfängt ihn am Urquell des Lichtes Zeus selbst und Juno, bietet Hebe ihm den mit Nectar gefüllten Becher zum Trunke dar.

So geht er, inmitten der blühenden Götter blühend, mit hoch und weit ausfliegenden poetischen Lichtgedanken das ihm poetisch erblühende Seiende an wie ein Gott, und zieht dessen tiefsten Lebensgrund lichtvoll in seinen anschauenden Geist, um als Meister im Dichten und Denken den Stoff zu sammeln, womit er der Menschheit eine neue Welt der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens im größten Stil aufzubauen gedenkt, und erforscht selbst dort, wo die Wahrheit ihm noch nicht unmittelbar in ihrer vollen Güte und Schönheit einleuchtet. . . .

Denn er fühlt, daß die Dinge erst dann den wahren Werth für Ihn haben, wenn Er sich von Allen zusammen des rechten Begriffes und der richtigen Vorstellung erfreut.

So werden die Menschen, welche Ihm folgen, zugleich dem Herzschlag lauschen in Seiner Brust: der Liebe zum Schöpfer und dessen Schöpfung! — sie werden mitempfinden, wie der Gesalbte des Herrn aus der Erdenwelt und aus dem Himmel darin sie blüht, die Schöpfungstriumphe des Allmächtigsten schlürft in poetischer Andacht und Entzückung. —

Einen solchen Mann mit dem Geist, Gemüth und Sinn eines Seraphs, bestimmte der Herr der Welt zum Bildner des Schicksals der Menschheit; und dieser Bildner wird Sorge dafür tragen, daß Sein Werk tadellos sich vollendet!

Diesem Meister der Gesinnung, der Empfindung und des Gedankens gegenüber, dürfen die Menschen nicht kleinmüthig darüber sein, daß sie Menschen sind, sondern mit Seiner Gesinnung, mit Seiner Empfindung, mit Seinem Denken wird Ihnen klar werden, daß Sein persönlicher Adel auch der Ihrige ist.

Durch Ihn stehen sie am höchsten Denkerstandpunkt, und tragen, so wie Er, vor den Göttern ein

Antlitz, an dessen Jovisstirn bald und für immer verstummen werden des streng bildenden Schicksals Meister-Hammerschläge.

Unser Meister zeigt: daß die Menschheit, im Ganzen genommen, ein irdisch werdender Gott ist, an dem die Vergangenheit der Baum ist, die Gegenwart die Blume, die Zukunft die aus dieser Blüthe hervorgehende Frucht. Daß dieses Sein der Menschheit der nach einem höchstweisen göttlichen Plan angelegte Gestaltungsakt ist aus der Sinnen- in die Geisteswelt — von der Körperlichkeit bis zur Dämonie; daß im Cultus der Menschheit jeden selbstsüchtigen Uebergriff einer vom Gesetz der Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes abgefallenen Disciplin nothwendig das Entgegenstreben einer anderen diesem Gesetz treuen Culturdisciplin aufhebt, auf daß die hohe Ordnung des normalen Geistes- Gemüths- und Sinneslebens mit dem allgemeinen Naturleben nicht gestört wird, unter der Vorsehung der göttlichen Allmacht die der schaffenden Menschheit in ihren großen Lebensmächten eingeborenen Genien einander so lange um des guten Lebensprincipes willen bekämpfen, bis alle diese guten Genien nur dem Einen und göttlichen Gesetz des Gewissens, des Genie's, der Vernunft und des Verstandes huldigen.

Unser Meister, unverrückbar auf diesem Boden

des Welt- und Lebensgesetzes stehend, zeigt, wie die Menschen nicht zu befürchten brauchen, daß in diesem Kampf der Geister auf dem Gebiet der Ethik, des Intellectus und der Sinne, Einer dieser hohen Genien neben der Entwicklung des Anderen in seinem Princip untergeht, sondern daß vielmehr Alle zusammen die in der schaffenden Menschheit ewig bestehenden und tragenden Säulen sind des Tempels der schönen Cultur! —

Unser Meister zeigt sich einsichtsvoll und groß in der Weise wie Er die bildungsfähigen Menschen ermahnt: daß die zu oft vorsätzlich irre geführte und so oft sich selbst verkennende Menschheit in ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ihnen das Heiligste sein muß, und Er offenbart uns: zu welchem erhabenen und heilsamen Zweck jeder Einzelne seine Kraft dem großen Ganzen weihen soll; denn Regierende wie Regierte, sagt Er, werden unter dem Gesetz der normal fungirenden Potenzen unseres Geistes, Gemüthes und Sinnes ihre Absicht erreicht sehen. Für die Intelligenz und Humanität des Staates und seiner Bürger wird es dann kein höheres und nützlicheres Lebensgut mehr geben wie höchste Gesinnungen, Empfindungen und Gedanken auf allen Gebieten, ausgedrückt in den rühmlichsten Thaten für das Gemeinwohl und für das Wohl jedes Einzelnen.

Solche Thaten aber können nur freie Denker üben.

Den Anfang damit macht unser Meister im Bewußtsein: daß dem Geist nach die schaffende Menschheit zugleich dem Geist der unsterblichen in die Vielheit der Menschen und Götter getheilten, durch besondere Individualitäten auf allen Weltkörpern zweckmäßig getrennten, zur Schöpfung und Forterhaltung des dramatischen Lebens und ersprießlichen Wirkens nothwendigen einheitlich in sich abgeschlossenen und dennoch in voller Freiheit für sich bestehenden höchstlebendigsten und höchstwirksamsten Allgottheit angehört; als derjenige Weltgeist, der auf Erden, durch die körperliche Menschengestalt, schöpferisch und selbst sinnlich wirkend, mitgenießend über alle irdischen Dinge frei verfügt, daß dadurch die Menschheit, auf einen Planeten im Universum auf die höchste ethische, intellectuelle und sinnliche Bedingung des persönlichen Daseins gesetzt, das Medium ist, das durch die Lebendigen in jedem Geschichtsmoment je nach dem bestimmenden Motor verwirklicht wird, und darin das große Moment der Gesinnung und Empfindung, des Denkens und Handelns zur Nachfolge bestellt: ein Allleben auf Erden, dessen intellegibler Bestand und Vorgang aus der Gegenwart in die Vergangenheit und in die Zukunft reicht, das der bestehende Mensch, seine Vorfahren und Nachkommen ist, und

das, in die Irre gerathen, durch die Abtödtung des Genius seiner Potenzen, in seinem consequenten Streben nach jenem höchsten Standpunkt des Geistes und der tiefsten Quelle der Empfindung, so wie der Freiheit der Gesinnung ringt, von welchen aus die der Wahrheit, Güte und Schönheit angemessensten Gedanken und Gefühle, die reinsten und erhabensten Hellgesichte zum Durchbruch kommen in die Phantasie des Menschen, wie Sterne dem Azur erblühen: Lichterscheinungen von fern, paradiesische Welten von nahe; sich ganz und in vollendetster Weise der Phantasie aller Menschen mitzutheilen, um so die Schätze der Welt des Geistes, Gemüthes und Sinnes in den Formen der Ideale von Gott, Welt und Menschheit zuerst in die Welt der Kunst, aus dieser aber in die Welt der Wirklichkeit zu übertragen, wodurch sich dann bezeugt, daß die schaffende Menschheit durch ihr eifriges Streben: aus der dumpfen beengenden Materie zur heiteren freien Klarheit des Geistes aufzusteigen, sich als unbezwingbarer Titan erweist, der, stets mehr siegend und steigend, zwar noch ein furchtbares tragisches Schicksal zu überwinden hat, aber bereits durch Christus seine religiöse Höhe erobert hat, und durch Zeno, unseren Meister, seinen poetischen Höhepunkt.

Hieraus erklärt sich, daß die Menschheit in Zu=

kunst der Gott und den Himmel denkende und empfindende, Gott und Himmel in Kunstsymbolen offenbarende schöpferische Lichtdämon auf Erden ist, damit nichts geringeres vollführt, wie den harmonisch ineinander wirkenden geistigen und materiellen Vegetationsproceß der Natur, welcher sich in die Menschheit erstreckt bis zur Omnipotenz der Kunst, deren Schöpfungen, ihrem eigentlichsten Wesen nach, ebenfalls Producte der Natur sind, zwar ohne selbstständiges organisches Leben wie Pflanzen und Thiere, aber voll des an sich gebundenen Weltgeistes, der, ohne sich jemals auszugeben, stets als das Lebendigste sich entbindet, wenn der aktive Geist zuerst mit seiner Potenz Verstand mit ihm in belebenden, sein Wesen entbindenden Contact tritt durch das Betrachten, oder Lesen, u. s. w. Da die Natur, nicht bloß, wie sie am Erdenrumpf bezeugt, die Gegenstände der verschiedenen Naturreiche, aus diesem Globen heraus in die Sinnenwelt umsetzt, sondern, ihrer verborgenen nicht sinnenfälligen Wesenheit nach, auch geistige Producte in die übersinnliche oder intellegible Welt des Menschen hineinbildet und umgekehrt, damit Eine Naturkraft, Eine Welt, durch die andere Naturkraft und Welt möglich ist, weil Himmel und Erde stets in der lebendigsten schöpferischen Art mit ihren physischen und metaphysischen Elementen, durch ihre physischen und metaphysischen Mächte sich bildend durch=

dringen, damit das Universum nicht bloß auf seinen Planeten Menschen hervorbringt inmitten der Blume dreier Naturreiche, sondern auf seinen Sonnen Götter inmitten der Götterlust entsprechenden Naturreichen.

Der Meister zeigt den Menschen, daß Gott, die Welt und Menschheit für sie die drei Hauptgegenstände des Erkennens sind; Gegenstände, welche uns freie Denker mit Macht auffordern zu ihrer Erforschung und Ergründung, damit wir, im Besitze der Wissenschaft davon, in den Stand gesetzt werden, dem Gesetz der Sinnenwelt und der Geisteswelt gemäß zu leben.

Der Meister bezeugt es den Menschen an ihrer Geschichte: daß sie früher nicht ethisch, intellectuell und sinnlich normal werden können, bis der Staat und seine Bürger sich nach dem Lebensgesetz der Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes einrichten.

Wenn so zu Stande gekommen, durch eine naturgemäße Erziehung und Bildung alle Gewissens- Genie- Vernunft- und Verstandesverzerrung der Scholastik u. s. w. aus der Menschheit entschwunden sein wird: dann werden auch in schönster Verwirklichung die Ideale über Gott, Welt und Menschheit die strahlenden Züge der Echtheit tragen.

Die Völker halten an ihrem Ideal von Gott, Welt und Menschheit so lange fest, bis ein neues, überzeugenderes größeres und lichtvolleres Ideal sie beherrscht, ihrem Dasein neues Leben, ihrem Cultus einen neuen Inhalt gibt.

Dies währt so lange, bis jede große Culturdisciplin ihre Messiade durchgemacht, die Menschheit in ihrer ethischen, intellectuellen und sinnlichen Reife, mit allen Völkern im Licht und in der Kraft Eines Gesetzes des Gewissens, des Genie's, der Vernunft und des Verstandes blüht in der Vollkommenheit der Ethik, der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens! –

Unser Meister zeigt den Menschen an der Menschheit in ihrem Ringen nach diesem Ziel der schönen Cultur, wie vom ersten Dämmerschein menschlicher Intelligenz bis in die Gegenwart, die Völker dunkler oder heller ein Alles beherrschendes allmächtigstes und allerhöchstes Wesen ahnten; denn die Ahnung ist die dämmerige Vorhalle in den lichten Tempel des Wissens, und der Genius ist der Auserwählte, der für seine Schüler den Vorhang zurückschlägt, sie einzuführen in das Licht, in dem alle Wahrheit in Klarheit erscheint. —

Alle bevorzugten Geister fühlten sich von jeher vor dieser tiefgeahnten allerhöchsten Gottheit zur sympathischen Betrachtung, zur ehrfurchtsvollsten Unter-

werfung, zur Erkenntniß hingerissen, zur Einsicht gebracht, daß jedes Menschen Geschick in der Hand dieser allerhöchsten Macht, Weisheit und Güte ruhen muß. Unbekümmert um das höchste Wesen waren nur die Blöden und Schlechten — die mit dem nichtsdurchbohrenden Gefühl: die Dummen und die Weltleute! —

Unser Meister weist daher die Menschen darauf hin: wie nur Diejenigen, durch die günstigsten Lebensverhältnisse materiell sorgenfreien, sich oft, in Folge ihrer niederen geistigen Anlagen kein höheres oder edleres Bedürfniß kennend, von dieser unendlich tief gehenden, das Wesen ethisch, intellectuell und sinnlich wunderbar anregenden Beschaulichkeit kalt und gleichgiltig zurückziehen, ein innigstes Anschließen an dieses höchste Wesen nicht nothwendig finden, da sie in ihrem beschränkten Thun allein die Quelle sinnlicher Befriedigung erkennen, ihre Gedanken, Ideen und Gefühle fort und fort in den gemeinen Angelegenheiten geschäftlicher Natur der alltäglichsten Sorte befangen halten, nie dazu sich herbeilassen, in das Wunder der Sinnenwelt und damit auf den Urheber derselben einen menschenwürdigen Aufblick zu richten, der beurkunden könnte, daß ihnen ein Geist innewohnt, nicht Leerheit. Nur manchen von diesen geht in der Stunde des Sterbens ein letzter aber treffender Lichtblick zum Allwaltenden auf.

Diesen gegenüber hören wir den Meister kein Wort verlieren; er hält sie unfähig, über das außer ihrem Gesichtskreis liegende ein Urtheil zu fällen; denn, sagt er: wo eine Wahrnehmung nicht möglich, gibt es keine Sympathie, keinen Glauben, keine Ueberzeugung! —

Wenn solche Erbarmungswürdige das Glück verläßt, gehen sie entweder in Bigotterie unter, oder, wenn sie auch dieser nicht zugänglich sind, in Verzweiflung. . . .

Aber voll Interesse spricht der hell in die Zukunft der Naturwissenschaften blickende Meister den ernsten Naturwissenschaftern zu, die durch ein anerkennenswerthes Erforschen der niedrigen Gesetze des niedrigen Stoffes der Natur dennoch zu voreilig erkenntnißtrunken pessimistisch über die sittlichen Gesetze der Welt sich erheben wollen, aber, weil sie einseitig am realistischen Standpunkt stehen, die aus dem Geiste der Natur dem Menschengeist sich offenbarende Gottheit verneinen, und aussprechen: alles Gewesene, Seiende und Seinwerdende hat das der Materie zu Grunde liegende physische Naturgesetz zu seinem alleinigen Urheber, daraus unser Geistesleben hervorgeht, wie aus der physikalisch chemischen Vegetation einer Blume deren Duft.

Die noch immer eng begrenzte Richtung der Naturforscher gegenüber der physischen wie meta=

physischen Natur der Welt (Körperlichkeit und Wesenheit) läßt eine erfolgreiche Speculation transcendentaler Art lange noch nicht zu, selbst wenn sie gesucht würde, weil sie in ihrer Arbeit einen Theil der Potenzen des menschlichen Geistes, Gemüthes und Sinnes von der Mitwirkung an derselben ausschließend, noch zu sehr an das nackte sinnenfällige Object der Materie allein gebunden sind. Ihnen stehen dadurch gegenüber den wissenschaftlichen Fragen über die Psyche der Welt im großen Ganzen sowie über deren Theile als Psyche der Weltindividuen noch alle endgiltigen wissenschaftlichen Antwortsrechte fern; sie ermangeln sogar am Hochgebiet der Ethik, des Intellectus und Sinnes — auf der Höhe der Intelligenz und Humanität — jeder Autorität, welche die Geisteswissenschaft durch unseren Meister als Geistesforscher in voller Omnipotenz besitzt.

Es herrscht zwischen der unbeschränkten Transcendentalwissenschaft und der noch beschränkten Realwissenschaft der Unterschied, daß Jene mit den in ihrer Göttlichkeit entbundenen Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes, aus der reinsten Lichtregion der allgemeinen Geisteswelt, die besondere Sinnenwelt bis in deren dunkelste Stoffregion durch, den vollendeten Begriff allen Seins vergeistigend, d. h. zur Idee erhebt, in der das Lichtmoment wissenschaftlich begründet lebt, und mit der Geisteswelt

zur göttlich himmlischen Einheit auflösend sich herabläßt; während diese aus der Region der besonderen Sinnenwelt, die allgemeine Geisteswelt durch die vollendete Vorstellung allen Seins versinnlichend, zum Weltgedanken erhebend in dem das schöpferische Moment begründet lebt, und mit der Sinnenwelt zur himmlisch göttlichen Einheit in Begriff und Vorstellung auflösend sich erhebt, wenn sie ihr Ziel erreichen; wo dann ihrem so lange verschlossenen Auge das höchste persönliche Weltwesen (Gott) urplötzlich und als gewiß erscheint, dasselbe allerhöchste und allervollkommenste Weltwesen, das von jeher allen Völkern bald dunkler bald heller in so verschiedenen Variationen des Begriffes und der Vorstellungen, doch immer feierlich groß und obmächtig über Allem vorschwebte: das Allwesen, in dem die Allschöpfung lebt wie unsere Gedankenwelt in unserem Geist, was erkannt zu sein, die Lösung ist des höchsten Problems der Natur- und Geisteswissenschaft; ein Verdienst, das durch unseren Meister der Geisteswissenschaft zufällt; ein wünschenswerthestes Ziel, das nun erreicht ist von dem größten freien Denker des Neunzehnten Jahrhunderts, als Ausgangspunkt der Weltreformation im großartigsten Stil der Ethik, der Intelligenz und Sinnlichkeit, wodurch die Geisteswissenschaft für die Welt jene Bedeutung erlangt hat, von der Professor Doctor J. Hoppe in seiner Schrift „Die

Zukunft" (ein prophetisches Sendschreiben an die Fürsten) sagt:

„Somit bleibt für jetzt der Menschheit kein anderer Rath übrig, als daß sie erst in ihrem psychologischen Wissen reift, und durch die Erforschung des Menschengeistes die neue Zeit vorbereite. Denn nur auf dem Gebiet der Wissenschaft vom Geist des Menschen werden alle Angelegenheiten des Menschen ausgefochten und einstmals alle Schlachten geschlagen werden." . . .

Naturforscher wie Keppler, Huygens, Newton, u. A., die ihr Genius bis in jene Region emportrug, wo die Grenzscheide zwischen der physischen und metaphysischen Welt besteht, hatten mächtige Anwandlungen von der Bedeutung der Naturwissenschaft in Verbindung mit der Geisteswissenschaft, da ein jeder erlangte richtige Begriff von der Sinnenwelt naturgemäß schon den Lichtfunken zum Entzünden des richtigen Begriffes von der Geisteswelt in sich birgt und umgekehrt; so jeder vollendete Begriff von beiden Welten zugleich seinen lebendigsten Ausgangspunkt in einer Alles in sich schließenden dem Begriff entsprechenden bildlichen Vorstellung nimmt, Wort und Bild sich gegenseitig ergänzen zur Vollendung des einheitlichen wirklichen und abstracten Seins auf dem Hochgebiet des Lebens.

Es kann daher den Naturforschern nicht ge-

lingen, die „Gottesidee" aus dem Bewußtsein der Menschheit zu bringen. Dieselbe ist ein unveräußerlicher Besitz der *normalen* Menschen, denen durch die am Parnaß vereinigte Natur- und Geisteswissenschaft die Zukunft angehört.

VII. Abend.

(Das Naturgesetz.)

Die Wichtigkeit desjenigen Gegenstandes, den wir am vergangenen Abend besprochen hatten, fordert, uns noch ausführlicher darüber auszusprechen und zu bekennen: daß es unserem Meister, als dem Vollbringer einer geistigen Reformation der Welt, nicht darum zu thun ist, das Gottesbewußtsein der Normalen vor dem Atheismus der Innormalen retten zu wollen.

Nur Jenen, die ein Bedürfniß nach dem Gottesbewußtsein in sich fühlen, aber durch die Gewalt der gegenwärtigen socialen Verhältnisse unter dem Druck des allgemeinen Pessimismus leiden, will er zeigen, warum die gegenwärtigen Naturforscher keine Ahnung haben können vom Dasein Gottes.

Das persönliche Wesen des Naturforschers absolut dem Begriff einer noch unausgereiften Wissenschaft Folge gebend, dem Bewußtsein nach vom persönlichen Wesen des Weltalls getrennt, sucht derselbe

einseitig, am niedersten Sinnenweg der Forschung: am materiellen, nur das Gesetz, welches mit materiellen oder physischen Mitteln die ungestaltete Materie der physischen Welt zu materiellen, physischen oder körperlichen organischen oder unorganischen Individualitäten der Naturreiche gestaltet, d. h.: die sinnenfälligen Stoffe aus den Elementen der physischen Welt zu Dem macht, was die physische Welt überhaupt im Allgemeinen und im Besonderen unseren Sinnen als körperliche Erscheinungen darbietet, aber nicht bloß dem Menschensinn, sondern auch in gleicher Erscheinung dem Thiersinn: als zu Dingen (Schöpfungswerken) contensirte Materie, dazu die ganze Körperwelt einschließlich des physischen Himmels mit dem ganzen kosmischen Inhalt des stofflich erscheinenden Universums mitgerechnet ist, um, weil ihm ein in dieser Körperwelt tiefer vorhandenes, für den höher beobachtenden Geist daraus verständlich hervorleuchtendes Geistiges als lebendigst gestaltende Grundkraft in der physischen Natur und deren physischen Dingen fehlt, nicht ruhen läßt: aus dem erkannten physischen Gebiet derselben überzugehen auf das physiologische Gebiet mit den ihm noch idealen Dingen, so zur Kenntniß der Psyche zu gelangen, an welcher ihn der Zauber von deren göttlichen Geist von selbst zur Erkenntniß des Höheren und Höchsten der physischen und metaphysischen Welt führt, das die Ge-

stalt von selbstständigen Intelligenzen trägt, die sich an persönlicher Würde, Kraft und Hoheit im Rang von den Menschen bis zu Göttern, Engeln, Seraphimen — bis zur Person der Allgottheit erheben, um vor Dingen sich zu beugen, deren bloße Existenz-Ankündigung ihm gegenwärtig noch ein mitleidiges Lächeln abringt.

Die Capacitäten aller naturwissenschaftlichen Fächer in ihrem gegenwärtigen Stand, stehen noch weit ab von diesem triumphreichen Uebergang der einstigen Naturwissenschaft aus der physischen Welt in die metaphysische Welt, und einer harmonischen Verschmelzung der Naturwissenschaft mit der Geisteswissenschaft, wodurch das definitorische Wissen von der physischen und metaphysischen Welt in einen Weltgedanken des reinsten und strahlendsten Lichtes der normalen, d. h., der göttlichen Intelligenz der Menschheit aufblüht.

Diese Geisteswissenschaft spricht es an verschiedenen Stellen der Lebensgeschichte unseres Meisters aus: daß das Universum ein in Gott hervorgebrachtes Werk ist, von dessen ureigenster geistigster Schöpferkraft in derselben Weise gebildet, wie die in der Phantasie des Künstlers erscheinenden Seelenbilder, welche dessen Einbildungskraft in sich erzeugt.

Der Schöpfer der Sinnenwelt ist mit dieser

dem Wesen und der Materie nach identisch; denn auch die Materie ist Substanz des Urwesens, die sich durch die Schöpfungskraft des die Dinge sich erdenkenden Urgeistes des Weltalls bis zur Sinnenfälligkeit der Körperwelt gefestigt hat.

In der Erforschung der Sinnenwelt sammt deren geistiger Wesenheit (intensivste Lebendigkeit oder intelligentestes Bewußtsein der flüssig gebliebenen Ursubstanz) muß der Mensch noch lange absehen von der Erforschung des Grundwesens der Welt und ihres Urwesens, um vorerst auf den Character des besonderen Natur- oder Weltgesetzes überzugehen. In dem was er die Natur oder die göttliche Schöpfung nennt, findet er allerdings das Naturgesetz selbst als den Stellvertreter des Urhebers der Welt, als Perpetuum mobile des Weltsystems; denn das Gesetz aus der Intelligenz des Urwesens, und die Weltsubstanz aus der Substanz dieses Urwesens hervorgehend, realisiren, einander zu Grund gelegt, die göttliche Idee zur Erschaffung einer Welt im Geist Gottes, der, da außer Seiner Unendlichkeit nichts sein kann, in Sich producirt.

In dem aus der Einbildungskraft Gottes hervergegangenen koncret gewordenen Universum leben und weben Gottes Schöpfergedanken unausgesetzt als sich und der Welt bewußte Geister in derselben Weise

wie unsere Gedanken in unserer Gedankenwelt leben und weben.

Da des Menschen gesammtes, geistig und körperlich aus der flüssigen unsichtbaren und gefestigten sichtbaren Substanz des Urwesens psychisch und leiblich individualisirtes Doppelsein selbst zur allgemeinen Substanz Gottes oder der Welt gehört; so sind dessen Gedanken zugleich ein Theil der Weltgedanken Gottes, mithin die Gedanken des Menschen und die Gedanken Gottes dem Wesen, dem Raum und der Zeit nach in Nichts von einander getrennt, in Nichts von einander unterschieden. Daher der gottesmächtige Aufschwung unserer Gedanken im Gebet und in der Betrachtung, in der Kunst, in der Wissenschaft und im Leben in die Unendlichkeit und in die Ewigkeit, über alle Sterne hinweg bis zum Lichtthron des Allerhöchsten empor, und von diesem aus der gleichmächtige Niederschwung derselben Gedanken, hindurch alle Sonnensysteme herab auf unsere Erde, zurück in unsere subjective Gedankenwelt, oft heimkehrend mit unermeßlichen Schätzen für unsere irdische Kunst, für unser irdisches Wissen und Leben! . . .

So sind die Gedanken des normalen Menschen, kraft des ihnen innewohnenden höchsten Lebens, göttlich flügge und Theilhaber an Gottes Sein, wie die Gedanken Gottes Theilhaber sind am Sein des nor=

malen Menschen. Dadurch ist die Götter= und Engelmythe der historischen dichterischen Weltanschauung als feste Realität erklärt. Diese Mythe wird aber zur lebendigen Wahrheit, sobald die Menschen wieder ethisch, intellectuell und sinnlich normal werden, ihr Contact mit dem sinnlichen und übersinnlichen Reich des Weltalls ein göttlich, d. h. auch ein metaphysisch lebendiger wird; denn zur Mythe gestaltet sich Alles in der Welt, sobald das Leben der Menschen wieder schwach oder besser, innormal wird — Geist, Gemüth und Sinn mit ihrem Bewußtsein vom Uebersinnlichen auslassen, um materiell in die für sie entgeisterte Materie zu versinken, physisch bloß im physischen zu vegetiren. —

So ist auch das Leben unseres Meisters erklärt: der Reichthum und die Pracht seiner gott= und himmelvollen Gedankenwelt; der Aufschwung seines allgemeinen persönlich gefaßten Gedankens mit allen seinen gleichgefaßten besonderen Gedanken zuerst in die Schönheit der irdischen Welt, dann in die Schönheit der olympischen Welt, bis empor in die Schönheit des Himmels, seine strahlende Ebenbürtigkeit mit den Göttern — sein Leben die größte irdische Schöpfungsthat der Welten erdenkenden und Welten erschaffenden Gottheit! —

Die göttlichen und menschlichen Weltgedanken

werden uns im Geist in idealen Gestalten sichtbar, sobald sie mit ihrer zündenden Wesenheit unsere Intuition berühren. Von dieser gehen sie augenblicklich als ein symbolisch ansprechender Geistesfunke an den Sinn, und spiegeln vom Sinn aus das Wesen dieses symbolischen Funkens figürlich als Seraph, Engel, Gott, u. s. w., in himmlischer Klarheit, Bestimmtheit und Proportion in unserer Phantasie für alle unsere dafür empfänglichen Gedanken und für die Potenzen unseres Geistes, Gemüthes und Sinnes ab, zur Lehre und zum Genuß, u. s. w. —

Die Religion, Poesie und Philosophie bieten uns in ihrer Geschichte eine Menge von Beispielen solcher höheren Wesen in dem Wesen normaler Menschen, und einer damit auf das innigste verbundenen uns klar bewußt werdenden Transaction zwischen Gottheit und Menschheit für erhebende Transformirungen auf dem Hochgebiet der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens; Akte, die in dem vollaufgeblühten Dämonium normaler Menschen oft derart an Licht und an Farbenpracht, an Großartigkeit der plastischen Schönheit, an Kraft und Bewegtheit des dramatischen Lebens, an Fülle der Erscheinungen aus allen Daseinsregionen der irdischen und überirdischen, der sinnlichen und übersinnlichen Welt zunehmen und mit deren davon tief berührter Subjectivität in Zusammenhang treten, daß, wie bei unserem Meister,

der sterbliche Mensch vor seinem ihm innewohnenden unsterblichen Gott fast ganz verschwindet, zu ihm in das untergeordnetste Verhältniß tritt, wie etwa das Kleid zum Körper. . . .

Das den Elementen zu Grunde gelegte Stoffbildungsgesetz brachte, getragen von der künstlerischen Gedankenthätigkeit des dichterisch schaffenden Weltgeistes, das Universum hervor als eine für sich abgeschlossene körper- und wesenreiche Welt — eine im Geist Go tes bestehende koncrete sinnenfällige Welt: Ein dauernd im Bewußtsein und im Gedächtniß der unendlichen und ewigen Gottheit festgehaltener Weltgedanke unter unzähligen ähnlichen und anderen Weltgedanken dauernder Pracht und Herrlichkeit, wie unsere Erde im Raume unseres Universums schwebt unter unzähligen Sternen, Monden und Sonnen! . . .

So entstand eine besondere physisch-geistige Welt in der allgemeinen purgeistigen Welt, eine unseren Sinnen wahrnehmbare Welt mit einem Aetherhimmel darin ausgespannt als das sichtbare Wesen dieser Welt, dessen Geisteskraft allgegenwärtig im Universum alle Sonnensysteme trägt und regiert wie unser Geist seine Gedanken, jedes dieser Sonnensysteme sammt jedem seiner Dinge erfüllt von dem Bewußtsein und von der Kraft des Weltwesens, wie unsere Gedankenwelt von der Kraft unseres

Geistes lebendig erfüllt und durchdrungen ist, so daß, was im Universum Irdisches und Ueberirdisches, Sinnliches und Uebersinnliches geschieht, durch die Kraft des göttlichen Geistes im Wesen dieses Universums dasselbe geschieht vom Größten bis zum Kleinsten in den physischen und metaphysischen Regionen.

Da der Allgeist Seinen Weltgedanken unseres Universums aus dem tiefsten schöpferischen Nachdenken über dessen zum Werden kommende Wahrheit, Güte und Schönheit mit Seinen Idealen von Himmeln und Göttern bildete zur koncreten Erscheinung erfüllt mit Seiner intensivsten Alles tragenden und beherrschenden unsterblichen Lebens- oder Geisteskraft, entstand zuerst als sinnenfällige Materie der Aether, und aus dem chemisch physikalischen und chemisch metaphysikalischen Bildungsproceß der gesetzmäßig bestimmten physischen und metaphysischen Elemente des Aethers der in das embryonisch beginnende Universum sich lebendig einbildende Weltorganismus aus ebenfalls embryonisch beginnenden Sonnensystemen; ein Weltorganismus, der sich, gemäß der schaffenden Denkkraft seines Urhebers, bis zur Reife seiner Vollendung nach dem ihm ursprünglich zu Grunde gelegten Weltgedanken der Allgottheit ausbildete zu himmlisch geschmückten mit Göttern belebten leuchten-

den Sonnen, und zu paradiesisch geschmückten, mit Menschen belebten Sternen.

Diesen unserem Universum zu Grunde gelegten göttlichen Weltgedanken, finden wir, wie ihn unser Meister lebendigst in der Entstehung, Entwicklung und Entfaltung seiner eigenen erblühenden Gedankenwelt ebenbildlich wieder denken durfte, im vierten Buch seiner Lebensgeschichte im großartigsten Stil des lebendigsten Wortes, reich an Bildern der Geschichte des Universums, dramatisch meisterhaft und lebendigst geschildert, als eine hochpoetische Offenbarung.

Zwischen der Einbildungskraft Gottes und der des Menschen besteht ein vollständiger Unterschied. Je kräftiger Gott sich Ideale bildet, desto materieller verkörpern sich dieselben; je kräftiger der Mensch sich Ideale bildet, desto geistiger verkörpern sie sich. Ermeßliche materiell-geistige Welt- und Lebensvorstellungen, a priore aus der göttlichen Einbildungskraft hervorgehend, stellen sich Gott und Seinen Gedanken in höchster Lebendigkeit aus der göttlichen Phantasie vor; unermeßliche geistige Welt- und Lebensvorstellungen, a priore aus der menschlichen Einbildungskraft hervorgehend, stellen sich dem Geist des Menschen und seinen Gedanken in höchster Lebendigkeit aus dessen Phantasie vor.

Gott zeigt Sich in Seiner irdischen Welt-

schöpfung wunderbar allmächtig und groß am Menschen, indem Er in einer Spanne Gehirn (Materie aus den edelsten physischen und metaphysischen Elementen) unermeßliche geistige und dauernde Realitäten für eine ganz bestimmt formirte Geisteswelt im Menschen werden läßt, die nur im Bewußtsein besteht, wovon uns die Wort= und Bilderwelt der Dichter und Künstler einen Beweis liefert; während Er Seinen unendlichen und ewigen Geist mit lauter meßbaren, d. h., mit lauter endlichen und zeitlichen sinnenfälligen materiellen aber durchgeistigten, mit bewußtem und unbewußtem Leben erfüllten kosmischen Realitäten schmückt.

Da mithin die Natur oder das Universum aus dem göttlichen Ur= oder Grundwesen des All und seiner Dinge hervorging, dessen tiefster Lebensgrund (Gott) in Seinem innersten Dämonium und dessen Einbildungskraft körperliche Darstellungen nicht kennt, sondern, was daraus a priore in das allgemeine und universelle göttliche Weltbewußtsein hervorgeht, erst Verkörperung annimmt; so entstand bei den Einsichtslosen der Glaube: Gott erschuf die Welt aus Nichts! während sie im Grund aus Gottes intensivster tiefinnerster Schöpferkraft hervorging, ihr Werden mit der urersten Bildung der physischen und metaphysischen Elemente aus der an und für sich unsterblichsten Substanz Seiner ewigen göttlichsten

Lebendigkeit den Ursprung nahm, aus den Elementen, denen das fortwachsende und fortpflanzende Grundvermögen atomistisch eigen, wie dem Samen jeglicher Gattung der organischen Producte der Pflanzen- und Thierwelt, wie den Gedanken der Intelligenzen! . . .

Geheimnißvoll bleibt Gott in Seiner Schöpfung des Sinnlichen und Uebersinnlichen nur den innormalen Menschen; den Normalen gibt Er Sich in Allem offenbar; darum ist durch unseren Meister die vereinigte Wahrheit, Güte und Schönheit Unser!

Unser Meister: als der erste vollkommen normale Mensch, empfing den Eindruck des Weltalls in seiner ganzen gott- und himmelvollen Frische, wie der Urheber dieser Welt selbst, daher Seine poetische Gesinnung und Empfindung, Sein poetischer Gedanke, Seine poetischen Ideale, Seine poetische Sprache, Sein poetisches Wollen und Können in der Omnipotenz aller Potenzen Seines Geistes, Gemüthes und Sinnes in höchster Blüthe gottmenschlichen Lebens, wie es in der Geschichte Seines Lebens geschildert ist.

Durch Sein höchstes Lebensglück steht unser Meister am Parnaß im Morgenroth der neuen Zeit, mit Sehergeist die vor Seiner Divination erblühende

Zukunft in ihrer poetischen Pracht und Herrlichkeit voraus betrachtend. Er sieht von diesem Standpunkt die Sonne der vereinigten Wahrheit, Güte und Schönheit strahlend in nie geschauter Tageshelle über die Gefilde eines von Göttern belebten Himmels aufgehen. Aufblitzt vor Seinem poetisch schauenden Auge das weltdurchleuchtende Sonnenbild im Spiegel des kastalischen Quells, an dem mit Apoll die Musen unter Lorbeerbäumen lagern, zu frischer Sangesthat auf Erden bereit; der Lorbeer erglänzt blendend weiß und blendend leuchtend von der Strahlenfluth des überwiegenden Himmelslichtes des die Materie überwiegenden Geistes und der Meister selbst sieht Seine messianische Gestalt mit der Krone des Lebens, wie eine glänzende Feuersäule im Krystall dieser heiligen Fluth gespiegelt, im Rahmen wunderbar erblühender und aufduftender Sonnenlotus, und von einem blühenden Oelbaum singen Philomelen glücktrunken! . . .

Brüder und Schwestern! herrliche Männer und Frauen! prächtige Jünglinge und Jungfrauen! die Ihr hier begeistert meinem Vortrag lauscht, Euere leuchtenden Stirnen, Euere seligen Mienen sagen mir: Ihr Alle seid über unseren Meister glücktrunken wie diese Philomelen bereit, wie diese thun, den erhabensten schönsten Sang zu Seinem Lob anzustimmen, mit der edelsten Sprache Seine Mission zu

fördern, und Ihr: wir Alle dürfen es sein, dürfen es thun, denn Unser ist Sein Licht, Sein Leben, Sein Glück! . . .

So höret denn weiter!

Das Naturgesetz der von Gott geschaffenen Welt des Universums mit zwei ineinander lebenden Daseinsregionen einer sinnlichen und übersinnlichen Welt ist in der damit gewordenen Person des allgemeinen Weltgeistes dieser Doppelwelt, für dieselbe zugleich ethischer, intellectueller und sinnlicher Weltrichter auf dem physischen und metaphysischen Lebensgebiet. Auf Grund dieses unveränderlichen Naturgesetzes verdirbt ein Mensch, der gegen dieses Gesetz lebt, so sicher wie ein beschädigter Baum oder irgend ein schadhafter Gegenstand in der Natur; nur trifft den Menschen, weil er das Sittengesetz laut sprechend als seinen ethischen, intellectuellen und sinnlichen Richter oder Regulator in sich trägt, in seinem Verstand, in seiner Vernunft, in seinem Genie, in seinem Gewissen die eigene Verantwortung für seinen bewußten Abfall von diesem göttlichen Gesetz, dessen Ruf in die Welt seiner Entschließungen lautet: Bleibst Du durch die Treue zu mir in den Elementen Deiner Natur und Wesenheit makellos, d. h. tugendhaft! dann wirst Du von der weltordnenden göttlichen Vorsehung zur allerhöchsten Lebensgestaltung in dieser, und dann in einer höheren Welt ver-

wendet; im Gegentheil als unreines Element aus dem Licht und aus der Kraft der Welt ausgestossen? —

Das Naturgesetz zu beobachten, ist dem freien Willen des Menschen anheimgestellt: dem Weltbürger mit der Intelligenz und Humanität des unsterblichen Lichtdämons, der nur dann zum finsteren Dämon wird, wenn er sich von dem göttlichen Gesetz der Potenzen seines Geistes, Gemüthes und Sinnes abkehrt.

Dem Thier mit dem bloßen Instinct zum Leben, ist von dessen gleichen Urheber kein freier Wille, keine sittliche Wahl gegenüber den Dingen gegeben. Den Instinct zum Leiter und Regulator seines natürlichen Triebes, folgt es unbedingt dem ihm gesetzten, ihm heilsamen Naturgesetz, und dies unbewußt in schöner Ordnung seines individuellen Organismus im Einklang mit den Verhältnissen und Natur-Bedingungen, in die hinein es geschaffen ist.

So ist das Thier durch seinen Instinct geleitet und versorgt, und zwar im Naturzustand in höchstpoetischer Weise; der Mensch in der gleichen Art durch seine Intelligenz und durch seine Humanität; er wählt mit Urtheil, mit sittlich ästhetischem Entschluß für seinen Geist, für sein Gemüth, für seinen Sinn, stets dabei bedacht zum Aufbau und zur Er-

haltung seiner allen Verhältnissen zu Gute kommenden persönlichen Würde, Kraft und Hoheit — seines gottmenschlichen Characters! —

Das Naturgesetz einer Welt wie das Universum, besteht unabänderlich wie die kosmischen Typen, welche es, in Verbindung mit der Substanz des Urwesens von der Bildung der physischen und metaphysischen Elemente daraus, bis zu den Gegenständen des Universums, den Sonnensystemen und allen diesen angehörigen sinnlichen und übersinnlichen Dingen, hervorbringt. Nur die individuellen Producte der Lebenskraft des Universums ändern sich fort und fort, obgleich ihr Grundtypus, z. B. im Pflanzenreich und Thierreich, in der Menschheit feststehend bleibt als Gattung.

Die zu lebenden oder lebendigen Körpern individualisirte Materie geht, wenn sie sich, kraft des in ihr wirkenden Naturgesetzes, in ein scheinbar selbstständiges Naturproduct auf dem Wege der Fortpflanzung der Gattung individuell formirt hat und seine Bestimmung erfüllte, als Folge jeder physischen Reife abermals in den gestaltlosen Zustand der Elemente, und zwar auf einem anderen chemisch physikalischen entbauenden gesetzlichen Weg in das Urstoff-Conglomerat zurück in das reingöttliche Urwesen, das als höchste und körperlose Allebenskraft der Gesammtindividualität des Universums zu Grunde liegt,

und macht nach empfangener Kräftigung darin, und auf den neuen Anstoß dieser Urkraft zur Production, abermals den Weg der physischen und metaphysischen Production derselben Gattung in veredelter Weise in die sinnliche und übersinnliche Welt durch.

Die Form und das Wesen des Gestaltens der sichtbaren und denkbaren mit einander verbundenen aus den physischen und metaphysischen Elementen hervorgehenden Dinge, ist immer zart und dennoch urkräftig in jedem Atom, mächtig organisirt in jeder Molecüle, gütig und schön voll der anmuthigsten Jugend, nützlich für das entstehende Individuum und für alles Andere zugleich; denn das ganze Universum arbeitet stets als ein allgemeines für sich abgeschlossenes Weltindividuum, mit lauter besonderen scheinbar für sich abgeschlossenen aber mit dem Ganzen organisch verbundenen materiellen und immateriellen Individuen. Die Form und das Wesen des Entstaltens der Individuen dagegen ist immer unkräftig, veralternd, häßlich, schlecht, ersterbend. Nur die geistige Psyche bleibt in Kraft und Schönheit, und tritt in der Form und im Wesen als Gedanke wieder unsterblich in das Urwesen der Welt (Gott) zurück, wie es daraus gekommen ist eingesetzt in das neue körperliche Leben eines Menschen.

Hieraus erklärt sich das productive in seiner Erscheinung und Aktion wechselvolle Allleben in der

Natur und ihren Dingen, deren körperlicher und wesentlicher lebendiger Zusammenhang und Verfall: Leben und Tod — Auferstehung der bildenden Weltkraft im physischen Gewand (Körper) nach Diesseits, im metaphysischen Gewand (Geist) nach Jenseits; ein Vorgang steten Bildens und Entbildens, des Beseelens und Entseelens, der auf die Sonnensysteme so gut Bezug nimmt wie auf die Reiche der irdischen Natur, u. s. w. Jene bedürfen zu Ihrem Entstehen, Bestehen und Vergehen unberechenbar viele Jahre, diese, je nach ihrer Gattung und Bestimmung, viele Tausend Jahre, die Producte der Naturreiche oft nur Jahre, Monate, Tage, Stunden; Empfindungen, Ideen, Gedanken oft kaum Eine Secunde! . . .

Nachdem ich vorläufig im einfachen Umriß den Gott-, Welt- und Menschengedanken hier ausgesprochen habe, der sich in der Lebensgeschichte unseres Meisters nach der physischen und metaphysischen Seite hin lichtvoll und in aller Erhabenheit vervollständigt findet, wie es sich für einen so großen Gegenstand geziemt; dürfen wir auf des Meisters Weg der Erkenntniß speciell dem Weltkörper Erde, den wir bewohnen, näher rücken.

Aus dem Bau und Schmuck unseres als ein Theil eines Sonnensystems im Sternenhimmel des

Universums schwebenden Planeten Erde, tritt selbstsprechend dem Menschen der sichtbare Beweis von der Allmacht und Weisheit, von dem Geschmack eines allgegenwärtigen, allwissenden und allgütigen, ethisch, intellectuell und sinnlich vollkommenen, unendlichen und ewigen allerhöchsten und unabhängigen Wesens lebendigst entgegen; der sichtbare Beweis von einem Schöpfer als Gott, der, Herr der unerschaffenen und erschaffenen Welt, über Alles, was ist, verfügt, dem das Atom in der Sinnenwelt wie der Seraph im Himmel Dasein und Gedeihen verdanken! . . .

Was wäre auch unsere Erde ohne ihren Schmuck; was wäre sie als ein form- und wesenloser Coloß aus ungeformter unbeseelter Materie; wie paßte sie, ohne ihre Schönheit, zu den göttlichen Lebensfluthen des gestirnten physischen Himmels, in dem der metaphysische Himmel mit seinen puren Geistern den normalen Intelligenzen bewußt blüht, wie unsere Gedankenwelt in unserem Gehirn unserer Intelligenz bewußt blüht, so daß kein Wölkchen am Himmel zieht, das nicht von einem Geist der Welt, von einem Gedanken des Gottes dieses unsichtbaren Himmels im sichtbaren Himmel getragen ist nach der Bestimmung der allwaltenden schaffenden Gottheit; was wäre unsere Erde außer jedem lebendigen Zusammenhang mit der göttlichen Lebensfülle des Gesammt-

universums, und außer dieser mit der darüber hinaus bestehenden göttlichen Lebensfülle der Unendlichkeit und Ewigkeit des Gesammtweltalls, mit dem Urheber alles Seins, dessen Wesen und Odem der Stoff und das Leben von allem Physischen und Metaphysischen ist, das dem Sein der Unendlichkeit und Ewigkeit, der Endlichkeit und Zeitlichkeit angehört in allen den unermeßlichen Dingen und Phänomenen der physischen und metaphysischen, irdischen und überirdischen Daseinskreise; wenn nicht schon in dem Entstehen dieses Planeten, in dessen von diesem Schöpfer zu der großen irdischen Productionsleistung angeordneten Elementen physischer und metaphysischer Natur, und den einheitlichen organischen lebendigen Zusammenhang alles productiv seienden im Weltall zu Einem Wesen und Einer Gestalt (Weltall oder Allgott), durch das diesen Elementen zu Grunde liegende physische und metaphysische Natur- oder Allgesetz für die sinnliche und übersinnliche Welt, das ursprünglich festgesetzte planmäßige Werden der erschaffenen Dinge und deren ordnungsmäßige Fortpflanzung durch sich selbst verbürgt wäre; indeß unsere im physischen Gewicht so schwere Erde, von der metaphysischen Gesetzeskraft des Aethers unterstützt, und getragen von der Willenskraft der Gottheit des Universums, sammt uns und all unserem Thun leicht um ihre Sonnenherrin schwebt wie unsere Gedanken um unseren

Geist, wie diese von unserem Geist, Licht, Wärme, Glanz und Pracht, das vielgestaltete irdische Leben in seiner physischen und metaphysischen Omnipotenz empfängt, es mütterlich unter ihre Kinder: die Producte der Naturreiche und des Menschenreiches vertheilt! . . .

Mit diesem doppelten Lebenslicht, dem physischen und dem metaphysischen, das unsere von einem physischen und metaphysischen Leben getragene Erde von der Sonne empfängt, war auch wie um die Erde im Ganzen ihrer physischen und metaphysischen Natur, so am Großen und Kleinen ihrer Producte um sie herum und von derselben Doppelnatur Licht und Schatten gegeben, durch diese Polarisation von hell und dunkel physischer und metaphysischer Art an und in den Gegenständen Wärme und Kälte, Flüssigkeit und Starrheit als die wichtigsten Medien zum belebenden Anstoß der Bewegung in der physischen und metaphysischen Welt, zur körperlichen und psychischen Bewegung im kosmischen Drama des Universums, zum Schauspiel der schöpferischen Action der Kräfte der Welt in ihrer Wahrheit, Güte und Schönheit. *)

Das große Weltschöpfungswerk der physisch und metaphysisch consistenteren Gestaltung der Gegen-

*) „Die Freidenker", S. 130, v. Andreas Obsieger.

stände in der sinnlichen und übersinnlichen Welt, nahm damit in beiden Daseinssphären den Anfang mit der Bildung der Grundsubstanz aus der Materie des Aethers nach denselben organischen Bildungsvorgängen des animalischen Ei und des vegetabilischen Samens im späteren Thier- und Pflanzenreich; und diese Grundsubstanz, in Verbindung mit der daraus hervorgehenden atmosphärischen Constitution und dem Aether, krystallisirte im allgemeinen und im besonderen durch einen Jahrtausende anhaltenden chemisch physikalischen und chemisch metaphysikalischen systematisch fortschreitenden Gestaltungsproceß zum Mineralreich, und brachte, mit diesem Factor in Verbindung gesetzt, mit der Veränderung der atmosphärischen Constitution, und der Constitution des physischen Himmels — dessen embryonische Weltkörper als Sonnensysteme die gleiche Bildung durchmachten und leuchtend wurden im positiven Licht der Centralsonnen und dem negativen der Planeten — das Pflanzenreich hervor, aus dem, in Verbindung mit dem Mineralreich und in der gleichen tausendjährigen Entwicklungsdauer, das Thierreich nachgefolgt war, nachdem die Composition der physischen und metaphysischen Elemente auf allen Weltkörpern des geistig in seiner Entwicklung und Entfaltung nicht zurück bleibenden Universum erzeugungsfähig zu organisch belebten Producten geworden war.

Betrachten wir daher die irdische Schöpfung, sowohl ihrem Grundstoff nach als in allen organischen und unorganischen Producten die diesem Grundstoff entstammen, so sehen wir, daß die Materie von allem Irdischen aus physischen und metaphysischen Elementen besteht, die aus dem letzten Grundstoff alles Seienden, aus dem unmateriellen Grund- oder Urwesen, aus dem an sich Lebendigsten und ewig productiven Allleben: dem Allgeist oder Allgott hervorgeht, und daß nichts in der Welt, ob es irdisch oder himmlisch ist, aus edlerem Stoff besteht wie aus göttlichem Stoff, daß die Attraction, durch welche das in der Natur bestehende zum Zweck seiner Fortpflanzung oder zu seiner Ernährung die Elemente in dieser oder jener Form an sich zieht, kein anderes Geschäft übt, wie auf dem Wege organischer Vermittlung die reine Substanz der Welt bildend in sich aufzunehmen, wie z. B. die Pflanze thut, wenn sie, von der Entwicklung des Samenkörnchens in der Erde an, für ihre gröbere Organisation der Wurzeln, des Stammes, der Aeste und Blätter, sich, als Selbstbildner, die Elemente aus der Luft und Erde zugleich nimmt, dann aber zur Bildung ihrer Blüthe und Frucht bis hinein in den Aether, in das Sonnen- Mond- und Sternenlicht — bis in die Grundsubstanz des Allwesens greift: ein Bildungsakt schönster Art, den die Natur selbst

noch durch die göttliche und himmlische Gunst der herrlichsten und prächtigsten Jahreszeiten: dem Frühling und Sommer, im reichsten Maße unterstützt. . . .

Doch es sollte bei der Bildung der Welten und ihrem Schmuck nicht allein bei den Kostbarkeiten und Herrlichkeiten des Mineral- Pflanzen- und Thierreiches und für Ein Wahrnehmungsorgan, das Auge, bleiben; das irdische Paradies sollte mit seinen Eigenthümlichkeiten fünf Sinne auf das Höchste vergnügen, und diesen Gegenständen des Vergnügens noch der Himmel darüber zugerechnet sein — der physische Himmel und der darin denkbar erblühende metaphysische Himmel mit Allem, das sich die Allmacht zu ihrem und zu ihrer Intelligenzen Entzücken, mit ihrer glühendsten Einbildungskraft als Götter und Himmel geschaffen: eine denkbare geistesfällige Welt in eine sichtbare sinnenfällige Welt hinein, zwei Leben ineinander verbunden wie Seele und Leib. Und dieses denkbare Leben sollte selbst Geschöpfen auf Erden innewohnen, an denen der leibliche Organismus göttlich künstlerisch auf das höchste Maß des Wollens und Könnens der Allmacht potencirt ist; ein Leben, dem die Geisteswelt durch die Mitwirkung der Sinne ebensoleicht zugänglich ist, wie dem körperlichen Leben die Sinnenwelt leicht zugänglich ist durch die Mitwirkung der geistig wahrnehmenden Po-

tenzen des Geistes! — Es sollten körperlich und psychisch gestaltete Menschen aus der mineralogisch-vegetabilisch-animalischen und wesenhaft-seelisch- und geistigen Composition des Himmel- und Erdreiches geschaffen werden, daran sich die ganze Welt mit dem Aufwand ihrer vollen physischen und metaphysischen Kraft auf das hingebendste bildend betheiligt, als mit der Bildung ihres — Gottes lebendigem Ebenbild, das seine physische und metaphysische Nahrung, seinen ethischen, intellectuellen und körperlichen Fortpflanzungsstoff mittelst der Sinne des Körpers und denen des Geistes aus der sinnlichen und übersinnlichen Welt des gesammten Weltalls nimmt, in demselben ethischen, intellectuellen und sinnlichen Lebensformen zum Gedeihen und zur Blüthe persönlicher Würde, Kraft und Hoheit, zum Gedeihen und zur Blüthe gottmenschlicher Schönheit, wie Gott selbst, und mit diesem in bewußter Gedanken-Gemeinschaft leben, gottmenschlich Diesseits, nach vollbrachter irdischer Mission, göttlich allein, Jenseits! —

Und es entstand wie Alles ihm in den Reichen der Natur vorausgegangene der Mensch rein animalisch aber vom schönsten architectonischen Bild, in das erst im Verlaufe von Jahrtausenden die Gottheit Ihr ganzes Sein lebendigst hineinzeichnen konnte als ein lebendiges, sich selbst erhaltendes, sich selbst fort-

pflanzendes Gleichbid, das in unzähligen Exemplaren die Welt der Erde in der Einheit der Menschheit erfüllt in schöpferischer Bethätigung, wie unsere Gedanken in der Einheit Eines allgemeinen Gedankens, dem Bewußtsein unseres Ich unsere Gedankenwelt in schöpferischer Bethätigung erfüllen, oder, wie Gott als allgemeiner Weltgeist, mit den besonderen Weltgeistern (Intelligenzen) das Weltall in schöpferischer Bethätigung erfüllt.

So reifte im Verlaufe von Jahrtausenden der Mensch, bis die irdische Welt zum Paradies für alle fünf Sinne in ihren Naturreichen erblüht war, und die physische wie die metaphysische Einwirkung dieses Paradieses auf ihn, in seinem edlen Wesen die göttliche Geisteskraft: den Intellectus zum keimen brachte, durch dessen normale Entwicklung und Entfaltung der Mensch zum Gottmenschen — zum Denker von Erde und Himmel, zum poetisch empfindenden, sinnenden, denkenden, sprechenden und handelnden Weltbürger gegenüber der sinnlichen und übersinnlichen Welt erblüht.

Ein Paradies wurde die Wiege der poetischen Menschheit, ein Olymp wird der Schauplatz ihrer Siegesthaten, ein Himmel das Emporium ihres Ruhmes; so vermag die irdische Welt sich zu verwandeln nach der Verwandlung des Selbst- und Weltbewußtseins der Menschheit durch die neu ver-

lebendigende göttliche Kraft einer jeden Messiade, Kräfte, die als vereinzelte Proteusflammen schließlich zum Einen Licht einer irdischen Gottheit: dem Genie der gesammten Menschheit zusammenschlagen in Einer Welt- oder Einer Gottbegeisterung, und als solche dauernd die Welt beherrschen.

Mit dem Keimen des Intellectus keimte ein neues Leben auf in Anfangs kaum fühlbaren Merkmalen von Verstand, Vernunft, Genie, Gewissen, Intention und Liebe, von Betrachtung, Reflexion, Sprache, Selbst- und Weltbewußtsein, wissenschaftlicher und künstlerischer Neigung, Macht, Gewalt; und an Menschen, an denen die Elemente des Keimes des Intellectus verdorben waren: Herrschsucht, Niedrigkeit der Gesinnung, Roheit der Empfindung, Gemeinheit der Gedanken, Rücksichtslosigkeit der Absichten, prosaische Anwandlung zum Materialismus, während bei der normalen Entwicklung des Keimes des Intellectus nur das edelste Lebensmoment: Erhebung zum Idealismus — die Poesie zur Erscheinung kam; ein Erwachen von Intelligenz gepaart mit der edelsten Humanität, die sich so rasch wie möglich über den vorausgegangenen Zustand einer Menschheit ohne Intellectus zu erheben suchte, um das Zeitalter des Menschen mit dem bloßen Instinct in den Lethe zu versenken.

Durch normale und innormale Menschen war von selbst das gute und das böse Lebensprincip in die Welt gebracht, damit jener verheerende Krieg am Culturschauplatz, der so lange dauern wird, als es normale und innormale Menschen gibt; da die Innormalen, ohne der Göttlichkeit der Potenzen ihres in der Entwicklung zurückgebliebenen Geistes, Gemüthes und Sinnes nie zu einem Verständniß der Bestimmung der Menschheit zu bringen sind, aus Mangel der Erkenntniß höherer Rücksichten, stets zur Gewalt greifen, die ihnen das mit kurzem Prozeß überliefert, was sich durch die Macht der rücksichtsvollen Intelligenz zwar gediegener aber viel langsamer erringen läßt. So entstand nur zu bald der fanatisch eifernde Zelotismus und die gewaltthätige Despotie der Innormalen im Kampf mit der Intelligenz und Humanität der Normalen, wie er die Geschichte der historischen Menschheit characterisirt.

Wenn die Normalen sich selten in ihrem Kampf mit dem Gegner auf ausreichende physische Macht stützen konnten, so waren die Innormalen stets im Besitze der ausreichendsten physischen Gewalt, indem sie mit den grausamsten Zwangsmitteln alle Normalen und Innormalen in ihren Dienst brachten, und so die wilde Herrschaft der Tyrannei in der Welt festsetzten, nach ihrem Sinn alle Güter auf dem ethischen, intellegiblen und sinnlichen Gebiet ihrer

Gewalt, der Befriedigung ihrer Bedürfnisse unterwarfen, keine Berufung auf das bereits aufdämmernde Gesetz der Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes wahrer Menschheit gelten ließen, sondern die nach diesem göttlichen Gesetz handeln wollenden mit dem Tod bestraften und mit der Entziehung ihrer Güter.

Die Gegner des Zelotismus und Despotismus blieben dessenungeachtet stets eine geistige Macht; sie bildeten sich schließlich, den Umständen gemäß, aus ihrer dreifachen göttlichen Kraft drei siegreiche Waffen, mit denen sie nach und nach den Kampf mit dem starren Zelotismus und Despotismus erfolgreich aufnahmen in verschiedenen Zeitaltern. Von diesen Waffen heißt die erste: Religion, die zweite: Poesie, die dritte: Philosophie, womit sie schließlich der verbündeten Intelligenz und Humanität, auf dem Weg der Ethik, der Kunst und der Wissenschaft, das Leben, d. h., die Welt zurück erobern, indem die normalen Menschen mit jedem Messias vereinigt, die große Geisterschlacht schlagen.

Die Kampfgeschichte dieses Strebens der Wiedervereinigung des Irdischen und Menschlichen mit dem Himmlischen und Göttlichen zeigt: wie dem materiellen Fortschritt (dem Realismus) auf dem Gebiet der schönen Cultur, stets der geistige

Fortschritt (der Idealismus) vorangeht, Einer aus dem Anderen seine höhere Leistungsfähigkeit und edlere Lebenskraft zieht. Hat dann der Eine sich bis auf das zeitweilig ihm bestimmte Maß dieser Lebenskraft und Leistungsfähigkeit entwickelt, ruht der Andere nur aus. Es ist daher Irrthum, anzunehmen, daß mit der höheren Entwicklung und reicheren Entfaltung des Einen, die Frucht des ihm vorausgegangenen Anderen für immer verloren geht. Die Blüthe, welche verwelkend entschwand, hat doch nur die Frucht geboren, und diese Frucht trägt bereits in ihrem Schoos nicht bloß wieder den Ersatz für Eine Blüthe und Eine Frucht, sondern vielfach den reichsten Ersatz: die Wiederkehr ganzer Bäume mit unzählbaren Blüthen und tausenden von Früchten mit unermeßlicher Fortpflanzungsfähigkeit! . . .

Die großen, durch den Kampf der Geister in das Leben getretenen Disciplinen auf dem materiellen und geistigen Gebiet der schönen Cultur, weichen nie für immer aus dem Leben, sondern sie treiben, nach jeder winterlichen Ruhezeit, mit erhöhter Lenzeskraft und Frische immer reinere Wesenheiten in veredelteren Formen für einen neuen Sommer im Culturleben und mit neuen Namen in die Welt.

So sehen wir die olympischheitere und olympischschöne poetische Lebensblüthe des idealen geistigen Fortschrittes Hellas vor dem ihm nachfolgenden realen ma-

teriellen Fortschritt der prosaischen Römer zwar scheinbar untergehen, in Wahrheit aber, um auf der Wesen tiefverborgenen Grund, insgeheim, ohne zur Unzeit das Bewußtsein der Menschheit zu berühren, den heilsamsten ethischen, intellectuellen und sinnlichen Läuterungsproceß durchzumachen, um später wieder zur rechten Zeit auf einem anderen, aber dafür empfänglich gewordenen Gebiet, im idealen Leben der Christenheit, dieser bewußt, an das Licht zu treten in ungeahnter Größe, Güte und Schönheit, um so durch ein neues Leben verbunden mit einem neuen Thun und Lassen den Character und Namen dieser zu ändern.

VIII. Abend.

(Das Restaurationssystem.)

Von den culturhistorischen Strömungen des Geistes, Gemüthes und Sinnes der normalen Menschheit, haben bis jetzt auf deren ethisches, intellectuelles und sinnliches Geschick nur drei Hauptströmungen einen nachhaltigen und fortdauernden Einfluß geübt: die philosophische oder kontemplative des Geistes, durch die alten Indier; die poetische oder intuitive des Sinnes, durch die alten Griechen; die religiöse oder ethische des Gemüthes, durch die alten Christen: die erste durch die Tiefe und Größe des Weltgedankens; die zweite durch die Erhabenheit und Schönheit des Ideals vom Leben; die dritte durch den Adel und die Reinheit der Sitten.

Von dem göttlichen Anordner der schönen Cultur ist der indische, griechische und christliche Genius auserwählt, in Gemeinschaft mit seinem ursprünglichen Wesen sich zum individuellen Ausdruck der dem Urbild des Menschen gleichen ethischen Güte, sinnlichen

Schönheit und intellectuellen Wahrheit einer aus der Cultur der Vergangenheit hervorgehenden neuen Zeiterscheinung auf dem Boden klassischer Selbst- und Weltanschauung zu vereinigen, daraus schließlich in unzweideutiger Weise die Verwirklichung des poetischen Ideals der Menschheit hervorgeht, als unveränderlicher Typus der Würde, Kraft und Hoheit des persönlichen Characters sich feststellt.

Von diesem Culturstandpunkt aus, sieht dann der Mensch, so weit er im Stande ist die Geschichte nach rückwärts zu verfolgen, die Fähigsten nach einer allgemeinen Erkenntniß streben: das für wahr erkannte mit nicht zurück zu haltendem Drang ihrer Mitwelt mittheilen, um sie durch ein gleiches Wissen einem gleichen Wollen und Können zu gewinnen, so schließlich mit der schaffenden Menschheit eine Universalgesellschaft (Union) aus den Intelligenzen zu begründen auf der Basis der makellosesten Ethik, des aufgeklärtesten Intellectus, des veredeltsten Sinnes! —

Wie hoch auch der Mensch durch das Aufkeimen seines Intellectus, im Geist, Gemüth und Sinn stieg, er sank dennoch durch den Druck des Zelotismus und der Despotie, welche für ihre niederen Zwecke die Disciplin der Religion, Poesie und Philosophie in die Hand nahmen, immer wieder von der Höhe seiner Gesinnung, seiner Empfindung, seines

Gedankens herab von der Sittlichkeit zur Unsittlichkeit, von der Poesie zur Prosa, vom Wissen zur Unwissenheit, die Geisteswelt aus dem Gesicht verlierend, um ganz allein der Welt gemeiner und erniedrigter Sinne zu leben.

Da war auf Erden kein Denken mehr, der, stark genug an Geist, Gemüth und Sinn, die Wahrheit, Güte und Schönheit der Welt in ihrer Vereinigung fassen konnte; der Mensch, tief in Prosa versunken, vegetirte nur noch im Gemeinen und Niedrigen — als ein Gemeiner und Niedriger! —

Gegenüber einem so traurigen Zustand, erbarmte der Schöpfer sich des Menschengeschlechtes, und beschloß an den Lebensmächten der ohne ihre Schuld unglücklich gewordenen Menschen, eine Restauration von Innen aus-, an den Grundfesten des persönlichen Lebens. Zuerst am Gewissen, dann am Genie, nach diesem an der Vernunft, zuletzt am Verstand, welche Potenzen in ihrer einheitlich zusammen greifenden Function. die höchste Function des Intellectus bilden — die Alles in sich fassende Intelligenz!

Von der Vollkommenheit dieser Potenzen hängt zugleich der Zustand des Sinnes, der Einbildungskraft, der Phantasie und des Herzens, überhaupt der geistige und leibliche Wohlstand des Menschen

ab, sein Verhältniß zur sinnlichen und übersinnlichen Welt.

Für die Restauration jeder Potenz wurde unter der Leitung der göttlichen Vorsehung, von einander abgesondert, der Stifter und Vollender einer organisch gegliederten Culturdisciplin bestimmt, neben diesen andere untergeordnete Träger (Priester) dieser Disciplin, welche für deren Pflege und Gedeihen verantwortlich waren vor ihrem Gewissen, und mit diesem vor Gott!

Auf göttliche Anordnung trat in der Zeit für die Restauration des Gewissens Moses, die Propheten und Christus: der beseligende und heiligende auf; für die Restauration des Genie's Homer, die Poeten und Zeno: der belebende und erhebende; für die Restauration der Vernunft Pythagoras, die Philosophen und deren erst kommender Meister; für die Restauration des Verstandes Platon, die Naturforscher und deren ebenfalls erst kommender Meister.

So stiftete Moses aus jenen von Anbeginn des Keimens des Intellectus dem Menschen angeborenen religiösen Gefühlen ein auf unvergänglicher ethischer Wahrheit beruhendes religiöses Bekenntniß in bestimmten allgemein verständlichen Cultusformen, das die Propheten enthusiastisch mit sittlicher Strenge auf-

recht hielten, Christus aber mit seiner göttlichen Autorität, für alle Menschen geltend, und für alle Zeiten abschloß mit seinem himmlischen Evangelium. Desgleichen stiftete Homer aus den dem Menschen angeborenen poetischen Gesinnungen ein auf unvergänglicher ästhetischer Schönheit beruhendes poetisches Bekenntniß in bestimmten allgemein verständlichen Culturformen, das die Poeten mit dämonisch lichtfreundlichen Enthusiasmus und mit der erhabenen Strenge der Begeisterung aufrecht hielten, und das der poetische Messias, für alle Menschen geltend, für alle Zeiten abschließt mit seinem weltlichen Evangelium; wie Pythagoras aus dem Menschen angeborenen logischen Begriffen ein auf ewiger Wahrheit beruhendes logisches Bekenntniß stiftete, das die Philosophen mit dem Enthusiasmus der erleuchteten Intelligenz, mit der Strenge der Weisheit aufrecht erhalten, ein künftiger Meister der philosophischen Disciplin, für alle Menschen geltend, für ewige Zeiten abschließen wird mit einem Kosmos der Welt der Intelligenz; desgleichen stiftete Platon aus den dem Menschen angeborenen intellectuellen Speculationen ein auf ewiger Wahrheit beruhendes Bekenntniß eines allgemeinen Weltverstandes, das die Naturforscher consequent aufrecht erhalten, und das ihr kommender Meister in der naturwissenschaftlichen Disciplin, für alle Menschen geltend und

für ewige Zeit mit einem Kosmos abschließt, der die sinnliche und übersinnliche Welt umfaßt.

Um das Wesen und die Form der von einem leuchtenden Genius für Uns und die Welt niedergeschriebenen Lebensgeschichte unseres Meisters voraus gehörig zu characterisiren, spreche ich es aus: daß nach einer vollkommenen Vergrößerung und Klärung des leiblichen Blickes in die Sinnenwelt, und des Gedankenblickes in die Geisteswelt, welche sich gegenseitig ergänzen sollen, für das Selbst- und Weltbewußtsein der Menschheit ein bedeutender Wendepunkt eingetreten ist, zum erstenmal im Sonnenglanz der großen Zukunft aufleuchtend durch das Aufblühen der makellos entwickelten und entfalteten Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes unseres Meisters! . . .

Die Poesie, als das Wesen und die Form der Intelligenz in ihrer Omnipotenz, unterzieht sich im Neunzehnten Jahrhundert für die strebende Menschheit der höchsten Aufgabe: der geistigen Reformation auf dem Gebiete der Ethik, der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens, um, kraft aller ihr dienenden Potenzen des Geistes, Gemüthes und Sinnes, voran die Phantasie mit ihrem Grundvermögen der Imagination, Vision und Illusion, von der Basis der Contemplation aus, mit dem vollen Licht des die sinnliche und die übersinn-

liche Welt durchleuchtenden göttlichen Weltgedankens, in makelloser Entwicklung und Entfaltung einzugehen, in die Blume der vereinigten Wahrheit, Güte und Schönheit Gottes, der Welt und Menschheit, als siegstrahlender Eroberer mit ihrem ganzen Heer von strahlenden Lichtgedanken, und diese Siegesbahn auch den Gedanken der schaffenden Menschheit zugänglich zu machen.

Durch diesen Akt feiert am Urquell allen Seins die große Siegerin Poesie mit ihren Heldengedanken den Sieg der persönlichen Würde, Kraft und Hoheit der dem guten Lebensprincip getreu gebliebenen, d. h. normalen Menschheit, und empfängt an der Stätte des höchsten Ruhmes, aus der Hand des Allerheiligsten und Allerhöchsten, den Kranz des Helden und die Krone des Lebens — damit aber die Bestätigung der Majestät der Menschheit, in der Person unseres Meisters, der an dieser Stätte des Lichtes und der Kraft ausgerufen wird als Gründer einer neuen Zeit, welche das schöpferische Zeitalter genannt werden wird.

In diesem Zeitalter wird die Poesie auf dem Freiheitsthron der vereinigten Intelligenz und Humanität sitzen, ihr zur Seite die Religion und Philosophie der schaffenden Menschheit. Von ihr aus wird sich in lichten und heiteren Segensströmen einer Fülle großer, schöner, wahrer Gedanken,

in die durch sich erhobene Menschheit ergießen, auf Erden nur ein großes von höchsten Gesinnungen und Empfindungen getragenes Denker-Dasein erblühen! . . .

Vor diesem tröstenden Blick in die Zukunft, lassen wir kraft unserer Imagination und Divination, noch einmal, von dieser Stätte freier Denker einer poetischen Welt aus, die Wirksamkeit der Poesie an Uns vorüber zieh'n von Homer bis zu unserem Meister, und beleuchten von der Sonne der Welt der Kunst:

Vor Jahrtausenden, als der Keim des Intellectus in der Menschheit fast ganz erdrückt war, die Welt der Ethik, der Kunst und Wissenschaft in Finsterniß stand, jede Hoffnung an deren Wiederkehr erloschen, zeigte sich gegen Morgen, über dem Lande Egypten, ein matter grauer Streifen wie eine leise Ahnung des Göttlichen und Himmlischen auf dem nächtlichen Himmel der Kunst. Es war das erste Morgengrauen eines vom Reiz der himmlischen Schönheit der göttlichen Schöpfung poetisch angeregten höheren Menschendaseins, und stand als ein schwacher Hoffnungsschimmer der normalen Menschen noch unbeweglich da am düsteren Hintergrund. Dann entstand abermals, gegen Osten hin, über Persien und Indien, und auf demselben Himmel der Welt der Kunst, wie ein Schimmer von dem Licht der Urwelt,

ein greller hellerer Streifen, welcher ebenfalls regungslos geblieben, kaum einen merkbaren Schein seines Wesens in den Geist der Menschen fallen ließ. Endlich begann es auf demselben Himmel der Kunst, näher an Griechenland heran, im rosigen Licht zu zu tagen: aus dem Olymp herab fiel in die Seelen der Irdischen Geisteslicht: die Aurora der Poesie der Götter warf den ersten Morgenschein poetischer — himmlischer — Verklärung des Irdischen nieder auf Hellas, immer heller, glänzender, heiterer, bewegter, wogender in feurigen Wolkenthürmen des strebenden Himmels der Welt der Kunst, bis, als Flammenzeichen eines götter- und himmelgleichen höheren Lebens, Strahlen des göttlich belebenden und himmlisch aufheiternden Phöbuslichtes mit der Gluth des Lebens eines anrückenden Gottes emporschossen zum hohen Firmament, mit gleichem Glanz und Leben poetisch davon berührt die Erde sammt ihren Menschen! . . .

Die göttliche himmlisch geschmückte Uranidin Gäa erbebte bräutlich in ihren normalen Menschen: den Hellenen, mit ihnen aufgeschlossenen Sinnes wahrnehmend vom Himmel herab des göttlichen Freundes leuchtendes und begeisterndes Annahen! . . .

Der Erde Geist und Schmuck, vom olympischen Geist des griechischen Mythos belebt und verherrlicht, trat im reinsten Licht göttlichen Schauens und

himmlischer Pracht hervor in der schönsten Form der Antike — des poetisch erhobenen und verklärten Lebens mit tausendfach erhöhtem Reiz für den Geist, für das Gemüth, für den Sinn; alles Irdische jauchzte in himmlischen Entzückungen auf; denn plötzlich tauchte, wie inmitten eines glühendsten Morgenrothes über Eden, ihr göttlichster Schätzer und treuester Freund: die himmlische Poesie als Geistersonne, über dem Horizont der davon paradiesisch aufleuchtenden Kunstwelt der Menschheit auf, und, als wäre Apoll Mensch geworden, stieg von den Musen begleitet, aus der ewig blühenden Götterwelt, ein ästhetisch-sittlicher Erzieher und Bildner Homer zu den normalen Menschen herab.

In heiterster Pracht des Lichtes, der Farben, Formen und Gestalten, sah durch Ihn der hoch bevorzugte Grieche seine Götter und Heroen als wirklich erscheinen in seiner Gedankenwelt, um a priore in idealen Bildern belebend und begeisternd den Geist, das Gemüth und den Sinn des Dichters — des Poeten befruchtend anzusprechen.

Es lebte und webte für Homer vom bilderreichen Himmel der poetisch schönen und heiteren Kunstwelt, im hellsten die göttlichsten Kräfte seines Lebens zu einem seligen Sein erweckenden und führenden Sonnenschein der Poesie, der Musen prangende Kunst und ihr leuchtendes Wissen, deren ethisch- intellectuell-

und sinnlich-göttliches Wollen als himmlisches Vorbild für das irdische Leben der von Natur göttlich begabten Menschen, bis, Jahrhunderte darnach, abermals vom prosaischen Zelotismus und Despotismus geknechtet und unterdrückt, das schaffende Ebenbild der schaffenden Gottheit an Leib und Geist geschändet, über dem düsteren Gewölke des Niedrigen und Gemeinen, waltend und schaffend, mit Dante die Sonne Poesie in der Welt der Kunst die Mittagshöhe des großen Geistertages der schaffenden Menschheit erreichte — Italien aufleuchtete im Ruhmesglanz der strahlendsten Kunst! . . .

Von dieser Zeit an dachte der Mensch im Licht der hellenisch-christlich bildenden und dichtenden poetischen Kunst wohl den höchsten Gott mit seinen himmlischen Heerschaaren, doch, vor dessen Alles überstrahlender Herrlichkeit, dachte er die Götter nicht! . . .

Dann aber sank in der Welt der Kunst und Wirklichkeit die Sonne Poesie immer tiefer ihrem Untergang zu, bis sie, den Horizont erreichend, im ersten Viertel des Neunzehnten Jahrhunderts in Europa untertauchte in die hereinbrechende Nacht allgemeiner, Alles verfinsternder Prosa. — Zwar herrlich, glänzend, hell, bewegt und wogend in feurigen Wolkenthürmen des mächtig strebenden Himmels der Kunstwelt mit den vom hellenischen Schön-

heitsideal erfüllten Strahlen eines bedeutenden Dichter- und Kunstlebens, doch alle Normalen bangend um den sichtbar drohenden Verlust der Poesie. Denn alle deren Freunde sind Zeugen, daß in unserer Zeit die Kunst ohne Offenbarung neuer Motive besteht, ohne Jünger mit dem Kuß der Weihe; denn die sich solche nennen, sind bloß Knechte des prosaischen Kunst-Handwerks! . . .

Dieser vollbrachte Untergang der Poesie war jedoch nur der Verkünder von ihrem wiedergekehrten prachtvolleren, lebenreicheren Aufgang in der Person des poetischen Messias, als den Bringer eines neuen Geistertages in der vereinigten Welt der Kunst und Wirklichkeit, von dem Pythia, zur Religion gewendet, spricht: „Religion, Du gleichst in der Hand der innormalen Menschen dem Edelstein, den unvernünftiger Egoismus, zu seinem vermeintlichen Vortheil, so oft in eine ihm beliebige Form umgeschliffen hat, bis von ihm Nichts mehr übrig blieb."

„Dadurch hat es das unredliche Priesterthum um die Menschheit verschuldet, daß diese von Dir kaum mehr einen Schatten wahrnimmt."

„Doch der barmherzige Anordner aller Disciplinen hat in weiser Fürsorge längst die echte Religion aus den unheiligen Händen der Zeloten und Despoten hinweggenommen zurück in den Himmel,

indem Er den Falschen zum Schein eine falsche Religion gab. Die Echte aber sendet Er auf das Neue allen normalen Menschen als die Religion der Götter, durch die himmlische Poesie, und übergibt sie mit dieser allen Edlen, welche, makellos an Geist, Gemüth und Sinn, treu halten zur vereinigten Wahrheit, Güte und Schönheit der Welt!" . . .

„Demjenigen aber, den Er dazu erwählt, sie der Menschheit zu übergeben, rüstete der Herr aus mit dem Stein der Weisen, der sich von selbst, entgegen der niederen Intention der falschen Priester, gebildet hat aus dem Felsen Petri: ein gleichseitiges Dreieck aus Demant, dessen Basis die Tugend symbolisirt, die drei Flächen aber die zum Parnaß (zum ethisch, intellectuell und sinnlich vollendeten Leben in seiner höchsten Omnipotenz) empor führende Ethik, Poesie und Philosophie!" . . .

Das Leben unseres Meisters wird den Menschen nicht von Außen gegeben; es wächst aus ihnen durch die Kenntniß der Ethik, der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens im größten Stil; eine Kenntniß, die jeder normale Mensch sich erwirbt. Denn diese Kenntniß allein ist der Same zum Leben unseres Meisters, der den Menschen als Vorbild gilt.

So feiert denn die poetische Welt der Kunst

und Wirklichkeit in ethischer, intellectueller und sinnlicher Vereinigung durch das, was der Meister ihr gibt den herrlichsten Beginn eines glorreichen neuen Tages des poetischschön vor unserem Bewußtsein aufblühenden Menschen- und Erdenlebens, und genießt den Triumph des Sieges des Geistes, Gemüthes und Sinnes der normal gebliebenen Menschheit.

Wir freien Denker und Denkerinnen aber sprechen:

O königliche Sprache der Poesie! Du Allwissende im Azurgewand des lichten Himmels, darein alle Schöpfungswunder der Allmacht lebendig gestickt sind; Du höchste und lichtvollste Rednerin mit dem Sternendiadem am unsterblichen Haupt: zeige Uns hinfort Deinen Adel in Gesinnung, Empfindung und Gedanken, in Thaten, und sprich es uns immer wieder parnaßwürdig aus: was von unserem Meister in Seine Lebensgeschichte gelegt ist! —

IX. Abend.

(Geisterstimme und Geistesliebe.)

Indem wir dem Schluß unserer Denkerabende entgegen gehen, sei noch des nahen Weltgerichtes gedacht, das mit jedem Abschluß eines großen Culturaktes verbunden ist.

Erfüllt und erschüttert von dem Gedanken an diesen Moment, ist es mir oft, als hörte ich, hoch über dem Treiben der Innormalen, den Genius der schaffenden Menschheit, vom heiligen Zorn entflammt, mit Donnerstimme zu den Menschen sprechen gewaltig, lichtvoll, prächtig, wie wenn der Weltgeist seiner Zunge sich bemächtigt, wie wenn gegen Abend gewitterschwangeres Gewölk hindurch die strahlenmächtige Sonne blendend leuchtend bricht, alles Irdische mit seltenen Lichtesscheines glanzreicher Schönheitsfülle überschüttend, es, sammt dem Himmel darüber, magisch verklärend mit höchster Licht- und Farbenpracht der Schöpfung!

Dann, nicht geblendet, heller, klarer, bestimmter nur, urmächtiger schauend und denkend in die urprächtig göttlich und himmlisch wie zum Weltbrand in Schönheit auflohende Poesie, halte ich staunend und verwundert an am niederen Weg des uns aufgedrängten prosaischen Lebens und Waltens der Innormalen, inmitten die wir gestellt sind, und, hinhorchend auf die Stimme am Parnaß, erfaßt es mich, wie aus dem Aether heraus, gleich eines Gottes Kraft, in meines Geistes, in meines Gemüthes, in meines Sinnes tiefsten und göttlichsten Lebenspunkt sprechend.

Mein Herz empfindet dabei nie empfundene Wonnen mit aufblühender Sympathie für alles Hohe; mein Sinn flammt aus seiner Intuition erhabenste Entzückungen des Selbst- und Weltbewußtseins aus; aber aus meines göttlich aufblühenden Geistes himmlischer Mitte: a u s d e m S o n n e n p u n k t m e i n e s u n s t e r b l i c h e n L e b e n s, flammen lichterloh, wie ein zu einer großen That schreitendes Geisterheer, Gedanken an Dies- und Jenseits, nie zuvor von mir gedacht, und aufwärts, zu der Menschheit erhabensten Ziel, hebt sich an deren Spitze mein ewiger Lichtdämon blick- und flügelstark, und hört begeistert die Begeisterung in einer Sprache begeisternd zu ihm sprechen, die unsere Zeit der absoluten Prosa nicht kennt und nicht versteht! . .

Er hört:

„Aus dem reinsten Stoff der Welt des Geistes und der Sinne ist des Lebens Fackel sorgfältigst bereitet, die ich am Strahlenlichte jener Sonne entzünden will, die, frei von Wolkenhülle, hoch vom Geisterhimmel zur Erdengottheit niederleuchtet. Ihr Schein soll schrankenlos, mit neuem Licht und Glanz, mit neuer Kraft die Welt erhellen, verklären und erfüllen, damit, genährt von höchster Liebe und Erkenntniß, die durch Lüge, Bosheit, Häßlichkeit mit Nacht umhüllte Welt der Geister und der Körper auflohť im unvergänglichen Licht des Ewigneuen, verdunkelnd die alternde Gewohnheit, in der Wonne und im Reiz der vereinigten Wahrheit, Güte und Schönheit am Grund des Unendlichen und Ewigen, als ginge, neunmal intensiver an Licht und Wärme, neunmal strahlender und belebender wie sonst, über der Erde Paradies die Göttersonne des Olympus auf, und ließ' Uns am irdischen Gefild ein himmlisches Eden schauen, an den Menschen Götter!" —

„So aber ist es, und Wer es anders will und anders hält, dem ist die Schmach der Blödheit in das Antlitz eingebrannt, der Haß gelegt in das liebelose öde Herz, in den verschlossenen Sinn die den Geist und das Gemüth abtödtende Prosa. Seine Stirn ist verfinstert von der Gedankenmacht des geistigen Nichts, das Auge welk und blind von irrer

Leidenschaften hohlen Wahn, verstummt der Mund, und die Gemeinheit um seiner Glieder eklen Sündenbau geklammert: in Runen die den edlen Geist entsetzen. Inmitten süßen Maienlebens Paradiesesblüthe schaut er nur Zurichtung für Leichenhaufen, in Furcht und Angst erzittert und erbebt er bei Nachtigallensang und Falterflug wie vor Cozytus schauervollem Rauschen. Wie er sich immer frivol stellen mag unter Seinesgleichen: in seiner Seele finsterm leeren Grunde, ist ihm das Leben stets verbittert durch das eig'ne gottverlassene Sein: dasselbe Leben, das Andere, denen es fleckenlos geblieben, empor zu heben vermag am Irdischen zum Himmel!" —

„Glaubt Ihr, ein eitles Märchen ist was echte Dichter sangen von Gott und Himmel, Göttern und Olymp, von Heroen, schöner Erde; Unsterblichkeit ein kindischer Wahn, ein hohler Hochmuthstraum? — Daß Ihr, Prosaiker und Atheisten so ohne Liebe zum Großen und Schönen fortlebt, ohne Sinn für Recht und allgemeine Nächstenliebe, Allem, was nicht für Gott, nicht für den Himmel taugt, gern und willig fröhnt? — Wie seid ihr „Nüchternen" in Unvernunft, in Unverstand, in wüsten Sinnenrausch befangen: Prosa seid Ihr, die Welt — sie war es nie!" — — —

„Da der Sangesgott Apollo noch nie konnte

Euren Trieb zur Wollust Euch bekehren, nie Euer todtes Herz beleben: so gebe Gott (ach wäre es zu dieser Stunde!), daß aus seines Lichtes reinster Himmelssphäre ein Seraph zu Euch niederkäme, der, mit der Göttlichen Macht und Strenge, die elende Moral aus Eurem Herzen, aus Eurem Sinn die Wollust, aus Eurem Geist die Frechheit nähme, und, seinen Blick in Euer Auge senkend, Euch vorhielt Eures Wesens teuflisches Gezücht! — Ein Seraph! der, wie jener heilige Michael, erhaben und voll Stärke, an Eurem Sündenwerke übte erbarmungsloses Hochgericht!" —

„Doch auch Sein Urtheil müßte er Euch geben; Seines Herzens Empfindung, Seines Geistes Gedanken, Seiner Phantasie Ideen — damit dann Eures Auges Judasblick auf alles Hohe, wenn Furcht Eure Feigheit packt (Furcht in Heuchelei gekleidet), nicht schlau und unverschämt in altgewohnter Weise sein innerstes Gesicht umginge, das, wenn einmal der Wahrheit heilige Zeichen darin leuchten (ein verirrter Sonnenblick am Spiegel einer ecklen Pfütze), in sich mit Hohn und Spott den momentanen edleren Seelenblick verzerret und vernichtet! — Denn Keiner wohl von Euch kann Sich verläugnen, daß täglich Siebenmal Ihm vor Sich selber eckelt, sobald es dem Rest von Natur an Ihm gefällt, daß Ein Funke Sokratische Erkenntniß urplötzlich zum Bewußtsein

aufglüht aus der Asche Seiner von gemeiner Leidenschaft niedergebrannten Vernunft!" —

„Ist das der Zweck einer mit Geist, Gemüth und Sinn begabten Menschheit: in die himmlische gotterfüllte Natur, selbstersonnene Lüge, Bosheit, Häßlichkeit einzubürgern mit dem Gift des schlechten Beispiels, mit dem Schwert des künstlich genährten Fanatismus? Schuf Gott die edlen schönen Dinge der Natur, daß sich das Laster damit schmückt und gütlich thut in seinem ausgelassenen Sinne, indessen die zumeist gut- und machtlose Tugend darben muß und betteln, obdach- und heimatlos von Haus zu Haus, von Land zu Land umirrend und geflüchtet, verfolgt und ohne Freunde, mit Hohn und Spott beladen der edelste der Menschen — der Menschheit „Genius" mit gramdurchfurchten Zügen — — — ein Paria? . . .

„Welt der Prosa: Tummelplatz vereinigter Niederträchtigkeit der Innormalen, Dir ist der chemisch metaphysische Proceß gelungen mit der Hölle Wissenschaft und Kunst: Ein Bund zu sein in wahrer Höllentreue, zum Haupt gesetzt Mephisto! — Doch nimm Dich in Acht: es kehrt die Macht sich um. Wie frivol Dein Witz auch klingt, der vor keiner Schlechtigkeit zurück schreckt — es nahet Dein Richter auf Wegen, die Du nicht ahnest, mit Fluthen seiner

Macht Dich zu erdrücken. Mit Einem Akte höchsten Geistes wird er Den zurückstossen von dem verrathenen Heiligthum der Menschheit, Der gegen Gott und Natur davon Besitz ergriffen, die Normalen rettend, indeß er Dich und Deine Sodomiterbrut mit einem Wort- und Bilderreichthum überschüttet, darin in höchster Sittenreinheit und Lebenspracht verwirklicht lebt, was Dich besiegt!" —

„Und dieser Richter nimmt von dieser Welt Besitz, in Trümmer schlagend jene feile Leier, darauf der Hölle Sangesgott der Hölle Mars besang, und jenes Schlachtenschwert des Lucifer mit immer frischem Blut zerbrechend, womit der Urfeind Gottes, der Natur und Menschheit vom Anfang an, Wahrheit, Güte, Schönheit, Würde, Kraft und Hoheit stets bekämpfte. Ueber Lüge, Bosheit, Häßlichkeit, Unwürde, Schwäche, Niedrigkeit siegend, wird er das böse Lebensprincip mit den Innormalen aus des makellosen Menschenlebens heiligem Bezirk verbannen!" . . .

„Erhabene Kunst, erhabene Wirklichkeit! Frohlockend schmücket Euch zur Ankunft der Poesie, die Euch vermählet am schönsten Hochaltar der Welt, am Parnaß! Mit dem göttlichen Geist der Menschheit tritt die größte Hohepriesterin aller Zeiten, als Genius der schaffenden Menschheit — als „Weltreformator" in das Neunzehnte Jahrhundert ein, vor

Ihm entweicht wie vor dem Tag die Nacht, die Prosa. Die Poesie steigt als Meister des Lebens empor die höhere Lebensbahn zum Lichtthron echter Menschlichkeit, läßt sich darauf nieder im weißen Gewand der Unschuld, am Haupt mit dem Lorbeer die Krone aus Sternen, in der Hand den Herrscherstab des lebendigen Wortes, mit Ihrer Allmacht über alle Geister, Gemüther und Sinne, in Ihrem Dienst die Musen mit dem Reiz des vereinigten Wahren, Guten und Schönen über die durch Jahrtausende von der Prosa gering geschätzte Erde, als ihre Apostel auszusenden, damit sie wieder erkannt wird als das Paradies der von Natur poetischen Menschen!" . . .

„Des Geistes, des Gemüthes und des Sinnes Jahrtausende lang gefesselt gewesenen Mächte, nun tief enthüllet, befreit durch sich selbst in eigenster Entwicklung und Entfaltung ihres nie zu tödtenden unsterblichen Wesens: sie strahlen in einem Heros vom Pindus licht Dir entgegen, der, starken Geistes, kühnen Muthes, festen Fußes, offenen Blickes auch am Helicon steht, für dessen Geist, Gemüth und Sinn aus jedem reinsten Ding eine Parnaßblume blüht, daraus der Nectar quillt des kastalischen Quells, an Kraft dem gleichend für die Götter; ein Heros, den die Erde mütterlich emporhebt zu den Sternen, als ihrem ersten an Geist, Gemüth und

Sinn vollkommenen Sohn, als ihren Liebling, daß er die Gestirne des Himmels, die als Geschwister zu ihm niederschweben, in der Erkenntniß ihrer Natur und Wesenheit in poetischer Entzückung kost, so überschwenglichen Glückes, als ob die allwaltende Gottheit Ihn damit hüllen wollte in lebendige Lichtesrosen ihrer unendlich und ewig poetisch ausgesprochenen Liebe, wenn er als poetischer Denker am heiligsten, am lichtvollsten, am verklärtesten, vom höchsten Standpunkt Gott, Welt und Menschheit denkt — seines in sich groß erblühten Geistes Seherauge in gedankenvollen Seraphsblicken strahlt!" . . .

„Ihm: dem Vollzieher des dritten Bundes Gottes mit der Menschheit, folgt auf jeden Schritt und Tritt das Flügelroß mit dem Stern über der Stirn, abwechselnd von den Musen geführt und von Genien, von Apollo selbst; das edle Thier in Lust und feurig dienstbereit: den König der poetischen Menschen hinweg von der Blumenerde in den Aetherhimmel, in das Licht allen Lichtes — in das Leben allen Lebens empor zu tragen! — Und, übt der Dichterkönig höchsten Gottesdienst im Heiligthum am Parnassus, dann schneit es aus den offenen Himmelsräumen in Lichtgestalten Gottes Weltgedanken auf ihn nieder, mit wunderbarem Klang und Sang des Hohenliedes von der Welt, das er

der Menschheit wieder singt in der Geschichte Seines Lebens!“ . . .

„Kommt die Zeit seiner die Welt aus der Knechtschaft erlösenden That, dann steht er, vor allen Menschen erhöht, in der Majestät persönlicher Würde, Kraft und Hoheit, sie bewährend, und richtet der Freiheit wallendes Banner auf inmitten der Wallstatt seines mit den freien Denkern und Denkerinnen ruhmvoll erfochtenen Sieges, und spricht:

„Am Parnaß voll der Schönheitsblumen stehe ich mit Euch, die Hand den Schaft umfassend dieses Banners frei denkender Weltbürger auf allen Theilen der Erde! — Am weißen Grund aus Seide trägt es Sonnensysteme aus strahlendem Gold, und Augen, triefend von des Himmels Segen, blicken selig aus dem Aethergrund!“ —

„Triumph! es war in der Religion, in der Kunst und Wissenschaft kein leerer Traum von der Möglichkeit göttlichen Lebens in der Uns umblühenden himmlischen Natur! — Was die Kunst in ihren poetischen Werken den dafür empfänglichen normalen Menschen in Idealen gegeben durch die ganze historische Zeit, es lebt, es blüht in noch schönerer Wirklichkeit vor und um Uns!“ —

„Freunde! Unser ist diese schöne Welt; Unser durch unsere Sinne und Gedanken; Unser das Sinn-

liche und Uebersinnliche im All! — Glaubt nicht, daß vor dem Blick des Allerhöchsten, der Erde geringstes Wiesenblümchen vor der Schönheit des Himmels zu Schanden würde; ebenso nicht jeder Gedanke der normalen Menschheit von der Erhabenheit der Gedankenwelt Gottes!" —

„Doch Eines glaubet mir: nie wird Poesie die Prosa bewegen einzukehren in ihre lichte Pracht und Herrlichkeit; doch, davon seid überzeugt: Der Sieg der Poesie ist zugleich der Prosa Untergang! — Vor dem Tag weicht die Nacht von selbst!" —

„Das aber wisset: die Innormalen leben als die Schlechten in einem unglückseligen Wahn und Dünkel; sie merken nicht, im Bösen trotzend, wie das Weltgericht vernichtend über sie hereinbricht. Jeder von ihnen will aller Anderen absoluter Beherrscher sein, gnädig nur gegen die gleich Nichtswürdigen, aus denen Er Vortheil ziehen kann. Die Geldmacht- und Genußseuche hat die Bevölkerung der Städte und am Lande bis zur Sinnenwuth in unerhörtem Grade überkommen, Alles treibt in Raserei seinem ethischen, intellectuellen und sinnlichen Untergang zu durch seinen Sturz in den Abgrund moderner Erziehung und Verbildung!" — — —

„Ziemt Das Menschen? Ein so unmensch-

liches Treiben nur allein ist die Quelle unseres zu einer zweiten Sündfluth anwachsenden Menschenunglückes.“

„Doch, wozu an die Urheber dieses Unglückes Ein Wort verschwenden; die Schuld des ausgelernten Lasters ist vollendet; sie blühet gegenwärtig in Palästen und Hütten, und antwortet stets mit Hohn, Spott, Drohung, Todschlag!“ —

„Die Güte, die Schönheit, die Wahrheit sprach, es hatte keine Folge!“ . . .

„So erfüllt sich Gottes Rathschluß: Unglück um Unglück wird die Schlechten treffen; der Einzelne wird an das tägliche Gericht nicht glauben, so lange es Andere trifft, bis er selbst getroffen wird in der Weise, die ihm am meisten zum Wehe gereicht, erntend nach seiner Aussaat, Niemand verschont: vom König herab bis zum Bettler!“ —

„Und, sicher stehend am Tage des Gerichtes, auf der Friedenshöhe des Parnaß, höre ich der richtenden Allmacht befehlende Stimme also ertönen:

„Zurück himmlische Musen von dem prosaischen Zeitgeschlecht aus der Schule des Lasters; schützt Mir die Edlen — die Normalen! — Unerbittliches Schicksal mit Deinem Verhängniß, steige mit Deinen niederschmetternden Blitzen und grauenhaft rollen-

den Donnern aus Deiner düsteren Wetternacht herauf, gegen alle Innormalen, wo immer sie weilen!“

„Mit allen Schrecken der Vernichtung erscheine ihnen unvorhergesehen mit einemmal mitten heraus aus dem Schooße der Nacht des Gedankens, dafür sie stets schwärmten, fasse sie als richtende, rächende, vernichtende Gorgo!“ —

„Den Frevlern an Mir, an der Natur und Menschheit, zeige und bewähre Dich furchtbar; gib Dich ihnen zu hören und zu fühlen in Deines Zornes, in Deiner Macht niederschmetternder Sprache des beleidigten Gewissens und Genie's, der beleidigten Vernunft und des beleidigten Verstandes, der durch sie herabgewürdigten Religion, Kunst und Wissenschaft, des herabgewürdigten Lebens, bis sie, vom Donner Deiner Stimme betäubt, todt zusammenstürzen auf demselben Fleck, auf dem Du sie trafst!“ . . .

„Schüttle dabei grimmig Deines Hauptes Schlangenhaar; mit Deines starren Auges eisigen Blick fasse die Prosa in ihnen an, mit Deines Zaubers Gewalt sie für immer versteinernd!“ . . .

„Todt soll der Zelotismus und Despotismus der Großen und Kleinen für immer als Steinbild im Paradiese der von ihm befreiten Menschheit

stehen, ein warnendes Beispiel für alle Zeiten, durch seine wahrheitsgetreuen Züge; ein gräulicher Coloß vereinigter Lüge, Bosheit und Häßlichkeit mit den herabgerissenen Attributen eines neronischen Cäsar und jesuitischen Dalei lama sammt deren lasterhaften Anhang, ein abstoßendes öffentliches Zeichen den spätesten Geschlechtern, ihnen zu zeigen: Wer durch Gewalt, der schaffenden, geist- gemüth- und sinnvollen Menschheit Regent gewesen, dem Genius verwehrt den ersten Platz in der Religion, in der Kunst, in der Wissenschaft und im Leben!" —

„Schicksal in Medusens Erscheinung, rufe die Eumeniden herbei; beginne Dein Amt der Vergeltung! — Gorgo, gehe als Führerin den Furien voran, zu vernichten die Schlechten am Tage Meines Gerichtes!" . . .

„Kämpfend und siegend zugleich, öffne dann über dem Nacken der Gefallenen, Meinem Gesandten die Lichtbahn empor zum Strahlensitz der makellosen Schönheit, lasse im ewigen Licht mein Gesetz des Lebens von Seiner Denkerstirne leuchten allen Menschen!"

„Kämpfe und siege durch ein die Prosa im Sturm überwältigendes und vernichtendes gigantisches Geschick!"

„Unbezwingliche furchtbare Rächerin jeden Fre-

vels, Du, deren Antlitz Ich den alten Griechen schon im Geist erschauen ließ vom strahlenden Schilde Pallas Athenens: decke dann, selbst in voller Rüstung auftretend, mit Deinem furchtbar drohenden Antlitz finster die chaotische Welt der Heuchler und Sophisten, riesengroß mit schwarzer Todesangst, gleichwie die Erde oft ein daherfahrendes Gewitter, finster wie die Nacht, mit allen Grauen und Schrecken der Vernichtung überdeckt." —

„Schone nicht die Gott- Natur- und Menschenverächter; schone sie nimmer mit dem feuersprühenden Wuthblick Deiner Augen, denen nur wohl, wenn nächtliche Gewitter sich darin spiegeln; schone sie nimmer mit dem Donner Deiner schreckhaften Stimme, darein Ich alle Grauen für die Schuld gelegt; schone sie nimmer mit der versengenden Gluth Deines Odems im aufflammenden Zorn. — Tödte sie Alle!" . . .

„Den ganzen Riesenbau der historischen Sünde — mit Einem Schlag Deiner Faust zerschmettere ihn zu weit auseinander fliegenden, nimmer zu vereinigenden Trümmern; zerschmettere ihn mit Meinem Haß, damit nicht wird die ganze Welt, was früher Babel allein gewesen."

„Nur Meine normalen Menschen lasse unberührt; ungestört lasse sie Apollo und die Musen

in die Thäler des Friedens ihrer paradiesischen Heimat geleiten, von den Grazien und Horen empfangen, von den Göttern und von Mir zum ungestörten Genuß irdisch-himmlischer Glückseligkeit, dargereicht von der Poesie!“

X. Abend.

(Huldigung.)

Eine wunderschöne Sommernacht mit prachtvollem Sternenhimmel und Vollmond. Die Rotunde der freien Denker feenhaft beleuchtet, mit Lorbeer= und Rosenguirlanden reich und sinnig geschmückt. Nach rückwärts ist zwischen goldenen dorischen Säulen der freie Ausblick gewährt in einen über jede Beschreibung herrlichen im hellen Mondschein magisch erglänzenden Garten, aus dem herauf durch die ambrosisch duftende Nachtluft das Rauschen der Fontainen, das Lispeln der exotischen elisisch gruppirten Riesenbäume und Gebüsche, und der entzückende Schlag der Nachtigallen hörbar ist. In den Garten führt von der Rotunde eine breit auseinander gehende Treppe aus Carara=Marmor tief hinab, von terassenförmigen Absätzen unterbrochen. An den durchbrochenen Marmorgeländern zu beiden Seiten der fürstlichen Treppe stehen auf entsprechenden Piedestalen und in angemessenen Abständen von einander, massive goldene Kandelaber, mit Rosen und Lorbeer umwunden, von ihnen lohen aus runden Krystallschalen mächtige Naphtaflammen; dazwischen, ebenfalls auf Piedestalen, und aus pentelischem Marmor, Rechts die größten Dichter, Links die größten Denker von Hellas an bis in die neue Zeit herauf, Alle von dem edlen Licht der Naphtaflamme auf das wirkungsvollste beleuchtet, erscheinend in ergreifender geistiger Hoheit. Die Treppe und die Mosaik der Rotunde sind dicht mit den frischesten Rosen be=

streut, daß davon ein berauschender Duft überschwänglich den geweihten Raum erfüllt; in dem jetzt die freien Denker und die freien Denkerinnen auf das festlichste in reicher Zahl versammelt sind, Alle im griechischen Costume aus Pericles Zeit, und mit frischen Lorbeerkränzen am Haupt.

Vor dem Eintreten des Momentes der Huldigung, spricht zum Schluß seiner Vorträge an den vorausgegangenen Denker-Abenden

Aristarch:

Der Genius, welcher Gottes Stimme gelauscht, wie vorher seiner Stimme Ich lauschte, erhob darnach sein Haupt, und sprach zur Menschheit:

„Wie wird dann die Erde mit ihren Menschen, als ein verklärter Stern im lichttrunkenen Saphir des Universums schweben wie ihre Sternengeschwister keusch und rein um den leuchtendsten strahlendsten Göttersitz Sonne, wenn auch auf ihr keine Prosa mehr herrscht; wie wird dann wieder der Geist Gottes und der des Himmels sich verschmelzen in Eine Harmonie allgemeiner Glückseligkeit mit der Menschenwelt Erde, und alle Menschen, ledig der schweren Last des purmateriellen Lebens, ehrfurchtsvoll ihren Schöpfer anbeten, freudig dessen Schöpfung bewundern! — Kindlich werden sie aufjubeln über der grünen Hoffnungssaat des Lenzes einer verjüngten Welt, wie die in der ruhigen Himmelsbläue hoch steigende Lerche ihr unschuldvolles Lied herab singt,

indessen im milden Hauch der reinen Lüfte, im unentweihten Frieden der Natur, die weiße Taube schnellen Fluges heimisch hinzieht über Weinhügel und Kornfelder in ihr weiß blinkendes Gehöft, wie die Biene ihr zartes Geschäft an Blumen übt.“ —

Als ich stand in der Begeisterung höchster Region, horchend dem Sinn des Wortes höherer Wesen, empfing ich die Bestätigung, daß der Genius, den ich sprechen hörte und vor dem Gott gesprochen hatte, Jener war, den ich längst verkündete als unseren Meister, und im Anhören seines sinnvollen Wortes empfing ich noch mehr Licht, als ich in meiner Sprache auszudrücken vermag.

Doch wie der Sonnenlotus, zartempfindsam, seines Kelches Inhalt sorgsam von sich selbst verschließt schon vor dem kühlen Abendschatten, verhüllend diesen Inhalt mit thaubenetzter keuscher Blätterfülle, und sein makelloses Innensein züchtiglich erst wieder im Schein der frischen Morgenröthe Phöbus Strahlenblick entfaltet, nachdem der himmlische Bildner alles Schönen auf Erden, mit einem Diadem aus perlendem Thau der Blumen Reiz erhöht, in deren sprühenden Glanz und reinen Spiegel er, seine Gottheit wiederstrahlend, seine Liebe wiedergebend, sich und alle Welt um ihn bespiegelt: so schloß auch ich von dem in der Erinnerung an die Welt mich schattenhaft angehenden Gedanken an die Prosa, des

eben empfangenen Wortes poetisches Lichtbild vom höheren Menschenleben sorgsam ein in mein Inneres in dem Lichtdämonium meines Geistes, bis am nahen Geistermorgen unseres Meisters Licht mich mit allen Lebens Fülle überstrahlte, und aus dem Thau der still und keusch genährten Hoffnung an des schönsten Ideals getreueste Erfüllung, drei Perlenspiegel für die Krone meiner Liebe zu Ihm schuf, darin der in allen seinen Mächten herrlich aufgeblühte Geist, von des Pindus Höhen aus erschaut der vereinigten Wahrheit, Güte, Schönheit makelloses Urbild, und zeigte dann nur Ihm allein das Urbild meines Geistes! —

Des poetischen Messias poetischer Jünger sein, sei unser Ziel und unsere Bürgschaft, daß wir dadurch unseres Schöpfers gelungenste Geschöpfe sind, heitere Lieblinge und treue Freunde der heiteren, freundlichen und treuen Natur, wie es in Zukunft alle Menschen sein werden! —

So sprach ich in Zehn Denkerabenden zu Euch freien Denkern und freien Denkerinnen von hohen Dingen in Bezug zu unserem Meister, zu Seines Lebens inhaltreicher Geschichte, von Gott und der Welt. —

Edle Männer und Frauen, edle Jünglinge und Jungfrauen, ich lade Euch von dieser heiligen Stätte

unserer weit in die Welt blickenden Rotunde aus, mit dem Genius unseres Meisters einzukehren in die geweihten Regionen des Apoll: in den stillen Lorbeerhain mit den Lichtblicken vom Himmel herab in das schönste Hoffnungsgrün, darin Ihr, nun genügend vorbereitet, Euch in den holden Laubgängen der Muse mit Andacht versenken könnt in den Geist des Lebens unseres Meisters: in den Geist des Weltreformators unseres Jahrhunderts, dem wir heute in dieser Rotunde zu huldigen versammelt sind, nachdem Er im Hohen Rath der freien Denker, der dem guten Lebensprincip ergebenen Welt- und Staatsbürger, die große Acte der Union der schaffenden Menschheit unterzeichnet hat, mit den zwölf Großen der Union*); und darnach von diesen den goldenen Schlangenring empfing, in dessen Sonnen-Lichtbild die Eule auf dem Alpha und Omega sitzt, umkränzt von den neun Sternen, den neun Musen, um ihn fortan als das Zeichen des Höchsten in unserem Bunde zu tragen.

Der feierliche Akt dieser Huldigung nahet heran. Nehmen wir vom Haupt die Lorbeerkränze, und jetzt,

---

*) Siehe „Die Freidenker" v. Andreas Obsieger. X. Der Bund. Seite 211: „Dann öffnete der hohe Alte eine Thür, und aus einem magisch erhellten prachtvollen Gemach traten zwölf Männer von wunderbarer Schönheit und Kraft, mit siegendem Prometeusantlitz ein Jeder."

das heilige Symbol des ruhmvollsten Verdienstes in der Hand, stellet Euch, ihr in den neuen olympischen Spielen zuletzt Preisgekrönten zu beiden Seiten der Treppe in den Garten hinab auf zum würdigsten Empfang des Meisters. Du aber, Sonnenberg*), der Autor Seiner Lebensgeschichte, nahe Ihm an von der ersten Stufe des Aufganges Seiner lieben Rotunde.

Es blinkt dort, zwischen den Palmen, vom Palast des Meisters her; Er kommt.

Es stellen sich von den Preisgekrönten die Männer und Jünglinge Rechts, die Frauen und Mädchen Links die Treppe hinab auf in der olympischen Schönheit der Nacht. Die Zurückgebliebenen sammeln sich um Aristarch, der zu ihnen von dem mit den zwölf Großen des Bundes von fernher kommenden Messias, im griechischen Costüme, mit goldenem Lorbeerkranz am Haupt, spricht:

Es nahet der König der schaffenden Geister, der, den Rückert in seinem schönsten Poetentraum gesehen, und der, Wirklichkeit geworden, mit Recht von Sich sagen darf:

Ich bin König eines stillen Volks von Träumen,
Herrscher in der Phantasien Himmelsräumen;
Kaiserkron' und Königskerze mir zu Füßen
Blühen auf, ihren Oberherrn zu grüßen.
Um die dunklen Locken farb'ge Wolkenbogen
Sind, ein buntgesteintes Diadem, gezogen,
Alle Frühlingsblumen kommen, vorzutragen

---

*) Siehe „Die Künstler" v. Andreas Obsieger.

Meinen Ohren ihre ew'gen Liebesklagen;
Alle Bronnen aus der Schöpfung Tiefen brechen,
Von Geheimnissen mit Mir sich zu besprechen.
Gegen Nacht und Finsterniß in Kampfesschranken
Führ' Ich eine Schaar von leuchtenden Gedanken,
An der Linken trag ich Salamonis Siegel,
Mit der Rechten heb Ich Dschemschid's Weltenspiegel:
Alle Geister sind des Siegels Unterthanen,
Und die Schöpfung schwört zu Meinen Sonnenfahnen. —
Morgenwinde, gehet aus auf allen Pfaden
Mir zum neuen Paradies die Welt zu laden.
Nachtigallen aller Zonen mit den Rosen
Aller Himmel lasset Mir zusammen kosen.
Ihr Bewohner Tschimistans, Peris und Dschimen,
Baut Mir hier ein Wunderschloß mit gold'nen Zinnen;
Bauet Mir den Weltpalast mit vielen Zimmern,
Wo vereint die Herrlichkeit der Welt soll schimmern!*)

Sehet, wie vor dem Erhabenen des Mondlichtes heller Schein die Nacht zum Tag umwandelt, daß Seine Jovisgestalt, werth am Olymp zu wandeln, spiegelnd das himmlische Licht, wie von Silber überflossen, in Verklärung Uns annaht.

Ist die schöne Seele der Welt mit der Seinen im Bunde? Fühlen den an Geist, Gemüth und Sinn makellosen die Elemente? Seht, wie Erde und Himmel, wie von göttlichsten Wonnen durchbebt. Mond- und Sternenlicht mit den Aetherfluthen und dem Erdschönen im Bunde, weben um den Liebling

*) Von Rückert.

des Herrn Glückseligkeit ein in Seines Leibes, in Seines Geistes tief erschlossenen Sinn.

Was wird um den Erhabenen, und um Seinetwillen um Uns? — — — Natur ein Eden! Alles aufgeschwungen! Alles gibt sich in seinem wahren Wesen, in seinem wahren Selbst. Irdisches ungetrennt vom Himmlischen dem Körper und der Seele nach, durchglüht von Einer Sympathie für Ihn, den größten Poeten!

Seht, wie die Sterne des Himmels selig flocken im feurigen Niederströmen zur Blumenerde, die Ihn trägt, zu Ihm, Sein Haupt zu krönen mit aller Himmel Licht; wie der Mond gegen Sein Denkerhaupt groß und mit verstärktem Licht sich herabsenkt, als Glorienschein Ihm zu dienen, der den Weltgedanken denkt; wie aüe Blumen sich erheben und sich gegen Ihn neigen, ihren größten poetischen Sänger. Der Goldsand des Weges den Er daher wandelt, brennt unter Seinen Füßen auf im reichsten Wiederschein des hellaufflammenden Himmels voll Geisterblicken auf die irdische Ehre herab. Wie die riesigen Palmblätter sprühend glänzen, und ihr blendender Glanz vom Wiederschein des Mond- und Sternenhimmels, seinen Wiederschein verschwenderisch wirft auf die tausend und tausend Granatblüthen eines Haines von Granatbäumen, dicht gedrängt, an dem Er eben vorübergeht. Es leuchtet neben Ihm der blumenumsäumte

See überirdisch herrlich auf, und die Nyxe scheint frohlockend dem poetischen Wanderer zuzutreiben auf der klaren Krystallfluth die schneeigen Schwäne, die Alle sympathisch Ihm nachziehen: dem Messias der Poesie, die auch sie im Liede verherrlicht, und von den mit dem West schwärmerisch kosenden Blüthen- und Fruchtzweigen des Gartens schlagen die Nachtigallen jubeltrunken, als sänge die zu einem olympischen Dasein wiedergeborene Erde laut ihren schönsten Traum vor dem beseligendsten poetischen Erwachen.

Er kommt an der großen Fontaine vorüber, deren Strahl, wetteifernd an Glanz mit den Sternen, hoch aufstrebt zum Himmelsdom; heller beginnen bei Seinem Annahen die Naphtaflammen auf dem großen Kandelaber in der Mitte des Platzes vor der Treppe, dann auf den Kandelabern die Treppe herauf zu brennen, und — täuschen die Sinne? es ist, als regten sich die Statuen der großen Dichter und Denker, zum Sprechen.

Sonnenberg empfängt Ihn jetzt, spricht einige Worte mit Ihm und Seinen Begleitern mit den heiligen Attributen ihrer erhabenen Friedensfunction auf allen fünf Theilen der Welt.

Sie kommen zusammen die Treppe herauf. Der Meister mit der goldenen Leier im Arm, den goldenen Schlangenring am Finger. Eine Sonne schmückt die Höhe der Leier: eine strahlende Sonne, deren Licht-

bild Apollo's göttliches Angesicht darstellt, umgeben das Strahlenhaupt von neun Sternen, den Musen. Seine Brust leuchtet vom größten und allerheiligsten Symbol der poetischen Denker, dem Auge Gottes.

Sonnenberg geht dem Meister zur Rechten, der nach jeder Seite grüßt in seiner gütigen Weise; Rechts und Links begleitend die Großen des Bundes, in hoher Ordnung folgen die Preisgekrönten.

Unter dem hohen Sternendom, den der Himmel über diesem Zug der edelsten Geister wölbt in überirdischer Feier, kommt der Meister des Lebens jetzt zu Uns in die Rotunde: zu Seinen Freunden und Freundinnen aus allen Theilen der Welt und aus jedem Stand, deren Geist, Gemüth und Sinn Ihm: dem Erhabensten und Gerechtesten, Liebe, Begeisterung und Treue entgegen lohet.

Der Meister tritt grüßend ein in die Rotunde, und, vortretend in die Sonnenhelle der Mitte, spricht der poetische

Messias:

Es blüht die Welt in heller Mondennacht
Vor uns'rem Blick, in wahrer Edenpracht,
Wie eine Blume, zart und duftig hingegossen,
Vom heitern Sternenhimmel mild umflossen,
Als hätt' die Blüthenreiche nie ein and'rer Fuß berührt
Wie der Dianens, wenn die Jagd Sie d'rüber führt;

Und nie darauf ein and'rer Ton geklungen
Wie Philomelens Sang, den Sphären nachgesungen,
Wenn dichtend Gott Apoll die Sternenwelt durchzog,
Sein Sängerhaupt ein heller Strahlenschein umwob,
Die Musen selig seinen Hochgesängen lauschten,
Die zur Leier Ton die stille Welt durchrauschten,
Darin die Erde paradiesischherrlich schwebt,
Sich, selbst ein Stern, zum Born des Urlichts hebt,
Mit all dem Reiz, der ihrer Schönheit eingewoben,
Den Herrn und Gott und Schöpfer laut zu loben.

Sonnenberg:

Was war da Irdisch, das sich Deinem Auge bot? —
So Himmlisch Mondenschein wie Morgenroth!
So Himmlisch Blumenflor wie Alpenglüh'n;
So Himmlisch Waldesnacht wie Wiesengrün;
So Himmlisch Nebelzug wie Wolkenflug;
So Himmlisch Fluß wie Meer, das stolze Schiffe trug;
Himmlisch Tulpen-, Hyacinth- und Rosenflor,
Am Tag umschallt von munt'rer Vögel Chor,
Der aus grünem Hag die Lenzesluft durchtönt —
Himmlisch! was die Erde kennt und nennt,
Im Mineral-, Pflanzen-, Thier- und Menschenreich:
Alles gut, schön, wahr, dem Sein im Himmel gleich;

Doch ungefühlt, unerkannt und ungedacht,
Wie der Schöpfer es ersann und dann gemacht:
Verkannt vom Menschen Sonne, Mond und Sterne,
Luft, Feuer, Wasser, Erde, Näh' und Ferne! —

Messias:

Dem Reinen nur geht hell das Auge auf,
Und zur Schönheit nimmt sein Blick den Lauf.
Da löset sanft vom stillen gottbewußten Minnen,
Verborgen sonst den schärfsten Sinnen,
Element von Element sich ab und fliegt,
Indem es, unbewußt, aus ird'scher Sphäre biegt,
Wie Luft empor in's Aetherreich, im Sonnenglüh'n
Zu neuem, voller'm Leben zu erblüh'n? —
D'rauf kommt es ungeseh'n und ungehöret wieder,
Legt sich als Himmlisches auf Ird'sches nieder,
Und dringt mit Sonnen-, Mond- und Sternenschein,
Als Aether, Regen, Thau, in Land und Wasser ein,
Wird Perle, Demant, Gold, Blume oder Frucht,
Nectar, Ambrosia, von edler Sinnenlust gesucht,
Und bringt uns Kraft aus hoher Götter Welt,
Damit uns Diesseits nichts vom Gut des Jenseits fehlt.

Maja*):

Beglückt! wem sich der Sinn erschloß dem Still-
geheimnißvollen,
Deß Aug erschaut des Lebens Gang: den inhaltvollen,
Wie Erdendünste schweben durch des Himmels Re-
gionen,
Dafür die Sterne, welche strahlend darin wohnen,
Licht spenden uns'rer lichtgewohnten Erde,
Licht! die reinste Kraft von allem Werde! —
Welch edler Stoff, welch unfaßbarer Segen,
Ist so im Weizenkorn und Traubenblut gegeben,
In all der Würz', die Blüth' und Frucht uns beut,
In allen Farben, die zur holden Lenzeszeit
Die Blumen zieren und die Falterflügel,
Den Tropfen Thau: des Himmels reinsten Spiegel,
Den Purpur auf der Unschuld keuschen Wangen,
Vor der Schönheit Blick: wenn das Verlangen,
Von Liebe heiß erglühend rasch entflammt,
Weil Liebe selbst der Himmelsgluth entstammt! —

Brahm**):

Daraus das Weltall gern und liebevoll uns beut
Den Schmuck und Nutzen jeder Jahreszeit:
Bei Tag in Sonnenlicht- und reinsten Aetherströmen;

---

*) Siehe „Die Freidenker" v. A. Obsieger.

**) Siehe „Die Freidenker" v. A. Obsieger.

Bei Nacht in Sternenglanz und Sphärentönen,
In süßen Lebenswellen, sanftem Windeweh'n,
Wir diesen Schöpfungsakt vollbringen seh'n,
Der unmerkbar sich bildet die Gestalten
Des Sichtbaren von Gottes unsichtbarem Walten,
Deß höchstes Werk Empfindung, Sprach', Gedanke,
Unsterbliches in uns, und ohne Schranke,
Wodurch des Urlichts Stoff, vom Urgeist ausgegangen,
Vom Urgeist liebend wird zurück empfangen,
Das Wesen, das zuerst in Ihm erglüht,
In Menschenbrust neuem Beruf erblüht,
Dann, wie Element von Element sich trennt,
Den Himmel seine ew'ge Heimat nennt! —

In diesem Wechselspiel unendlich ew'gen Lebens,
In dieser All- und Urkraft gotterfüllten Strebens,
Das Spiel der Phantasie der höchsten Gottheit ist,
Darin der Mensch miteingeschlossen ist
Wie alle Götter, alle Wesen, Erd' und Himmel
Mit aller Welten regem Lustgewimmel,
Und, ob er Ihn fühlt, sucht oder denkt,
Urschöpfer ihn und alles and're lenkt,
Bewußt, mit höchstem Sinn, Gemüth und Geist
Dem Werdenden den rechten Platz anweist,
Daß Kunst und Weisheit Seine Allmacht krönen,

Die Geister Hier an Dort sich schon gewöhnen,
Vertraut mit Blumen und mit Sternen,
Voll Sympathie dem Nahen wie dem Fernen,
Beredt, voll Geist und Herz für jedes Ding
Der Urmutter Natur im großen Weltenring.

Messias:

Wenn schon des Weltalls Leben sprühende Seele
So in die Stoffwelt schaffend dringt und singt aus
Nachtigallenkehle,
Duft strömt aus keusch erblüh'nder Mond- und
Sonnenlotus,
Auf Alles drückt der reinsten Liebe Kuß,
Daß Ros' und Lilie davon erzittern und erbeben
Wie im bewußten süß gefühlten Leben,
Zephire Kühlung durch die Sommerlüfte weh'n,
Wie Geister, die mit Augen nicht zu seh'n,
Und Silberwölkchen spielend hoch im Blauen tragen,
Zu dessen Sonne Myrt' und Lorbeer stolz aufragen,
Gar wunderzart um Schwäne krystall'ne Wellen
kräuseln,
Um Myrt' und Lorbeer Paradieseslüfte säuseln —:
Wenn so der Welt geistvolle Seele allbelebend
Ein jedes Ding mit Gotteskraft durchwebend
Wirkt, daß man Natur göttlich und himmlisch nennt —
Was gibt sie Uns, die man als Ebenbild der Gott-
heit kennt?

Wer je der Dichtung Welt in deren Geist ergründet,
Darin der Wahrheit schönes Urbild findet,
Die Form voll Geist, sonnenklar und nicht verschleiert,
Wie es im Sang Apoll mit unsern Dichtern feiert
Im Reiz des Himmels, der den Göttlichen entzückt,
Weil Er daran die Königin der Kunst erblickt,
Wie sie, die Uranid', in glüh'nden Sonnenrosen
Beseelt von Einem Geist, berauscht im Aetherkosen
Ein unaussprechlich herrlich Universum blüht,
In dem auch Weltalls Geist aus Menschenaugen sieht,
Dann wieder eine freie ries'ge Feuerwelle
Von selbst entzündet manche gottgeweihte Seele
Mit der Poesie urewig erstem Feuer,
Auf daß ertön' der Klang der gold'nen Leier,
Und auf den Geistesschwingen der Natur
Hinbraust durch alle Himmel, Wald und Flur!...

Was spricht mein Geist im Hohenlied vom Allwelt-
schönen,
Aus tiefstem Born von Gottes unbegrenzter Macht
im Können;
Dem Born, den Gott in meinem Haupt gehegt,
Da Er den Grund zur Dichtkunst hat in Mich gelegt —
Den Spiegel für erhab'ne schöne Seelen,
Darin ihr Geist voll Licht und ohne Fehlen
Das Urbild schaut der großen Wirklichkeit,
Und von der Sinne Schranken sich befreit;

Das Bild, das blühet vor des Weltgeist's innern
Blicken,
Zu der geheimsten Geister Hochentzücken,
Als Ideal von Dem, das mit den Sinnen Nie-
mand fasset,
Und wollte Er, am Geist vorüber ziehen lasset,
Vor seinem innersten, lebendigsten Gedanken,
Im Schau'n, Empfinden, Denken, Sprechen ohne
Schranken,
Der Körperwelt entrückt, erst ganz ihr hingegeben,
Von Außen unbewegt, nach Innen voll von Leben! —

Aristarch:

Wer so begabt, der ist Poet, ist Dichter!
Des Schönen, Wahren, Guten gottbestellter
Richter.
Ihm ward ein Gott des Sanges in die Brust ge-
geben,
Erfüllt mit reichem, großem Geisterleben,
Bis auf Sein Licht in Wort- und Bilderquellen flog,
Und „Offenbarung" den erstaunten Sinn bewog:
Was Ihn so groß, so licht und wundervoll erfüllt,
Zu schildern treu in Wort und Bild,
Was Gott gefühlt, gedacht und selbst Sich aus-
gesprochen,
Da Er die Welt, von Endlich ungebrochen,
Zuerst im Ideale Sich zum Schauen hat gegeben

Im puren Geist, ein unbegrenztes Leben! —
Solch ideales Gut gibt der Dichter seiner Mensch-
heit hin,
Zu stärken ihren Geist, Gemüth und Sinn,
Am Ideal: dem Urbild alles Wahren, Guten, Schönen,
Um sie mit Wissen und mit hoher Kunst zu krönen!

Mirianda *):

Nur so versteh ich Werth und Beruf des Dichters,
Des wahren Gottgesandten und erlauchten Richters
Von Dem, was gegen das Gesetz des Schönen ist,
Und das der edle Mensch ungern vermißt! —
D'rum rief frohlockend ich mit Jubel aus,
Als, Meister, ich betrat Dein leuchtend Haus:
Du bist's, deß Blick nach allen Seiten der Natur
Tief in ihr Lichtreich drang, nicht bloß an dessen Spur;
Dem reich des Lebens Schönheit quell'nde Sonne
Den Geist erglüht, das Herz erfüllt mit Wonne,
Und der da stille steht, das edle Haupt gesenkt,
Den hohen Sinn von Gott Apoll gelenkt,
Empfindend, daß Du stehst am lichten Berg der
Musen,
Den Sangesgott lebendigst in dem Busen,
Daß Dir in Geistes Wort- und Bilderfluth
Gott und Seine Götterwelt gespiegelt ruht.

---

*) Siehe „Die Künstler" v. Andreas Obsieger.

Und was Du sangst und singst von diesem Spiegelbilde,
Ein Conterfei voll Schönheit ist's, voll Kraft und Milde,
In Uns erzeugend gleiche Spiegelbilder,
Daß uns're Sinne edler werden, sanfter, milder
Von diesem Schatz in des Gedächtniß Grund:
Dem großen, reichen, unschätzbaren Fund,
Von dessen Keimen, Sprossen, Blüh'n und Früchte tragen,
So Wenige das richtige Verständniß haben. —
Denn was der Geist in and're Geister senkt,
Der Schöpfung Meister weiter lenkt,
Daß in der Zukunft Streben Kunstwerke ersteh'n,
Die große Meister Jahrtausend vorher sä'n. —
So pflanzet Geist sich still in Geistern fort,
Und findet spät oft seinen Blüthenort,
Und selten ahnt der nachgekomm'ne Geist,
Daß sein Bildner Homer, Dante, Milton heißt. —

Messias:

Des Dichters Wort ist Saatkorn seiner Zeit,
Das spät oft von der Hülse sich befreit;
Dann dürfen Geisterenkel, strahlend vor Entzücken,
Zurück auf ihren großen Ahnherrn blicken,
Wenn Virgils Geist ist jener Schöpfungsborn entsprungen,

Woraus, Jahrhunderte darnach, ein Dante erst gelungen.
Das Dichterwort gilt dem Unendlichen, der Ewigkeit, —
Im Drang der heiligsten Begeist'rung ausgestreut
In aller Zukunft schöne, große Seelen,
Die sich die Musen hold zu Zöglingen erwählen,
In der Poesie: dem Urantrieb zum Schönen!
Und wenn sie dankerfüllt, mit Freudenthränen,
Aus hohem Mund zum Meister sind ernannt,
Mit off'nem Aug' zum Schöpfer hingewandt,
Es selig fühlen, denken, sprechen dürfen,
Daß Sie allein am Born des Lebens durften schlürfen.

Gleich wie in der Frucht des Künftigen Samen schon geborgen,
Und in der Nacht des nächsten Tages Morgen:
Liegt im Dichterwort noch tief begraben,
Was einst, vom neuen Genius erwecket, kann die Menschheit laben. —
D'rum, Edle, glaubt: was im Schaffen Euch beschleicht,
Euer Ideal gewiß auch einst erreicht.
Die Zukunft, die der Dichter voraus sieht,
Getreu dem Ideal als wirklich dann erblüht.
Ein Genius, deß Kraft hindurch dem Lorbeer rauscht,
Hat nie den Künstlergeist, der weih'voll ihm gelauscht,

Mit falschem Wort getäuschet und belogen,
Der Erde reifsten Sohn noch nie betrogen,
Noch nie gekränkt ein reines, edles Herz. —
Wenn längst der Sänger schon ging himmelwärts,
Sieht er herab aus höhern, lichtern Regionen,
Auf Erden seine Mühe reich belohnen.

Ihr dürft mit Stolz auf Eure Geistesthaten blicken,
Getheilt noch im Genuß mit neuen Schaffens Hochentzücken;
Denn jedes Wort von Euch ist noch ein frischer Klang
Voll edlem, lebenvollem Dichterdrang:
Ein Sang der Freiheit, Sittlichkeit und Schöne,
Der leicht dem Aug' entlocket eine Thräne
Tiefsten Gefühls des Schmerzes und der Lust,
Von Euch erzeugt in treuer Freundesbrust;
Ein Zauber, der (in dessen tiefsten Wesen)
Gedanken, die sonst nie entstanden, kann erlösen
Und führen in das Lichtreich alles Schönen,
Sie mit dem Glanz des Ideals zu krönen.
So sicher wie die Sonn' umher die Sterne schweben,
Wird Eure Kraft fort in der Meinen leben,
Und, was als Mensch Euch Hohe noch verklärt,
Als Eures großen Daseins Krone sich bewährt.

Ein junger Indier*):

Es gönne uns ein freundliches Geschick,
Lang zu sonnen noch den dankerfüllten Blick,
In Deiner Augen selt'ner Kraft und Milde,
In ihrem lichten Stern, der über die Gefilde
Wie zum Himmel auf, in voller. Geistesfluth
Den Blick entsandt, wenn Du auf Bergeshöh'n geruht,
In Geist, Gemüth und Sinn voll heil'gen
Frieden,
Wie Wenige von Denen, die hienieden
Zum Scheine bloß nach bessern Zielen wandeln,
In Wahrheit roh und unschön handeln. —
Nur auf der Menschheit lichtverklärten Höh'n
Will die Natur den Dichter wandeln seh'n;
Nur so, mit heiligster Gewalt, selbst Lichtgestalt,
Der Hochgesinnte gern zum Höchstgesinnten wallt,
Wo Ihm in lichten, reichsten Lebensströmen,
Gesänge inhaltreich von dessen Lippen tönen.

Ich drang so weit als nur mein Geist konnt' dringen,
Um Dir ein würdig, treffend' Lied zu singen,
In der Natur Geheimniß forschend ein,
Von ihrem Wesen wahr berührt zu sein,
Um so, poesieerfüllt, vor Dir zu steh'n,
Selbst adelig, Deinem Adel in das Aug' zu seh'n! —

*) Siehe „Die Freidenker" v. A. Obsieger.

Doch mehr gibt nicht des güt'gen Himmels Macht,
Als sie uns würdig hält, von ihres Geistes Pracht.
Für Dich sang mir Apoll begeisternd vor
Mit seiner Musen hoheitvollem Chor;
Doch, was Ihm ich nachsang, ist undeutlich Lallen,
Und kann Dir Meistersänger nicht gefallen. —
D'rum zieh' ich scheu vor Deinem Anblick mich zurück,
Und senke tief den allzukühnen Blick;
Doch was Liebe, Treue immerhin darf wagen,
Wird ganz von selbst Dein edles Herz Dir sagen.

Raphaele *):

Es blüht die Welt in heller Mondennacht,
Vor uns'rem Blick, in wahrer Edenpracht,
Wie eine Blume, zart und duftig hingegossen,
Vom heitern Sternenhimmel mild umflossen,
Als hätt' die Blüthenreiche nie ein and'rer Fuß berührt,
Wie der Dianen's, wenn die Jagd Sie d'rüber führt;
Und nie darauf ein and'rer Ton geklungen,
Wie Philomelens Sang, den Sphären nachgesungen,
Wenn dichtend Gott Apoll die Sternenwelt durchzog,
Sein Sängerhaupt ein heller Strahlenschein umwob,
Die Musen selig seinen Hochgesängen lauschten,
Die zur Leier Ton die stille Welt durchrauschten,

---

*) Siehe „Die Freidenker" v. A. Obsieger.

Darin die Erde paradiesisch herrlich schwebt,
Sich, selbst ein Stern, zum Born des Urlichts hebt,
Mit all' dem Reiz, der ihrer Schönheit eingewoben,
Den Herrn und Gott und Schöpfer laut zu loben!

Chor der freien Denker und Denkerinnen:

Voran der Dichter mit der gold'nen Leier,
Das Haupt bekränzt, die Blicke kühner, freier,
Folgend der Künstler ruhmgekrönte Schaar,
Und Ihnen nach, was ewig ist und war,
Gleichstrebend lichtbegier'ge Völkerschaaren,
Die Sitt' und Anstand vor der Welt bewahren.

Brahm:

Es geht der Flug so hoch und ernst und kühn,
Wie immer trägt ein redliches Bemüh'n,
Bis auf des Sonnengipfels lichtumfloss'nen Höh'n,
Den Dichter wir Gott in das Antlitz blicken seh'n....

Chor der freien Denker und Denkerinnen:

Was Er empfängt: ein Priester alles Schönen —
Er wendet Sich — gibt es mit Freudenthränen —
Ein Segnender — der dürft'gen Menschheit hin —
Und legt's — mit heil'ger Hand — ihr in den heil'gen Sinn.

Sonnenberg (zum Messias):

So thu'st auch Du: ein Hohepriester der Natur,
Jedes Wort von Dir, trägt dieser Handlung Spur.

Chor der freien Denker und Denkerinnen:

Du, unser Meister!

Raphaele (sich beugend):

Der Menschheit Friedensfürst!

Chor der freien Denker und Denkerinnen:

Der Menschheit Friedensfürst!
Der poetische Messias!
Der Weltreformator!

Darauf legen die zwölf Großen des Bundes und alle übrigen Anwesenden ihre Kränze dem Meister huldigend zu Füßen.

Dieser aber breitet, nachdem Er die Leier auf einen goldenen Tisch mit spiegelnder Rubinplatte gelegt hatte, Seine Hände segnend über Alle aus und spricht:

Eingedenk sind wir Alle unserer aus den göttlichen Potenzen unseres Geistes, Gemüthes und Sinnes hervorgehenden heiligen Rechte, und unserer aus denselben Lebensmächten hervorgegangenen heiligen Pflichten, und wie wir Jene wahren mit unserer persönlichen Würde, Hoheit und Kraft, so üben wir Diese mit dem gleichen Character, unauslöschlich durchglüht vom tiefsten Dankgefühl dafür gegen unseren Schöpfer, daß es Sein Wille wurde, damit, wie es an Uns geschehen: errettet vom Zelotismus und Despotismus,

in der Tiefe des durch die Wissenschaft und Kunst erhellten Grundes unserer Seele, erwachten bis dahin der Menschheit unbekannt gebliebene Kräfte zu neugeborenen Königen, und der Keim, der Jahrtausende hindurch in der verdorbenen Luft des Welt- und Selbstbewußtseins in ihm moderte, gleich wie in einem Erdreiche, das mit Schnee und Eis bedeckt ist, endlich durch die belebende Macht des Genius der schaffenden Menschheit, einen Frühling paradiesischer Gedanken hervorbrachte, der Funke, der in ihm glomm, entbrannt ist für immer zu großen Leidenschaften und Trieben, daraus sich unsere Welt aufbaut — die Welt des ewig Guten, des ewig Wahren, des ewig Schönen, der Triumph der göttlichen Potenzen des menschlichen Lebens.

Der Meister nahm den goldenen Lorbeerkranz von Seinem Haupt, und legte ihn zur Leier auf den goldenen Tisch, und sprach weiter:

Dafür lasset Uns in dieser denkwürdigen Stunde des Urgeistes aller erschaffenen Dinge gedenken, nach dem erhabenen Begriff der indischen Weisen; lasset Uns dieses Urgeistes gedenken in Seinem ewigen Licht, indeß laut die heiligen Worte unserem Munde entströmen.

Und laut sprach, hochaufgerichtet in Seiner persönlichen Würde, Hoheit und Kraft der Meister; laut, und hochaufgerichtet in ihrer persönlichen Würde,

Hoheit und Kraft — wie Gott von Seinen denkenden Wesen es fordert — sprachen mit dem poetischen Denker und Messias die Versammelten:

„Geist der Geister, der Du durch jeden Raum und durch die endlose Zeit Dich verbreitend über alle Schranken des emporkämpfenden Gedankens erhaben, dem Aufruhr befahlst, zur schönen Ordnung zu werden: ehe Himmel waren, warst Du! Ehe Sphären über Uns rollten, ehe die Erde im himmlischen Aether schwamm, warst Du allein, bis durch Deine geheime Liebe das, was nicht war, zum Werden sprang, und dankvoll Lob Dir sang!“

„Was trieb Dich an zu äußern Deine Macht? Güte ohne Grenzen! Welch' glänzend' Licht lenkte Deine Kraft? Weisheit ohne Maß! Was zeigte sie zuerst?“

„O leite unseren Geist; o hebe ihn aus dieser schweren Tiefe, durch Deine Kraft entzückt, damit er furchtlos streb' empor auf feurigen Schwingen; denn Du, Du weißt allein, Du kannst allein begeistern.“

Ende des vorbereitenden Theiles.

Berichtigung

im ersten Band:

Seite	Zeile		
6	1	statt	Dido „Niobe".
30	7	„	Dem „Den".
68	10	„	zum „zur".
108	9	„	Wenn „Wen".
184	3	„	Geist „Geistes".
216	20	„	Unrecht „Urrecht".
326	26	„	einer „eine".
336	26	„	Gedankenmacht „Gedankennacht".
341	27	„	ihrem „ihren".
343	15	„	triefend „glühend".
344	13	„	von „vor".
346	13	„	furchtvar „furchtbar".
351	26	„	von „vor".

Obsieger, Andreas,

Der Weltreformator des XIX. Jahrhunderts

Bd.: 1

1878